Unsere Jahresabrechnung schließt mit einem Fehlbetrag ab, da Br. Borutta uns die Gehälter fürs Personal nicht zugezahlt hat.

Ambgaon, den 29.1.1958. Lieber Herr Missionsdirektor! Vielen Dank für Ihren Brief und die schöne Zunschkarte zum Jahreswechsel mit den fünf Zeichnungen. Dabei habe ich auf den Gedanken gebracht, ob wir nicht einige Bilder von den gleichen Zeichnungen erhalten könnten (Format etwa 23 x 36 cm) zum Aufhängen in unserer Poliklinik. Diese ist ja nun fast fertig und, wie ich denke, doch ein großer Fortschritt gegenüber den bisherigen Bauten: Ventilation, Heizung, abwaschbare Wände, Innenklosett usw. Es ist der Raum, der ursprünglich als Schlafraum für die Schwesternschülerinnen vorgesehen war. Er steht im Schatten eines Saalbaums, sodaß die Sonnenstrahlung etwas abgebremst werden dürfte, außerdem natürlich Deckenventilator. Der Vorwurf des unwirtschaftlichen Bauens ist insofern berechtigt, als die Verwendung von Asbestplatten eben eo ipso unwirtschaftlich ist, abgesehen davon, daß sich in Räumen unter ihnen ein Kleinklima entwickelt wie unter den Dachplatten des Dogenpalastes in Venedig, wo man die Strafgefangenen quälen wollte. Dessenungeachtet will ich auch für den kommenden Bauabschnitt wieder Asbestplatten verwenden, habe einen Teil schon bestellt und bezahlt. Daß man den Kalk besser aus Limitrapur bezieht, ist uns bekannt und haben wir fast allen Kalk auch für den jetzigen Bauabschnitt aus Limitrapur bestellt. Der Kauf einer geringen Menge des teureren Kalkes aus Deogarh war nicht zu umgehen, da bei Baubeginn die Straße nach Limitrapur noch nicht befahrbar war, und wir nicht ohne Kalk anfangen konnten zu bauen. Ein Aufheben des Kalkes vom vorigen Jahr war auch nicht möglich, weil er durch das Lagern in feuchter Luft verdorben wird. Wenn wir mit den übersandten 5000 Rupies das schaffen, was laut JMB-Beschluß 8000 Rs kosten sollte, müßten eigentlich alle zufrieden sein.

Mit Br. Borutta habe ich vereinbart, daß wir die nächste JMB Sitzung Mitte Februar hier in Ambgaon abhalten wollen. Ich werde dort berichten, daß der in der letzten Sitzung beschlossene Weiterbau des Hospitals durchgeführt wurde und beantragen, daß wir gleich weiterbauen im Sinne des Ihnen im vergangenen Jahre eingereichten Planes, da wir dringend Platz für die Säuglingsstation, die Apotheke und das Laboratorium benötigen, was bisher alles in einem Raum untergebracht war. Die alte Poliklinik benötigen wir dringend als weiteren Krankenraum, da wir glücklicherweise wieder voll belegt sind - Patientenzahl jetzt täglich wieder über 100. Augenoperationen haben sehr zugenommen, Geburten abgenommen. Den Kostenaufwand werde ich mit 7000 Rs veranschlagen, wie Ihnen bereits berichtet. Wahrscheinlich werden wir praktisch dann unter dieser Summe bleiben. Es kommt mir sehr darauf an, daß der Weiterbau keine Unterbrechung erfährt, es macht sehr viel Mühe die Leute zusammenzubekommen. Wenn sie sich erst mal verlaufen haben, kriegt man sie nie wieder, weil sie in dieser Hochkonjunktur sofort besser bezahlte Arbeit bekommen. In Purnapani sind nur noch Männer über 60 auf ihren Feldern tätig. Das Geld können wir in der nächsten Zeit aus der "Medikamentenkasse" erlegen, wenn der Geschäftsgang weiter so bleibt. Die Missionsärztin, die mit in Tübingen in der Augenklinik war, hat nach einem Jahr ihre Verlängerung in Indien abgelehnt erhalten und muß wieder nach Deutschland. In Cuttack hat die Regierung das Hospital der Baptisten enteignet. Wir müssen also die Ohren sehr steif halten, wenn wir unsere Stellung hier behaupten wollen. Hier gibt es in Mengen arbeitslose indische Ärzte, die durch Gewerkschaft usw. ausländische Konkurrenz bekämpfen. Wir müssen unbedingt unsere Einrichtung modernisieren, das habe ich auf meiner Reise nach Aligarh und Bombay State gesehen, wo ich fünf Hospitäler besichtigt habe, darunter ein Regierungshospital. Wir sind ja schon dadurch den Regierungshospitälern unterlegen, daß wir kein Essen geben - dort bekommen die Patienten umsonst. Ich habe deshalb Br. Borutta gebeten, ob [illegible] Weltbund uns nicht statt Ambulance und Röntgengerät - beides [illegible] nächsten Jahr vom Generalkonsulat zu bekommen - erst mal die dringendst benötigten Einrichtungsgegenstände wie Metallbetten usw. finanzieren könnte. Die Kisten mit den restlichen Instrumenten sind vorige Woche angekommen, wir können sie nicht auspacken, weil es an Schränken fehlt. Vielleicht übernimmt der JMB auch die Kosten des nächsten Bauabschnittes? Mein Bauantrag ans JMB sieht also Asbestplatten vor, also bitte keine Mißverständnisse! Weisen Sie bitte Br. Borutta an, daß er nicht wieder von Gewölben anfängt. Sie haben ja nun gesehen, daß ich nichts baue, was nicht ordnungsgemäß beschlossen ist. Ohne Labor können wir die Augenoperationen nicht fortführen, die uns viel Reklame machen. Es kommt dabei auf den Millimeter an beim Schneiden. Der Drehwertmesser ist elektrisch, daher unverwendbar. Die Sache "Team" will ich vors JMB bringen. Tiga antwortete nicht. Wenn Br. Borutta weg ist, muß unser Außendienst mit den der Katecheten besser gekoppelt werden. Spendet uns Bloß uns ein neues Moped mit? In herzl. Missionsverbundenheit! Ihr

Vor 3 Monaten sandte ich Ihnen unseren Haushaltplan 1958, keine Antwort!

Arndt Bilfoff

341

Eingegangen
am -5. FEB. 1958
erledigt

Gossner Mission

Dr.Arndt Bischoff Abschrift auf See - Januar 1957

14.I.57

Herrn
Missionsdirektor Lokies
Berlin-Friedenau

Lieber Herr Direktor ! Nun liegen die schönen Tage von Ceylon hinter uns. Überwältigend der Eindruck dieser tropischen Landschaft, noch üppiger als in Siera Leone, weil in Ceylon das ganze Jahr über Regen herrscht, wovon wir mehrere Kostproben bekamen. Es ist ja nun ein ganz anderer Landschaftstyp als der Orient mit seinen weiten Flächen und Einsamkeiten. Die Unzahl von Menschen lenkt unwillkürlich auf das Problem der Übervölkerung hin - statistisch 1956 Rekordüberschuß an Geburten - aber im Norden der Insel soll noch Platz für 2 Millionen sein. Der behördlich forcierte Buddhismus wird bisher nicht durch imponierende Tempelbauten repräsentiert - das Hauptheiligtum ~~in~~ mit dem Zahn Buddhas in Kendy ist enttäuschend. Das "konstantinische Zeitalter" des Buddhismus wirkt nicht vertiefend, aber politisierend auf diese Religion.

Nun muß ich von der Einladung bei dem Gesandten Dr.AUER in Ceylon berichten. Junggeselle in feudaler Villa. Außer uns noch ein Engländer zu Tisch. Herrliches Diner mit Kaviar und Sekt. Große Freude, daß wir da sind; leidet unter Kontaktmangel zu durchreisenden Deutschen, kommen zu ihm nur mit Nöten, meist zu spät. Ich betone gesamtdeutschen Charakter der EKD. Darauf er (katholisch)! sehr negative Kritik Propst Grüber's , dessen Amtierung im KZ Sachsenhausen nach 45 er kennengelernt habe. Dr.Auer hat unter Hitler dort gesessen, war dann 10 Tage in Freiheit, wurde dann von den Russen wieder auf Jahre dort inhaftiert. Die Predigt Propst Grübers sei von der Gemeinde mit solcher Unruhe aufgenommen worden, daß er zeitweise nicht weiterreden konnte. Die Volkspolizei sei schließlich disziplinar eingeschritten. Anlaß waren die Bemerkungen Grübers und die Zustände in den Nazilagern. Sei alles übertrieben, im KZ unter Hitler sei es viel besser gewesen, als unter den Russen. Ich erlaubte mir die Bemerkung, daß ich im Kriege bei meinem Dienst im Stabe des VII. und IV.Armeekorps Einblick in die Zustände in den Kriegsgefangenenlagern für Russen genommen hätte und demgegenüber die Haftanstalten für Volksgenossen (Plötzensee, Tegel usw.) ja geradezu fidele Gefängnisse waren. Mit Rücksicht auf den anwesenden Engländer habe ich keine weiteren Angaben gemacht, sonst hätte ich gesagt, daß das OKH ursprünglich vor hatte, die russischen Gefangenen zusammenzutreiben und hinter Stacheldraht ohne Verpflegung sich selbst zu überlassen. In Mühlberg, wo heute 16ooo Personen gefangen gehalten werden, hatte man damals 20ooo Russen zusammengepfercht. Die Sterblichkeit betrug zu Weihnachten 1941 fünfhundert pro Tag. Im Lager Mossburg lagen die Verhältnisse ähnlich.-Ich möchte dem Herrn noch einen Dankesbrief schreiben. Soll ich darin diese Angaben nachholen, damit er Propst Grüber besser versteht ? oder lieber schweigen ? Die Russen hatten mich nach 45 acht Monate eingesperrt, weil sie dachten, ich hätte mit den Sachen etwas zu tun, aber dann, nach eingehender Beweisaufnahme freigelassen. Ich wäre bald gestorben, hatte es aber immer noch viel besser als die russischen Kriegsgefangenen. -

Sowie wir in Madras an Land können, will ich Dr.Gensichen hier besuchen, den ich vom SfM her kenne. Br.Borutta schrieb mir dessen Anschrift. Seine Frau war mit mir in Tübingen zusammen. Ich benötige seinen Rat wegen der Ablieferung meines Sohnes in Kodaikanal, die von hier aus erfolgen soll. Ich muß zwei Formblätter durch Arends Lehrer ausfüllen lassen, wie soll ich das tun ?
Der Kapitän gibt sich große Mühe wegen des Geldwechsels, kann aber nicht versprechen, , ob wir die volle Höhe bekommen. - Sein Verbot des Gottesdienstes hielt Dr.Auer für ungesetzlich. Er erzählte, daß der Staatspräsident Ceylons, ein früherer Christ, zum Buddhismus übergetreten sei. Mit dem anglikanischen Bischof habe er guten Kontakt. Dieser sei der Ansicht, daß die Christen froh sein müssten, wenn sie ihren Bestand behalten könnten, an Mission sei nicht zu denken. Ich widersprach ihm natürlich. Wir luden Dr.Auer zum Abendbrot an Bord, er lehnte aber dankend ab, schien auf manche Hansa-Kapitäne nicht gut zu sprechen zu sein.
Nun Ihnen und dem ganzen Gossnerhaus herzlichste Grüsse

Ihr

gez. A.Bischoff

Gossner Mission

Gossner Mission

Herrn Dir. Lokies

Lieber Herr Direktor! Nun liegen die schönen Tage von Ceylon hinter uns: Überwältigend der Eindruck dieser tropischen Landschaft, noch üppiger als in Sierra Leone, weil in Ceylon das ganze Jahr über Regen herrscht, wovon wir mehrere Kostproben bekamen. Es ist ja nun ein ganz anderer Landschaftstyp als der Orient mit seinen weiten Flächen und Einsamkeiten. Die Unzahl von Menschen lenkt unwillkürlich auf das Problem der Übervölkerung hin - statistisch 1956 Rekordüberschuß an Geburten - aber im Norden der Insel soll noch Platz für 2 Mill. sein. Der behördlich forcierte Buddhismus wird bisher nicht durch imponierende Tempelbauten repräsentiert - das Hauptheiligtum mit dem Zahn Buddhas in Kendy ist enttäuschend. Das "Konstantinische Zeitalter" des Buddhismus wirkt nicht vertiefend, aber politisierend auf diese Religion. Nun muß ich von dem Empfang bei dem Gesandten Dr. Auer in Ceylon berichten. Junggeselle in feudaler Villa. Außer uns noch ein Engländer zu Tisch. Herrliches Diner mit Kaviar und Sekt. Große Freude, daß wir da sind, leidet unter Kontaktmangel zu durchreisenden Deutschen. Auf Ceylon etwa 50 Deutsche. Kommen zu ihm nur mit Nöten, meist zu spät. Ich bekomme Gesamtdeutschen Charakter der EKD. Darauf er (Katholisch!) sehr negative Kritik Probst Grübers, dessen Ambierung im KZ Sachsenhausen nach 45 kennengelernt habe. Dr. Auer hat unter Hitler dort gesessen, war dann 10 Tage in Freiheit, wurde dann von den Russen wieder auf Jahre dort inhaftiert. Die Predigt Probst Grübers sei von der Gemeinde mit solcher Unruhe aufgenommen worden, daß er zeitweise nicht weiterreden konnte. Die Volkspolizei sei schließlich disziplinar eingeschritten. Anlaß waren die Bemerkungen Grübers zu die Zustände in den Nazilagern. Sei alles übertrieben, im KZ unter Hitler sei es viel besser gewesen als unter den Russen.... Ich erlaubte mir die Bemerkung, daß ich im Kriege bei meinem Dienst im Stabe des VIII. und IV. Armeekorps Einblick in die Zustände in die Kriegsgefangenenlager für Russen genommen hätte und demgegenüber die Heilanstalten für Volksgenossen (Plötzensee, Tegel usw.) ja geradezu fidele Gefängnisse waren. Mit Rücksicht auf den anwesenden Engländer habe ich keine weiteren Angaben gemacht, sonst hätte ich gesagt, daß das OKH ursprünglich vor hatte, die russischen Gefangenen zusammenzutreiben und hinter Stacheldraht ohne Verpflegung sich selbst zu überlassen. In Mühlberg, wo heute 16000 Personen gefangen gehalten werden, hatte man damals 2,0000 Russen zusammengepfercht. Die Sterblichkeit betrug zu Weihnachten 1941 fünfhundert pro Tag. Im Lager Moosburg lagen die Verhältnisse ähnlich. Ich möchte dem Herrn noch einen Dankesbrief schreiben. Soll ich darin diese Angaben noch nachholen? Damit er Probst Grüber besser versteht? Oder lieber schweigen? Die Russen hatten mich nach 45 acht Monate eingesperrt, weil sie dachten, ich hätte mit den Stehen etwas zu tun, aber dann nach eingehender Beweisaufnahme freigelassen. Ich wäre bald gestorben, hatte es aber immer noch viel besser als die Russischen Kriegsgefangenen. - Sowie wir in Madras an Land können, will ich Dr. Gensichen hier besuchen, den ich vom SEM her kenne. Br. Boruttau schrieb mir dessen Anschrift. Seine Frau war mit mir in Tübingen zusammen. Ich benötige seinen Rat wegen der Ablieferung meines Sohnes in Kodaikanal, die von hier aus erfolgen soll. Ich muß 2 Formblätter durch Arends lehren ausfüllen lassen, wie soll ich das tun? Der Kapitän gibt sich große Mühe wegen des Geldwechsels, aber kann nicht versprechen, ob wir die volle Höhe bekommen. Sein Verbot des Gottesdienstes hielt Dr. Auer für ungesetzlich. Er erzählte, daß der Staatspräsident Ceylons, ein früherer Christ, zum Buddhismus übergetreten sei. Mit dem anglikanischen Bischof habe er guten Kontakt. Dieser sei der Ansicht, daß die Christen froh sein müßten, wenn sie ihren Bestand behalten könnten, an Mission sei nicht zu denken. Ich widersprach ihm natürlich. Wir luden Dr. Auer zum Abendbrot an Bord, Gassner aber dankend ab, schien auf manche HANSA Kapitäne nicht gut zu sprechen zu sein. Nun Ihnen und dem ganzen Gossnerhaus herzlichste Grüße

Ihr [illegible]

Gossner Mission

103

Eingegangen
am 14. JAN. 1957
erledigt

Gossner Mission

bitte anriechen!

↓

Dr. Theodor M. Auer

Gesandter
der Bundesrepublik Deutschland

Colombo / Ceylon

29, Horton Place

Gossner Mission

Gossner
Mission

anbei
Abschriften für :

a/ Miss. Borutta,
b/ Schw. Ilse Martin
c/ CC, Mr. Horo
d/ Dr. Bischoff

das Schreiben ist als
gewöhnlicher Brief erst am
8. Januar in der Berliner
Wohnung von Herrn Dr. Bischoff
eingegangen.

Su.

Gossner Mission

Empfangsbescheinigung

in Buchstaben

sind von

für

an die unterzeichnete Kirchenk

Berlin

Anerkenntnis des Einzahlers

C 24 Einnahmequittung, Blatt 2
Hans Winter, Berlin SW 29

Gossner Mission

EXPRESS DELIVERY

No.10/146/56-Cus.V
Government of India
Ministry of Finance(Department of Revenue)
New Delhi, the 16th November 1956.

.....

From

The Under Secretary to the Government of India.

To

Dr.med.Arndt. Bischoff,
Berlin-Linchtenrade,
Franziusweg-65. Germany

Sir,

Subject:-Charitable consumable stores imported from abroad for free distribution-Exemption from Customs duty.

.....

I am directed to refer to your letter No.Nil, dated the 26th October, 1956, on the subject noted above, and to say that the Government of India in the Ministry of Finance(Department of Revenue) consider request on application being made to them separately by the importing charitable organisation in India for the grant of exemption from payment of Customs duty on free gigts of consumable stores such as foodstuffs, medicines and clothing imported from abroad for free distribution, if the following conditions are fulfilled:-

(i) that the importer or his authorised agents certify that the goods are a free gift from abroad and will be distributed free to the poor and needy without any distinction of caste, creed or race, and

(ii) that the importer satisfies the Collector of Customs concerned within six months from the date of their import or such extended time as the Collector may allow that the goods have been disposed of in the manner indicated above.

The concession will not be applicable to non-consumable stores such as the medical instruments mentioned in your letter.

2. The date and port of import together with the names of suppliers, the description, quantity and value of the gift stores to be imported along with particulars of the consignment such as Bill of Lading, name of steamer etc. should also be forwarded with the application before the goods are cleared through Customs. Suitable action will be taken on receipt of details from the importing charitable organisation in India.

3. I may add that no general exemption orders are issued in respect of charitable consumable stores imported from abroad

P.T.O.

Gossner Mission

EXPRESS DELIVERY

No.10\146\56-Cus.V
Government of India
Ministry of Finance(Department of Revenue)
New Delhi, the 16th November 1956.

.....

From

The Under Secretary to the Government of India.

To

Dr.med.Arndt. Bischoff,
Berlin-Lichtenrade,
Franziusweg-65.

Sir,

Subject:-Charitable consumable stores imported from abroad for free distribution-Exemption from Customs duty.

.....

I am directed to refer to your letter No.Nil, dated the 26th October, 1956, on the subject noted above, and to say that the Government of India in the Ministry of Finance(Department of Revenue) consider request on application being made to them separately by the importing charitable organisation in India for the grant of exemption from payment of Customs duty on free gifts of consumable stores such as foodstuffs, medicines and clothing imported from abroad for free distribution, if the following conditions are fulfilled:-

(i) that the importer or his authorised agents certify that the goods are a free gift from abroad and will be distributed free to the poor and needy without any distinction of caste, creed or race, and

(ii) that importer satisfies the Collector of Customs concerned within six months from the date of their import or such extended time as the Collector may allow that the goods have been disposed of in the manner indicated above.

The concession will not be applicable to non-consumable stores such as the medical instruments mentioned in your letter.

2. The date and port of import together with the names of suppliers, the description, quantity and value of the gift stores to be imported along with particulars of the consignment such as Bill of Lading, name of steamer etc. should also be forwarded with the application before the goods are cleared through Customs. Suitable action will be taken on receipt of details from the importing charitable organisation in India.

3. I may add that no general exemption orders are issued in respect of charitable consumable stores imported from abroad

P.T.O.

Gossner Mission

as every case is decided on an ad hoc basis, on merits, on receipt of application from the party concerned.

Yours faithfully,

16.11.36

for Under Secretary to the Government of India.

Gossner Mission

as every case is decided on an ad hoc basis, on merits, on receipt of application from the party concerned.

Yours faithfully,

for Under Secretary to the Government of India.

Gossner Mission

EXPRESS DELIVERY

No. 10/146/56-Cus.V
Government of India
Ministry of Finance (Department of Revenue)
New Delhi, the 16th November 1956.

.....

From

The Under Secretary to the Government of India.

To

Dr. med. Arndt Bischoff,
Berlin-Lichtenrade,
Franziusweg-65. Germany

Sir,

Subject:-Charitable consumable stores imported from abroad for free distribution-Exemption from Customs duty.

.....

I am directed to refer to your letter No.Nil, dated the 26th October,1956, on the subject noted above, and to say that the Government of India in the Ministry of Finance (Department of Revenue) consider request on application being made to them separately by the importing charitable organisation in India for the grant of exemption from payment of Customs duty on free gifts of consumable stores such as foodstuffs, medicines and clothing imported from abroad for free distribution, if the following conditions are fulfilled:-

(i) that the importer or his authorised agents certify that the goods are a free gift from abroad and will be distributed free to the poor and needy without any distinction of caste, creed or race, and

(ii) that the importer satisfies the Collector of Customs concerned within six months from the date of their import or such extended time as the Collector may allow that the goods have been disposed of in the manner indicated above.

The concession will not be applicable to non-consumable stores such as the medical instruments mentioned in your letter.

2. The date and port of import together with the names of suppliers, the description, quantity and value of the gift stores to be imported along with particulars of the consignment such as Bill of Lading, name of steamer etc. should also be forwarded with the application before the goods are cleared through Customs. Suitable action will be taken on receipt of details from the importing charitable organisation in India.

3. I may add that no general exemption orders are issued in respect of charitable consumable stores imported from abroad as very case is decided on an ad hoc basis, on merits, on receipt of application from the party concerned.

Yours faithfully,

for Under Secretary to the Government of India

Gossner Mission

EXPRESS DELIVERY

No. 10/146/56-Cus.V
Government of India
Ministry of Finance (Department of Revenue)
New Delhi, the 16th November 1956.

.....

From

The Under Secretary to the Government of India.

To

Dr. med. Arndt Bischoff,
Berlin-Lichtenrade,
Franziusweg-65. Germany

Sir,

Subject:-Charitable consumable stores imported from abroad for free distribution-exemption from Customs duty.

.....

I am directed to refer to your letter No.Nil, dated the 25th October,1956, on the subject noted above, and to say that the Government of India in the Ministry of Finance (Department of Revenue) consider request on application being made to them separately by the importing charitable organisation in India for the grant of exemption from payment of Customs duty on free gifts of consumable stores such as foodstuffs, medicines and clothing imported from abroad for free distribution, if the following conditions are fulfilled:-

(i) that the importer or his authorised agents certify that the goods are a free gift from abroad and will be distributed free to the poor and needy without any distinction of caste, creed or race, and

(ii) that the importer satisfies the Collector of Customs concerned within six months from the date of their import or such extended time as the Collector may allow that the goods have been disposed of in the manner indicated above.

The concession will not be applicable to non-consumable stores such as the medical instruments mentioned in your letter.

2. The date and port of import together with the names of suppliers, the description, quantity and value of the gift stores to be imported along with particulars of the consignment such as Bill of Lading, name of steamer etc. should also be forwarded with the application before the goods are cleared through Customs. Suitable action will be taken on receipt of details from the importing charitable organisation in India.

3. I may add that no general exemption orders are issued in respect of charitable consumable stores imported from abroad as very case is decided on an ad hoc basis, on merits, on receipt of application from the party concerned.

Yours faithfully,

for Under Secretary to the Government of India

Gossner Mission

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT
Berlin-Friedenau
Handjerystrasse 19/20

21.Januar 1957

Rev.
F.Borutta
G.E.L.Church Compound
C h a i b a s a / Dt.Singhbhum /Bihar
I n d i a

Sehr geehrter Herr Borutta,

im Auftrage von Herrn Pastor Lokies, der eben erst aus Westdeutschland zurückgekehrt, aber schon wieder zu Besprechungen in Berlin unterwegs ist, übersenden wir Ihnen anbei Abschrift (4-fach) der Stellungnahme des Unterstaatssekretärs der Ind. Regierung in New Delhi vom 16.November v.J. zu dem Antrag von Dr.Bischoff auf zollfreie Einfuhr von Medikamenten. Wir bitten Sie zwecks Kenntnisnahme und weiterer Veranlassung um entsprechende Weiterleitung an Schwester Ilse Martin, Mr.N.E.Horo sowie Dr.Bischoff. Leider ist das Schreiben per "ordinary mail" gesandt worden und erst vergangene Woche in unsere Hände gelangt.

Wir fügen für alle Fälle für Sie auch Abschrift der seinerzeitigen Anträge von Dr.Bischoff bei.

Mit herzlichen Grüssen vom Gossnerbüro

im Auftrage: J. Sudan

Anlagen.

Gossner Mission

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT
Berlin-Friedenau
Handjerystrasse 19/20

21.Januar 1957

Rev.
F.Borutta
G.E.4.Church Compound
C h a i b a s a / Dt.Singhbhum /Bihar

I n d i a

Sehr geehrter Herr Borutta,

im Auftrage von Herrn Pastor Lokies, der eben erst aus Westdeutschland zurückgekehrt, aber schon wieder zu Besprechungen in Berlin unterwegs ist, übersenden wir Ihnen anbei Abschrift (4-fach) der Stellungnahme des Unterstaatssekretärs der Ind. Regierung in New Delhi vom 16.November v.J. zu dem Antrag von Dr.Bischoff auf zollfreie Einfuhr von Medikamenten. Wir bitten Sie zwecks Kenntnisnahme und weiterer Veranlassung um entsprechende Weiterleitung an Schwester Ilse Martin, Mr.N.E.Horo sowie Dr.Bischoff. Leider ist das Schreiben per "ordinary mail" gesandt worden und erst vergangene Woche in unsere Hände gelangt.

Wir fügen für alle Fälle für Sie auch Abschrift der seinerzeitigen Anträge von Dr.Bischoff bei.

Mit herzlichen Grüssen vom GossnerBüro

im Auftrage: G. Judan

Anlagen.

Gossner Mission

"PREVENT TUBERCULOSIS
TAKE BCG VACCINATION"

LYNUS
S. E. 2

7 MF/Stv.

ON INDIA GOVERNMENT SERVICE

No. 1 10/146/56-C[illegible]

Dr.med.Arndt. Bischoff,
Berlin-Linchtenrade,
Franziusweg-65. (Germany)

Section Officer,
Ministry of Finance (Deptt. of Revenue)
[illegible]

Gossner Mission

Gossner Mission

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT
Berlin-Friedenau
Handejerystrasse 19/20
Germany

11. Dezember 1956 Lo/Su.

Herrn
Dr.med.Arndt BISCHOFF - Passagier M.S."Lindenfels"
S.D.Mc.Laren & Co.(Ceylon) Ltd.,
Times Building
C o l o m b o / Ceylon

Lieber Bruder Bischoff,

haben Sie unseren herzlichsten Dank für Ihren Brief vom 28.November aus Freetown. Hoffentlich erreicht Sie dieser Brief bei Ihrer Landung in Colombo. Ob Sie unseren Luftpostbrief, den wir nach Freetown schickten, erhalten haben ? Das ganze „Gossnerhaus hatte Ihnen Grüsse und Segenswünsche gesandt für Ihre weitere eise. Wir freuen uns sehr, daß Ihnen, Ihrer lieben Frau und Ihrem Söhnchen die Seereise gut bekommt. Nehmen Sie das wirklich als ein Gottesgeschenk entgegen. In Indien selbst werden Sie angespannt genug sein, sodaß Sie die Stille und das Glück einer solchen Seereise mit gutem Gewissen annehmen können.
Wegen Ihres Gepäcks machen Sie sich ja keine Sorgen. In Calcutta wird sich herausstellen, was alles als Frachtgut für Sie verstaut worden ist. Ich hoffe, daß Bruder Borutta Sie in Calcutta abholen wird. Geben Sie ihm bei nächster guter Gelegenheit Nachricht, wann das Schiff in Calcutta eintrifft. Auch wir hätten gern das genaue Datum gewußt.

Und nun zu einigen Punkten Ihres Briefes :
Zunächst einige Korrekturen zu Ihren Kenntnissen über Gossner und Luther. Es trifft nicht zu, daß Gossner zur reformierten Kirche übertreten wollte. Ihm war jede Art von "Übertritt" zuwider. Am liebsten wäre er zur Brüdergemeine gegangen. So hat er dann auch Herrnhut aufgesucht und dort das Los gezogen. Aber das Los entschied dagegen. So blieb er, was er war: ein Christ von oekumenischer Haltung. Wenn er zuletzt Pfarrer an der luth.-böhmischen Bethlehelms-Gemeinde in Berlin wurde, so nur deswegen, um auf die damals einzig mögliche Weise ein öffentliches Predigeramt zu erhalten.
In seiner Lehr- und Abendmahlsauffassung war er von Anfang an lutherisch eingestellt, aber niemals in konfessionalistischem Sinne, sodaß er immer mit Brüdern und Schwestern aus anderen christlichen Konfessionen gut und gern zusammengearbeitet hat.
Wenn es sich aber bei ihm um eine Entscheidung darüber handelte, zu welcher Konfession er aus praktischen Gründen übertreten sollte, dann kam nächst der Brüdergemeine nur die Ev.-Lutherische Kirche in Frage.

Und nun Luther und die Schulen : Sie irren sich hier, wenn Sie Luther die christliche Staatsschule, wie sie sich später entwickelt hat, zur Last legen wollen. Daß er in seiner Zeit die Ratsherren aller Stände zur Gründung von Schulen aufforderte, lag geradezu in der Luft. Die Schulen, die er damals meinte, haben nichts mit der christlichen Staatsschule späterer Zeit zu tun. Im übrigen unterscheidet er sich in diesem Punkte keineswegs von seinen ref-Brüdern, vor allem Calvin.

Das reformierte Gymnasium in Berlin ist von Anfang an eine staatliche Schule gewesen und ist es auch heute noch. Der Große Kurfürst und später Friedrich der Große haben lutherische oder reformierte Staatsschulen gegründet - ganz im Einverständnis mit beiden Kirchen. Das Wort Friedrich des Großen, daß jeder "nach seiner Favon " selig werden solle, bezieht sich ja gerade auf die konfessionellen Schulen. "Jeder nach seiner Facon" bedeutet wörtlich: entweder lutherisch oder reformiert.Beide Arten von Schulen waren aber immer Staatsschulen. Kirchliche Schulen, wie wir sie jetzt in Berlin haben, sind ein ganz neuer Typ: sie wollen von einem Staatschristentum nichts wissen. Und wenn heute Calvin und Luther leben würden, würden sie einem solchen Unternehmen voll und ganz zustimmen.

-2-

Gossner Mission

Germany

Dr. med. Arndt MEINHOF - Impasse H.S. "Hindenfels"
C.M.S. Lemon & Co. (Ceylon) Ltd.,
Aden building
C o l o m b o / Ceylon

Lieber Bruder Hackbart,

haben Sie unseren herzlichsten Dank für Ihren Brief vom 20.November aus Freetown. Hoffentlich erreicht Sie dieser Brief bei Ihrer Ankunft in Colombo. Ich habe unseren Luftpostbrief, den wir noch Freetown adressiert haben, erhalten. Das ganze Gepäckproblem betrifft Ihre weitere Reise. Wir freuen uns sehr, daß Sie, unser lieben Frau und Ihren Söhnen die Gelegenheit gut bekommt. [illegible] ein Gottesdienst abhalten. In Indien werden Sie angenehmt kommen, sodaß die Reise und das Klima schon Schwierigkeiten mit sich bringen werden können.

Wenn Ihres Gepäck machen Sie sich ja keine Sorgen. In Calcutta wird sich da ausgleichen, was allen Freundlichkeit für die Abwicklung worden ist. Ich hörte, daß Bruder Bonnett sie in Calcutta abholen wird. Lassen Sie ihm bei Möglichkeit guten Telegramm-Verkehr, wenn die Sendung in Calcutta eingetroffen ist. Auch da hatten wir dann genaue Daten gewußt.

Und nun zu einigen Punkten Ihres Briefes :

Natürlich einige Korrekturen zu Ihren Bemerkungen über Boomer und Lutzer. Es trifft nicht zu, daß Boomer nur Telegramme stirnig übersetzen wollte. Er war für jede Art von "Übersetzt" zuwider. Er lobsetzen wirs or nur Briefe- [illegible] regelmäßig. So bot er dann auch Übersetzung an[illegible] und dort das Gegebene. Aber ich Lue entschied dagegen. So blieb es, was es war: ein Übrigbleiben von gelegentlicher Haltung. Wenn er endlich Übersetzer an der Luth.-Bibelschule-Semiarie in Seylin wurde, so nur deswegen, um auf die damalin einzig mögliche Weise ein öffentliches Engagement zu erhalten. In meiner Lehr- und Absendungsfunktion war es von Anfang an Intention eingeschaltet, aber niemals in konfessionellen Sinne, sodaß er immer mit Brüdern und Schwestern aus anderen christlichen Konfessionen gut und gern zusammengearbeitet hat.

Wenn es sich aber bei ihm um eine Entscheidung darüber handelte, an welcher Konferenz er aus strategischen Gründen übertreten sollte, dann kam natürlich der Lutheraner heraus und die Ev.-Lutherische Kirche in Frage.

Hat nun Lutzer und die Sowjets : Sie irren sich hier, wenn Sie Lutzer die christliche Standhaftigkeit, wie sie sich später entwickelt hat, zur Last legen wollen. Als er in seiner Zeit die Anhänger aller Richtung zur Ordnung von Rechten aufforderte, lag [illegible] in der Luft. Die Sowjets, die er damals meinte, haben nichts mit der christlichen Standhaftigkeit zu tun. In Ihrer Ungeduld verschoben Sie sich in diesem Punkte keineswegs von seinen Brüdern, vor allem Calvin.

[illegible] Gymnasium in Berlin hat von Anfang an eine christliche [illegible] gehabt und hat es auch heute noch. Die Große Kurfürst- und Sophien-Kirche in der Nähe haben Tochterkirche oder Filialkirche. [illegible] - ganz in Einheit mit beiden Kirchen. Der Gottesdienst [illegible] Sonntag, das Lehrer "nach seiner Lehre" selig werden sollte, bestand nicht [illegible] auf die konfessionellen Formulare, "daher noch besser Pastor" bedeutet [illegible] entweder lutherisch oder reformiert. Seine Arbeit von Studien [illegible] waren immer Grundsatzfragen. Theologische Probleme, wie wir sie jetzt in [illegible] haben, sind ein ganz neuer Typ: sie wollen von einer Übersetzung [illegible] nichts wissen. Und wenn heute Calvin und Luther leben würden, würden sie [illegible] solchen Unterschieden viel und ganz zustimmen.

Gossner Mission

Dr.med.Arndt Bischoff
Colombo/Ceylon - 11.12.56

Und nun noch ein Letztes: Sie schreiben da von Versicherungsmarken, die die Gossner-Mission für Missionar Jellinghaus nicht geklebt haben soll. Ich weiß nun nicht, welchen Jellinghaus Sie meinen, denn Bruder Jellinghaus, den wir als unseren Missionar nach Indien sandten, führt nicht den Doktor-Titel, sondern nur sein Vater. Aber mit seinem Vater, Dr.Jellinghaus, haben wir überhaupt nichts zu tun gehabt. Sein Sohn, unser Missionar Jellinghaus, hat nie Versicherungsmarken geklebt. Er kam ja aus dem Pfarramt und ging von dort aus direkt in den Missionsdienst. Er ist durch uns auch keineswegs in irgendeine Notlage geraten, wie wir ja alle Missionare, die aus Indien zurückkehrten, sofort irgendwie untergebracht haben. Sie gingen nach ihrer Rückkehr ins Pfarramt zurück und wurden dann auch sofort an die Pensionskasse der Kirche angeschlossen. Wir haben jetzt nur einen einzigen Missionar, der als em.Missionar lebt und eine gute Pension erhält, die zur Hälfte von uns und zur anderen Hälfte von der Kirche bezahlt wird.
Wenn der junge Jellinghaus, also unser ehemaliger Missionar, nach seiner Rückkehr aus Indien in Not geraten ist, dann lag das ausschließlich an ihm. Durch uns hätte er jederzeit ein Pfarramt bekommen können. Es ist ihm ein solches in Württemberg und Westfalen angeboten worden. Er aber ging dann ja ganz andere Wege, weil er sich lediglich für Atomphysik interessierte. Auch in seinem Familienleben hat er sich nicht bewährt.
Es liegt hier also überhaupt kein Grund zur Anklage vor und ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie sich nicht durch irgendwelches Geschwätz in dem Vertrauen zu uns beirren lassen wollten. Oder habe ich den Fall Jellinghaus völlig mißverstanden ? Ich wäre Ihnen jedenfalls dankbar, wenn Sie auf diesen Punkt nochmals eingehen wollten, damit keine Unklarheiten zurückbleiben.

Es ist nun unendlich traurig, daß Sie in Indien erst so spät eintreffen, daß Sie wahrscheinlich Dr.Scheel in Nowrangapur nicht mehr antreffen werden. Bitte beraten Sie sich über diesen Punkt mit Br.Borutta sobald Sie ihn sehen. Schwester Ilse Martin erwartet Sie natürlich mit großer Ungeduld.
Aber wir sind doch dankbar und froh, daß die Ausreise überhaupt ermöglicht werden konnte und wollen alles andere in Gehorsam und Geduld Gott, dem Herrn, überlassen. Wir dürfen dessen gewiß sein, daß nichts geschieht, was er nicht vorgesehen hat.

Hier im Hause haben wir Ende vergangener Woche unseren jährlichen Missionsbasar gehabt. Er hat uns eine Einnahme von über DM 3.000.- gebracht: eine große Freude für uns. Am ersten Basartage war auch Ihre Tochter Luke mit einigen Damen aus der Nachbarschaft erschienen. Wir haben uns sehr darüber gefreut und ihr erlaubt, für sich selbst und ihre Geschwister von den zum Verkauf ausgelegten Sachen etwas auszuwählen - als unser Weihnachtsgeschenk für sie. Sie wird Ihnen gewiss etwas darüber schreiben.

Morgen hat nun unser junger Bruder SURIN sein theologisches Examen in der Ki-Ho. Die Klausur über Augustin hat er hinter sich. Er hat schon gehört, daß die Arbeit zur Zufriedenheit der Prüfungskommission ausgefallen ist. So hoffe ich, daß auch das mündliche Examen ein gutes Ergebnis haben wird.

Wir alle denken an Sie, Ihre liebe Frau und Ihr Söhnchen mit allen guten Wünschen. Möge Ihnen auf dem Schiff eine frohe und gesegnetes Christfest geschenkt werden, und mögen Sie nach dieser schönen Reise innerlich und äußerlich gekräftigt an die große Aufgabe herantreten, die auf Sie wartet.

Es grüßt Sie und die Ihren in herzlicher brüderlicher Verbundenheit

Ihr

PS. Wegen Ihrer Versicherung habe ich mit Br.Mühlnickel gesprochen. Er hat sich feierlich verpflichtet, die Beiträge pünktlich zu überweisen. -

D.O.

Gossner Mission

Auf See, Dez. 56

Lieber Herr Missionsdirektor,

nun nähern wir uns schon der 4. Woche unserer herrlichen Fahrt und sind nun auf der Höhe von Madagaskar gelandet. Die Umfahrt um das Kap der guten Hoffnung ging ganz gnädig vor sich, obwohl das Schiff schon bei geringem Seegang stark schwankt, da es infolge 20m hoher Ladegeschirre einen sehr hohen Schwerpunkt hat und erst wegen Kentergefahr nicht zugelassen werden sollte. Wir kommen sehr langsam vorwärts, da aus Ersparnisgründen ein Rohöl als Treibstoff verwendet wird, das die Düsen verstopft und dadurch eine der beiden Maschinen oft ausfällt. Da das Schiff mit seinen Wasservorräten auf eine so lange Reise nicht eingerichtet ist, muß nun stark der Wasserverbrauch eingeschränkt werden. Die armen Kesselreiniger usw. sind davon am meisten betroffen, die sich nach ihrer schmutzigen Arbeit richtig duschen müßten. Der Kapitän ist Anhänger von Mathilde Ludendorff. Deshalb hat er mir wohl auch die Abhaltung eines Gottesdienstes an Bord verboten. Und ich war so erfreut, daß der Bootsmann ganz spontan mich darauf ansprach, ob ich nicht am Sonntag Vormittag vor einem kleinen Kreis gleichgesinnter Matrosen einen Gottesdienst halten dürfte. Der 1. Offizier hatte zugestimmt und der Zimmermann wollte uns ein schlichtes Holzkreuz zimmern. Ich habe Ihnen gleich geschrieben, weil man es m. E. nicht hinnehmen sollte, daß den Matrosen und uns das im Grundgesetz garantierte Recht auf freie Religionsausübung hier einfach gestrichen wird. Aber die Entscheidung liegt natürlich bei Ihnen. In Madras schon auszusteigen ist wegen des Gepäckes nicht ratsam, nur ev. der HANSA damit drohen.

Bisher haben wir nur einmal einen Hafen angelaufen: Sierra Leone, wo wir gebunkert haben. Wir hatten Gelegenheit, einen Ausflug nach der Stadt Freetown zu machen. Es handelt sich um eine Negerbevölkerung von Nachkommen befreiter Sklaven aus Amerika. Die Stadt etwa 90000 Ew., davon 2/3 Christen (meist Anglikaner), 1/3 Moslems, erkennbar an Fez und arrogantem Auftreten. Englisches Protektorat, das jede Industrialisierung verbietet. Farbenfreudige schwarze Naturkinder inmitten üppiger Tropenvegetation. Die intelligenteren streben nach Amerika zurück, wo es einige schon zu akademischen Berufen gebracht haben. Es wird dort die Befreiung von der englischen Vorherrschaft auch eines Tages erreicht werden. Ich halte es für falsch, daß man diesen Vorgang bezeichnet als „Ende des Zeitalters der Kolonisation". Man sollte nicht vergessen, daß es neben den allerdings verschwindenden englischen Methoden doch auch Europäer gibt, die ein fremdes Land verwalten, ohne sich unbeliebt zu machen. Ich denke dabei an die Portugiesen. Auch hier bestätigen mir die Seeleute, daß die portugiesischen Besitzungen keine Kolonialprobleme kennen. Alle Eingeborenen können dort lesen und schreiben, sind Christen und kennen gegenüber ihren portugiesischen Glaubensbrüdern keine Minderwertigkeitskomplexe. Ein Mischlingsproblem gibt es auch nicht, da zwischen Schwarz und Weiß eben kein Unterschied besteht. Ich lese hier nun alle Bücher über Indien, deren ich habhaft werden kann, darunter einen englischen Roman über die traurige Situation der Half-cast-Leute. Ich gewinne dadurch den Eindruck, daß diese Situation von den Engländern bewußt herbeigeführt wurde, um sie gegen die reinen Inder auszuspielen. Die Mission der Portugiesen hat es offenbar verstanden, ihre Aufgabe auch der portugiesischen Obrigkeit gegenüber so zu vertreten, daß man sie erster nahm als die Ausbeutungstendenzen. Nebenbei bemerkt der Roman-Autor, daß diese Half-cast-Leute Christen seien. - Leider scheint mir die Lage in Lichtenrade trotz meiner Erklärung noch nicht ganz beruhigt. Sollte Herr Clauder - er war ja im 3. Reich am Gericht

Zum Dienstgebrauch wäre mir das Buch wichtig:
Prof. Dr. Reinhold F. G. Müller (Einsiedeln), Grundsätze altindischer Medizin, Kopenhagen 1951

Gossner Mission

Prof. Dr. Karl Heinrich Waldschmidt
Direktor des Seminars für Missionswissenschaft
an der Universität Münster

Münster, den 28. Mai 19[illegible]

Lieber Herr Missionsdirektor,

nicht ganz beantwortet. Sollte Herr Gienger – er war ja im 9. Reich
Missionar – wieder ausreisen wollen, so wäre es gut, wenn wir
Klarheit darüber hätten, daß diese Halt-soll-Mehr-Zuviele
in Anspruch nehmen, ohne Aufgabe auch der Pontifikalien. Es
Unser ausgesprochenes Ziel. Demgemäß sollte
den Einsätzen der Missionen. Die Mission der Pontifikalien geschehen
Halt-soll-Mehr. Im Gegensatz dazu sind diese
werden kann, dann einen Einbruch, daß diese Situation von
Besten. Ich lese nicht alle Bücher über Indien, deren ich
dient es auch nicht, da meinen Schwarz und Weiß eben kein Unterschied
Schon Photographien können Mißverständnisse ein. Mißdeutungen
Schon die Bezeichnungen Heiden und Christen sind
die ein trennendes Band verwalten, ohne sich unmittelbar im Menschen. Ich könnte dabei
der Erwartung Ausdruck geben, daß die Pontifikalien
in die Pontifikalien. Auch Nicht bestätigen mir die Beobachtungen, daß die
Heiden Kleine Kolonialprobleme kennen. Alle Einzelheiten können
Ende des Zeitalters der Kolonisation". Man sollte nicht vergessen, daß es neben
Es wird dort die Bedeutung von der englischen Verwaltung einen Dienst
Dienst, wo es einige wenige zu Akademikern Heiden gibt,
Anglikanern), ja Moslems, Buddhisten und Parsen und Angehörigen. Englisch
Protestanten, das jede Indianisierung verhindert. Farbenfreudig sonnenbraun
Ich meinen, es handele sich um Katholiken, Anglikanern oder Protestanten
der Kleinen und Armen. Die Strahlen Christi [illegible]
Bisher haben wir nur einmal Gelegenheit gehabt, [illegible]
des Negers nicht retten, nur ein Hindu da mit dünnen
Rasse und freie Religionsausübung nur einigen Gruppen nicht
Sonderung hierin Nationen bei Indern. In Madras gibt es [illegible]
Ich meinen, Es handele sich um Verschiedenheiten von Nationen oder
der Klassen und Kasten. Die Strahlen Christi [illegible]
Angliedern), ja Moslems, Buddhisten und Parsen und Angehörigen. Englisch
Protestanten, das jede Indianisierung verhindert. Farbenfreudig sonnenbraun
Es wird dort die Bedeutung von der englischen Verwaltung einen Dienst
Ende des Zeitalters der Kolonisation". Man sollte nicht vergessen, daß es neben
Dienst, wo es einige wenige zu Akademikern Heiden gibt,
Schon Photographien können Mißverständnisse ein. Mißdeutungen
Schon die Bezeichnungen Heiden und Christen sind
die ein trennendes Band verwalten, ohne sich unmittelbar im Menschen. Ich könnte dabei
der Erwartung Ausdruck geben, daß die Pontifikalien
in die Pontifikalien. Auch Nicht bestätigen mir die Beobachtungen, daß die
Heiden Kleine Kolonialprobleme kennen. Alle Einzelheiten können
Ende des Zeitalters der Kolonisation". Man sollte nicht vergessen, daß es neben
Es wird dort die Bedeutung von der englischen Verwaltung einen Dienst

Vorsitzender einer StrafKammer - seine Drohung wahrmachen und einen Beleidigungsprozeß gegen mich anstrengen, dann würde ich mit meiner Vertretung vor Gericht beauftragen Frau RA Dr. Hildegard Stahlberg, Berlin-Wilmersdorf, Brandenburgische Str. 16. Auf einem meiner letzten Besuche in Lichtenrade wurde mir erzählt, daß der Hilfsprediger Zippel die Behauptung verbreite, daß Pfarrer Roeglin damals dem Herrn Wachsmann das hl. Abendmahl verweigert habe, weil dieser jüdischer Abstammung sei. Angesichts dieses ungeheuerlichen Vorwurfes gegen einen Amtsbruder, mit dem ich in Briefwechsel stehe, habe ich Frau Wachsmann gefragt und sie hat mir schriftlich bestätigt, daß an dieser Behauptung kein wahres Wort sei. Ich habe das nun pflichtgemäß richtiggestellt, was Herr Clauder nun möglicherweise als Verleumdung ansehen wird. Sollte es zu einem Prozeß kommen, werden sich möglicherweise folgende Zusammenhänge ergeben: Dr. Dittmann hatte nach dem Krieg eine kleine Dorfpfarre in Süddeutschland. Um nach Berlin zu seinen Eltern versetzt zu werden, ließ er durch seinen Jugendfreund Clauder Material gegen den langjährigen Gemeindepfarrer Roeglin sammeln, um dessen Rückkehr nach Lichtenrade zu verhindern. Vielleicht ist in diesem Zusammenhang von Bedeutung, daß Dr. Dittmanns Vater ein Gemeindeglied als RA vertrat, das Ansprüche als Opfer des Faschismus anstrebte. Ich kann es nur aus meiner Zeit als Beamter sagen, daß es nicht üblich ist, eine Stelle zu übernehmen, die erst durch meine Kritik des Amtsvorgängers frei geworden ist. Dr. Dittmann erklärte mir stolz, daß die Gemeinde ihn hätte garnicht haben wollen und er nur durch das Konsistorium eingesetzt sei. Die Meinung der Gemeinde ist ihm grundsätzlich gleichgültig. Obwohl die Gemeinde nach dem Tode des Pfarrers Schmidt mit fast 600 Stimmen den Pfarrer Dr. Wierutsch schriftlich gewählt hatte, setzte Dr. Dittmann die Einsetzung eines Favoriten von ihm durch, der dem Amte offenbar gesundheitlich nicht gewachsen ist. Die gequälte Gemeinde reagiert mit passivem Widerstand: Obwohl inzwischen auf 15000 Glieder angewachsen, haben sich bei der letzten GKR Wahl nur 308 Personen beteiligt. Ich hatte in der Gemeinde allmonatlich eine Missionsstunde gehalten bezw. Vertreter der Gesellschaften - auch Goßner regelmäßig - dazu gebeten. Eine Missionsfreundin unterstützte mich regelmäßig. Als ich sie bat, das jetzt weiterzutun, erklärte sie mir zu meinem Erstaunen, sie wolle neuapostolisch werden. Sie hatte von Dr. D. einen schnoddrigen Brief bekommen. Er sagte mir selbst, daß sein KirchenKreis derjenige mit den meisten Kirchenaustritten sei: Rund ein Viertel der Evangelischen sei ausgetreten. Er riet mir dringend, mich auf die lutherischen Bekenntnisschriften ordinieren zu lassen, da bekäme ich gleich eine Stelle. Er habe sich auf sein Ordinationsformular noch nachträglich extra draufschreiben lassen, daß er auf die Augustana usw. verpflichtet sei. In die Mission zu gehen, widerriet er mir dringend. Ich habe hier das Buch von Bonnhöffer, „Communio sanctorum" gelesen; er begründet darin eingehend, weshalb der Kirchenbegriff der Augustana unhaltbar ist. Von Antisemitismus findet sich darin auch nichts. Leider ist die Zugehörigkeit zur BK ja nicht immer eine Gewähr für eine schriftgemäße Haltung in dieser Frage. Der krasseste Fall dieser Art war nach dem Kriege der Gesundheitssenator Dr. Conrad. Er scheute sich nicht, durch 3 Instanzen zu gehen, um einem

Gossner Mission

Gossner Mission

Juden seine Rechte an einer Apotheke zu verwehren. Er kam damit allerdings nicht durch und flog, als er dann noch versuchte das Stadtparlament zu beschwindeln, aus der Westberliner Stadtverwaltung heraus. Das Schlimme an all diesen Dingen ist nur, daß die Evangelische Kirche dadurch immer mehr in Mißkredit gerät. Die Kirchliche Dienstaufsicht müßte prophylaktisch mehr in Erscheinung treten. Ich hätte z.B. eine Mahnung des Konsistoriums an die Lichtenrader Geistlichkeit für unbedingt angezeigt gehalten in dem Sinne, daß bei Hausbesuchen das Seelsorgerische im Vordergrund zu stehen hat und Verleumdungen von Amtsbrüdern zu unterlassen sind. Die Gemeinde, die ihren Pfarrer 14 Jahre lang kennt, glaubt solchen Schwindel ja sowieso nicht; sie merkt nur die Absicht und sie wird verstimmt. – Hier an Bord habe ich laufend ärztlich zu tun, muß Spritzen geben usw. Der 1. Offizier war an einer gefährlichen Angina Plaut-Vincenti erkrankt, die er selbst durch Gurgeln mit Heringslake behandelt hatte. Er hielt es für eine syphilitische Erkrankung, weil er nach einem Buche die Symptome zu haben meinte. Ich habe ihm 3x täglich ein neues Sulfonamidpräparat unter die Gaumenfalte appliziert, worauf er nun Gott sei Dank auf die Beine gekommen ist. Er mußte es immer 5 Min. im Mund behalten und in der Zeit habe ich ihm dann immer eine biblische Geschichte erzählt. Der Kapitän ist froh, daß wir ihn nicht an Land bringen mußten, denn dann hätten wir extra einen Hafen anlaufen müssen und das hätte große Kosten verursacht. Ein anderer Patient hat ein Beingeschwür, das ich mit feuchten Umschlägen behandelt. Da hier fast garkeine Arzneien zur Verfügung stehen, habe ich seinen Brandy 1:10 verdünnt zu Umschlägen verwendet. Die andern Passagiere, die ihn besuchen und den Umschlag rochen, meinten, dort käme wohl der Brandy wieder raus, den er oben trinkt. Das Bein heilt unter dieser Behandlung gut. Ich versuche den Leuten immer wieder klar zu machen, daß das Meer garnicht so langweilig ist wie sie denken. Wenn man aufpaßt, kann man Segelquallen, Walfische usw. beobachten. Viele fliegende Fische. Neulich blieb einer tot an Deck liegen. Ich habe ihn seziert und wollte ihn trocknen. Leider hat ihn die Katze des Kochs gefressen, die unser Sohn immer mit ins Zimmer bringt. Ich verstehe nicht, daß die meisten Passagiere sich langweilen. Glücklicherweise kann ich leeren Gesprächen dadurch entgehen, daß ich mich auf die Privatveranda des 1. Offiziers zurückziehe, der mir mit Rücksicht auf meine Behandlung dies gestattet hat. Dort treiben wir täglich mehrere Stunden ungestört unsere Sprachstudien. Es geht aber sehr langsam. Die politische Entwicklung verfolgen wir anhand der Nachrichten. Hoffentlich geben die Amerikaner dem Nasser nicht zu sehr nach. Die Engländer an unserm Tisch sind recht gedrückter Stimmung. In Sierra Leone habe ich einen Schwarzweißfilm gedreht. Hoffentlich ist er was geworden. Ich schicke ihn mit diesem Schiff nach Hause – in der Eisbox – er kann dann gelegentlich von Br. Eckart bei seinem Bruder abgeholt werden. Er ist von mir bezahlt, mein persönliches Eigentum, aber natürlich zu Ihrer Verfügung. Den nächsten drehen wir in Ceylon. Sowie genaue Ankunft in Calcutta feststeht, schreibe ich es an Br. Borutta, hätte aber gern Adresse in Kalkutta und Ranchi gewußt, falls er nicht kommt, z.B. krank ist usw. Bis Mitte Januar sind wir dann zu erreichen in: Rangoon/Burma, Burmese Agencies Ltd., 245-249 Sule Pagoda Road. Nun wünschen wir Ihnen und dem ganzen Goßnerhause Gottes Segen zum Weihnachtsfest und grüßen Sie herzlich Ihre dankbaren Bürays

Gossner Mission

Auszüge aus Briefen vom 27. 11. 1956

Am 27. 11. 1956 landeten wir in Siérra Leone Freetown (Afrika) und konnten 4 Stunden an Land. Hier sahen wir fast nur Neger, zum Teil sehr aufgeputzt, vor allem die Frauen, aber auch richtige Elendsgestalten, die beim Straßenbau arbeiteten und die Steine auf dem Kopf trugen. Auch die Frauen tragen Körbe und alles auf dem Kopf. Waren aber meistens scheu und wollten nicht, daß man sie knipste. In Sierra Leone herrschte ein unglaublicher Verkehr, und die Autos rasten, so daß man Angst hatte, damit zu fahren oder über die Straße zu gehen. Das Auto, mit dem wir fuhren verlor natürlich auch ein Schutzblech, aber das wurde gar nicht ernst genommen. Wir fuhren am Markt vorbei, wo es Früchte gab, die aussahen wie Apfelsinen oder Zitronen, ganz grün, ebensolche Bananen und komische Nüsse. Dicke Negerfrauen boten mit großem Geschrei diese an. Weiter an blühenden Bäumen vorbei, an einer Negeruniversität sahen wir komisch gekleidete Professoren, auch Geistliche waren so ähnlich gekleidet. Wir stiegen an einer Hauptstraße aus, wo viele Leute rumstanden, Frauen mit schönen Kleidern und Sonnenschirmen. Manche hatten die Haare hinten hoch gekämmt, andere hatten zwei ganz kurze, dünne Zöpfe. Die meisten Frauen hatten einen turbanähnlichen Kopfput auf. In einem Schaufenster lagen große singende Kreisel, in anderen eine weiße Puppe mit blonden Zöpfen und Krähne, dazwischen kleine Häufchen mit weißem Sand, es sah putzig aus. Die meisten Männer bewundern Arend, streicheln ihn und fragen ihn in englisch as is your name? Dann führte uns ein Neger zur Post, wo Papa mehrere Karten schrieb, ich nur eine, weil ich mich vor Hitze kaum aufrechterhalten konnte. Lange mußten wir warten; endlich weiter mit dem Auto, wir mußten zurück. Fuhren aber zum Tanken, gerade rüber war der Friedhof, eine schwarzgekleidete Negerfrau trug einen kleinen weißen Kindersarg, der Pastor, ein Anglikaner, trug einen weißen Talar.

Wir hielten dann noch einmal vor einer Blechhütte, die aus lauter Marmeladeneimern zusammengeschlagen waren, auch die Böden dazwischen; es sah sehr komisch aus. Wir fuhren nun wieder wie die Wilden bis zu dem Haus, wo wir eingestiegen waren. Nun wollte der Fahrer noch einmal so viel Geld haben, wie ausgemacht war, Papa lief gleich mit Matzi davon, ich ging dann auch hinterher. Pünktlich kamen wir aufs Schiff, dort wurden wir mit der Frage überfallen: Habt ihr das Auto bezahlt? Es stellte sich heraus, daß die anderen Fahrer immer gesagt haben, die Anderen haben noch nicht bezahlt. So haben wir 6 Droschken bezahlt und 3 hatten wir nur - diese Gauner. Auf dem Schiff lag immer noch das Ölrohr und füllte den Bauch. Neger mit ihren Einbäumen boten Ware an: Grüne Bananen, Körbe, Dolche, Pantoffeln, Vögel, Affen, Fellhandtaschen. Die Arbeiter kauften mit Zigaretten. Wir ließen uns auch welche vom Steward geben und kauften dafür unzählige Bananen für 30 Stück. Arend und ich wollten sie zählen, aber es war unmöglich, so viel waren es. Papa wollte Gesine einen Affen kaufen, aber das arme Tier wäre sicher tot angekommen, weil es in jedem Land 4 Wochen Quarantenezeit durchmachen muß. Nach dem Abendbrot fuhr das Schiff ab. Viele Lichter grüßten von den Bergen zum Abschied. Nun fahren wir unaufhörlich bis zum 23. oder 24. Dezember.

28. 11. Die Sonne schien, aber es war sehr windig, so daß ich ruhelos einen windstillen Platz suchte. Mittags wurden wir zu einer Geburtstagsfeier eingeladen; die Engländerin an unserem Tisch feierte ihn. Wir gingen mit einer Büchse Toffes, die wir beim Steward kauften, 1/2 5.00 Uhr in den Rauchsalon. Jetzt sagte Papa, der Engländer könnte auch 1/2 6.00 Uhr gemeint haben. Wir warteten tatsächlich eine Stunde. So geht es Papa den ganzen Tag, immer Mißverständnisse.

Gossner Mission

29. 11. 1956 Sehr windig und wieder warm, mir ist immer schwindelig, die Klimaanlage ist kaputt. Mittagsschlaf unmöglich 31 Grad im Zimmer. Am Abend geht sie wieder. 22.00Uhr kam der Steward und meldete, daß der Äquator passiert wird,,aber es war nichts los. alle schliefen. Nur ich wanderte vor Hitze. Nach Stunden sehe ich, daß das Fenster offen steht, Matzi hat es aufgemacht, ich war schön wütend. Es dauerte lange bis die Klimaanlage, nachdem das Fenster zu war, auf 24 Grad abgekühlt hatte.
30. 11. Ich muß wieder waschen, und ich sehe vor Entsetzen, daß Papas und Matzis Hosen und Hemd voller Rostflecke sind. Bei Papa vom Hinaufsteigen, beim Matzi vom Hinunterrutschen der Treppe.
1. Dezember 6.00 war die Schiffskatze in unserer Kabine und saust mit meinen Schuhen und Kleidungsstücken herum, weil alles sich bewegte. Mittags kam uns ein Hansaschiff, die "Birkenfels" entgegen. Alles stürzte an Bord, die Fahne wurde gehißt, unser Schiff tutete 3 mal, Birkenfels antwortete 3 mal, danach tutete unser Schiff noch einmal und Birkenfels antwortete 1 mal. Stolz fuhren die Schiffe aneinander vorbei, und die Fahne wurde auch wieder herunter geholt.
2. Dez. Heute ist wieder endlich einmal Sonntag, da haben wir Ruhe vor Englisch und Hindi. Zur Abwechselung besucht uns, als wir schlafen gehen wollen, eine riesige Spinne, die jetzt in Papas Aktentasche ist. Mir ist gar nicht wohl, mit diesem Tier schlafen zu gehen.
3. Dez. Die Spinne hat sich nicht wieder blicken lassen, ich habe nur sehr schlecht geschlafen, in Gedanken daran. Heute hat die Hansalinie 75jähriges Jubiläum. Es gibt Festessen: Brathähnchen mit Spargel und Eis, nachmittags Torte.
4. Dez. Ich bin sehr verbrannt an den Beinen; es ist Seegang.
5. Dez. Wir lernen englisch. Es wird nicht viel damit, denn die Wellen schlagen über den Bug des Schiffes, wir werden naß, aber es macht Spaß. Am Nachmittag aber hat mich die Seekrankheit gepackt, ich liege im Bett und breche in einer Tour.
6. Dez. Die Nacht war furchtbar, die seitlichen Wellen machen mir kaum etwas, aber wenn das Schiff den Berg hinauf und herunter fährt ist es furchtbar, ich habe etwas gejammert. Papa macht das gar nichts, er behauptet, das wären überhaupt keine Wellen, auf seiner Persienreise, das wären Wellen gewesen.
7. Dez. Mama liegt noch im Bett. Je näher wir an das Kap der guten Hoffnung kommen, um so welliger wir die Sache. Wir fahren seit 2 Tagen mit 1/4 Kraft, weil mehrere Seile gerissen waren von der Ladung v[illegible] 5. - 6. nachts. Die Wellen springen bis zum 1. Stock des Aufbaues. Es darf kein Passagier mehr an Deck. Nur Papa wird am Tage 2 mal vom 3. Offizier geholt, weil der 1. schwer erkrankt ist(Mandelentzündung).
8. Dez. Ich bin aufgestanden, fühl mich aber matt und elend. Man sieht das Kap der guten Hoffnung. Albatrosse, große, gänseähnliche Vögel nur größere schlankere Flügel und gute Flieger, sieht man und viele Möven. 5 Tage waren jetzt kühl, d. h. 25 Grad im Schatten, aber der Wind geht sehr. Das Schiff fährt wieder mit voller Kraft und schaukelt mehr.
9. Dez. Das Kap ist umfahren. Bei Kapstadt sahen wir den Tafelberg, richtig wie ein Tisch sah er aus, bedeckt von einer weißen Wolkendecke. Den ganzen Tag sieht man Küste mit kleinen Bergen, strahlend blauer Himmel. Arend läuft in der Badehose herum, und alle wundern sich, daß er nicht ein bißchen braun wird; dafür sehen wir wie die Neger aus. Nur die Nase bekommt bei allen zuviel ab. Meine ist rot, Papas schält sich. Dem 1. Offizier geht es nicht gut, in der Schiffsapotheke ist kein Serum, Papa hat auch keins. Vielleicht müssen wir einen Hafen anlaufen und Serum besorgen.
10. Dez. Wir fuhren an Port Elisabeth vorbei und steuern auf die Straße Mozambique zwischen Madagaskar und dem Festland zu. Es ist wundersch*ö*nes Wetter. Die vergangene Nacht war furchtbar, das Schiff schwankte entsetzlich, wir konnten kein Auge zutun, mußten uns nur im Bett festhalten, um nicht auch so herumzukullern, wie alle anderen Sachen. Es sah früh toll aus in unserer Kabine.
11. Dez. Heute ruhige See. Dem 1. Offizier geht es besser, wir laufen

Gossner Mission

Nr. 3

Wir laufen keinen Hafen an. Er erklärt uns, warum das Schiff so schnell auf so ein paar Wellen reagiert. Mitten auf dem Schiff stehen 4 Ladebäume, davon ist einer 20 m hoch und wiegt 25 000 kg; das Schiff hätte deshalb gar nicht zugelassen werden dürfen.

12. Dez. Die Spinne ist wieder da, aber ich kann sie nicht fangen und der Steward fand sie dann schon nicht mehr. Papa unterhält sich hier gern mit einem früheren Oberst, sie kommen aber nie unter einen Hut. Wütend entfernt sich der eine, und die nächste halbe Stunde hocken sie wieder zusammen. Der 1. Offizier hat uns seinen Privatbalkon überlassen auf dem ich nachmittags immer gern sitze.

13. Dez. Es wird nun täglich wärmer, weil wir den Wendekreis des Steinbocks überfahren haben. Wir fahren jetzt zwischen Madagaskar und port. Ostafrika durch. Die Bananen sind alle, es waren 53 Stück. Matzi hat an einem Tag 10 Stück gegessen. Die Mannschaft hat Papa gebeten, am Sonntag Gottesdienst zu halten, er freut sich sehr.

14. Dez. Der Kapitän läßt durch den 2. Offizier Papa sagen, er dürfe nicht predigen. Papa ist voller Wut und hat gleich ein Telegramm an Direktor Lokies geschickt. Das Trinkwasser wird knapp, es heißt einschränken, das ist ein Opfer bei 32 Grad Hitze. Wir begießen uns schon mit Seewasser, aber dann sitzt dickes Salz an einem oder an den Sachen. Durch den Maschinenschaden kommen wir wahrscheinlich erst nach Weihnachten in Colombo an, und wir dachten am 19. Dez., ich wollte Euch doch allen noch Weihnachtsgrüße schicken. Es wird jede Stunde mit Euch verglichen und an Euch gedacht.

15. Dez. Heute großer Krach. Der Kapitän brüllt den Steward an, daß zu viel Wasser verbraucht würde, und sagt: sparen, sparen, sparen. Heute sind viele Wolken am Himmel, da werden wir von den Sonnenstrahlen etwas verschont; trotzdem waren es 34 Grad im Schatten. Zum Abendbrot gab es Reis mit Courysoße und viel Hühnerfleisch darin. Leider habe ich das nur einmal essen können, die Soße beißt einem bald die Zunge ab, und das Fleisch, was darinnen liegt ist dadurch genau so bissig. Der Himmel sah den ganzen Tag interessant aus. Ringsum dicke, komisch gestaltete dunkle Wolken, stundenweise in der Mitte strahlend blauer Himmel. Als die Sonne am Abend 1/4 7 Uhr unterging, war der Himmel so eigenartig gefärbt, wie ich ihn in meinem Leben noch nicht gesehen habe. Dunkle kleine und große Wolken, dazwischen ganz rot, rosa, gelb und weiß aussehende, über uns vereinzelt weiße Wolken, Sterne und der Mond am Himmel, der jetzt Vollmond zeigt.

16. Dez. Ach, wie gut, wieder Sonntag kein Englisch, kein Hindi. Gestern fuhren wir eine Weile an der Westküste Madagaskars entlang. Papa hat einen Walfisch gesehen, ich war leider nicht dabei. Matzi hat einen Leichtmatrosen hier auf dem Schiff als Freund gewonnen. Er behauptet, er hätte so schöne braune Augen und ganz schwarzes Haar. Er hatte dem Matzi ein Pappschiff geschenkt und beschäftigt sich auch sonst viel mit ihm, wenn er kein Dienst hat. Begeistert sind wir, daß die Betten aller 14 Tage überzogen werden; bei Matzi ist das auch nötig, weil er meist nackend auf dem Bett leigt. Es ist eben trotz der Klimaanlage noch sehr warm im Zimmer.

17. Dez. Heute mußten wir wieder 1 Stunde eher aufstehen. Mittagbrot gibt es dann nach Eurer Zeit bei uns schon um 9.00 Uhr. Man kommt ganz durcheinander dadurch.

Wir haben beim Funker ein Weihnachtstelegramm an Euch geschickt, es kostete nur 5,70 DM, aber wir denken Ihr freut Euch darüber.

18. Dez. Sehr heiß, am Nachmittag treffen wir nach langer Zeit ein englisches Schiff.

19. Dez. Heute ist der Ozean wie ein Spiegel so glatt. Gestern Abend sprangen ein paar fliegende Fische an Bord, einen haben wir ausgenommen und zum Trocknen in die Klimaanlage genagelt. Den solltet Ihr bekommen, aber leider hat ihn die Katze gefressen. Hoffentlich springt noch einmal so ein Tier an Bord. 1/2 2.00 Uhr war ein toller Regen, nur minutenlang, übrigens der 1. Regen bis jetzt.

Gossner Mission

Nr. 4

20. Dez. Heute früh 1/2 9.00 Uhr ist es schon drückend heiß, aber voll Freude begrüßten wir dann Wolken mit viel Wind, die es erträglicher machten.

21. Dez. Die Uhr ist wieder 1 Stunde vorgerückt. Wenn wir um 8.00 Uhr Kaffeetrinken, ist es bei Euch nachts 3.00 Uhr.

22. Dez. Wir kommen doch erst am 24. Dez. in Colombo an. Der Seegang ist stark, und dadurch kommen wir langsam vorwärts. Das Wasser spritzte heute nachmittag 2 Treppen hoch. Jetzt am Abend sieht man Phosphoralgen, die aussehen wie große und kleine leuchtende Sterne.

23. Dez. Sonntag. Ozean etwas ruhiger, wir fahren ganz langsam.

24. Dez. Colombo

3/4 7.00 Uhr früh kamen wir in Colombo an. Viele Schiffe liegen hier vor uns, ungefähr 30 - 35 Hochseeschiffe, darunter 2 amerikanische Kriegsschiffe, die abends mit bunten Glühlämpchen geschmückt und erleuchtet sind. Jrend vergißt Essen und Trinken und möchte nur immer gucken. Dann kam ein Vertreter eines Touristenbüros an Bord, der Fahrten an Land organisiert. Wir bestellten ein Boot und an Land eine Taxe, die uns zur Christmette um 1.00 nachts bringen soll. Um 10.00 Uhr sind wir mit des Agenten Boot an Land mit 12 Matrosen und einem Passagier. Der Kapitän guckte wütend, als ich in den Mannschaftsraum kam, ein frohes Fest wünschte, und fragte, wer mit uns in die Kirche ginge. Das Schiff hatte noch gar nicht Anker geworfen, da war der Agent schon da und brachte die Post, wir hatten die meiste. Wie freuten wir uns darüber! Um 6.00 Uhr zum Abendbrot brannte ein kleiner Christbaum, jeder bekam einen Nachteller und die Passagiere wünschten sich ein frohes Fest. Ich war so traurig über diesen Heiligen Abend, daß ich erst einmal hinaus an die Reling ging, um allein an all meine Lieben und die vergangenen Heiligen Abende denken zu können. Als ich dann in unsere Kabine kam, hatte Papa zwei Lichter angezündet, das Krlein von Tante Stein, die Lämpchen und das Transparent von Frl. Rita aufgestellt. Nun sangen wir Stille Nacht..., lasen die Weihnachtsgeschichte, und es war wirklich Weihnachten. 1/2 11.00 Uhr fuhren wir mit einem toll schaukelnden Motorboot an Land. Mit 3 Taxis ging es weiter durch die Stadt, wo viel Betrieb, viel Krach war. Die Fahrer fuhren wie toll bis zur großen Kathedrale. Vor dieser war der reinste Jahrmarkt, und man sah Kinder über Kinder. Frauen trugen einen Säugling auf dem Arm, und Kinder an der Hand, an Rock, die Männer ebenso. Viele Frauen hatten Schmuck an den Nasenlöchern, wie wir die Ohrringe. Die Kathedrale im Basilikastil war sehr groß und schön. Davor saßen viele Bettler, besonders verstümmelte Kinder. Wir hörten, daß die Eltern das machen lassen, um Mitleid zu erregen, damit sie erfolgreicher betteln. Die Kirche war katholisch, aber wir gingen alle hinein. Es war erst 11.00 Uhr nachts, und die Kirche war fast voll besetzt. Vorn saßen die Frauen mit Säuglingen und Kindern, die Männer saßen hinten, auch mit Kindern. Man sah schöne Frauen mit wunderschönen Saris. Der Raum war kühl, weil ringsum die Türen auf waren; doch durch die Menschenfülle wurde es unerträglich heiß, so viele sah ich noch nicht in einer Kirche. Papa und ich waren in Schweiß gebadet. Der Altar war recht einfach. Links davor stand ein Baldachin, wo ein brauner Bischof die Messe zelebrierte. Am Anfang der Messe, trug er trotz der Hitze einen Hermelinpelz; während derselben wechselte er häufig seine Ornate, die bunt und kostbar aussehen. Die Gemeinde sang eifrig mit. Oft hörte man weinen der Kinder, aber das störte nicht. Geigen unterstützten den Gesang der Gemeinde. Um 12.00 Uhr begann der Gottesdienst, dem ich aber kein Gefühl abgewinnen konnte, gab es doch zu viel Neues zu sehen. All die Tausenden von braunen Menschen hatten ihr weißes Hemd an und waren sauber gewaschen und sangen so andächtig, ihre uns unbekannten Lieder neben uns zur Ehre des einen Gottes, dessen eingeborenen Sohn ins Fleisch gekommen ist. Gleichzeitig hatte sich draußen die Heidenwelt versammelt und vollführte einen Heidenlärm mit Kanonenschlägen usw. Doch die Menge der Gläubigen ließ sich nicht beirren. Ganz nah rückte uns die Heimat, als der Chor der Geigen aus der Höhe der Kirche spielte: Stille Nacht, heilige Nacht...

Gossner Mission

Um 1.00 Uhr war die Kirche aus, da gab es aber kein Drängen wie bei uns. Nun liefen wir noch ein Weilchen durch die Straßen, dann nahmen wir wieder Taxis und fuhren zum Hafen. Dort hatten wir wieder Schwierigkeiten zum Schiff zu kommen, da die Motorboote nur bis 1.00 nachts fahren, und es war schon 2.00 Uhr. Papa fuhr mit einigen Leuten im Eingeborenenboot, ich blieb mit dem 4. Ingenieur und einem kleinen 16jährigen Matrosen am Hafen. Wir hofften, daß ein Motorboot, welches zu den amerikanischen Kriegsschiffen fuhr, uns mitnehmen würde. Nach 1/2stündigem Warten hatten wir Glück. Wir kamen gleichzeitig mit Papa am Schiff an. Das Eingeborenenboot war leck geworden, und das Wasser mußte unentwegt geschöpft werden, selbst Papa war es unheimlich gewesen.

Papa berichtet: Diese große herrliche Insel mit ihrer üppigen Fruchtbarkeit, sie war jahrhundertelang eng mit Indien verbunden, an dessen südlichsten Zipfel sie liegt. Seit einigen Jahren ist sie nun mit einer selbständigen unabhängigen Regierung versehen, und nun ist auch schon die Zwietracht unter den Obrigkeiten da. Nur einmal entdeckt man, daß die nur der Insel lebenden Inder Familien sind, ihre Sprache wird in den Schulen verboten und der übrige Bevölkerungsteil, die Singhalesen, wird mit Mißtrauen erfüllt, Freundschaften zerbrechen, Ehen werden geschieden, Friedlosigkeit und Nöte halten ihren Einzug. Dabei haben alle beiden Gruppen von Menschen die gleichen braunen Gesichter, mit den dunklen Augen, und die Mütter der kleinen schmutzigen Kinderlein haben sie genauso lieb und schleppen sie überall mit hin und reden auf die ein, jede in ihrer Sprache. Man wundert sich, daß die Kinder das schon verstehen, denn wir verstehen es leider nicht. Die tamilische Sprache klingt so, als ob man eine Flasche, die halb mit Wasser gefüllt ist, tüchtig schüttelt. Die singhalesische Sprache dagegen erweckt den Eindruck, als ob der Sprechende ständig mit einem Hustenreiz zu kämpfen hat, weil er etwas in die falsche Kehle bekommen hat. Es ist nur gut, daß wir diese Sprachen nicht zu lernen brauchen. Auf Ceylon kamen schon braune Patienten zu mir, sie konnten mir aber durch Zeichen gut verständlich machen, was ihnen fehlt. Einer litt an Herzkrämpfen und der andere hatte Muskelrheumatismus. Zum Dank bekamen wir eine Papajafrucht und eine Ingwer geschenkt. Die erstere schmeckt, als wenn man verbrannten Gummi mit Honig und Senf mischt, und bei der anderen konnte man nur den wässrigen Inhalt genießen, der angesalzene Gurke erinnerte. Zum Glück fragte er uns nicht, ob uns das geschmeckt hat, jedenfalls hätten wir diese Frage weder verstehen noch beantworten können. Aber es gehört wohl mit zu unserem Dienst, daß wir den Heiden auch in ihren Lebensgewohnheiten etwas folgen. Es tat mir leid, daß der ungenießbare Teil der Ingwer - er sah schon grün und saftig aus - auch von den Eingeborenen weggeworfen wird. Man sieht hier viele eingeborene Männer, die ihre langen Haare zu einem Knoten am Hinterkopf gebunden haben. Wir denken, daß dies bei der glühenden Sonne doch recht heiß sein müßte. Mama jammert schon sehr über die Wärme des Kopfes, obwohl es noch immer unter 40 Grad im Schatten geblieben ist. Wir waren schon halb entschlossen, ihr die Haare abschneiden zu lassen, aber der Haarschneider verlangte in Ceylon 50,- DM dafür, da haben wir es doch sein gelassen. Er erklärte uns auf Englisch, daß der hohe Preis daher käme, daß man nach dem Abschneiden auf den Kopf einen Saft gießen müßte, der aus Amerika eingeführt würde und furchtbar teuer sei, wir erklärten daraufhin, daß wir auf den Saft gern verzichten wollten, doch darauf ließ er sich nicht ein.

Im Gegensatz zu den Spaltungstendenzen der weltlichen Obrigkeit begegnet uns die Sammlung der Kirchen, der geistlichen Obrigkeit, die sich immer mehr zusammenfindet unter dem einen Herrn Jesus Christus. Ceylon ist von verschiedenen europäischen Völkern nacheinander kolonisiert worden: 1505 kamen die Portugiesen, 1656 wurde Ceylon holländischer Besitz, und 1796 wurde es an die Engländer abgegeben. Jede dieser Mächte hat auf ihre Art Mission getrieben. Die Portugiesen katholisch, die Holländer evangelisch-reformiert, die Engländer anglikanisch. Die Christenheit der Insel, die gegenüber den Buddhisten eine Minderheit bildet, versteht sich keineswegs als gespalten, sondern

Gossner Mission

weiß sich trotz aller Mannigfaltigkeit der Lehre gebunden und geeint in dem einen Herrn. Die Kirche ist ja nach dem Epheserbrief der Leib Christi, und die einzelnen Glieder und Zellgewebe sind alle verschieden, und doch wirken sie zusammen an einem Leibe. Das kommt hier in dem heidnischen Lande gewiß auch von dem Druck, den die durch Nationalstolz aktivierte Heidenwelt auf die Christen ausübt. Wenn es in Ceylon auch schon viele Hunderttausend eingeborene Christen gibt, so haben sie doch unter Hohn und Spott zu leiden.

Mamas Bericht geht weiter

25. Dez. Unser Schiff ist von zwei Dampfern früh 6.00 Uhr an Kai gezogen worden. Gleich nach dem Kaffeetrinken stürmten wir los, um eine Badegelegenheit zu ergründen. Wir trafen Matrosen, die schon gebadet hatten, und uns den Weg beschrieben. Wir kamen über saftige Wiesen, wo kleine Ziegen und Kühe weideten, dann an Bananenstauden vorbei mit Bananen. Da sieht man unter riesigen Blättern einen Blütenständer in Größe einer Futterrübe violettfarben. An einer anderen Staude sieht man, wie sich ein Blatt hebt und darunter ganz kleine Bananen. Wenn diese groß genug sind, werden sie mit der Stange, wo sie daran hängen, abgeschnitten und kopfgehängt. Dann kamen wir an einem Haus vorbei, welches in einem Garten stand, der so in voller Blütenpracht stand, daß ich am liebsten gar nicht wieder fort gegangen wäre, Da gab es dunkelrot, gelb-und weißblühende Tabakpflanzen, die überall in dem Garten standen und prächtig aussahen. Dann sahen wir Geckos (wie unsere Eidechsen) an der Hauswand hochlaufen. Auf einem Baumstumpf lag ein Leguan, 1 m lang, wie ein Krokodil aussehend, nur mit Hängebacken. Ein alter Eingeborener, mit langem Bart und mit einem kleinen Kauz nur mit Rock bekleidet, begegnete uns. Vor dem hatte Matzi mords Angst und hielt sich ganz fest an mir. Nun kamen wir an den Strand, wo viele Fischerboote mit Auslegern lagen. Eingeborene saßen auf der Erde und flickten Netze oder legten solche zum Trocknen aus. Dort badeten wir, es war herrlich!!!

26. Dez. Wir laufen durch das Dorf. Die Leute lachen uns freundlich an, die Kinder betteln um Zigaretten. Man sieht viele fremde Gemüse und Früchte. Bevor wir an Land gingen, hatte Papa eine Ananas für Zigaretten erstanden. Wir fielen wie die Raubtiere darüber her und mußten dann sehr über uns lachen. Es fallen uns immer wieder die vielen Kinder auf, die es hier gibt, und jede dritte Frau ist schwanger. An einer katholischen Lazaristenschule kamen wir vorbei, der Garten voller Palmen, Blumen und blühender Bäume. Im Hintergrund ein Kloster mit Kirche und Schule. Ein Stück weiter eine kleine Moschee; daneben eine kleine Methodistenkapelle. Nach diesem Ausflug badeten wir wieder. Viele Dollen kamen ohne Furcht in nächste Nähe und sahen zu. Krebse huschen auf den Felsblöcken herum. Auf dem Rückweg zum Schiff kamen wir an großen Kakteen vorbei, die wunderschöne rote, gelbe, weiß-gelbe und rosa Blüten hatten. Auch Bäume wie Oleander aussehend gelb, weiß und dunkelrot blühend; und Bäume mit gelben Früchten wie Rüben so groß, es lagen so viele unten, daß sie wohl ungenießbar sind.

27. Dez. Ein Passagierehepaar, der Herr war Patient von Papa, lud uns zu einer Autofahrt in die Stadt ein. Wir machten einige Besorgungen in der Apotheke, danach fuhren wir zum Orienthotel zum Essen. Die dunklen Kellner in weißer Jacke, weißem Rock und barfuß sahen sehr fein aus. Es gab Suppe, Krebse in Mayonaise und Ananaseis. Wir saßen mit einer sehr schönen blonden Dame am Tisch, die fließend deutsch sprach und uns erzählte, daß die Mehrzahl der Einwohner Ceylons Singhalesen und Buddhisten seien. Seit 50 Jahren wandern Tamulen von Indien ein, die Hindus sind, sie sind intelligenter und kommen schnell vorwärts. Sie sind größer als die Singhalesen und bei diesen sehr verhaßt. Papa hat noch einen Besuch beim deutschen Gesandten gemacht, der uns für Sonnabend 1.00 Uhr zum Mittagessen lud.

28. Dez. Heute früh 1/2 9.00 Uhr fuhren wir mit einem großen schönen Auto 4 Stunden bis Kandy. Durch stark blühende Felder durch belebte Straßen vorbei an Reisfeldern, Teeplantagen, Kaffee- und Kakaobäumen. Malerische Tempeln neben christlichen Kapellen und Schulen (katholisch). In den Eingeborenendörfern sieht man oft buddhistische Priester, erkennbar an einem honiggelben Gewand und großem schwarzen Schirm.

Gossner Mission

Nr. 7

28. Dez. In einem schönen Pflanzengarten besahen wir die verschiedenartigsten Orchideen, eine übertraf die andere an Schönheit, Farbe und Geruch. Wir sahen und rochen Zimt- und Nelkenbäume. Es gab Bäume, die Äpfel trugen, aber keine waren, sondern eine Muskatnuß in sich verborgen hielten. Man konnte die verschiedenartigsten Palmen studieren, stundenlang hätte man da nur gucken mögen, aber die Zeit war so kurz. Danach fuhren wir durch eine kleine Stadt, die malerisch um einen künstlichen See ~~gruppiert~~ und einem Buddhatempel gruppiert war. In letzteren wird ein Zahn Buddhas aufbewahrt, aber von dieser Sehenswürdigkeit waren wir sehr enttäuscht. Ich vergaß, daß wir ein Stück Zuckerrohr aus dem Pflanzengarten geschenkt bekamen, und daß dadurch die übrige Autofahrt wenig angenehm war, weil wir viele Ameisen um uns hatten. Papa will mit diesem Stück eine Zuckerrohrplantage errichten und hütet dieses Stück wie seinen Augapfel. Nach der Tempelbesichtigung fuhren wir zum Queenhotel, wo wir zu Mittag aßen. Verschiedene Delikate: Salate, Brötchen mit Butter, Suppe, kalte Fleischplatte, Banane im Schlafrock und Ananaseis, dann gab es noch Mokka zu trinken. Gestärkt fuhren wir denselben Weg wieder zurück. Bergauf, bergab, über ganz unübersichtliche Straßen, vorbei an einem Fluß, in welchem Elefanten badeten. Einer lag flach im Wasser, so daß ich dachte, er sei tot. Plötzlich bewegte er ein Ohr. Nun kamen wir an zwei riesengroßen Bäumen vorbei, wo hunderte von fliegenden Hunden daranhingen. 3/4 6.00 Uhr abends waren wir wieder am Schiff. Papa hatte einen ganzen Film von diesen Ausflug gedreht.

29. Dez. Wir fuhren mit dem amerikanischen Ehepaar im Auto in den Zoo, aber ohne Abend, weil wir bei dem Gesandten eingeladen waren. Dort habe ich mir kaum etwas angesehen, weil es furchtbar heiß war. Ich setzte mich unter einen Baum, der wie ein riesiger Pilz war, und dessen seitlichen Zweige, durch herunter in die Erde gewachsene Äste gestützt wurden. Da wir bei Sr. Exzellenz erwartet wurden, fuhren wir in die Stadt zurück, da es aber noch zu früh war, gingen wir in einen nahegelegenen Park und sezten uns auf eine Bank an einen kleinen Teich, schön im Schatten von Bambusbüschen. Nach einer Weile kamen Kinder, die bröckelten Weißbrot in den Teich, da kamen eine Menge K karpfenähnliche Fische nur weiß und rosa gefärbt und Schildkröten, alle fraßen mit großen Appetit. Unterdeß wir es 1.00 Uhr geworden, und wir brachen auf zu Sr. Exzellenz. Eine wunderschöne Villa in einem herrlichen Blumengarten bot sich unseren Blicken. Der Gesandte, ganz in weiß, Papa wollte seinen Lutherrock anziehen und hatte die ganze Zeit auf mich geschimpft, weil ich sagte, kommt gar nicht in Frage, der weiße Anzug wird angezogen, empfing uns. Papa atmete hörbar auf, als er den Gesandten in weiß sah. Ich hatte mein einziges Kleid an, was ich hier tragen kann, ein Lavabelkleid. In einem anderem hätte ich einen Hitzschlag bekommen. In der Veranda bekamen wir ein Fruchtgetränk mit Eisstückchen, herrlich! Dann kam ein dunkler Diener, und bat uns zum Mittagessen. Mit uns war noch ein Engländer geladen, der fließend deutsch sprach. Wir gingen durch riesengroße Räume, die mit herrlichen holländischen Möbeln ausgestattet waren. Es gab zu Mittag Suppe, daneben Toast mit Butter, Kaviar, Gemüse, Fleisch, Kartoffeln, verschiedene Getränke und Kompott, roh aus verschiedenartigsten Früchten. Der Gesandte erzählte, man hatte ihn in der Hitlerzeit in Sachsenhausen eingesperrt. Nach Kriegsende erfreute er sich 10 Tage der Freiheit, denn die Russen brachten ihn wieder für mehrere Jahre dahin zurück. Da mußte man diesem Manne den Luxus schon gönnen, der ihn jetzt umgab. Während des Essens bissen sich Hund und Katze unter meinem Stuhl, und ich hatte Angst um mein Kleid. Nach herrlichen Mokkatrinken, verabschiedeten wir uns gegen 15.00 Uhr. Wir bummelten durch die Stadt. Immer wieder hielten Taxis neben uns, ich sagte stolz: no, no; betrübt fuhren sie weiter. An einem Schlangenbeschwörer kamen wir vorbei, gingen dann in eine Moschee, wo wir die Schuhe ausziehen mußten. Es roch sehr nach Weihrauch, aber ein scheußlicher süßer Geruch, der mir beinah verursachte. Es war auch nichts besonderes zu sehen, nur ein schmutziger Keller mit einem Sarg. Zum Abschied bekam Papa ein Räucherstäbchen in die Hand, welches wir auf der Straße sofort ausmachten. Tagelang habe ich diesen schrecklichen Geruch in der Nase gehabt. Dann ging es zum

Gossner Mission

Nr. 8

Fruchtmarkt. Wie freuten wir uns! Kraut, Tomaten und Kohlrabi und die herrlichste Früchte zu sehen. Vorher waren wir über den Fischmarkt gegangen, wo der Geruch unerträglich war. Schuhmacher saßen auf den Straßen und besohlten Schuhe. Wir kauften noch Sandalen für mich, komische Dinger, wie Pantoffeln. Danach ließen wir uns in einer Rikscha zum Schiff fahren.

30. Dez. Papa geht mit Matzi baden, ich bin noch erledigt vom Tag vorher und habe den Weihrauchgruch in der Nase und habe mich ins Bett gelegt. Um 4.00 Uhr drängt Papa aber so, ich müßte an die Luft, daß ich mich zum Baden aufraffe.

31. Dez. Wir werden von Coltons zu einer Autofahrt in die Stadt eingeladen. Nach einigen Einkäufen essen wir in einem chinesischen Restaurant, gebackene Krabben, die 10 cm lang und daumesdick sind. Es schmeckte prima! Papa machte dann noch ein paar Aufnahmen. Unterdeß hatte der Autofahrer 5 große Ananas und 5 Papajas gekauft. Danach fuhren wir wieder zum Schiff und bekamen 2 Ananas geschenkt. Die Papajas fanden nicht unseren Beifall, denn danach mußten gewisse Örtchen zu oft besuchen. Um 9.00 Uhr abends gab es ein Glas Punsch und jeder einen Pfannkuchen. Dann gingen wir schlafen, um nüchtern das Neue Jahr begrüßen zu können. Doch um 12.00, welch ein Graus, es tutete, klingelte, krachte und Feuerwerkskörper platzten, es war, als wenn die Hölle los war. Arend hüpfte vor Schreck aus dem Bett und redete komisches Zeug. Als er endlich wach wurde, und ich ihm erklärte, daß das Neue Jahr jetzt anfing, legte er sich sofort wieder ins Bett. Ich wäre ja gern mal hinaus an die Reling gegangen, aber die Schiffsbesatzung war betrunken, da hatte ich Angst.

1. Januar 1957 1/2 11.00Uhr früh Abfahrt von Colombo. Lange sieht man noch die Küste Ceylons. Wir müssen um die Südküste herumfahren, da es nordwärts zu flach ist. Im Dock zu Ceylon lag ein deutsches Schiff, welches der Kapitän hatte auf Grund laufen lassen.

2. Jan. Nun gibt es wieder nur Wasser zu sehen. Wir sitzen auf dem Offiziersbalkon und lernen Hindi. Am Vormittag hatte ich Wäsche.

3. Jan. Heute früh 9.00 Uhr indisches Land zu sehn. Um 10.00 Uhr wird Anker vor Madras geworfen, 5 Schiffe liegen noch vor uns, ehe wir in den Hafen können. Ich packe Arend Sachen. Pfarrer Borutta hatte uns geschrieben, Arend doch von Madras nach Kodaikanal zu bringen. So wollen wir zu dritt fahren, so bald das Schiff in den Hafen läuft, und sehen gleich, wie er untergebracht ist.

4. Jan. Wir liegen immer noch vor Anker, ungefähr 10 km vor dem Hafen. Ein Schiff der 5 von gestern liegt am Kai; inzwischen ist ein deutsches Schiff noch dazu gekommen. Nun haben wir keine Eile, da Arends Heim erst am 12. Jan. geöffnet wird.und die Schule am 13. beginnt. Eingeborenenboote, die hier aus 3 zusammengebundenen Balken bestehen, umschwärmen das Schiff, und die Kinder, die mit auf dem Boot sind, sind kleiner als Arend und schwimmen wie die Hunde, da die Boote sehr leicht umkippen, ist das auch gut. Die Eingeborenen bieten hier aber nichts an, wie bisher, sondern betteln.

5. Jan. Während wir hier vor Anker liegen, angeln die Matrosen. Matzi wollte um 4.00 Uhr früh schon aufstehen und auch angeln, ausgerechnet mit meiner Perlonwäscheleine. Wir erlaubten es nicht, aber um 6.00 Uhr war er nicht mehr zu halten, er ging aber ohne meine Leine. Nun wurde ein Fisch geangelt, der ein langes Horn auf dem Kopf hatte, und die Katze fraß begeistert den Fisch mit Horn auf. Papa stellte mit dem Ladeoffizier fest, daß die berliner Kisten versehentlich in einer Luke verstaut sind, und nicht in den Postraum, wo sie hin gehörten. Darum müssen wir in Calkutta sicher länger warten. 1/2 6.00 Uhr abends müssen alle Schiffe, die vor Anker liegen ihren Platz wechseln, wegen Manöver, wie Papa dann 1/2 10 Uhr erfuhr; es gingen dann furchtbare Gerüchte herum.

6. Jan. Nun war der Agent da, und es heißt, morgen geht es an Land. Arend ist so frech geworden durch die Ungebundenheit, und oft wird Klage über ihn geführt.

7. Jan. 11.30 Uhr kommen 2 Lotsen an Bord und führen unser Schiff in den Hafen von Madras, aber noch an die Boje. Währenddeß schossen die Inder über unser Schiff, obwohl dieses immer tutete. Arend verkroch sich vor Angst, und auch uns war nicht wohl. Die Inder hatten ein kleines Schiff als Zielscheibe, an dem wir vorbei mußten; sie trafen nicht einmal ihr Ziel.

Gossner Mission

7. Jan. Da erzählte man uns, daß unser Schiff schon einmal auf dieser Fahrt in großer Gefahr war, zwischen Bremen und Rotterdam, als Dickerhoffs Zementsäcke nach einer Seite des Schiffes gerutscht waren, und dadurch das Schiff fast gekentert war. Nicht genug damit, es war auch noch Feuer im Maschinenraum ausgebrochen. Wie gut, daß wir noch nicht auf dem Schiff waren! Am Abend fahren Papa und ich an Land. Eine Taxe brachte uns zum Bahnhof, wo wir uns nach einer Fahrt nach Kodaikanal erkundigen wollten, wohin Matzi kommen soll. Da müssen aber die Fahrkarten 10 Tage vor der Reise beantragt werden.

8. Jan. Wir suchten das Deutsche Konsulat auf, wo wir sehr freundlich empfangen wurden. Der Konsul, Dr. Königs, ladet uns zum Abendbrot ein. Er wollte uns beim Geldwechseln helfen, aber es klappt nicht. So tauscht Papa Geld im Hafen um, und wir bekamen für 600,- DM 615 Rupies. Das Konsulat vermittelte uns Fahrkarten im Expreßzug mit Platzkarten nach Kodaikanal für 64 Rupies. Am Abend nettes Zusammensein mit dem Konsul und Herrn und Frau Voigt. Letzterer ist wohl die rechte Hand vom Konsul. Seine Frau war eine Chinesin klein, zerbrechlich, aber nett anzusehen. Wir aßen in einem chinesischen Restaurant komische Sachen. Es ging sehr lustig zu, weil auch wir mit Stäbchen essen sollten. Papa hat ja Geduld, ihm gelang es. Ich gab aber die Sache bald auf. Nach dem Abendbrot fuhren wir mit dem Auto in die Voigtsche Villa, die wunderschön in einem noch schöneren Garten lag. Nun schenkte man Whisky mit Soda ein, und wir hätten viel lieber süßen Fruchtsaft getrunken, als dieses undefinierbare Getränk!

9. Jan. Arends Koffer muß verzollt werden, dabei stellt sich heraus, daß wir nicht nach K. fahren können. Sobald wir den Stempel von Madras in unserem Paß haben, daß wir das Land betreten haben, dürfen wir nicht mit unserem Schiff weiter nach Kalkutta fahren. Einen ganzen Tag zogen sich die Verhandlungen darüber hin. Ergebnis: Umtausch der Fahrkarten auf dem Egmorebahnhof. Papa kam erst nach 9.00 Uhr abends zurück und war munter wie ein Fisch im Wasser und schrieb die halbe Nacht noch, während ich halb tot vor Hunger und Durst war.

10. Jan. Wir kauften für Papa einen Anzug und für mich Stoff für 3 Kleider für 39 Rupies, der Anzug kostete 23 Rupies. Im 2. Vorzimmer des Konsuls lernten wir Herrn Kickbusch kennen. Dieser will unsern kleinen Arend so lange aufnehmen bis Annedore Borutta ihn nach Kodaikanal bringt. Den Stoff brachten wir zum Schneider, der die Kleider bis zur Abfahrt des Schiffes fertig stellte. Am Abend kommen Kickbuschs mit ihren 2 Mädelchen, um Arend zu holen. Arend und ich gehen in die Kabine, um seine Sachen zu holen, er umarmt mich und ist sehr lieb, verspricht, artig zu sein. Mit seinem Rucksack, in dem er die nötigsten Sachen hat, passiert er anstandslos den Zoll. Nun ist es so still in unserer Kabine - - -

11. Jan. Papa versucht weiter die Schwierigkeiten zu überwinden; er geht mit dem Kinderausweis aufs Konsulat, wo ihm Herr Voigt ohne weiteres eine neue Seite in den Ausweis klebt, was in Deutschland nicht möglich war. Arend muß seinen eigenen Paß haben, um ein Dokument zum Abtransport seines Koffers zu bekommen. Papa mußte noch zum indischen Konsulat, wo er nach stundenlangem Warten das Visum bekam und das Dokument erhielt. Danach besuchte Papa noch die Marienkirche, die 1680 erbaut wurde, und die älteste protestantische Kirche Indiens ist. Dann ging er noch in das Fortmuseum; ich war in der Zwischenzeit damit beschäftigt, Sachen für Arend durch den Zoll zu Herrn Kickbusch zu bringen. Alles klappte. Herr Kickbusch erzählte, daß Arend vergnügt wäre und gut geschlafen hätte. Papa war dann noch zum Hafen Offizier gegangen mit Koffer und Dokument in der Hand, die Behörde machte gerade Feierabend, außerdem müßten noch ein Schreiben vom Kapitän dabei sein, daß Arends Landung registriert ist, und ein Gesundheitsattest vom Health Officer beschafft werden. Unser Einreisevisum muß bis 30. Jan. in Anspruch genommen sein, sonst verfällt es. Wir hatten gedacht, wenn

Gossner

Gossner Mission

wir uns hier in Madras melden, wäre alles all right, aber wir dürften ja danach nicht wieder aufs Schiff. So erwarten uns nun in Calkutta weitere Schwierigkeiten. teilt mit
12. Jan. Die indische Polizei daß Arend in Madras nicht an Land dürfte, sondern in Calkutta mit ausgeschifft werden müßte. Wir beschließen, Arend trotzdem bei Kickbuschs zu lassen und soviel wie möglich Sachen einzeln hinauszubekommen. Zu Mittag war der Konsul zum Essen bei uns auf dem Schiff, nach dem Essen tranken wir dann noch Wein im Rauchsalon, welchen wir dem 1. Offizier zu verdanken hatten; er hatte ihn Papa für die ärztliche Behandlung als Dank geschenkt. Wir hatten den Wein nun zwar für den Präsidenten der Goßner Kirche bestimmt, mußten ihn aber opfern, weil in ganz Madras und auf unserem Schiff nichts Alkoholisches zu bekommen war wegen Prohibition. Wir hatten auch Zigarren besorgt, leider riefen diese beim Konsul Hustenreiz hervor und brannten in nicht. Papa bat auch den Kapitän mit an unseren Tisch, es wurde gemütlich und 1/2 3.00 Uhr verabschiedete sich der Konsul. Wir brachten ihn bis zu seinen Auto, wo wir ihm noch Arends Paß und 2 Mäntel in die Hand drückten.
13. Jan. Das Schiff fährt noch nicht. Wir gingen 3/4 9.00 Uhr in die Marienkirche zum Gottesdienst, der nach anglikanischem Ritus abgehalten wurde. Am Nachmittag kommt plötzlich der Agent und ist bereit, mit uns den Arendkoffer durch den Zoll zu bringen; es gelingt, wir steigen schnell in eine Taxe und fahren zu Kickbuschs. Weit draußen in schöner Gegend wohnen diese. Gern wollte ich Arend noch einmal sehen, aber um mir und ihm neue Aufregung zu ersparen, blieb ich weinend in der Taxe, während der Fahrer den Koffer ins Haus brachte.
14. Jan. Heute feiern die Hindus das Pongafest. Die meisten Läden sind geschlossen, überall liegen Kühe herum und fressen süßen Reis der extra für sie gekocht wurde, und auf Bananenblättern vor den Häusern ausgebreitet liegt. "We wish you a happy Ponga" stand auf einer Tafel zu lesen. Papa drehte einen Film der hundhüttenartige Heiligtümer zeigt, wie sie auf den Verkehrsstraßen am Rande stehen. Als Papa gerade anfing zu filmen, kam ein Schlangenbeschwörer mit einer Brillenschlange und einem Mungo, der sehr niedlich war. Dann gingen wir zum Schneider und holten die fertigen Kleider ab. Anschließend kauften wir Tropenhelme und waren sehr froh, bei der Hitze diese zu haben. Unzählige Kinder folgen uns bei jedem Spaziergang, betteln oder wollen Zigaretten haben. Man sieht viele Krankheiten vor allem Hautkrankheiten. Verkrüppelte Hände oder Beine, Säuglinge, die nur aus Haut und Knochen bestehen liegen bewegungslos im Arm der Mütter. Diese kleinen Geschöpfe haben schon Kastenzeichen auf der Stirn. Einen roten oder schwarzen Punkt, auch weiße Striche sieht man wie bei Männern und Frauen. Die Frauen sind hier nicht so schön wie in Colombo auch die Kinder nicht. Diese hier sind wahrscheinlich noch nicht so gemischt wie in Colombo, dort war die Hautfarbe heller als hier. Die Kinder sagen hier immer no Papa, no Mama, no money. Mit diesem Spruch fertigt Papa auch alle Rikkschahfahrer ab, die uns mit Ausdauer verfolgen, was mir viel Spaß macht. Wir laufen durch geschmückte Straßen, an einem Tempel vorbei, den Papa filmt. Ebenso filmt er eine Kuh, die gerade Reis frißt. Nun besuchen wir den Priester der armenischen Kirche, ein feiner großer Mann mit Vollbart empfängt uns. Papa unterhält sich sehr gut mit ihm in englisch. Er bewirtete uns mit Tee und Keksen. Dann filmte ihn Papa mit seiner Kirche, und der Film war alle. Nun gingen wir wieder durch die Straßen, ein dreckiger, zerlumpter kleiner Junge legte seine Hand in Papas linke und ließ sich führen, als gehörte er zu uns. Über eine Stunde folgte uns der Junge, obwohl wir nichts unversucht ließen, ihn abzuschütteln. Jetzt hörten wir viel Krach auf Trommeln und mit viel Geklingele kam ein Festzug auf uns zu. Wir standen in der glühenden Sonne und sahen Träger mit riesengroßen Regenschirmen kommen, darauf kleine Kühe und goldene Pferde zu sehen waren. Dann kam auf dicken langen Stangen getragen ein kleiner Tempel, wo Götter, Kühe und Pferde darauf waren. Dieser Tempel mußte sehr schwer sein, ungefähr 30 Träger trugen ihn nur 4 - 5 Schritte weiter. Aus jedem Haus kamen Kinder mit Obst und einem kleinen weißen Häufchen aus Pulver auf einem Teller zum Tempel. Ein Fackelträger entzündete

Gossner Mission

Nr. 11

die Häuflein auf dem Teller, und die Kinder liefen damit ins Haus zurück. Wir stellten fest, daß die Beteiligung der Bevölkerung nicht sehr groß war, die meisten standen am Rand und guckten nur. Es wird hier ja behauptet, der Hinduglaube wäre sehr zurückgegangen. Wir ärgerten uns, diesen Umzug nicht im Film festhalten zu können, weil er verknipst war. Nun kamen wir zu einer Kirche, auf deren Vorplatz wurde getanzt und herrschte Fröhlichkeit. Ein Kinderfest der syrisch-orthodoxen Kirche fand statt. Papa wollte nun gleich hinein, aber er sollte Eintritt bezahlen, da sah er nun doch davon ab. Der Priester kam noch, und sie unterhielten sich. Papa sollte ihn am nächsten Tag um 11.00 Uhr besuchen. Wir fuhren dann mit dem Omnibus zum Hafen, der rumpelte und quietschte so, daß wir froh waren, heil angekommen zu sein.
15. Jan. Papa geht allein zum Priester, von wo er begeistert um 4.00 Uhr wiederkommt. Ich stand schon Ängste aus, weil der Gesundheitsarzt um 5.00Uhr an Bord kommen wollte, und das Schiff nicht abfahren darf, wenn er nicht alle gesehen hat. Frau Kickbusch besuchte mich kurz und brachte einen Blumentopf vom Matzi, er wäre lieb und gut. Um 8.00 Uhr sollte das Schiff wegfahren. Man ist doch nicht fertig geworden mit Ausladen, so daß das Schiff erst morgen früh abfahren soll. Papa freut sich, daß nun doch noch der Priester zu uns kommen kann, den er eingeladen hat. Wir holen ihn beim Zoll ab. Zuvor umringen uns wieder die Kinder und Rikschafahrer. Ein größerer Junge hat einen kleinen von 2 - 3 Jahren auf dem Arm und erzählt, er hätte keine Eltern mehr, ob wir sein Brüderchen nicht haben wollten, er schenke ihn uns, nur für den kleinen Hund, den das Brüderchen im Arm hatte, wollte er zwei Anas haben. Papa wurde ganz weich, weil ihn der kleine Kerl so festhielt und ihn so treuherzig anguckte, schließlich siegte der Verstand; der Junge war nackend und Papa hätte Kleidungsstücke kaufen müssen, auch hätte die indische Behörde noch Schwierigkeiten gemacht. Der Priester kam mit einem zweiten Bruder, der seine Ausbildung noch nicht abgeschlossen hatte. Der 1. Steward brachte Tee und belegte Brote. Die Mönche langten aber nur nach den Käsebroten, was uns auffiel. Daraufhin fragte Papa sie, ob sie denn keine Wurstbrote mögen, da sagten sie, sie hätten als Mönch ein Gelübde geleistet, niemals Fleisch zu essen. Papa hatte die Amerikaner mit zu unserem Kreis gebeten, damit sie Papa ins Deutsche übersetzten, was er von den Priestern wissen wollte. Papa hatte so viele Fragen, daß die Amerikaner nach 3 Stunden vollkommen erschöpft waren und sich verabschiedeten. Unterdeß war ein anderer Passagier gekommen, der gut englisch konnte, aber schwerhörig war, und die Lage wurde dadurch kompliziert. Papa machte dann schließlich ein Ende, die Mönche gingen fröhlich heim. Ich hatte noch vergessen, als wir beim Zoll auf die Mönche warteten, kamen mit Kühen bespannte Wagen an uns vorbei. Die Kühe ließen etwas fallen, sofort kam eine Frau gerannt, kratzte den Haufen mit den Händen zu einem großen Kloß zusammen und trug ihn weg. Ich gleich hinterher, und ich sah, daß sie diesen Kloß auf einen großen Haufen draufklatschte. Bei 39 Grad Sonne trocknete der ausgebreitete Kloß schnell bis der nächste kam. Mit dem getrockneten Kuhmist kochen die Leute auf der Straße. Sie haben kleine Kaserolen, die zu einem Turm aufeinandersitzen. In einem haben sie Reis, im anderen Saubohnen, im dritten Gemüse. Wenn sie essen mischen sie alles mit der Hand im vierten Topf, jeder bekommt eine Hand voll Essen in die Hand, und dann schmatzen sie alle. Haben sie ausgeschmatzt, waschen sie ab. In den einem Topf kommt Wasser, dann wird mit der Hand ringsum gewischt, und nun das Wasser in den anderen Topf geschüttet genau so bis der vierte Topf gesäubert ist. Dann kommt das Wasser weg, aber nicht etwa aufgestanden und an den Rinnstein geschüttet, sondern gleich dahin, wo sie sitzen. Nun wird ein Schläfchen gemacht, da liegen sie wie die Heringe auf Lumpen gebettet auf dem Gehsteig. Säuglinge schlafend an der Mutterbrust, kleine Kinder schläfrig an den Fingern spielend, so unbekümmert, als wenn das sein müßte.

Gossner Mission

Nr. 12

16. Jan. Das Schiff fuhr, weil das Ausladen doch zu lange dauerte, statt morgens um 8.00Uhr erst nachmittags um 6.00 Uhr von Madras ab. Ein Dampfer zog es langsam aus dem Hafen, nach einer Stunde fuhr das Schiff mit eigener Kraft und ohne Lotsen weiter.

17. Jan. Ringsum nur Wasser. Ich hatte große Wäsche, nach dem Mittagessen wurde die Wäsche auf dem Oberdeck aufgehängt, als ich das letzte Stück aufhing, war das erste alles schon wieder trocken; so schnell müßte es zu Hause auch gehen. Nach dem Kaffee werden wir an den Kapitänstisch gebeten, wo Gin getrunken wird (furchtbares Zeug). Der Kapitän erzählte sehr interessant von seinen vielen Reisen.

18. Jan. Mir ist heute den ganzen Tag übel, ich werde bestimmt nicht wieder Gin trinken. Nun habe ich mir die Haare selbst abgeschnitten und schlage sie hinten mit einem Kamm zusammen; es ist jedenfalls kühler am Kopf.

19. Jan. In der Ferne tauchen die Andamanen Inseln auf. Dort wollte man die Affen Indiens hin deportieren, da sie stellenweise eine Landplage sind. Papa hat wieder einen Patienten unter den Passagieren. Er ist unter paratyphusartigen Erscheinungen erkrankt, und in England nicht dagegen geimpft worden.

20. Jan. In der Nacht fuhren wir in den Irrawadifluß, der breiter ist als die Elbe und dickflüssig vor Lehm. Ich konnte in der Nacht kein Auge zutun, da mein Bett derartigen Erschütterungen ausgesetzt war, daß mir doch dieses verlassen mußte. Papa erklärte mir die Sache so: das Druckwasser muß durch eine Pumpe und wird zum Kühlen der Maschinen benutzt, und wahrscheinlich die Pumpe die Erschütterung verursacht hat. Außerdem führt der Fluß Süßwasser, wodurch das Schiff tiefer einsinkt, so daß die Schiffsschraube besonders im Dreck wühlt. Um 7.00 Uhr mußten (früh) alle Passagiere an den Bug Aufstellung nehmen, da uns die Polizei sehen wollte. Wir mußten große Zettel ausfüllen, und wer an Land wollte, durfte 2 Rupies zahlen. Die Polizistin war sehr nett, sie sah chinesisch aus. Eine Stunde später ging es dann in den Hafen, aber es wird 11.00 Uhr bis wir angelegt haben. Die Arbeiter, die nun hier an Schiff kommen sind alle groß und kräftig und gelbhäutig, aber alle schlitzäugig. Man hatte hier im Hafen den Eindruck, in ein kultivierteres Land zu kommen als Indien; aber wie enttäuscht sind wir, als wir nachmittags in der Stadt die Berge Schmutz sehen. Ruinen von den japanischen Bombenangriffen sieht man, in denen sich Menschen notdürftig eine Unterkunft eingerichtet haben. In den Straßen sind große stinkende Pfützen mit Unrat und Mückenlarven. Kinder mit komischen Haarfrisuren, oben auf dem Kopf einen Dutt und ringsum Ponny, die anderen Haare abrasiert. Es scheint hier nicht so viel Kinder in Rangoon zu geben, und es bettelt auch niemand. Viele Frauen haben in dem zu einem Knoten gerollten Haar einen langen Kamm stecken, der meist weiß aussieht; spaßig sieht es aus, daß Frauen und Kinder oft ihr Gesicht mit einer weißen Salbe eingeschmiert haben, und denken, sie wären nun schöner. Wir kamen nun an eine kleine goldene Pagode, wir sollten die Schuhe ausziehen, Papa wollte nicht, es ist ja auch zu schwierig mit dem Holzbein. Der 2. Steward, ein Schiffsjunge und ich gingen barfuß hinein, Papa behütete die Schuhe. Wir gingen schmutzige Stufen hinauf, rechts und links standen viele Blumenverkäufer. Oben angekommen, sehen wir Frauen und Kinder betend vor einer großen Buddhafigur, die mit echten Edelsteinen geschmückt ist, liegen. Vor dieser stehen große Blumenvasen mit Blumen, die die Betenden hineinstecken. Wir gehen nun rechts weiter, dort stehen viele kleine Pagoden mit Buddhas in verschiedenen Stellungen und aus verschiedenem Material. Man kann sich das bestimmt nicht vorstellen, wenn man das auch noch so gut beschreibt. Es ist eine Pracht, ein Luxus, ein Reichtum vorhanden, von dem man sich keine Vorstellung macht. Anschließend gingen wir in eine baptisten Kirche, in deren Mittelpunkt ein großes Wasserbecken steht, (vermutlich zur Taufe) seitlich ein- und aussteigen kann.

21. Jan. Heute großer Ausflug mit Coltons. Wir fahren erst mit einer Art Rikscha (der Fahrer fährt auf einem Fahrrad und der Beiwagen hatte 2 Sitze) Geld wechseln. Dann fahren wir mit dem Auto zu einem großen Pagodentempel. Wir gehen viele hohe schmutzige Stufen hinauf, an Ver-

Gossner Mission

Verkaufsständen vorbei, an räudigen Hunden, an kleinen Kindern, die in den Pfützen spielten, die die Hunde gemacht hatten, bis wir zu einer riesengroßen Buddhafigur kamen, ganz aus Gold mit vielen Edelsteinen besetzt, betende Leute davor. Weiter gehen wir an großen und kleinen Tempeln vorbei, die Tempelchen geschnitzt, meist mit Gold belegt. Dann sehen wir einen wunderschönen silbernen Kelch, größer als ein Mensch, hinter Glas. Die Buddhas nun aus Bronze, Holz oder Marmor, einmal mit einem Jünger, einmal riesengroß liegend, immer in anderen Stellungen. Dann kommt wieder ein Buddha beladen mit edlen Steinen hinter Gittern. Wir liefen 1 1/2 Stunde herum, und die Füße taten uns weh, weil der Weg oft sehr schlecht war. Ab und zu kamen wir über Marmorplatten, wo man sich die Füße fast verbrannte. Der große goldene Tempel war nicht geöffnet, dort wäre ein goldener Buddha drin mit richtigen Haaren und Zähnen von Buddha. Dies ist das besondere Heiligtum, wohin Außenstehende nicht dürfen. An der Turmspitze des Tempels ist der größte Saphir von der ganzen Welt befestigt. Darunter hängen viele kleine Glöckchen mit verschiedenem Klang, die läuten, wenn Wind weht. Traurig war ich nur, die Herrlichkeiten nicht im Film festhalten zu können, der Apparat bockte. Wir gingen nun die vielen Stufen wieder hinunter in die Wirklichkeit. Vor dem Tempel war ein Teich mit vielen Fischen und Riesenschildkröten, die tüchtig gefüttert wurden.

26. Jan. Wir liegen noch außerhalb des Hafens von Rangoon und laufen von einer Seite zur anderen auf dem Schiff und sehen zu, was in den Leichtern (großen Segelbooten) gekocht wird. Auf einem Brett wurde lange etwas Gelbes mit einem Stein (geformt wie ein Nudelholz) gewalzt. Wir denken, daß das gekochter Mais oder Hirse war. In einer Schüssel war etwas Grünes, wie Bohnen aussehend, gemischt mit weißen Bohnen, da hinein noch ein Ei und die gelbe gequetschte Masse. Auf der Feuerstelle, die ein Dach mit drei Seitenwänden hatte, kochte schon das Wasser, in das nun der Inhalt dieser Schüssel kam. Nun gingen wir schnell auf die andere Seite des Schiffes, um dort in den Topf zu gucken. Doch die Zubereitungsstelle war zu weit von uns entfernt. Wir sahen nur etwas Grünes, wie Rhabarber aussehend in einer Schüssel, welches dann in das kochende Wasser geschüttet wurde. Nun zurück zur anderen Seite. Da hatte man schon gegessen, dadurch waren wir um ein weiteres Schauspiel gekommen. Am Abend hatten wir mit dem Kapitän noch eine ziemliche Auseinandersetzung wegen des Predigtverbotes. Auseinandersetzung ist aber ein bißchen viel gesagt, es war mehr eine Unterhaltung. Der Kapitän tat so, als hätte er Papa nie etwas in den Weg legen wollen. Er sagte, Wären sie zu mir gekommen und hätten mich darum gebeten predigen zu können, aber wenn sie den 1. Offizier fragen, ist es aus bei mir.' Papa behandelte damals doch den ersten Offizier, dem er erzählte, daß der Bootsmann zu ihm gekommen wäre und ihn gebeten hätte, doch einen Gottesdienst auf dem Schiff zu halten. Natürlich wollte Papa das gern tun und fragte den ersten Offizier: "Der Kapitän wird es mir doch erlauben?" Der 1. antwortete: "Ja, warum sollte er nicht?" Der 1. hätte eben sagen müssen, fragen sie den Kapitän, ich bin nicht zuständig. Angeblich hat den Kapitän das Übersehen seiner Person gekränkt, und er verbot den Gottesdienst. Er hatte nun schon so viel getrunken, daß er erzählte er habe einen katholischen-, einen evangelischen- und einen anthroposophischen Geistlichen vom Schiff gewiesen. Ein Raufbold muß er außerdem sein, er hätte drei Männer niedergeschlagen, weil sie nicht gleich machten, was er wollte, so daß wir nicht glauben, daß ihn das Übersehen gekränkt hat, sondern den Pastor an Bord verwünschte. Er rückte dann noch mit der Sprache heraus, er hätte einen Brief von der Hansa bekommen, die Mission hätte die Sache vor Gericht gebracht. Wir waren sehr erstaunt, hatten wir doch von Herrn Dir. Lokies noch nichts wieder darüber gehört. Der Kapitän sagte, aber wenn sie den Prozeß gewinnen, schmeiß ich der Hansa den Dreck vor die Füße. Papa nun darauf, das sollen sie nicht, zahlen sie meiner Mission eine Buße und lassen sie sich das eine Warnung sein, so ist alles wieder gut. Er brüllte, niemals, ich schmeiße den Dreck hin.

Gossner Mission

27. Jan. Von Coltons eine große, dicke Tafel Schokolade geschenkt bekommen, die wir dem Kirchenpräsidenten anstelle des Weines schenken wollen. Ich stopfte den ganzen Tag Papas Strümpfe, die Prothese hatte wieder große Löcher verursacht.

28. Jan. Um 10.00 Uhr früh kommen zwei furchtbar dicke Lotsen auf unser Schiff, und es geht nun in einen breiten Fluß, er heißt Karnaphuli. Um 14.00 Uhr liegen wir im Hafen von Chittagong. Nach dem Essen füttern wir die großen schwarzen Raubvögel (Brahmabirds), die hier in großen Scharen herumfliegen. Der nette kleine Steward sagte mir, sie fressen aus der Hand; das mußte ich natürlich probieren. Er brachte mir ein Brötchen, ich brach es in der Mitte durch, da rupfte mir so ein Vogel schon das eine Stück aus der Hand. Ich war so erschrocken und hatte mich noch gar nicht erholt, da war schon wieder ein ganz Dreister aus der Meute gestürzt und hatte sich die andere Hälfte vom Brötchen geholt, das war mir zu viel. Schreiend lief ich davon. Nach dem Kaffee ließ Papa sich die Haare schneiden von dem an Bord gekommenen Friseur. Ich stehe mit Frau Colton an der Reling und gucke auf die Straße. Wir entdecken zwei hübsche Frauen mit Männern. Ich rufe: "Arndt, guck doch mal, sind das zwei schöne Frauen!" Sie gucken hoch und lachen, steigen in einen Jeep und fahren weg. Die jüngere bog sich noch einmal heraus, da winkte Frau Colton, sie winkten wieder. Mit einem Mal kehrten sie um und stiegen alle aus, der eine junge Mann kommt auf unser Schiff zu uns und sagt: "Guten Tag, Kalm ist mein Name. Eine Einladung von meiner Mutter", und er bittet die Damen zum Tee. Wir überlegten gar nicht und gingen gleich mit. Wir stellten uns gegenseitig vor und wurden in das Auto geschoben. Leider sprach man nur englisch, dem ich nicht sehr folgen konnte. Frau Colton übersetzte mir, daß der junge Mann, der uns vom Schiff geholt hatte, war der Kapitän des Schiffes vor uns. Er wäre der 1. Kapitän von Pakistan. Nie hätte ich gedacht, daß er ein Pakistaner wäre. Er war kräftig und hatte nicht so dunkle Haare wie seine Mutter und Schwester. Diese war 15 Jahre alt, hatte rabenschwarzes lockiges Haar bis auf die Schulter fallend und etwas bräunlichen Teint und große schwarze Augen. Der andere Mann war der Bruder mit dunklem Teint mit kurzen kleinen Löckchen, natürlich kohlschwarz. Da sieht man nun, daß aus einer Schwarz-Weißmischung wertvolle und kluge Menschen werden können. Der Kapitän erzählte noch, sein Schwesterlein würde nun mit 15 Jahren keinen Mann mehr bekommen, sie wäre schon zu alt. Mit 12 Jahren hätte sie heiraten müssen. Die Schwester will Lehrerin werden und muß noch 5 Jahre ein englisches College besuchen. Wir fahren nun durch ein langgestrecktes Dorf mit vielen Cocospalmen, in welche Kerben geschlagen waren, unter die ein vasenartiges Gefäß gebunden ist. Ein Eingeborener, der das Gefäß gerade herunterholte, zeigte uns den dickflüssigen Saft, der nach Alkohol roch und erklärte, daß sie diesen als Wein trinken. Ich meinte, aber darf doch kein Alkohol getrunken werden. Er sagte, das wird viel verboten! Die Eingeborenenhäuser waren aus Bambus geflochten, und die Dächer mit Gras gedeckt, was gar nicht einfach ist. Dicker Bambus wird in lange Streifen geschnitten, im Wasser weich gemacht, gerade gebogen und getrocknet. Dann kunstvoll geflochten. Das Gras wächst über mannshoch auf dem Felde, trocknet dort gleich, wird abgeschnitten und als Decken des Daches genommen. Die Hütten sehen nett aus. Viele kleine Läden mit allem Möglichen darin, nur Ansichtskarten muß man suchen wie eine Stecknadel. Das hatten wir schon in Rangoon festgestellt. Auch Frauen sieht man nicht, sieht man wirklich mal eine, hat sie einen schwarzen Sack an, und da, wo die Augen sind, wie ein Sieb aussehend, ein paar Löcher. Dann haben sie noch einen großen schwarzen Schirm aufgespannt, aber selbst die Hand, die den Schirm hält, ist im Sack. In Rangoon bin ich direkt an so einer Frau vorbeigegangen, die kam mir vor wie [illegible], lief ganz langsam und fühlte, wie der Weg weiter ging. Unsere netten schönen Frauen hatten weiße Saries an mit bunten Stickereien und [illegible]. Wir fahren an sehr vielen Teichen vorbei, auch an Wasserhyazinthen, die noch nicht blühten. Die Ziegen waren hier klein, aber gut gepflegt, auch Gänse sah man. So kamen wir in die Nähe des Dschungels. Da wollte Frau Colton aber nicht

Nr. 15

hin, so hielt der Jeep an. Wir liefen von der Straße die Böschung hinunter auf eine Wiese, wo Ziegen weideten und hatten unsere Freude an den jungen Zicklein. Unsere Freunde hatten angeblich einen Tiger schießen wollen, gaben sich aber zufrieden mit ein paar Spatzen, die sie aber im Gestrüpp nicht fanden, so kamen sie schnell wieder zurück. So, nun aber zum Tee, sagte der Kapitän. Wir dankten, weil wir um 6.00 Uhr zum Abendbrot wieder auf dem Schiff sein mußten, was sehr bedauert wurde. Sie fuhren uns nun einen anderen Weg durch das Dorf zurück, wo wunderschöne Blumengärten und viele Palmen waren, aber sehr schlechte Straßen, so daß uns alles weh tat durch die Erschütterungen. Die Sonne stand als roter Ball am Himmel und ich hatte große Angst, in völliger Dunkelheit unterwegs zu sein. Wir kamen wieder auf die Hauptstraße. Der Captain stieg aus und brachte zwei Bananenständer, von denen wir gleich essen mußten. Unterwegs haben alle gesungen. Das Mädelchen hatte eine besonders schöne Stimme, nur klang ihr Gesang sehr wehmütig. Pünktlich kamen wir aufs Schiff, große Verabschiedung. Ich holte ein kleines Fläschchen Parfum herunter und gab es dem Mädel, die sich sehr darüber freute. Als ich nun in die Kabine kam, lagen da die Bananen, die der junge Kapitän hochgebracht hatte. Papa hatte mich gar nicht vermißt, er war eben allein spazieren gegangen. Der Kapitän hatte uns noch erzählt, daß sein Schiff am andern Morgen nach Karachi führe. Papa verzehrte zehn Bananen nach dem Abendbrot, und man sah gar nicht, daß von dem Fruchtständer welche abgemacht waren.

29. Jan. Papa ging allein spazieren, ich sollte mit Frau Colton in die Stadt kommen. Mit einem Mal wusch sie aber Wäsche und ich war traurig, nicht mit Papa gegangen zu sein. Nach dem Kaffe setzten wir uns an die Reling und guckten zu, wie unser Schiff be- und entladen wurde. Plötzlich kommt der 1. Steward und sagt: „Frau Bischoff, hier will einer zu ihnen." Es war der Bruder des Kapitäns von Tag zuvor, der uns bat doch zum Tee zu kommen. Wir gingen mit einer Tafel Schokolade bewaffnet mit. Der Kapitän empfing uns sehr freundlich auf seinem Schiff. In einer Ecke sah ich zwei Rehe angebunden, über die ich mich sehr freute. Nun wurden wir von der Mutter und Schwester empfangen.und gebeten, doch zum Abendbrot zu bleiben; wir sagten zu. Die Schokolade wurde freudig entgegengenommen, das Radio spielte, und man unterhielt sich. Das Mädel brachte eine siamesische Katze, ein wunderschönes Tier, dann hatten sie zwei an Bord und noch 11 getigerte Katzen, jetzt kam ein kleiner Hund an, das war ein Pekinese. Man schien sehr tierlieb auf dem Schiff zu sein. Wir fragten nun den Kapitän, warum er heute früh nicht ausgefahren wäre, und er sagte, das Schiff sei falsch beladen worden, und die Lotsen weigerten sich, das Schiff auszufahren, nun muß umgeladen werden. Auf dem Weg zum Eßraum wurde uns der 1. Offizier vorgestellt, ein unheimlicher dicker großer Engländer, er wog sicher 3 Zentner. Eine weißgedeckte lange Tafel stand in einem großen dunklen Raum, der nur Bullaugen hatte. 5 Offiziere saßen noch beim Essen dabei. Manche aßen mit den Fingern, ein paar mit Gabeln, jeder hatte einen Teller. Wir bekamen grüne Servietten, ebenso der Kapitän und seine Angehörigen. Er hatte als Einziger einen schönen Serviettenring. Es gab Graupensuppe in feiner Fleischbrühe, dann gebratenen Fisch, sehr pfeffrig, aber gut. Danach Hammel, Rindfleisch und Geflügel mit sehr scharfer Sauce (uns kamen die Tränen). Dazu Reis mit roten Blüten, letztere haben wir aber in der Schüssel gelassen. Unser Mund, Rachen und Speiseröhre schien zu verbrennen, darum wagten wir auch nur wenig von der Nachspeise zu nehmen. Diese war ganz köstlich aus feingeriebenen Mandeln mit Zucker und Büchsenmilch. Von der hätten wir gern mehr gegessen, aber es wurde nur 1 x angeboten. Dann verabschiedeten wir uns und gingen zu unserem Abendbrot.

30. Jan. Unser armer junger Kapitän muß wieder abladen lassen, er soll am Morgen versucht haben, ohne Lotsen abzufahren und hat nun Polizei an Bord, die aufpaßt. Papa und ich gehen spazieren, an vielen Teichen vorbei mit Wasserrosen, Wasserhyazinthen, Wasserlinsen erfreuen uns. In den Teichen sind meist Fische. Die Closetts sind so angelegt, daß der Unrat in die Teiche fließt. Auf einer Brücke steht ein Mann und ein Junge und

Gossner Mission

Nr. 16

diese werfen Netze ins Wasser, um sie gleich wieder herauszuziehen, wir denken, daß sie Shrimps gefangen haben. Hier sind viele Laubbäume, Königs- und Bisampalmen. An einer großen Mauer vorbei, fanden wir ein Tor, durch dieses gingen wir. Dahinter waren 4 große Teiche mit 2 kleinen Moscheen, die aber schon verfallen waren. In dem einen Teich wurde Wäsche gewaschen, im anderen wuschen sich Menschen. Hinter der Mauer im Schatten, saßen wir eine Weile und ruhten uns aus und guckten einem Käfer zu, der Elefantenhaut hatte und sich bemühte, unter einen getrockneten Kuhfladen zu kommen. Wir liefen dann weiter ins Dorf. Die Hütten standen alle unter Palmen oder Laubbäumen, und jede Hütte hatte ihren Teich mit einem geheimnisvollen Gang von der Hütte ausgehend (Clo) Männer grüßen uns freundlich, und fragen, ob wir Engländer wären. Als wir sagen Deutsche, werden sie noch freundlicher und erzählten, daß sie früher auf deutschen Schiffen mitgefahren wären, und wo sie alles waren. Unterdeß haben sich eine Menge Kinder um uns gesammelt. Alle haben ein Amulett umhängen, eines hat ganz kunstvolle goldene Ohrringe in den Ohren und mehrere kleine Nasenringe. Ein Junge raucht. So kommen wir zu einer Ziegelei, einer formt einen Kloß, der zweite preßt ihn in eine Holzform, das Überstehende wird mit einem Brett abgewischt, fertig ist der Ziegel. Dann werden sie noch in einem großen Brennofen gebrannt, der Kohlenbeheizt wird. Die Zäune, die aus Bambus gemacht werden, guckte ich mir interessiert an; denn in Amgaon werden wir auch welche brauchen. Vielleicht erübrigt sich dadurch das Anschaffen von Draht. Auf dem Rückweg sehen wir einen Reiher in der Nähe von zwei verschmutzten Heiligengräbern. Dann steigen wir freudig in einen Omnibus, um zum Hafen zu fahren. Wir hatten noch einhalbes Rupiestück von Madras und fuhren darum sehr beruhigt. Nach mehreren Haltestellen kam der Schaffner, und als wir bezahlen wollten, sagte er, daß er nur pakistanisches Geld nähme, so mußten wir aussteigen, gerade da, wo wir aussteigen wollten.

31. Jan. Wir bringen den Vormittag auf den Liegestühlen zu, da wir von dem gestrigen Ausflug noch sehr müde sind. Unter uns sieht man die malerischen Boote der Eingeborenen, genau wie in Rangoon mit einer doppelten Auszielung am Bug. Insofern gehört Ostpakistan doch nicht zum indischen Raum, denn dort waren die Boote nur zusammengebundene Balken. Zahlreiche Segler und Dampfboote fahren den Karnaphulifluß hinauf und herunter. Bei Ebbe strömt das Wasser mächtig nach dem indischen Ozean, wo wir herkamen, bei Flut ebenso mächtig entgegengesetzt. Am Nachmittag machten Papa und ich einen kleinen Spaziergang in der Nähe des Hafens. Wir sehen kleine Mädel in langen weißen Hosen barfuß spielen. Das älteste Mädel sah ganz entzückend aus, sie hatte einen weißen Schleier spielerisch über Kopf und Schulter gezogen. Aufregen könnte ich immer wieder, wie die Tiere hier gequält werden. Kommen Ochsenkarren, der Weg steigt etwas an, da stehen die Menschen auf dem Wagen und schlagen mit einem dicken Stock auf die Tiere los. Der zweite Wagenführer kniff mit der Hand in den Hoden des Tieres, daß dieses vor Schmerz davon sauste. Papa mußte mich zurückhalten, weil ich in meiner Empörung da hin wollte. Hier schon am Schiff bin ich zwischen Mensch und Hund gefahren, weil sie die Hunde, die vor unserem Schiff liegen, mit Stöcken schlagen. Das hat doch Eindruck gemacht, daß ich den Stock wegnehm und ihn gegen die Schläger erhob. Nun haben die Hunde Ruhe. Von unserem Schiff kommen uns zwei pakistanische Offiziere entgegen; man hatte sie nicht hineingelassen. Unser Kapitän steht auf dem Standpunkt, farbige Menschen wären minderwertig, da können wir nicht wagen, den netten Kapitän vom Nachbarschiff mit Familie einzuladen, denn wir würden vielleicht mit unserem Kapitän Ärger kriegen.

1. Febr. Heute früh fährt unser Nachbar endlich aus. Wir laufen schnell zur Reling und winken, und sie winken alle wieder.

2. Febr. Heute früh große Wäsche am Nachmittag plätte ich, und Papa will ein Hindumädchen (die 10jährige Schwester des Friseurs, der an Bord kam) besuchen, weil es schon 4 Monate an Malaria erkrankt ist. Der Zoll ließ Papa nicht durch und nahm den armen Friseur fest. Papa holte mich nun zum Spaziergang ab, wir sahen nichts Neues, die Stadt ist zu weit entfernt. Auch der Berg, den wir erreichen wollten, rückte

Gossner Mission

immer weiter fort. Als wir wieder zum Schiff kamen, war der Friseur da gewesen, wir waren sehr froh, daß er wieder in Freiheit war. Doch konnte Papa nun leider den Krankenbesuch nicht mehr machen. Ich bügelte nach dem Abendbrot, bei der Wäsche waren noch zwei Stücke von unserem Mädchen, wehmütig betrachteten wir diese.
3. Febr. 1/2 1.00 Uhr fuhr unser Schiff in Chittagong ab. Nun beginnt die furchtbare Arbeit des Packens.
4. Febr. Wir fahren schon wieder einen ganzen Tag. Morgen Mittag sollen wir in Kalkutta sein.
10. Febr. Heute kann ich erst wieder schreiben, da ich seit Sonntag, der 3. Febr. alles eingepackt hatten. Am 5. Febr. 1/2 12.00 mittags wurde der Anker hochgezogen, und ein Lotse führte das Schiff in einen sehr breiten Fluß, bis Mitternacht fuhren wir. Dann wurde wieder Anker geworfen. Am Abend war noch eine Abschiedsfeier, Papa war 1/2 7.00 Uhr zur Mannschaft gegangen, um sich zu verabschieden. 3 Stunden hielten sie ihn mit den komischsten Fragen und Schnapstrinken auf. Papa trinkt doch gar nichts, aber da sie behaupteten, natürlich, sie sind ja auch etwas Besseres und wollen nichts mit uns gemein haben, trank er mit. Der Koch erlöste ihn aus dem Kreis und holte ihn ins Eßzimmer, wo die Passagiere mit dem Steward und dem Koch zusammen waren. Ich bin erst um 9.00 Uhr zu diesem Kreis gegangen, weil ich die Trinkerei nicht mag. Papa entschuldigte sich immer wieder wegen seines Betrunkenseins: "Mein Elschen, kannst du mir das verzeihen, denke nicht, daß mir das Vergnügen macht, dieses Zeug schmeckt alles furchtbar, aber ich wollte doch nichts Besseres sein, als die anderen." Der erste Steward spielte Choräle auf seiner Mundharmonika. Papa hielt dann noch eine große Rede, und es wurde noch einmal angestoßen, da passierte es, daß er fluchtartig das Lokal verlassen mußte, und die Fische den Alkohol bekamen. Ich steckte Papa gleich ins Bett, wo er den ganzen nächsten Tag zubrachte. Die Schiffskatze Peter ließ sich nicht vertreiben, sie war noch nie so liebevoll zu Papa gewesen wie an diesem Montag, sicher nur wegen dem Kater. Nun fährt das Schiff auch schon wieder seit dem Mittagessen. Wir kommen an schöner grüner Landschaft und an Fabriken vorbei, wo Jute verarbeitet wurde. Viele Ziegelbrennereien sah man, wo fleißig gearbeitet wurde. Der Qualm von den Fabriken und Brennereine zog alles über den Fluß, was uns wenig angenhem war, die wir an der Reling standen. Der Fluß heißt Houchi, wir mußten dann noch in einen Kanal hinein, wo das Manöverieren sehr lange dauerte. Danach durch die Schleuse, wie in Kleinmachnow in einen höhergelegenen Arm des Ganges. Dann wurden wir neben vielen Schiffen festgemacht, die vor uns noch ausladen. Sofort war der Agent und der Zoll auf dem Schiff. Papa bekam erst einmal eine Menge Zettel zum Ausfüllen in die Hand, und atmete sichtbar auf, als sich der nette deutschsprechende Agent anbot, zu helfen. Mit den fertigen Zetteln nun zum Zoll; Papa wurde so nervös, verstand auch nicht alles richtig. Dankbar waren wir, als die Tür aufging und Pastor Borutta mit seiner Frau hereinkommt. Papa fielen die Steine vom Herzen bei diesem Anblick. Pastor Borutta legte sich dann auch gleich schwer ins Zeug. Alles in einer freundlichen lustigen Art, und der Zoll ließ die Instrumente und Radio ohne Zoll durch. Wie es nun mit den 3 Kisten wird, in welchen unser Hausrat drin ist, die von der Mission nach Rotterdam geschickt wurden, steht nicht fest. Die Hansa hatte uns hier einen Brief in die Hand gedrückt, worinnen stand, daß sie die 3 Kisten nicht als Passariergut ansehen kann, weil sie zu spät an Bord gekommen wären. Der Zoll meint nun, dies verzollen zu müssen. Nach dieser Sache schliefen wir nun das letzte Mal auf dem Schiff, denn wir dürfen erst an Land gehen, wenn uns der Paß ausgeliefert wird. Pfarrer Borutta kam dann gegen 11.00Uhr mit seiner Frau zu uns, nachdem er schon viele Wege für uns geebnet hatte. Boruttas blieben dann zum Mittagesssen. Guckten danach mit dem 1. Offizier in den Laderaum, um unsere Kisten zu entdecken, aber ohne Erfolg. So tranken wir dann noch zusammen Kaffee, verabschiedeten uns vom Schiffspersonal und kamen ohne Schwierigkeit mit den Sachen durch den

Gossner Mission

durch den Zoll. Pfarrer Borutta hatte am Abend zuvor unsere 2 Koffer und die Offizierskoffer mit durch den Zoll genommen, ohne daß der Zoll hinein sah, da waren wir schon überglücklich. Wir fuhren nun in das Lee Memorial Hotel, wo wir mit Boruttas Unterkunft hatten. Frau Borutta und ich schliefen in einem Raum mit 2 Betten, zum Glück waren wir allein. Pfarrer Borutta und Papa mußten ihren Raum noch mit einem Herrn teilen. Diese erste Nacht werde ich nicht vergessen. Schon auf dem Wege zum Hotel begegneten uns Rikschas, Autos und Pferdedroschken mit großem Lärm, eine große geschmückte Puppe im Mittelpunkt, die verehrt wurde und im Prozessionszuge herumgetragen werden sollte. Es war die Göttin der Vernunft. Oft sah man Tausende Züge von Menschen ankommen, die vor dem Auto mit der Göttin, welches geschmückt und beleuchtet war, tanzten. Diese sangen wild, und viele Instrumente begleiteten sie mit wilden Tönen. Die ganze Nacht ging der Heidenlärm. Mir war durch die vielen neuen Eindrücke, den wilden Fahrerei und den Lärm elend geworden. Mit großer Mühe ging ich noch zum Abendbrot, wo seine Damen und Herren mit uns zu Tisch saßen, aber dann war es mit meiner Beherrschung zu Ende, und konnte es mich ins Bett. Ach du liebe Zeit, war das ein hartes Lager, und dann auch noch unter dem Moskitonetz! Leider war vor dem vielen Kriechen nicht zu denken. Ich, zweitens war es sehr kalt und drittens fror mich. Ich hatte rasendes Kopfweh und mußte an dem viel Tabletten schlucken. Wir fuhren dann nur soviel um unseren Paß zu verlängern. Mehr Zeit würden wir dort mit Zettelausfüllen und Herumlaufen bis zum Essen verbringen. Nach dem Frühstück, das wir trauen erschöpft noch 1/2 Stunde aufs Bett fielen und danach wieder bis 1/2 4.00 Uhr. Nun fuhren wir einkaufen, noch Koffer haben und ein paar Kleinigkeiten. Dann gingen wir in eine Konditorei, ich war froh, mich waschen und ausruhen zu können. Das ist schmeckte vorzüglich, aber alles war so teuer, daß wir nur sahen und staunten. Pfarrer Borutta hatte in Geschäften gesagt, was er für uns haben wollte, und gefragt, was es kostet, auch viel zu teuer schnell in ein anderes Geschäft, sollten ihr nur zusehen haben, wie die Verkäufer hinterhergelaufen kamen und eine kleinere Summe sagten. Pfarrer Borutta machte sie noch kleiner, und wir bekamen die billigen. Dann fuhren wir zum Abendbrot, und dieses war sehr gut. Um 6.00 Uhr früh brachte ein Diener Tee, eine Weißbrotscheibe und eine Banane, um 9.00 Uhr Frühstück, da gab es schon Kartoffeln, Brot, Gemüse, Fleisch und Obst, abends genauso, nur statt des Obstes etwas, was prima schmeckte. Nach dem Abendbrot Andacht in englisch. Leider kann ich nicht heraushören, was ich gelernt habe. Dann kriechte ich wieder unter mein Moskitonetz, aber heute habe ich noch den Mantel auf die Decke gelegt, und friere nicht. An das harte Lager werde ich mich nicht so bald gewöhnen, ich schlafe wohl, aber wache vor Rückenschmerzen sehr oft auf.

Sonntag, wir kauften Fahrkarten. Ich habe mich entschlossen mit Frau Borutta nach Chalbasa zu in ihre Wohnung zu fahren. Die Männer bleiben in Kalkutta bis unsere Kisten zum Vorschein kommen. Nun nochmals auf die Polizei, wo wir wieder Stunden zubringen, und am Nachmittag wieder kommen sollen. Den Weg am Nachmittag nahm uns Pfarrer Borutta ab. Er ist ein lieber Mensch und bemüht sich so sehr, uns jeden Weg zu ebnen. Wir verstehen uns alle sehr gut, haben auch viel Spaß. Wir fahren dann das letzte Mal ins Tarse, essen Vanilleeis und ein Stück Kuchen. Danach gehen wir noch ein Betting kaufen, eine Matratze, eine Decke und eine Decke. Im Hotel angekommen, packt Pfarrer Borutta das Betting aus und erklärt mir, wie man das packt und dann legt, wenn man darauf schläft. Um 7.00 Uhr essen wir Abendbrot, und dann geht es los mit Packen, einem Stück nach dem anderen, einer Tasche nach der anderen und dem Betting gegen des Packens. Gegen 11.00 Uhr mußten wir mit 2 Taxen zum Bahnhof fahren. 3 Kulis brachten uns die Sachen auf den Bahnsteig, wo wir noch auf den Zug warten mußten.

Gossner Mission

Nr. 19

Auf dem Bahnsteig waren unheimlich viel Menschen. Was sie alle für Gepäck bei sich hatten! Man konnte kaum treten. Auf dem einen Bahnsteig fuhr ein Zug ein, alle stürzten auf ihn, ein Gedränge und Geschupse, viele kletterten durchs Fenster. Der Zug war übervoll, als er abfuhr, hingen Männer noch wie Trauben an den Türen. Ich mußte schon jetzt Pfarrer Borutta recht geben wir er sagte, daß für uns nur 1. Klasse infrage käme. Nun kam unser Zug. Er wurde genauso überfallen, unser Abteil war gerade am anderen Ende des Zuges; und es war mit unserem Gepäck, was die Kulis trugen, schwierig da hin zu kommen. Pfarrer Borutta war schon vornweggelaufen und hatte Tür und Fenster geöffnet, und alles wurde gut verstaut. Dann zeigte er uns, wie wir die Türen verriegeln und die Fenster verstellen können. Ist es zu heiß, schiebt man das Glas und den Fensterladen hoch, so daß nur Gaze vor dem Fenster ist. Wir machten die Fensterläder herunter und die anderen hoch, so kam Luft genung herein und keiner konnte uns von draußen sehen. Clo mit Waschraum war gleich daneben durch eine Tür verbunden. Eine kleine Bank mit Lederpolster lud uns zum Sitzen ein. Der Rücken der Bank ging zum Umlegen, dadurch wurde die Fläche noch breiter, darauf breitete ich nun mein Betting aus. Frau Borutta schlief auf einem breiten gepolsterten Brett, welches über mir hing und am Tag hochgeklappt werden konnte. Ich stellte noch den Wecker auf 6.00 Uhr früh und 3/4 7.00 Uhr kamen wir dann in Chokadapur an, von wo wir noch eine Stunde mit dem Omnibus zu fahren hatten.

9. Febr. Wir tranken in einer Bahnhofswirtschaft Tee und aßen Toast mit 2 Eiern. 1/2 8.00 Uhr kam der Omnibus, der uns nach Chaibasa bringen sollte. Er hatte 4 Abteile, der beste Platz beim Fahrer. 1. Klasse nur für Männer, dahinter ganz kleine bescheidenen Plätze für die Frauen. Daran schloß sich das größere Abteil für die armen Leute. Das Gepäck kam auf Dach. Wir fuhren durchs Dorf auf guter Straße, an abgeernteten Reisfeldern vorbei, durch Wald den Bergen zu, die groß und erhaben in der Ferne zu sehen waren. Mir macht es Spaß, daß die Leute auf der Straße stehen und winken, und sofort hält der Bus. 50 Meter weiter steht wieder einer, da hält der Bus wieder. So kamen wir ins Dorf Chaibasa. Die Kirche sahen wir schon von weitem. Das Dorf ist ein kleiner sauberer Ort. Als wir ausstiegen, stieg mit uns der Diener von Schwester Ilse aus Amgaon aus. Er holte gleich den Koch und den Diener von Boruttas. Der Weg zu dem Haus ging bergan. Es war ein schönes Bild, dieses nette große Haus zu sehen und im Hintergrund. In dem Jungmädchenzimmer von Annedore fühle ich mich sehr wohl, nur das Bett ist genauso hart.

10. Febr. Heute früh habe ich lange gebraucht, meine Knochen zu sammeln, so daß ich mich dann beeilen mußte. 1/2 10.00 Uhr gingen wir in die Kirche, in der ein Inder in Hindi die Predigt hielt, auch die Lieder wurden in Hindi gesungnn. Er dankte Gott, daß wir nun da wären, aber vorläufig wäre ich allein, und er hoffte und bete, daß Papa am nächsten Sonntag hier sein könnte. Er bittet die Gemeinde, uns einen festlichen Empfang am Sonntag zu bereiten. Die Gemeinde grüßte mich dann mit einem Jesu jahei (Jesu sei Hilfe), Und ich grüßte sie mit zusammengelegten Händen. Nach dem Gottesdienst gab ich den Frauen, Mädchen und den wenigen Männern, die noch dageblieben waren, die Hand. Nach dem Mittagessen schliefen wir, wurden aber bald durch heftigen Sturm geweckt, der sich aber gegen Abend legte, und es regnete.

11. Febr. Bis 1/2 8.00 Uhr schlief ich. Die Nacht war etwas unruhig, da hier die meisten bis spät in die Nacht hinein mit viel Musik und Trommelgetöse den Sonntag feiern. In Calcutta habe ich mich sehr über Papas und Pfarrer Boruttas Bauchbinde lustig gemacht, denn wie man bei dieser Hitze eine solche tragen konnte, war mir rätselhaft. Hier ist es nachts so kühl, daß selbst ich an den Bauch friere, und mir darum unbedingt auch eine Bauchbinde stricken muß. Nun haben wir heute hier Garn eingekauft, und ich werde mich daran machen. Die Leute staunten, daß nun gleich 2 Sahibis durch die Gegend liefen, eine Menge Kinder folgten uns. Dann machten wir Besuche bei 2 Pfarrern, Katecheten, Lehrerinnen und dem Schulhei-

Gossner Mission

Nr. 20

ster. Auf dem Heimweg sah ich mir eine Hütte der Eingeborenen an und war entsetzt, wie diese Leute wohnen. Erstens ist das Haus sehr niedrig. Das Dach geht über eine Veranda weg, dadurch ist es im Haus fast dunkel, denn nur ein kleines Fenster gibt etwas Licht darein. In einer Ecke stehen blumenvasenähnliche Gebilde, die als Vorratsraum dienen, daneben ein Gestell mit Geschirr und Töpfen. Davor liegen Matten zum Schlafen auf der Erde, mit einigen Lumpen, mit denen sie sich wohl zudecken. Neben dem Gestell steht ein Ofen, der vielleicht 10 cm hoch ist. Einen Schornstein gibt es nicht, der Qualm zieht durch das Dach ab. Wenn man an so einem Haus vorbeikommt, denkt man, es brennt darin, weil aus den Fugen des Daches der Rauch kommt. Die Leutchen sind alle sehr nett. Eine junge Frau setzte ein kleines Lockenköpfchen auf die Erde, daß ich auf meinen Arm nahm, da schrie es jämmerlich, als es die weiße Frau sah.
Das Pfarrhaus ist groß und hat viele Räume und noch viel mehr Türen, so daß ich mich immer verlaufe, und nie dahin komme, wohin ich möchte. Das Haus ist hoch, dadurch sind die Räume kühl, jede Tür und jedes Fenster ist offen. Dadurch zieht es sehr, und ich habe immer Kopfschmerzen. Um das Haus herum ist eine überdachte Veranda, wo viele schöne Blumen und Palmen in Töpfen stehen. Würde alles vor die Veranda gepflanzt werden, würden die Kühe, die hier frei herumlaufen, alles auffressen, da jetzt in der trockenen Zeit kein Gras wächst. Hier stehen viele große alte Bäume, manche in ihrem schönen Blätterkleid, andere lassen die Blätter fallen, einer steht sogar ganz entlaubt, der dann in der Regenzeit ausschlägt und dann zusehens grün wird. Hier im Pfarrhaus gibt es auch Licht und Wasserleitung. Vor dem Haus steht ein Brunnen, durch den das Wasser mit einer Pumpe ins Haus gepumpt wird. Sogar ein richtiges Wasserclosett ist da, was extra betont werden muß. Die Leute ringsum haben keins, oder wollen keins, da es ihnen zu unsauber ist. Die erledigen ihre großen Geschäfte am Fluß, den ich hier noch nicht einmal entdeckt habe, er muß wohl noch ein Stückchen weiter weg sein. Die kleinen Geschäfte werden da erledigt, wo sich sich gerade befinden, das fällt ja auch gar nicht auf, weil sie immer auf der Erde herumhocken.
Frau Borutta hat einen Koch, und dessen Frau macht die Zimmer sauber. Herr Borutta hat einen Diener. Es läuft hier alles in einer Ruhe ab, so daß ich immer wieder staune. Abends um 9.00 Uhr kommt der nette Koch (man hat den Eindruck, daß er sich für seine Herrschaft zerfleischen lassen würde), er schläft im Eßzimmer und behütet uns, weil Pfarrer Borutta noch in Calcutta ist. Eben setzte sich ein riesengroßer Raubvogel auf den Baum vor der Veranda, in welcher ich sitze, und guckt mit bösem stechenden Blick auf mich. Nun konnte ich auch noch einen großen 10 cm großen schwarz-weiß gezeichneten Schmetterling besehen, er ahnte sicher nichts böses, und ließ sich ganz genau begucken; er wußte sicher, daß er schön war. Hunde laufen auch oft an der Veranda vorbei in einem bejammernswertem Zustand mit Gebärmuttervorfall, Krebs, räudig und lahm; ich begreife nicht, warum man sie nicht tötet.
12. Febr. Jeden Dienstag ist hier Markt, aber viel viel größer als in Lichtenrade. Alles gibt es da, Gemüse und Früchte, die ich noch nie sah. Der Diener trägt das Eingekaufte in einem runden Korb auf dem Kopf nach Hause.
Bericht Papas aus Calcutta.
Calcutta ist eine 5 Millionenstadt. Ein großer Teil der Bewohner ist obdachlos und schläft auf der Straße, so daß man oft darüberfällt. Kinder wie Gerippe, dazwischen tote Katzen und Ratten. Die übrigen Bewohner ziehen mit Götzenbildern umher und führen ekstatische Tänze auf, die von dem Gebrüll der Massen begleitet werden. Heute wollten sie mich greifen, weil ich in dem Tempel der Rachegöttin Kali einen Film gedreht habe, wie sie vor dem grauenerregenden Götzenbild Tieropfer darbringen und sich das Blut an die Stirne schmieren. Am Sonntag waren wir hier im Gottesdienst der Goßner Kirche, wo ich mit einem Blumenkranz bekränzt wurde und eine Ansprache halten mußte. Die Goßnerkirche ist mit 200 000 Gliedern und über 400 Pastoren die zweit größte Kirche, die aus der deutschen Missionsarbeit hervorgegangen ist. Fast 1000 Laienkräfte halten ehrenamtlich Predigten, wenn der Pastor wo anders predigen muß. Viele junge Männer in der Kirche, die jungen [illegible] mit Zöpfen und vielen Blumen im Haar. Alkohol ist in der ganzen Provinz Bengalen [illegible], nur zum Abendmahl nicht.

Nächste Woche hoffen wir die Kisten an Land zu haben, dann muß ich im Lande herumfahren u. Besuche machen.

Goßner Mission

Nr. 21

Bericht vom Arend

Meine Lieben zu Hause! 1. February 1957

Ich bin nun schon in Madras abgeliefert worden. Die Schule ist sehr leicht. Sie rechnen hier nur bis 10, aber doch viel anders als wir. Zum Beispiel 5 + 3 = 8, so rechnen sie hier $\begin{array}{r} 5 \\ +3 \\ \hline 8 \end{array}$ so immer in Linien unter-

einander. Ich bin dann vom Schiff zu einer Frau gekommen, und die hat mich dann nach Kodaikanal gebracht. Kodaikanal liegt ganz in den Bergen. Der höchste Berg von den Bergen hier ist 3 000 Meter hoch. Hier oben ist eine wunderbare Ansicht. Die Frau vom Heim ist sehr nett. Sie geht immer die Nachmittage mit uns Bootfahren. Aber die Schule geht hier bis 3.00 Uhr mittags, und der Anfang ist um 9.00 Uhr, und mittags 12.00 Uhr können wir nach Hause gehen und essen, und dann um 1.30 Uhr wiederkommen.
Viele tausend Küsse

Euer
Arend.

Frau I. Speik:
Arend will gerne allen seinen Lieben in Berlin einen Brief schreiben und ich, als Hausmutter hier im kleinen deutschen Internat, sende Ihnen den Brief zu. Am 19. Jan. kam Arend hier bei uns an, er hat sich schnell eingelebt bei den 12 Internatlern! Und da 2 gleichaltrige Kameraden hier sind, teilt er mit denen das Zimmer. Es geht immer lustig und recht lebhaft her, und Arend setzt sich sehr laut und energisch durch.

In der Schule sind sie 4 Deutsche in der 2. Klasse, das erleichtert den Anfang und Arend findet sich ohne Komplexe in all das Neue hinein. Er ist ein goldiger, selbstbewußter Kerl, immer unternehmend! Am liebsten mag er nachmittags rudern mit mir und etlichen kleinen Kameraden, das ist wunderschön hier auf dem See, aber gibt natürlich manchmal Uneinigkeit, weil alle steuern wollen! Hier oben ist es bezaubernd schön.

Adressen:

Arend Bischoff
Kodaikanal
House "Penryn"
South-India

Pastor Dr. med. Arndt Bischoff
G. E. L. Church Hospital
Ambgaon P. O. Barkot
via Deogarh Dt. Sambalpur
Orissa, India

Gossner Mission

Nr. 22

3. März 1957

Nun sind wir schon 8 Tage in Amgaon. Vor 2 Wochen waren wir mit Boruttas in Jamschedpur, Deutsche besuchen, die uns sehr unsympathisch waren, groß angaben mit ihren 5 Dienern und Golfspielen und jeden Abend große Einladungen hatten usw. Als wir von dort zurückfuhren (3 Stunden hin, 3 Stunden zurück) mit Boruttas Auto (er fuhr wie ein Wahnsinniger), fuhr uns ein entgegenkommendes Auto in den hinteren Teil unseres Autos. Wir konnten nun nicht mehr weiter, Tür und Hinterrad eingedrückt, Achse verbogen. Wäre der Zusammenstoß stärker an der Tür gewesen, lebte ich vielleicht nicht mehr. Der Übeltäter fuhr ohne Licht weiter. Wir hielten das nächste Auto an, deren Insassen uns halfen, den Schaden zu überprüfen, aber es war nichts zu machen. So nahmen diese uns mit nach Chaibassa und verständigtendie Polizei. Am nächsten Tag machten wir noch einmal diese Tour, wo uns ein Inder in seinem Auto fuhr. Ich wäre am liebsten nicht mit gefahren, weil ich noch so Angst hatte von dem furchtbaren Schreck, aber es half nichts. Wir mußten Draht kaufen, Seifenpulver, 1 Waschwanne, Töpfe und vieles mehr. So hüllte ich mich ganz in meine Decke ein, um nichts zu sehen, denn der Inder fuhr noch schneller. In der Stadt selbst furchtbarer Betrieb, Menschen und nochmals Menschen; ich guckte ein paarmal aus meiner Decke und schrie, weil ich schon wieder sah, daß wir zusammenstießen, aber die ganze Fahrt ging gut. Den nächsten Tag fuhren Papa und ich mit dem Omnibus nach Govindpur, weil ich mich weigerte mit einem anderen Auto zu fahren. Durch diese Aufregung war es mir auch schon die ganzeen Tage schlecht und hatte Kopfschmerzen. Wir fuhren durch herrlichen Wald 3000 m hoch in die Berge, an dichtem Urwald vorbei, wo wir 3 Schakale sahen; Elefanten und Tiger soll es dort auch geben. 1/2 7.00 Uhr waren wir von Chaibassa abgefahren und kamen 1/4 2.00 Uhr in Govindpur an. Dort hatten Schwester Anni Diller xxxxx und Schwester Hedwig Schmidt die Tabitha Schule errichtet, die ganz bemerkenswert sauber und ordentlich war. Ungefähr 25 - 30 junge Mädchen wurden zum Kochen, Nähen, Säuglingspflege und was sonst in einem Haushalt gebraucht wird, angehalten, auch zu Sauberkeit und Ordnung an sich. Sie sahen alle in ihrem weißen langen Sari mit blauen Streifen wie eben aus dem Ei gekrochen aus. Ebenso waren die Räume, in denen sie wohnten oder Unterricht hatten, es sah alles aus, als wenn es eben erst gestrichen und bemalt worden wäre; ebenso der Garten. Wir schliefen eine Nacht dort mit einer großen Ratte, die aber doch merkte, daß wir Gäste waren und den Schwestern nachgelaufen war, worüber ich sehr froh war. Wir waren von den Schülerinnen und von der Gemeinde sehr nett empfangen mit Gesang und dicken Blumenkränzen um den Hals. Zuerst bekommt man immer die Hände gewaschen und abgetrocknet, dann gibt man jedem die Hand und sagt: Jesu jahei! (Jesus der Retter). Am nächsten Morgen wollten wir nach Ranchi fahren, wir kamen aber nicht mit, da die Busse überfüllt waren. Bis Ende März ist hier Wahl, und die Leute müssen dorthin fahren, wo sie geboren sind, um zu wählen; so sind alle Busse und Tracks gefüllt von Menschen. Während wir bis 2.00 Uhr warteten, erzählten uns die Schwestern, daß in Ranchi noch Menschen geopfert würden, besonders in diesen Monaten Januar bis Juni, wenn die Regenzeit beginnt; Kinder und junge Mädchen dürften nie alleine gehen. Auf diese Weise hat man auch einen weißen Arzt furchtbar ums Leben gebracht. In der Stadt sollen sehr viele Religionen bestehen, so daß die Schwestern Angst haben, daß, wenn die Wahl zu Ende ist, ein Massacre losgeht. Um 2.00 Uhr fuhren wir nach Ranchi, wo wir 1/2 8.00 Uhr von Präsident Tiega mit Kränzen und großen Reden empfangen.wurden. Am nächsten Tag, ein Sonntag, wurden wir in der Kirche aufgenommen, auch wieder mit Kränzen und großen Reden. Wir aßen und übernachteten auch dort, was uns beiden den Rest gab. Als wir abends mit Boruttas in einem geliehenen Jeep fuhren, mußten wir immer brechen. Der Jeep war offen, so daß ich wieder mit Stirn-

Gossner Mission

Nr. 23

Stirnhöhle zu tun hatte. Den anderen Tag ruhten wir in Chaibassa aus. Pfarrer Borutta bemühte sich um einen Track für unsere Kisten, der uns auch für den nächsten Morgen 7.00 Uhr versprochen wurde. Wir fuhren um 5.00 Uhr mit dem Jeep, einem Koffer und einem Bething nach Amgaon. Mit furchtbarer Angst im Herzen, weil es vorher geregnet hatte und der Jeep sehr oft rutschte, ging es auf schlechten Straßen bergauf, bergab, durch Flüsse, über wackelige Brücken und an tiefen Abgründen vorbei. Gegen 2.00 Uhr waren wir in Amgaon, vorher meldeten wir uns auf der Polizei in Barkot. Schwester Ilse empfing uns mit einem "Endlich". Die kleine Gemeinde machte einen ganz rückständigen Eindruck und alle so dreckig! Auch hier wurden wir gewaschen und bekränzt. Danach aßen wir bei Schwester Ilse Huhn mit Reis und Gemüse. Wir wohnten auch bei ihr ab in einem langen geteilten Raum, der nett, aber einfach eingerichtet war. Papa ging eben in das weniger nette Schwesternhaus, wo wir dann, nachdem Boruttas fort sind, einzogen. Vorher mußten wir noch nach Sambalpur auf die Hauptpolizei, was wieder eine fürchterliche Strapaze war; Papa ist bald gestorben vor Magenschmerzen und Erbrechen. Es ist ja auch erklärlich, der Jeep hat auf diesen schlechten Straßen kaum gefedert, und dann noch der Zug dazu! Als wir nach 5 Stunden solcher Fahrt ankamen, war die Polizei wegen der Wahl geschlossen. Wir wollten es nun doch erzwingen und fuhren von einem Officer zum anderen; nach langem und anstrengendem Reden klappte es doch. Abends in der 10. Stunde waren wir mit Benzin und Petroleum, Gemüse, Mehl usw. gequetscht, beschmiert und mit Öl bespritzt endlich wieder in Amgaon. Ich sagte: "Gott sei Dank, das war die letzte Fahrt, nie fahre ich wieder fort!" Hier die Gegend ist ja nun ganz wunderschön, viel Wald mit Bären, Schlangen, Tigern und Schakalen. Die Schakale kämen ohne Furcht bis vor die Tür. Einen Tiger sah Schwester Ilse am anderen Ufer vom Brahmani, der vor dem Haus fließt. Ringsum Berge, große und kleine mit Wald. Der Fluß ist jetzt sehr schmal, wir waren schon unten und liefen lange in dem feinen Sand bis zum Wasser, was sehr schmutzig war. Viele große Felssteine liegen im Wasser und auch im ausgetrockneten Flußbett. Gleich am ersten Tag, den wir im Krankenhaus erlebten, sahen wir Leprakranke. Zwei Männer verloren Finger und Zehen und am Bein fing der schreckliche Aussatz auch schon an. Hier haben wir noch ein an Typhus erkranktes Kind, viele Rheumafälle, zwei an Lungenentzündung erkrankte, eine Blutvergiftung, viele, die an Tuberkulose erkrankt sind, ein Kind, das viel Blut hustet und im Sterben liegt, ihm ist leider nicht mehr zu helfen. Gestern kam wieder ein Leprakranker, bei ihm war das Gesicht vollkommen zerfressen. Viel Elend und Dreck sieht man hier, die Saris stinken und stehen allein vor Dreck; aber alles liebe und harmlose Menschen. Wir mußten lachen, als eine Frau sagte: "Bitte geben sie mir eine Spritze, meine Milch taugt nichts, deshalb ist mein Kind krank;" oder "ich möchte für eine Rupie eine Spritze" (also eine bessere). Die Kinder hängen immer an der Mutterbrust, hat die Mutter mehrere Kinder, so trinkt einmal das Große, dann das Kleine. Eins hängt vorn in einem Tuch befestigt, das andere hinten auf dem Rücken. Bekommt ein Kind Medizin oder eine Spritze, wird es gleich danach mit der Brust getröstet, und sofort ist Ruhe.

So arm wie die Leute aussehen sind sie oft gar nicht, sie haben sehr viel Schmuck anhängen; dicke komisch gestaltete Armbänder aus Gold oder Silber, an den Ohrmuscheln viele Ringe oder Ohrgehänge von wunderbarer Arbeit, an den Fingern und Zehen Ringe, auch Beinringe. Ein Mann trug einen silberner Gürtel, den wir sehr bewunderten, 60 Rupies hätte er gekostet. Ketten sieht man, worüber man sprachlos ist, so feine und sicher schwierige Arbeit; Schwester Ilse sagt, 100 Rupies würde so eine Kette kosten. Schwester Ilse ist prima, sie paßt ganz und gar hier her, sie ist ein einfacher, anspruchsloser, liebevoller Mensch. 4 Kinder hat sie sich aufgebürdet, Zwillinge, wovon eins 1500 g wog, und die Mutter nach der Geburt starb. Dann noch einen Jungen, dessen Mutter gestorben ist; und der andere Junge hat seine Eltern noch. Diese

Gossner Mission

Diese kamen zu Schwester Ilse und sagten, ein böser Geist wäre in ihrem Haus, der bis jetzt alle Kinder ihnen weggenommen hätte, und dieser Sohn wäre nun auch schon krank und würde sicher auch sterben, bitte nehmen sie ihn und machen sie ihn gesund und stark. Außerdem hat Schw. Ilse noch einen Hund und eine langhaarige, schöne Katze, von der wir ein Junges bekommen. Als diese Katze im vorigen Jahr Junge hatte, wären die abgegangen wie warme Semmeln. Wenn Schw. Ilse ein neues Kindermädchen hat, wird dieses, das jetzt in der Hauswirtschaft angelernt wird, ganz für uns da sein. Man sagte uns, daß wir mit sämtlichem Gepäck nach Amgaon kämen. Nun bin ich sehr unglücklich darüber, daß wir nach 8 Tagen noch nicht unsere Kisten haben, dadurch können wir augenblicklich nichts arbeiten und haben auch nicht genügend Kleidungsstücke. Nun sitzen wir Schw. Ilse zur Last, sie muß für uns mit kochen lassen, weil ich keinen Topf und kein Geschirr habe, so essen wir immer mit ihr zusammen.
Die Luft ist hier früh und abends sehr schön, früh um 10.00 Uhr ist es schon sehr heiß und hell; auch wenn man die Sonne nicht sieht, muß ich die Sonnenbrille tragen. Von Sonnabend zum Sonntag regnete es sehr, da habe ich vor Aufregung kaum geschlafen wegen unserer Kisten. Pf. Boruttas bestanden darauf, ihre Sachen aus der Kiste haben zu müssen. Traurigen Herzens öffneten wir Kiste 1, in der aber all das drin war, was in Kiste 2 sein sollte. Wir mußten darum auch Kiste 2 aufbrechen, um die richtigen Sachen zu finden. Leider wurden die Kisten danach nur zugenagelt und nicht wieder zugelötet. Nun wird wohl durch den Regen alles verderben! Ich freute mich sehr, daß nichts kaputt war, aber wir bekamen natürlich das Zeug nicht wieder so schön hinein. Pfarrer Borutta stieg darauf herum, daß die Kiste zugehen sollte. Nun liegen die Kisten sicher irgendwo und verregnen noch. Papa läßt das alles kalt, und ich könnte heulen. Eben entdecken wir hier einen Skorpion, das längste an dem Tier ist der Stachel. Schnell stülpte Papa ein Glas über ihn und meinte, er würde sich nun selbst tot stechen. Der Skorpion wollte aber nicht und ist schließlich ertrunken, als Schwester Ilse Wasser auf ihn goß. Sie hat schon einmal einen Skorpion im Waschraum gehabt, der 4 x so groß war, als dieser. Schw. Ilse hat ihn aufgehoben, damit ich ihn Euch schicken kann, hoffentlich kommt er ganz an. Heute Nacht war ein tolles Gewitter, Papa hatte sich angezogen. Ein wolkenbruchartiger Regen stellte unsere Veranda und das Eckzimmer unter Wasser. - Mätzchen hat uns einen englischen Brief geschrieben, ich kann ihn gar nicht übersetzen. Papa sagt nur: "Ach, das liebe Kind!", macht sich aber nicht die Mühe, ihn ganz genau zu übersetzen. Ich bin froh, daß er es so schön hat und daß es ihm auch dort so gut gefällt. Früh wird hier Andacht gehalten in Uria, gesungen in Hindi, aber das kann ich auch noch nicht so schnell, um mitsingen zu können. - Ich komme hier gar nicht in Versuchung Geld auszugeben, in Amgaon gibt es kaum etwas zu kaufen, Salz kann man bekommen. Arend bekommt im Mai 3 Wochen Ferien. Die Entfernung ist doch zu groß, daß ich mir den Weg nicht zutraue, ihn zu besuchen. Ich möchte gern, daß ihn Annedore Borutta im Oktober mit nach Chaibassa nimmt, und wir ihn vielleicht von einem Diener abholen lassen, aber wo soll der Bursche dann übernachten? Von Chaibassa nach Amgaon ist man schon mit dem Bus 2 Tage unterwegs. Zuerst fährt man mit dem Bus, dann Zug, nun läuft man eine Strecke und das Ende der Fahrt wieder mit dem Bus. Nie hätte ich gedacht, daß die Entfernungen so groß sind. -

18.III.57

Gossner Mission

Gossner Mission

R e i s e b e r i c h t

Abfahrt am 15. November ab Bahnhof Zoo. Zur Verabschiedung erschienen Herr Missionsdirektor Lokies mit Frau und der Herr Geschäftsführer Mühlnickel. Alles eilte zum Zug, in rasender Geschwindigkeit wurde das Gepäck eingeladen, und ehe man recht zur Besinnung kam, standen wir Kinder und alle alllein und die Eltern führen mit Arend dahin. In Frankfurt gab es erst Schwierigkeiten, da die Koffer an der Grenzstation Bebra zur Kontrolle ausgeladen waren. Doch durch Telefonate klappte alles und die Koffer kamen nach Genua nach.

Von hier kam Mamas erste Karte, begeistert von aller Schönheit, Palmen und dem blauen Mittelmeer. Nun folgt Bericht vom 20. November aus Freetown in Sierra Leone Afrika:

Von Genua habe ich Euch geschrieben, da wir nun in 14 Tagen in Freetown sind, so will ich Euch jeden Tag etwas schreiben.
Wir bestiegen am 17. 11. 18[15] Uhr das Schiff. nach vielen Formalitäten, die erledigt werden mußten und langer Droschkenfahrt, im Hafen. Wir gingen sofort zum Abendbrot, Suppe, Aufschnitt, Käse, Brot. Danach Kofferauspacken, schaffte aber nicht viel, da ich zu müde war und im Zug nicht viel geschlafen hatte. Obwohl unter uns eine Maschine läuft, schlafen wir alle herrlich.
18. November
8[00] Uhr Frühstück: Süße Suppe, 2 Eier auf dicker Schinkenscheibe gebraten mit Toast, Brötchen, mit Butter und Marmelade, Kaffe und Tee. Arend ißt außer Eiern mit Schinken ein Marmeladenbrötchen. Nun gehen wir gestärkt an die Spitze des Schiffes mit Kofferradio, Englischbuch und Strickzeug.
Das Schiff ist 142 m lang, beladen mit 4 Lokomotiven, 2 riesigen Kesseln, Eisenstangen, Autos, Kisten, Säcken, Essigsäureflaschen, wovon schon einige kaputt sind. Nach der Kletterei vorn angekommen ist es da immer am schönsten, weil einem da die Wellen nichts ausmachen, wenn man hineinsieht. Sonst ist es mir immer komisch in der Magengegend, da auch das Schiff sich hebt und senkt. Es ist ein wunderbarer Anblick, wie die schwarze Welle auf uns zukommt, dann von dem Schiff zerschnitten wird und wütend, schäumend nach hinten abzieht; stundenlang könnte man da zugucken. Aber: da kommt Papa mit Englisch! Die ganze Fahrt wird mir damit vergällt, das blöde Englisch! Ich lerne es nie, Matzi begreift es sehr schnell und lacht mich immer aus, wenn ich etwas falsch sage. Dann versuche ich den Rias zu finden, aber es klappt nicht. 12 Uhr Mittagessen, wir sitzen mit 3 Engländern am Tisch. Pa unterhält sich manchmal, meist aber mißglückt es. In dem großen schönen Eßzimmer befinden sich 3 große runde Tische, wo man zu 6 daran sitzt. Am 2. Tisch sitzen 3 Deutsche und wohl zwei Engländer. Die Tischordnung ist vom Kapitän vorgeschrieben. Nach Tisch Mittagsruhe. Um 14 Uhr große Aufregung. Das Schiff wird von 2 Dampfern aus dem Hafen gezogen. Großes Getute und Winken. Sowie wir an den Kaimauern vorbei sind, werden die Dampfer verabschiedet. Jetzt fährt unser Schiff mit eigener Kraft, großer Krach, Gedonnere und Gewühle, besonders unter unserem Zimmer. Ich hatte groß e Angst, als wir zu Bett gingen. Wir war unheimlich, so daß ich schutzsuchend zu Papa kroch. Matzi schläft wie ein Ratz, ich konnte kaum schlafen.
19. November
Als wir um 8 Uhr zum Kaffee kamen, wundern wir uns, daß kein Tisch gedeckt ist; Nanu! Die Uhr ist eine Stunde zurückgestellt worden. Wir gehen hinaus, da kam uns eine solch warme Luft entgegen, daß ich mich erstmal umzog. Nach dem Kaffee wieder Englisch, furchtbar! Kann noch nicht einmal die 1. Seite, und bei der 3. sind wir schon. Wir sitzen an der Spitze des Schiffes auf einem zugekastelten Schein-

Gossner Mission

werfer mit den Sonnenbrillen auf der Nase, da herrlichster Sonnenschein ist. Mama mit dicken braunen Rock, der wie ein Backofen wärmt, aber kurzärmeligen Pullover und Kopftuch auf, da es hier immer windig ist. Das Meer ist ruhig und das Schiff schwankt gar nicht. Nach dem Kaffeetrinken nun noch Hindi. Pa ist es schlecht, weil es zu Mittag Kohl mit Würsten gab. Um 17 Uhr alle ins Bett. Vor Wärme Matze und Ma schlecht geschlafen.

20. November

Große Berge zu sehen, es sind die südspanischen Kaps. Das Wetter ist heute nicht so schön, Wolkenntürmen sich am Himmel und decken immer einmal die Sonne zu. Es ist auch wieder kühl und sehr windig. Nach dem Mittagbrot: Schweineschnitzel mit grünen Bohnen - kam so starker Wind auf, daß wir nicht mehr an die Spitze gehen konnten. 17 Uhr regnet es und ist fast dunkel 18 Uhr Abendbrot, kurzer Spaziergang, schwarze Nacht. Von 2 - 6 Uhr hatte ich mit großer Übelkeit zu kämpfen. Papa eisern: ka, k, ku in Hindi schreiben. Jetzt geht es mir gut und Pa ist es schlecht, er geht ins Bett. Er vergißt dabei nicht, mich an meine englischen Schularbeiten zu erinnern. Vom Matzi hab ich kaum erzählt, er ißt furchtbar viel und fühlt sich sehr wohl. Er rast auf dem Schiff herum, untersucht immer alles und ich habe schon angst, daß wir ihn nicht bis Indien mitbekommen.

21. November

Mir ist schlecht, schon wenn ich den Kopf im Bett hebe, ist es mir zum Erbrechen. Ich versuche es immer wieder, aber die Wellen gehen zu sehr. Matzis Spielsachen und Pas Bücher rutschen in der Gegend herum. Arend legt sich auch immer wieder hin, er geht mit Papa Kaffeetrinken, kommt aber nach einer Weile blaß und weinend an und legt sich hin. Pa bringt mir ein Brötschen und drängt mich, aufzustehen. Er hilft mir anziehen, aber es geht nicht. Zu Mittag nehme ich all meine Kraft zusammen, mit Papas Hilfe komme ich tatsächlich ins Eßzimmer. Die Stühle sind auf dem Boden festgeschraubt, der Tisch hat einen hochen Rand bekommen, die Tischdecke ist ganz naß, damit das Geschirr nicht rutscht. Es gibt wunderbare Gemüsesuppe mit kleinen Fleischklöschen und schöner Brühe. Kaum hatte ich sie intus, mußte ich den Raum fluchtartig verlassen und erreichte noch eben den Waschraum. Aber ich wagte es noch einmal, aß mit großem Appetit eine Roulade mit herrlicher Sauce, Kartoffeln und Rotkraut. Aber als der Nachtischapfel kam, und ich hineinbiß mußte ich rennen, rennen, nun blieb ich aber im Bett. Die Sonne schien so herrlich, aber im Bett war es sicherer.

22. November

Die Wellen sind zwar höher als gestern, aber es geht Arend und mir wieder gut. Das Kaffeetrinken hatte sich wieder um 1 Stunde verschoben. Die Bestecke rutschten vom Teller, die Suppe schwappte auf den Tisch und ich mußte mich immer festhalten, um nicht aus dem Stuhl zu kippen. Danach gingen wir nach der Spitze, an der Seite lang müssen wir sausen, weil die Wellen überschwappen und man naß wird. Dort angekommen, sehen wir, daß die Wellen durchschnitten werden. Auf unserem Scheinwerfer vor der Komandobrücke sitzend, der etwas geschützt steht, beobachten wir die Wellenberge.und lernen Englisch!! Die Sonne scheint heiß, es ist wunderschön, eben Hüpfen 2 Delphine mit der hohen Welle uns entgegen.Am Abend sehe ich sehr komisch aus, im Gesicht verbrannt, aber weißen Augenringen von der Brille.

23. November

Schönes Wetter, aber heiß 24° früh 9 Uhr. Der Himmel ist viel dunkler blau als bei uns und die Sonne viel heller. Nach dem Englisch kommen viel Windwolken auf; heute fährt das Schiff wieder schneller. Gestern war ein Zylinder kaputt. Wir haben uns leicht angezogen: Pa weiße Hose, Ma das blau-weiß-gestreifte Kleid, Matzi Lederhose und Pulli. Nun tritt das Problem "Wäschewaschen" auf. Strümpfe und Unterwäsche habe ich schon zwischen das Fenster gehängt, in einer halben Stunde war alles trocken. Meine Sorge, die größere Wäsche zu waschen, wurde durch eine Miehlewaschmaschine und eine Trockenschleuder, die an Bord sind behoben. Prima war das! Da ist meine Waschmaschine in die Ecke

Gossner Mission

in die Ecke zu stellen. Ich freue mich schon auf den nächsten Waschtag. Nur etwas Ärger hatte ich, wie ich die trockene Wäsche von Bord holen wollte, hat man die Eisenträger gestrichen und meine Perlonleine mit. Zum Glück ist an der ganzen Wäsche nur ein Spritzer.

24. November

Die Windwolken hatten doch nichts zu sagen, es ist weiter ruhig. Das Schiff schwankt gar nicht mehr, die Sonne ist sehr heiß, aber da es immer windig ist, ist die Wärme angenehm. Heute sehe ich das erste Mal fliegende Fische, wie große Heringe mit langen Flossen, mit denen sie viele Meter fliegen. Es sieht spaßig aus, mit einem Mal springen zwei solche Tiere aus der Welle und fliegen dann ein großes Stück. In der Nacht hatte ich noch ein komischeres Erlebnis, es war so heiß und hell im Zimmer, daß ich dachte, ach, guckst mal, ob du nicht das Fenster weiter aufmachen kannst, weil es sonst sehr zieht; es zog nicht. Aber was sah ich? Der Mond sah ja so ganz anders aus als bei uns daheim so stand er am Himmel, ich traute meinen Augen nicht und rieb sie erst tüchtig, aber der Mond blieb wie er war. Es ist so warm, daß man unbekleidet im Bett liegen möchte.

25. November

Heute ist Sonntag, dafür hatte ich gestern mein Türkiskleid geplättet. Leider kann ich meine Plätte hier nicht benutzen, da man nur Dreikantstecker mit drei Löchern hat. Die Hitze im Zimmer ist unerträglich, man möchte nur duschen oder an der Spitze des Schiffes sein. Die Nacht war furchtbar, im Zimmer 31° Hitze. Wir haben alle kein Auge zu getan, die Klimaanlage und der Ventilator reichten nicht aus. Ich saß von 8 Uhr abends bis 4 Uhr morgens an der Reeling mit Unterbrechungen, weil ich immer hoffte, daß Zimmer würde sich noch abkühlen. Voll Sehnsucht dachte ich ans Frieren bei Euch. Interessant war es ja nachts draußen, viele Schiffe kamen uns entgegen, unser Schiff blinkte dann als Gruß, aber keins antwortete. Dann kam ein großes hellerleuchtetes Schiff, in dessen Mitte eine große Lampe ein Wappen oder ähnliches anstrahlte. Nach Blinkgrüßen rüber und nüber, ging die Lampe wieder aus; das sah richtig gespenstig aus.

26. November

Heute mußten wir wieder 1 Stunde eher aufstehen, so sind wir Euch nur noch 1 Stunde voraus. Wir können schon gar nicht mehr so viel essen, ach, wenn ich Euch diese Herrlichkeiten schicken könnte, die hier die Fische bekommen. In dem Eßzimmer war es schön kühl, 5 Ventilatoren waren in Betrieb und 3 Klimaanlagen. Wir bekamen Anweisungen, wie wir unser Zimmer kühlhalten, es ist jetzt auch angenehm, aber vor der Nacht habe ich doch Angst. Wir hatten die Fenster und Türen aufgemacht, was natürlich falsch war. Alles zumachen Klimaanlage und Ventilator an! Letzterer macht nur fürchterlichen Krach. Man muß sich so schon anschreien, weil die Maschinen unter uns sind. Heute sieht man schon allerlei im Wasser. So weiße Schalen vom Tintenfisch, Seetang, viele Möven. Letztere sah man ja immer, aber nicht in solchen Mengen wie jetzt, weil wir uns wohl dem Land nähern. Heute Nacht sollen wir Freetown anlaufen, Wahrscheinlich können wir dann nicht von Bord, nur 4 Stunden Aufenthalt sind vorgesehen. Matzi und ich sind doch in die Stadt gegangen, und wir konnten die Briefe zur Post bringen und einiges schreiben. Der Verkehr in ~~den Straßen~~ Sierra Leone war riesengroß. Die Autos rasten wie wild, so daß wir Angst hatten über die Straße zu gehen. Nun denken wir am 23. Dezember in Colombo auf Ceylon zu sein. Die Adresse ist:

Bischoff, Passenger of M. S. "Lindenfels"
S. D. Mc. Laren & Co. (Ceylon) Ltd., Times Building, Colombo/Ceylon

Bitte ~~xxx~~grüßt alle lieben Freunde und Nachbarn und alle möchten schreiben. Wir erwarten sehnsüchtig und viele Post!

Gospel Mission

Gossner Mission

Ulse Martin
Ambgaon P.O. Barkot
via Deogarh Dt. Sambalpur
Orissa - India

Gossner Mission

Gossner Mission

Kumbgaon, den 18.12.58

Liebe Fräulein Sudan!

Ob Sie und all die anderen guten Geister im Büro schon alles aufgearbeitet haben, was wenn der Chef hinterließ? Ich nehme an, daß er gut in Bombay angekommen ist. Morgen muß ich jemand nach Rourkela schicken, dann werde ich wohl auch die neuesten Nachrichten mitbekommen.

Ich hoffe sehr, daß dieser Brief so schnell nach Berlin kommt, daß die beigelegten Briefe auch noch an Ihre Adresse kommen. Bitte seien Sie so freundlich und senden sie weiter.

Ihnen und dem ganzen Büro wünsche ich ein recht frohes Fest und ein gutes Neues Jahr!

Herzlichst Ihre

Ilse Martin

Eingegangen
27. DEZ. 1958
Gossner Mission
erledigt

Gossner
Mission

Bitte schicken Sie beiliegende Karte an Eckerts weiter. Ich schreibe ihre Adresse nicht.

Ambgaon, den 28. XI. 58

Liebes Fräulein Ludwig!

Herzlichen Dank für Ihren lieben Gruß und Ihrem Adresse. – Inzwischen wird wohl die kleine Reisegesellschaft Berlin verlassen haben. Ich bin überzeugt, daß Sie mit dem "Aufarbeiten der Hinterlassenschaft" noch bis Weihnachten ausgefüllt sind! Die Vorhänge sollten eigentlich für den Basar in Berlin bleiben mit den Hornvögeln und dem gelben Blusenstoff (mit Elefantenhaute) zusammen. Nur die Sari sollte nach Hause und die Vorleger, die schon angekommen sind. Na, lassen Sie mal, ich schicke dann mit dem Chef wieder einiges mit. –

Nun habe ich noch eine Bitte! Wenn Sie oder Frl. Lorentz etwas Zeit übrig haben, schicken Sie doch bitte ~~für meine Mutter und Geschwister wieder ein Weihnachtspäckchen – von meinem Geld – im Werte von ca. DM. 20.–.~~ Sie wissen ja, was man heutzutage in der Zone am liebsten hat ich kann es von hier aus schlecht beurteilen. Ist es eigentlich möglich durch "Fleurop" in die Zone Blumen zu schicken? Wenn ja hätte ich gern ~~für~~ Grab meines Vaters ~~einen kleinen Kranz~~ bestellt. Bitte nehmen Sie

Vielen Dank f. d. Weihnachtskarten, die gut hier ankamen.

Gossner Mission

auch dafür das Geld von meinem Konto! –
Herzlichen Dank im Voraus für alle Mühe.
Ihnen und allen im Büro wünsche ich,
trotz aller Hetze, eine gesegnete Adventszeit

– Herzlich grüßt
Hrl Ilse Martin

264

Eingegangen
am 11. DEZ. 1958
erledigt

Frhr. Helmuth-Friedr. v. Mattaehn
Rotkreuz-Hospitäler Daflem
div. Koll. f. Hospital Bungaon

Gossner Mission

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT
Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19/20

Berlin-Friedenau, 13. Nov. 1958
Lo/Me.

Schwester
Ilse M a r t i n

A m g a o n P.O. Barkot
via Deogahr Dt. Sambalpur
Orissa - INDIA

Liebe Schwester Ilse!

Haben Sie meinen herzlichsten Dank für Ihre Briefe vom 17. und 31. 10.

Daß Bruder Bischoff schon am 6. 10. abgereist ist, aber noch bis Mitte November in Bombay festgehalten wird, ist für uns natürlich eine Überraschung. Obwohl ich ihn zweimal darum gebeten habe, noch so lange zu bleiben, bis ein Nachfolger für ihn eingetroffen ist, hat er darauf überhaupt nicht geantwortet. Auch von seiner Abreise gab er niemals irgendeine Mitteilung an uns. So kann man natürlich nicht miteinander zusammenarbeiten. Außerdem wird ja die Frage der Pension von entscheidender Bedeutung sein. Soviel ich weiß, kann er sie nur in Deutschland entgegennehmen. Auf diese Weise würden wir uns mit den besten sachlichen Gründen voneinander trennen können. Ich werde ihn ja erst nach meiner Rückkehr aus Indien sprechen können; inzwischen wird die Entscheidung im Kuratorium gefallen sein, und zwar mit Bestimmtheit in der Richtung, daß wir uns in Frieden voneinander lösen.

Jetzt ist natürlich unsere größte Sorge, wie wir für Amgaon einen anderen Arzt bekommen können. Ich habe nun Ihr Urteil über Dr. Piorkowski gehört und es an Dr. Scheel weitergegeben, der zugleich noch mit einem anderen Arzt verhandelt. Dieser andere Arzt, Dr. Kröber, ist ebenfalls schon als Tropenarzt draußen gewesen. Er verfügt auch über chirurgische Kenntnisse. Ich nehme an, daß ich noch vor meiner Ausreise erfahren werde, ob Dr. Scheel in seinen Verhandlungen zu einem Ergebnis gekommen ist. Dann gebe ich Ihnen umgehend Bescheid.

Sie dürfen dessen gewiß sein, daß wir jeden Tag an Sie denken und Ihre Sorgen teilen. Ich habe darum auch Bruder Scheel gebeten, darüber nachzudenken, ob wir für den Übergang irgendeine Zwischenlösung finden könnten, indem irgendein Austausch zwischen den Missionshospitälern in Indien selbst stattfindet. Es ist ja ein Jammer, daß sich so wenig Ärzte für den Missionsdienst zur Verfügung stellen.

Daß wir Ihnen mit alledem sehr viel zumuten, das wissen wir; nur die Tatsache, daß Sie mit dem Ende nächsten Jahres zwei weitere Schwestern als Hilfe bei sich haben werden, tröstet uns etwas im Blick auf die Zukunft.

Daß Sie mit dem letzten Bauabschnitt noch im Verzuge sind, hat sicher seine Gründe. Wenn Sie inzwischen damit angefangen haben, eine Treppe hinunter zum Fluß zu bauen, so halte ich das für eine gute Sache.

Gossner Mission

Die von Ihnen bestellten Weihnachtskarten sind abgeschickt worden und werden hoffentlich rechtzeitig in Ihre Hände gelangen.

Wegen der "todsicheren" Wanzenmittel schreibe ich noch an Dr. Scheel.

Endlich die Frage, wo wir Weihnachten bleiben sollen. Die Brüder Kloß und Peusch haben uns schon den Vorschlag gemacht, während der großen Festtage nicht in Ranchi zu bleiben, sondern lieber in die Stille zu gehen. So findet wohl kurz vor Weihnachten eine Konferenz in Rourkela statt und im Anschluß daran werden wir sicher nach Chaibasa gehen. Aber nach Weihnachten soll ja ein Zusammensein aller Missionsgeschwister bei Ihnen stattfinden. Hoffentlich bereiten wir Ihnen damit keine zu großen Mühen. Wir wollen jedenfalls auf Sie Rücksicht nehmen und so bescheiden wie möglich sein. Aber es wäre ja schön, wenn wir bevor der Tanz in Ranchi losgeht, beieinander sein und alles vorher im engsten Kreise durchsprechen könnten.

Es ist nun uns unmöglich, von hier aus über die Einteilung unserer Zeit Genaueres zu schreiben. Sie müssen schon selbst gemeinsam darüber entscheiden, was in der Zeit um Weihnachten mit uns wird. Meine Frau und ich freuen uns unendlich darauf, Sie alle wiederzusehen, und grüßen Sie auch im Namen des ganzen Goßnerhauses mit allen guten Wünschen

Ihr

Gossner Mission

Gossner Mission

Ambgaon, den 31.lo.58

18/XI.58

Sehr verehrter Herr Pastor Lokies!

Gestern erhielt ich Ihren Brief vom 24.lo. und will nun auch gleich darauf antworten.

Ich glaube schon, daß Dr. Piorkowski für uns in Frage käme, auch wenn er kein Chirurg ist. Da seine Frau sicher auch Augenoperationen machen kann, wäre dieser Mangel zum Teil ausgeglichen. Dadurch, daß Dr. Bischoff auch nur Augenoperationen machte und nur ganz vereinzelt andere kleine Operationen, hat sich dieser Zweig unserer Arbeit schon herumgesprochen und es kommen immer wieder Leute, die Augenbehandlung haben wollen. Schön wäre es natürlich einen Doktor zu haben, der auch mal einen Kaiserschnitt machen könnte oder einen Bruch operieren, denn es kommen immer wieder mal Leute, die operiert werden müßten, es sich aber nicht leisten können, nach Cuttack oder Sundargarh zu fahren.

Es wäre vielleicht das Beste, Dr. Piorskowski und Frau nach Ambgaon kommen zu lassen aber gleichzeitig die indische Kirchenleitung zu bitten, einen indischen christlichen Doktor (Chirurg) zu suchen, der in Ambgaon arbeiten möchte. Dieser könnte dann gleichzeitig mit Dr. P. die Arbeit tun und evtl. später, wenn er sich eignet, die Leitung übernehmen. Denn werweiß, ob wir in 3 oder 5 Jahren jemand in Deutschland für die Arbeit hier bekommen.

Der größte Teil der Patienten sind im Moment ja interne Fälle aber wenn wir auch einen Chirurgen hier hätten, würden sich bestimmt auch chirurgische Patienten einfinden.

Also noch einmal ganz klar: Ein arzt, der nur Internist ist und keine Operationen ausführen kann, kann schon viel Gutes in Ambgaon tun. Besonders günstig ist es, daß seine Frau Augenärztin ist, denn es kommen viele Augenkranke zu uns.

Eben fällt mir noch ein ob man nicht Mr. Tiga den Vorschlag machen sollte, einen indischen Chirurgen zu suchen und denselben dann auch von Ranchi aus zu besolden. Dies wäre dann ein sichtbarer Beitrag zum Joint-Mission Board. Denn meines Wissens hat die Kirche ja zum Hospital noch nicht Rs.1.- beigetragen.

Nun noch etwas ganz anderes. Mir fiel in diesen Tagen ein, daß Sie ja gerade 8 Tage vor Weihnachten in Indien ankommen werden. Wo möchten Sie Weihnachten verleben? Ich kann mir ja vorstellen, daß Sie es gern mit allem indischen Drum und Dran in Ranchi verleben möchten aber vielleicht lockt Sie auch die Stille von Ambgaon? Bei uns geht es nämlich sehr ruhig zu. Nach dem Gottesdienst gibt es noch Tee und Plätzchen und dann wird getrommelt und gesungen bis lo Uhr. Darnach ziehen die Leute nach Hause. Sollten Sie die Ruhe in Ambgaon vorziehen sind Sie mit Ihrer Frau und Bruder Klimkeit herzlich eingeladen Weihnachten in Ambgaon zu verbringen. Schön wäre es, wenn wir auch unser "Missionarstreffen" in Ambgaon halten könnten, da ich ja in diesen Tagen schlecht das Hospital allein lassen kann, also nicht nach Ranchi oder Chaibasa fahren könnte.

Ich danke noch für die Fotos, die ich in diesen Tagen bekam und hoffe, daß Sie auch meine Weihnachtskarten schon auf den Weg gebracht haben, damit ich sie noch rechtzeitig versenden

To open cut here →

Gossner Mission

kann. Wenn sie zu spät kommen, nützen sie mir nämlich nicht viel.

So, ich glaube, das war alles für heute.

Ich grüße Sie, Ihre Frau und alle im Hause sehr herzlich

Ihre

Ilse Martin

P.S. Bringen Sie mir bitte noch 2 Farbbänder für meine kleine Olympia-Reiseschreibmaschine mit.
Gern hätte ich auch einen Stempel mit meiner Adresse:

Ilse Martin
Ambgaon P.O.Barkot
via Deogarh Dt.Sambalpur
Orissa - India

bestellt 17/XI

← First fold here →

BY AIR MAIL

हवाई पत्र
AEROGRAMME
NO ENCLOSURES ALLOWED

Herrn Missionsdirektor
Pastor D. Hans L o k i e s
Berlin - Friedenau
Handjerystr. 19/20
G E R M A N Y

Sender's name and address :—

Ilse Martin
Ambgaon P.O.Barkot
via Deogarh Dt.Sambalpur
Orissa - INDIA

Corr - 66

← Third fold here →

← Second fold here →

Gossner Mission

858

Berlin-Friedenau, 24.Oktober 1958

Lo/Su.

Schwester
Ilse M a r t i n
Mission-Hospital
A m g a o n / P.O.Barkot
via Deogarh / Sambalpur Dt.Orissa - I n d i a

Liebe Schwester Ilse,

was ich Ihnen jetzt schreibe, ist völlig vertraulich ! Ich bitte Sie also, davon keinen Gebrauch zu machen. Worauf es mir ankommt, ist lediglich : Ihr eigenes Urteil zu hören.

Wie Sie wissen, wird Br.Bischoff entweder sofort oderspäter nach Deutschland zurückkehren, weil er ja seine Pension nur in Deutschland empfangen kann. Es ist ausgeschlossen, daß wir die Fiktion auf die Dauer aufrechterhalten können, er befände sich in Deutschland, wenn er sich zur gleichen Zeit in Amgaon aufhält. Das Gesetz ist darin eindeutig, und so ist auch der Weg nicht beschreitbar, daß er nun, um seine Pension in Empfang zu nehmen, jedes Jahr nach Deutschland zurückkehrt. Das können wir finanziell nicht verantworten. Außerdem würde die Arbeit ständig für längere Zeit unterbrochen; denn wenn er nach Deutschland auf Urlaub kommt, kann er ja nicht nach nur 1 Monat Aufenthalt sich wieder auf den Rückweg nach Indien machen. Das sind alles unausführbare Ideen.

Wir denken darum sehr stark an einen Nachfolger für ihn und stehen mit Tübingen in ständiger Verbindung. Sie glauben aber garnicht, wie wenig geeignete Ärzte es gibt, die reinen Herzens in eine missipnsärztliche Arbeit eintreten möchten. Nun hat uns Dr.Scheel einen Dr.Piorkowski empfohlen, der zusammen mit seiner Frau, die Augenärztin ist, viele Jahre in Persien und Pakistan gearbeitet hat. Er ist kein Missionar, sondern in erster Linie Arzt und zwar reiner Internist; 58 Jahre alt. Im übrigen ist er ein ruhiger, sehr erfahrener und verständiger Mensch. Sollen wir uns mit ihm einlassen ? für 3 oder 5 Jahre, bis wir einen geeigneten Arzt gefunden haben ?

Das ist die Frage, die ich an Sie richten möchte. Also, Chirurg ist er nicht und die Frage, auf die ich nun ganz kurz von Ihnen eine Antwort haben möchte, ist die: Können Sie einen Arzt, der keine Operationen durchführen kann, in Amgaon gebrauchen ? Ich will nur nocheinmal betonen, daß seine Frau eine ausgesprochen tüchtige Augenärztin ist.

Bitte, geben Sie mir umgehend Nachricht, wie Sie über diesen Fall denken ?

Mit den herzlichsten Grüßen, auch von meiner Frau,

Ihr

L

Gossner Mission

Ambgaon, den 17.1o.58

L

Sehr verehrter Herr Pastor Lokies!

Ich danke Ihnen recht herzlich für Ihren Brief zu meinem Geburtstag mit allen guten Wünschen. Da man hier in Indien sowieso nicht Geburtstag feiert und ich also auch nicht, machte es fast gar nichts aus, daß Ihr Brief erst später hier ankam.

6.10.

Es ist ja sehr schade, daß Sie erst so spät aus Deutschland abfahren können. Dr. Bischoff ist am 6.1o. von hier abgefahren, hat also an diesem Tage seinen Urlaub begonnen. Heute müßte er mit seinem Schiff Bombay in Richtung Basra verlassen haben. Ich weiß leider garnicht, wann er dort ankommt. Er will ja dann nach Khoramshar und von dort aus mit einem Hansa-Dampfer nach Deutschland. Wann er dort ankommt, wußte er selbst nicht. Ihren Brief, der erst in diesen Tagen ankam, habe ich ihm auf alle Fälle nach Khorramshar nachgeschickt. Er hat den größten Teil seiner Privatsachen mitgenommen sodaß er wohl kaum damit rechnet wieder hierher zu kommen, wenn er auch immer das Gegenteil sagte.

Daß Sie ihn nicht wieder herausschicken wollen, kann ich gut verstehen aber werden Sie so schnell einen geeigneten Arzt finden und wird er auch das Einreise-Visum bekommen? Wie lange werde ich wieder allein die ganze Verantwortung tragen müssen?

In den letzten Nachrichten der ärztlichen Mission las ich, daß sich z.Zt. 3o Missionsschwestern zur Ausbildung in England befinden sollen. Sollte denn unter ihnen nicht eine sein, die jetzt schon fertig wird und hier arbeiten möchte? Schon das wäre eine Hilfe. Ich lehne jetzt schon grundsätzlich jede Bitte in ein Dorf zu kommen, auch wenn es zu einer Entbindung ist, ab, weil ich das Krankenhaus nicht allein lassen möchte. Es ist nicht leicht, immer wieder -nein- sagen zu müssen, wenn man gern helfen will.

Na, Sie werden ja alles mit eigenen Augen sehen, wenn Sie herkommen. Im Moment bin ich dabei all das zu tun bzw. tun zu lassen, was Dr. Bischoff nicht wollte, wie z.B. die Wege sauber machen. Gras abhauen, das Unterholz etwas lichten und soviele andere kleine Dinge. Wenn er wieder kommt, werde ich mir natürlich allerhand anhören müssen aber bis dahin wächst vielleicht das Gras wieder nach.

Wir haben leider den letzten Bauabschnitt noch nicht ganz fertig machen können, weil wir nicht die richtige Größe Asbestplatten bekommen konnten. So zieht sich das alles noch weiter hin. Inzwischen lassen wir aus den übrigen Ziegeln eine Treppe hinunter zum Fluß bauen, denn es ist nicht leicht für die Patienten, das steile Flußufer hinaufzuklettern bezw. bei Regen den glitschigen Pfad hinunter zu gehen.

Nun habe ich noch eine Bitte. Da es doch so spät wird, bis Sie nach Indien kommen, hätte ich gern schon jetzt ca. 5o von den Weihnachtskarten, die ich im vorigen Jahr gezeichnet habe. Sicher haben Sie noch eine Menge übrig, die Sie mir schicken können.

Noch etwas ganz anderes. Sollte es in Deutschland ein "todsicheres" Wanzenmittel geben, bringen Sie bitte eine Menge davon mit. Wir kriegen nämlich diese niedlichen Tiere nicht aus unseren Hospitalbetten. D.D.T. und Flit fressen

Am Dr. Thiel geschrieben 15.11.58

Goshen Mission

sie mit Vergnügen und werden in ihren Angriffen auf die armen Patienten von Tag zu Tag dreister.

So, ich glaube, das war alles für heute. Meinen Bericht haben Sie hoffentlich erhalten - Sie erwähnten nichts davon.

Ich wünsche Ihnen, daß Sie vor ihrer Abreise nicht mehr gar zu sehr schuften müssen, damit Sie noch mit etwas Kraft hierher kommen und Ihre schwere Aufgabe anpacken können.

Ihnen, Ihrer Frau und allen im Hause meine herzlichsten Grüße · Ihre

Ilse Martin

Ich habe schon einmal um die Adresse von Eva Czerny gebeten, habe sie aber noch nicht bekommen. Bitte schreiben Sie dieselbe doch mal mit.

2325 West 6th Street, Apt. 8
Los Angeles 57, Calif.
U.S.A.

mit Brief 13/XI.58

← First fold here →

BY AIR MAIL

हवाई-पत्र
AEROGRAMME
NO ENCLOSURES ALLOWED

Herrn Missionsdirektor
Pastor D. Hans Lokies
Berlin - Friedenau
Handjerystr. 19/20
GERMANY

CORR - 66

Third fold here

Second fold here

To open cut here

Sender's name and address :—

Ilse Martin
Ambgaon P.O. Barkot
via Deogarh Dt. Sambalpur
Orissa - INDIA

Eingegangen
-1 NOV 1958
Erledigt 13/XI.58

INDIA POSTAGE 50 NP

BARKOT

858

Berlin-Friedenau, 24.Oktober 1958

Lo/Su.

Schwester
Ilse M a r t i n
Mission-Hospital
A m g a o n / P.O.Barkot
via Deogarh / Sambalpur Dt.Orissa - I n d i a

Liebe Schwester Ilse,

was ich Ihnen jetzt schreibe, ist völlig vertraulich ! Ich bitte Sie also, davon keinen Gebrauch zu machen. Worauf es mir ankommt, ist lediglich : Ihr eigenes Urteil zu hören.

Wie Sie wissen, wird Br.Bischoff entweder sofort oderspäter nach Deutschland zurückkehren, weil er ja seine Pension nur in Deutschland empfangen kann. Es ist ausgeschlossen, daß wir die Fiktion auf die Dauer aufrechterhalten können, er befände sich in Deutschland, wenn er sich zur gleichen Zeit in Amgaon aufhält. Das Gesetz ist darin eindeutig, und so ist auch der Weg nicht beschreitbar, daß er nun, um seine Pension in Empfang zu nehmen, jedes Jahr nach Deutschland zurückkehrt. Das können wir finanziell nicht verantworten. Außerdem würde die Arbeit ständig für längere Zeit unterbrochen; denn wenn er nach Deutschland auf Urlaub kommt, kann er ja nicht nach nur 1 Monat Aufenthalt sich wieder auf den Rückweg nach Indien machen. Das sind alles unausführbare Ideen.

Wir denken darum sehr stark an einen Nachfolger für ihn und stehen mit Tübingen in ständiger Verbindung. Sie glauben aber garnicht, wie wenig geeignete Ärzte es gibt, die reinen Herzens in eine missipnsärztliche Arbeit eintreten möchten. Nun hat uns Dr.Scheel einen Dr.Piorkowski empfohlen, der zusammen mit seiner Frau, die Augenärztin ist, viele Jahre in Persien und Pakistan gearbeitet hat. Er ist kein Missionar, sondern in erster Linie Arzt und zwar reiner Internist; 58 Jahre alt. Im übrigen ist er ein ruhiger, sehr erfahrener und verständiger Mensch. Sollen wir uns mit ihm einlassen ? für 3 oder 5 Jahre, bis wir einen geeigneten Arzt gefunden haben ?

Das ist die Frage, die ich an Sie richten möchte. Also, Chirurg ist er nicht und die Frage, auf die ich nun ganz kurz von Ihnen eine Antwort haben möchte, ist die: Können Sie einen Arzt, der keine Operationen durchführen kann, in Amgaon gebrauchen ? Ich will nur nocheinmal betonen, daß seine Frau eine ausgesprochen tüchtige Augenärztin ist.

Bitte, geben Sie mir umgehend Nachricht, wie Sie über diesen Fall denken ?

Mit den herzlichsten Grüßen, auch von meiner Frau,

Ihr

Gossner Mission

828

Berlin-Steglitz, 24. Oktober 1938

Lo/Hn.

Schwester
Ilse M a r t i n
Mission-Bouplat!
T a r a o n / P.O. Parlet

via Bogota / Sambaipur Dr. Orleans - I n d i e

Liebe Schwester Ilse,

wie ich Ihnen jetzt schreibe, hat völlig verkehrt ! Ich bitte Sie also, davon keinen Gebrauch zu machen. Soweit es mir möglich ist, hat Lediglich ihr eigenes Urteil zu hören.

Wie Sie wissen, wird Br. Diedhoff entweder schon übermorgen nach Deutschland zurückkehren, weil er ja seine Pension nun in Deutschland empfangen kann. Es ist ausgeschlossen, daß wir die Tätigkeit auf die Dauer aufrechterhalten können, er bekäme sich in Deutschland, wenn er sich nur gleichen Zeit in Amazon aufhält. Das Gesetz ist darin eindeutig, und es ist auch der Weg nicht beschwerlich, daß er nun, um seine Pension da abholen zu können, jedes Jahr nach Deutschland zurückkehrt. Das können wir finanziell nicht verantworten. Außerdem wirde die Arbeit eventuell für Jahre sehr verschochen; denn wenn er nach Deutschland auf Urlaub kommt, kann er ja nicht noch nur 1 Monat intensiv sich wieder auf den Aufbau noch Indien machen. Das sind alles unsere Ihnen Ihnen Ideen.

Wir danken Ihnen sehr herzlich an einen Nachfolger für ihn und stehen mit Fühlungen in ständiger Verbindung. Sie glauben aber gewiß, wie wenig geeignete Kräfte es gibt, die reinen Herzens in eine missionarische Arbeit eintreten möchten. Nun hat uns Dr. Gossel einen Dr. Pfortenwerk empfohlen, der zunächst mit seiner Frau, die Augenärztin ist, viele Jahre in Peralen und Feldkirchen gearbeitet hat. Er ist kein Missionar, sondern in erster Linie Arzt und nur reiner Interesse, so dachte ich. Im Übrigen hat er ein tüchtiger, sehr erfahrener und verständiger Mensch. Sollen wir uns mit ihm einlassen ? Für 5 oder 5 Jahre, die wir einen geeigneten Arzt gefunden haben ?

Das ist die Frage, die ich an Sie richten möchte. Also, Ohlhaus ist er nicht und die Frage, auf die ich nun ganz kurz von Ihnen eine Antwort haben möchte, ist die: Können Sie einen Arzt, der keine Operationen durchführen kann, in Amazon gebrauchen ? Ich will nur nochmal betonen, daß meine Frau eine ausgesprochen ärztliche Augenärztin ist.

Bitte, geben Sie mir umgehend Bescheid, wie Sie über diesen Fall denken ?

Mit den herzlichsten Grüßen, auch von meiner Frau,

Ihr

663

Berlin-Friedenau, 29.September 58

Lo/Su.

Liebe Schwester Ilse,

nun kommt mein Geburtstagsbrief an Sie doch zu spät. Das liegt daran, daß ich nocheinmal nach Westdeutschland gereist war, um mich im besonderen in Ostfriesland von unseren dortigen Freunden zu verabschieden. Ich hatte einen ganzen Tag lang die Lehrer und den zweiten Tag die uns befreundeten Pastoren beisammen. Es war sehr schön, Ihnen deutlich zu machen, worum es eigentlich bei dem Kirchenstreit geht, wobei ich gestehe, daß auch wir im Kuratorium die letzten Motive für die Spaltung in der Kirche noch nicht kennen. Das wird wohl erst an Ort und Stelle möglich sein.

Mich begleitet nun Bruder Klimkeit nach Indien. Aus Ihrem Brief an meine Frau geht hervor,daß auch Sie sich darüber wundern. Ich muß aber jemand haben, der mir ständig als Dolmetscher dient. Für diesen Dienst reichen Bage und Surin nicht aus. Außerdem sind sie ja auch parteiisch abgestempelt, ebenso wie Bruder Borutta. Es kommt uns aber darauf an, gerade die Opposition zu gewinnen; nicht, daß wir ihr recht geben und einen falschen Kompromiß mit ihr schließen, das kommt nicht in Frage. Andererseits aber ist es wichtig, daß mich jemand begleitet, den sie nicht von vornherein ablehnt. Bruder Klimkeit ist vom Kuratorium aus ausdrücklich auferlegt worden, daß er nur mein Dolmetscher sein darf. Ein selbständiges Verhandlungsrecht hat er nicht. Die Kosten für seine ganze Reise übernimmt der Lutherische Weltbund.

Was uns nun Not macht, sind die Schiffsplätze. Schon seit Monaten sind alle Schiffsplätze nach Asien und Afrika ausverkauft. Es ist uns mit Mühe und Not gelungen, für Parakleta KHESS und Daisy HEMROM ein Schiff zu bekommen, das am 17.Oktober von Southhampton abfährt. Für Br.KLIMKEIT, meine Frau und mich haben wir zwar für alle Fälle Plätze auf einem Dampfer des Lloyd Triestino gebucht, das Ende November von Genua abfährt. Wir hoffen jedoch immer noch, ein früheres Schiff ausfindig zu machen.

Was Dr.Bischoff betrifft, so ist ja für ihn nur noch der liebe Gott zuständig und manchmal zweifle ich auch daran. Er macht, was er will. Im Kuratorium sind wir nun fest entschlossen, ihn nicht mehr zurückzusenden, sobald er nach Berlin zurückgekehrt ist. Die Frage ist nur, ob er seinen Urlaub nicht solange hinauszieht bis ich in Indien angekommen bin. Mit dem Berliner Senat könnten wir es schon aushandeln, daß er später nach Deutschland zurückkommt, als vorgesehen war, ohne daß er gleich seine Pension verliert. Zugleich schauen wir uns nach einem Vertreter oder Nachfolger für ihn um. In diesen Tagen findet der Missionstag im Johannesstift in Spandau statt, wo ich nun auch Dr.SCHEEL treffen werde, der sich sehr um einen Nachfolger für Br.Bischoff bemüht. Der Gedanke, Sie in Amgaon wieder eine zeitlang allein zu lassen, ist für uns unerträglich. Wir geben uns darum alle Mühe, die Frage der Vertretung oder Nachfolge so zu lösen, daß Sie nicht darunter zu leiden haben.

Zunächst aber herzlichste Grüße und Segenswünsche - wenn auch verspätet - zu Ihrem Geburtstage. Wir alle gedenken Ihrer in Liebe und herzlicher Verbundenheit und Fürbitte. Gott, der Herr wolle Sie bei Gesundheit und guten Mut erhalten. Wir sind Ihnen für die Geduld und Zähigkeit, mit der Sie in Amgaon ausharren und Ihren Dienst tun, aus tiefsten Herzen dankbar und bitten zu Gott, daß er Ihnen allezeit und Stunde nahe sein möge.

b.w.

Gossner Mission

Von Bruder BORUTTA haben wir einen Teil Ihrer Sachen erhalten und sind dabei, die für Ihre Angehörigen bestimmten Geschenke weiterzuleiten. Genaueres darüber werden Sie entweder von meiner Frau oder von Fräulein Sudau geschrieben bekommen -

(schlechtes Deutsch - schreiben Sie nur ja besser !)

Heute also nur ein Zeichen dafür, daß wir Ihren Geburtstag nicht vergessen haben, auch wenn ich daran schuld bin, daß unsere Glückwünsche zu spät kommen.

Es grüßt Sie vom ganzen Goßnerhaus, im besonderen auch im Namen meiner Frau

in herzlicher brüderlicher Verbundenheit

Ihr

Schwester
Ilse MARTIN
A m g a o n / P.O.Barkot via Deogarh
Dt.Sambalpur / Orissa - I n d i a

Gossner Mission

Ambgaon, den 18.8.58

439

Eingegangen
am 30 AUG 1958
Erledigt

Sehr verehrter Herr Pastor Lokies!

Herzlich danke ich für Ihren Brief vom 13.8. und Ihre Teilnahme zum Heimgang meines Vaters.

Schade, daß es so schwer ist, Schiffsplätze zu bekommen und sich Ihr Kommen dadurch so verzögert. Bezüglich Bina hat sich noch nichts weiter getan. Herr Doktor hat die Absicht sie nach Tatanagar zu Böhms zu geben. Dort kann sie im Haushalt mitarbeiten und gleichzeitig etwas Deutsch lernen falls es doch etwas mit der Deutschlandfahrt werden sollte. Hier in der Arbeit wird sie uns natürlich sehr fehlen.

Neulich machte Herr Doktor mir die Eröffnung, daß er höchstwahrscheinlich für kurze Zeit nach Deutschland fahren müsse, weil sonst seine Schwerbeschädigten-Rente nicht mehr weitergezahlt wird. Um sein Anrecht darauf zu erhalten dürfte er nicht länger als ein Jahr im Ausland bleiben. Er will nun seinen Urlaub dazu verwenden d.h. von Mossul aus gleich nach Deutschland weiterfahren. Allerdings mit der Absicht wieder hierher zu kommen. Da dies voraussichtlich alles im Oktober-Dezember geschehen wird, in der Zeit, während der wir fast immer die meisten Patienten hatten, wird mir etwas Angst, wie ich die ganze Arbeit wieder allein schaffen soll.

Besteht vielleicht die Möglichkeit, auf ein Touristen Visum, für ca. 3 Monate einen Arzt zur Vertretung hierher zu bekommen? Es müßte doch in Deutschland genug Ärzte geben, die sozusagen für 3 Monate Urlaub nach Indien fahren möchten. Man könnte ja als Grund für die Reise -zu Studienzwecken- angeben. Er brauchte ja keine besondere Ausrüstung zu haben, auch nichts Besonderes weiter mitzubringen. Sprache zu lernen wäre auch nicht nötig, wenn er nur halbwegs Englisch könnte. Der Compounder spricht ja etwas Englisch und könnte dolmetschen wenn ich nicht da bin.

Bitte sehen Sie doch, was Sie in dieser Angelegenheit tun können. Evtl. muß eben der Arzt herausgeflogen kommen. Vielleicht könnte man auch einen indischen Arzt für diese Zeit bekommen. Mir wäre es gleich, wenn nur noch einer da ist, der die Verantwortung trägt. Eine Ärztin zu schicken würde ich nicht raten, da doch ziemlich viele Männer mit unterirdischen Sachen kommen, die sich besser ein Doktor ansieht.

Ja, das war für heute das Wichtigste und ich hoffe, Sie können etwas in dieser Angelegenheit tun.

Ich wünsche Ihnen und Ihrer Frau einen recht erholsamen Urlaub und grüße Sie ganz herzlich

Ihre Ilse Martin

Gossner Mission

Eingegangen
am
Bibliothek

Gossner Mission

Eingegangen
14 AUG 1958

354

Ambgaon, den 4.8.58

Sehr ~~verehrter~~ Herr Pastor Lokies!

Heute erhielt ich Ihren Brief vom 26.7. und danke Ihnen herzlich dafür. Ich habe mich nun auch gleich hingesetzt und Ihnen einen Bericht geschrieben. Ich hoffe, er ist ihnen so recht. Über die Taufe von Bina hat Ihnen wohl Herr Doktor berichtet. Br. Peusch wollte Ihnen doch auch über den Besuch der Deutschen hier in Ambgaon erzählen. Hat er das getan? Bilder habe ich leider z.Zt. keine. 1. ist es furchtbar schwer Filme zu bekommen und 2. packe ich in der Regenzeit immer meinen Apparat weg um ihn zu schonen. Br. Borutta, Peusch und auch Kloss haben doch so viel Bilder von hier gemacht, daß Sie doch sicher darunter etwas passendes zu meinem Bericht finden können.

Den deutschen Missionsarzt in Rourkela hat Dr. Bischoff schon getroffen. Er war übrigens nicht in Nowrangapur sondern in einem amerikanischen Missionshospital tätig.

Ich verstehe nicht recht, warum Sie keine Schiffsplätze bekommen können. Der Lloyd Triestino annonciert immer wieder hier in der Zeitung. Können Sie sich nicht einmal direkt an ihn wenden? Ziemlich entsetzt bin ich ja darüber, daß Br. Borutta nur per Flugzeug herauskommen will. Hören denn seine Ansprüche immer noch nicht auf? Muß er denn überhaupt mitkommen? Wäre es nicht besser, Sie kämen - sozusagen unbeeinflußt - ohne ihn? Ich glaube, das würde Ihnen beim Vermitteln helfen. Wenn es so schwer ist Geld vom Lutherischen Weltbund zu bekommen, warum sparen Sie dann nicht die Borutta-Reise? Na ja, das ist nur meine Privat-Meinung ich ärgere mich nur ein bißchen, daß er immer weiter fordert und seinen Forderungen auch nachgekommen wird.

Die armen Klossens haben sicher mehr als genug von unserer idyllischen Lage. Die Herfahrt hatte schon ihre Tücken indem sie den eleganten Mercedes in Pallahara zurücklassen mußten und sich einen Jeep borgen um hierher zu kommen aber ich glaube die Heimfahrt bei der sie erst 16 Meilen laufen mußten um zur Bushaltestelle zu kommen, hat sie doch sehr mitgenommen. Das tut mir sehr leid aber Frau Kloss wollte durchaus lieber laufen als sich noch einmal aufs Fahrrad setzen. Nur gut, daß sie nicht hier wohnen brauchen.

Sie hatten uns ja auch noch eine Kiste Medikamente und Brillen etc. mitgebracht, die sie in Pallahara zurücklassen mußten. Da bin ich dann am 26.7. mit einem unserer Jungens die 75 km (Hin und zurück) hingefahren und wir haben die Sachen hergeholt. Das war eine Tour! 5 Flüsse hatten wir zu überqueren und nur an einem war eine Fähre. Glücklicherweise regnete es an diesem Tage mal nicht, sonst hätten wir es wohl gar nicht in einem Tage geschafft. -

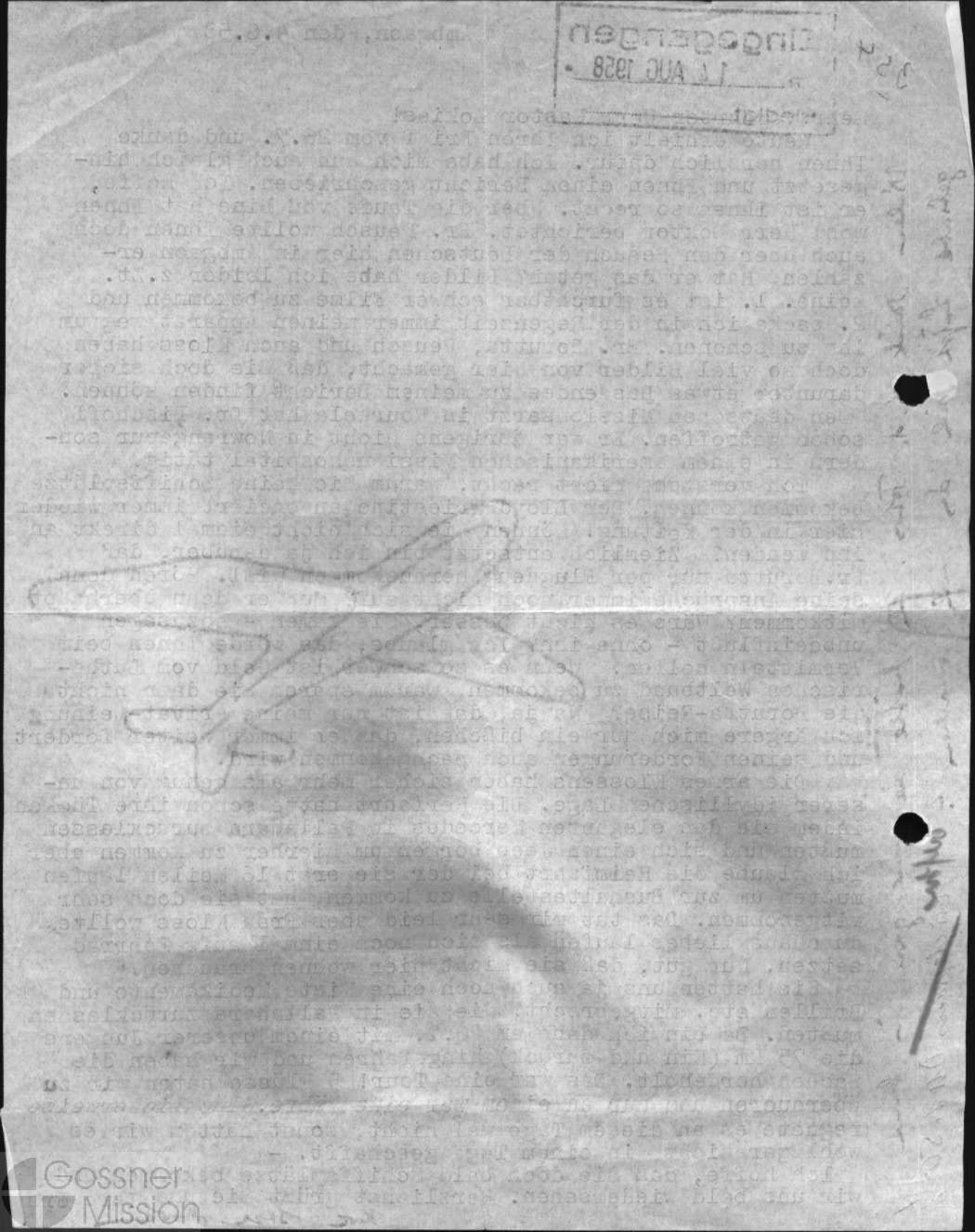
Ich hoffe, daß Sie doch bald Schiffsplätze bekommen und wir uns bald wiedersehen. Herzlichst grüßt Sie und Ihre Frau

Ihr Hans Schwarz

Vielen Dank f. d. Fotos. Es hätte sie gefreut. Lass die doch mal machen. 2 Aufnahmen DM 1.50

Gossner Mission

Eingegangen
11 AUG 1938



Gossner Mission

351

Berlin-Friedenau, 13.August 1958 Lo/Su.

Schwester Ilse MARTIN
A m g a o n / P.O.Barkot via Deogarh
Dt.Sambalpur - Orissa - I n d i a

Liebe Schwester Ilse,

haben Sie herzlichen Dank für Ihren Brief vom 29.Juli. -

Zunächst möchten wir Ihnen zum plötzlichen Heimgang Ihres lieben Vaters unser aller herzliches Beileid aussprechen. Die Nachricht von seinem unerwarteten Hindscheiden muß Sie doch tief getroffen haben, obwohl wir ja alle mitten im Leben vom Tode umfangen sind. Wir erleben auch hier in unseren Reihen immer wieder dieses plötzliche Hinsterben.
Kürzlich war es unser Bruder Petrahn, das"Mädchen für alles", der ganz plötzlich umfiel und wegen Herzinfarkt ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Gott sei Dank erholt er sich wieder.

Inzwischen werden Sie von den letzten Lebenstagen Ihres lieben Vaters Näheres erfahren haben. Wir bitten Sie, zu wissen, daß wir Ihrer mit tiefer Anteilnahme und in Treue gedenken. Im besonderen läßt Sie auch meine Frau sehr herzlich grüßen.

Und nun zu Ihrem Brief (vom 27.Juli).
1.) Bina - Bruder Augustat hat den Brief von Br.Bischoff erhalten. Er hat ihm ohne mein Wissen so geantwortet, wie ich es auch getan hätte. Wer von uns kann ermessen, was der Fall "Bina" in Amgaon bedeutet ? Darum muß solch' eine Aktion unbedingt über das J.M.B. oder das CC an uns herangetragen werden, d.h. in diesem Falle doch auch an mich. Erst dann können wir die Verantwortung für solch' eine Aktion übernehmen.
Im übrigen möchte ich gleich etwas klarstellen: selbstverständlich ist es nicht richtig, was Ihnen Bruder Bischoff hinsichtlich seiner Korrespondenz mit mir mitgeteilt hat. Ich habe ihm ausdrücklich gesagt, daß er sachliche Anliegen und Fragen an mich zu schreiben hat; ich habe ihn nur gebeten, mir den Briefwechsel zu ersparen, wie er ihn bisher mit mir geführt hat : mit seinen langen Giftigkeiten gegen alle und alles mögliche, mit seinen fixen Ideen und Sonderlichkeiten, aber auch mit all den Verdrehungen der Tatsachen, deren er sich immer wieder schuldig macht. Ich habe bisher ehrlich auf alles geantwortet und auch die Entstellung von Tatsachen immer wieder zurechtgerückt - ohne jeden Erfolg. Im nächsten Brief schreibt er wieder genau dasselbe - eben diese Art von Korrespomdenz bat ich ihn, mir zu ersparen. Sofort macht er daraus : daß er überhaupt nicht mehr an mich zu schreiben habe. Dabei hat er inzwischen von mir schon Briefe bekommen, in denen ich direkte Auskünfte erbat. Was tut er ? Er läßt die Auskünfte jetzt immer über dritte Personen an mich gelangen. Ich halte dies alles für unnötig und machesmal auch geradezu für böswillig. Trotzdem will ich immer wieder den Versuch machen, mit ihm in ein Verhältnis zu kommen. Das könnte er auch daraus ersehen, daß für mich der absolut negative Bericht von Br.Borutta an der Kuratoriumssitzung über ihn nicht entscheidend war. Entscheidend ist für mich auch in diesem Punkte die Meinung des CC und dann auch meine eigenen persönlichen Beobachtungen und Aussprachen mit ihm an Ort und Stelle wenn ich nach Indien komme.
Also: wegen Bina erwarten wir weiteren Bescheid, sonst sind uns die Hände gebunden. Ich würde ja raten, sie für eine Zeitlang von Amgaon selbst wegzunehmen bis über ihre Zukunft entschieden ist. Vielleicht kann sie wiedereihmal nach Govindpur gehen ? Vielleicht kann sie auch in Indien selbst in einem indischen christlichen Hospital ausgebildet werden. Wenn das CC dazu "Ja" sagt, sind wir bereit, die Kosten zu tragen.
Und nun 2.) Ihr Kinderbrief über den Buddhismus. Er ist ausgezeichnet und befindet sich bereits im Druck.
3.) In Sigtuna haben wir in der Besprechung mit dem Lutherischen Weltbund vereinbart, daß nicht Br.Borutta, sondern Br. K l i m k e i t mich nach Indien begleiten soll - aus denselben Gründen, die Sie in Ihrem Brief angeführt haben.

b.w.

Gossner Mission

Berlin-Friedenau, 15. August 1938 Bolbau.

Schwester Lise MARTIN

A m g a n g / P. Dartlot via Decazeville

St.Sambalzou - Orlhac - I n d i a

Liebe Schwester Lise,

haben Sie herzlichen Dank für Ihren Brief vom 25.Juli. -

Inzwischen mochten wir Ihnen zum Geburtstag Ihres Vaters unsere allerherzlichsten Glückwünsche übersenden. Die Wanderkarte von unserem lieben Odenwald und Sie doch sehr gefreut haben, obwohl wir ja alle wissen in Ihren von Tode umfangen sind. Wir erleben auch oft in unseren Reihen immer wieder dieses plötzliche Hinscheiden. Wirklich war es unser Bruder Petrus, der "Hirte der Alpen", der ganz plötzlich und wenn Herrn Pfarrer Ehrt ihn Gemeinde ergreifend verdon wußte, daß es Ihnen erspart er sich wieder.

Inzwischen werden Sie von den lieben Ihrigen Ihres lieben Vaters Wärmeres erfahren haben. Wir bitten Sie, zu wissen, daß wir Ihrer mit tiefer Anteilnahme und in Treue gedenken. Im besonderen trifft die auch meine Frau sehr herzlich grüßen.

Und nun zu Ihrem Brief (vom 27.Juli).

1.) Miss - Bruder Augustat hat den Brief von Dr.Bischoff erhalten. Er hat ihm ohne mein Wissen so geantwortet, wie ich es auch getan hätte. Der von ihm beim Consul, wie der Brief "Miss" in Arezzo bekannte ? Obrien muß soloß, ohne Aktion unbedingt über das A.A.B. oder das CC an uns herangetragen werden, d.h. in diesem Falle doch auch an mich. Erst dann konnen wir die Verantwortung für solch' eine Aktion übernehmen.

Im Übrigen möchte ich gleich etwas klarstellen: selbstverständlich tut de nicht richtig, wie Ihnen Bruder Bischoff schreibt. Ich nehme Korrespondenz die wir mitgeteilt hat. Ich habe ihm ausdrücklich gesagt, daß er möglichst Anfragen und Fragen an mich zu schreiben hat; ich habe ihn nur gebeten, mir den Briefwechsel zu ersparen, wie er ihn bisher mit mir geführt hat mit seinen langen tiefsinnigkeiten gegen alle und alles möchte, mit seinen fixen Ideen und Sonderlichkeiten, aber auch mit all den Verdächtigungen der Personen, deren er sich immer wieder schuldig macht. Ich habe bisher ernstlich auf alles geantwortet und auch die Substellung von Freundschaften immer wieder unterstrichen - ohne jeden Erfolg. Im Gegenteil hat er wieder genau das getan - eben dieses mit von Korrespondenz Sie ich ihn, mir zu ersparen. Bisher meint er damit, daß er überhaupt nicht mehr an mich zu schreiben habe. Selbst hat er inzwischen von mir schon private bekommen, die lagen ich direkte Anweisung erhielt. Das tut er ? Er LASS die Anweisung jedes Jahres über dritte Personen an mich gelangen. Ich bitte diese alles für erledigt und unbekannt zu nehmen. Ich werde auch weiterhin nicht mehr darauf eingehen, auch wenn mich sehr viel Überwindung kostet. Vielleicht wird mir Gott noch geradem Tag bescheren.

Also: wegen Ihm erwarten wir weiteren Bescheid, benachrichtigen wir die Mission. Ich würde je raten, die Übersendung von Ihnen selbst vorzunehmen, da ihm der absolut negative Bericht von Br.Bertin in der Kurie gebunden. Ich würde je raten, die Übersendung von Ihnen selbst vorzunehmen bis über Ihre Zukunft entschieden ist. Vielleicht kann sie wieder schnell nach Jovinghy gehen ? Vielleicht kann sie auch in Indien selbst in einem der dortigen christlichen Hospital angegliedert werden. Wenn sie CC kann "dort" sind wir bereit, die Kosten zu tragen.

Und nun 2.) Ihr Klagebrief über den Buddhismus. Er ist angekommen und befindet sich bereits in Druck.

*) In Stuttgart haben wir in der Augustnummer mit dem gleichen Gedanken verabschiedet, weil nicht zu Beginn, sondern [illegible] ich noch Indien begleiten soll - eine dankbare Aufgabe, die sie in Ihrem Brief angeboten haben.

Gossner Mission

4.) Endlich der Zeitpunkt unseres Eintreffens in Indien. Er ist noch ungewiß, weil wir noch keine Schiffsplätze bekommen haben, weder für uns noch für Daisy und Parakleta, die nun auch nach Indien zurückkehren. Es ist augenblicklich ganz schlecht um Schiffsplätze von und nach Asien bestellt. Sobald wir die Daten wissen, geben wir Ihnen allen Bescheid.

Heute abend fahren meine Frau und ich für 3 Wochen auf Urlaub und wieder nach Villach in Kärnten, wo ich Thermalbäder nehmen soll-

Wir grüßen Sie aus dem Goßnerhaus in Berlin in herzlicher Verbundenheit

Ihr

Hans Lokies

(durch Abreise an Unterschrift verhindert)

f.d.R. Lo

Gossner Mission

Gossner Mission

351

Berlin-Friedenau, 13.August 1958 Lo/Su.

Schwester Ilse MARTIN
A m g a o n / P.O.Barkot via Deogarh
Dt.Sambalpur - Orissa - I n d i a

Liebe Schwester Ilse,

haben Sie herzlichen Dank für Ihren Brief vom 29.Juli. -

Zunächst möchten wir Ihnen zum plötzlichen Heimgang Ihres lieben Vaters unser aller herzliches Beileid aussprechen. Die Nachricht von seinem unerwarteten Hindscheiden muß Sie doch tief getroffen haben, obwohl wir ja alle mitten im Leben vom Tode umfangen sind. Wir erleben auch hier in unseren Reihen immer wieder dieses plötzliche Hinsterben.
Kürzlich war es unser Bruder Petrahn, das"Mädchen für alles", der ganz plötzlich umfiel und wegen Herzinfarkt ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Gott sei Dank erholt er sich wieder.

Inzwischen werden Sie von den letzten Lebenstagen Ihres lieben Vaters Näheres erfahren haben. Wir bitten Sie, zu wissen, daß wir Ihrer mit tiefer Anteilnahme und in Treue gedenken. Im besonderen läßt Sie auch meine Frau sehr herzlich grüßen.

Und nun zu Ihrem Brief (vom 27.Juli).
1.) Bina - Bruder Augustat hat den Brief von Br.Bischoff erhalten. Er hat ihm ohne mein Wissen so geantwortet, wie ich es auch getan hätte. Wer von uns kann ermessen, was der Fall "Bina" in Amgaon bedeutet ? Darum muß solch' eine Aktion unbedingt über das J.M.B. oder das CC an uns herangetragen werden, d.h. in diesem Falle doch auch an mich. Erst dann können wir die Verantwortung für solch' eine Aktion übernehmen.
Im übrigenmöchte ich gleich etwas klarstellen: selbstverständlich ist es nicht richtig, was Ihnen Bruder Bischoff hinsichtlich seiner Korrespondenz mit mir mitgeteilt hat. Ich habe ihm ausdrücklich gesagt, daß er sachliche Anliegen und Fragen an mich zu schreiben hat; ich habe ihn nur gebeten, mir den Briefwechsel zu ersparen, wie er ihn bisher mit mir geführt hat :mit seinen langen Giftigkeiten gegen alle und alles mögliche, mit seinen fixen Ideen und Sonderlichkeiten, aber auch mit all den Verdrehungen der Tatsachen, deren er sich immer wieder schuldig macht. Ich habe bisher ehrlich auf alles geantwortet und auch die Entstellung von Tatsachen immer wieder zurechtgerückt - ohne jeden Erfolg. Im nächsten Brief schreibt er wieder genau dasselbe - eben diese Art von Korrespondenz bat ich ihn, mir zu ersparen. Sofort macht er daraus : daß er überhaupt nicht mehr an mich zu schreiben habe. Dabei hat er inzwischen von mir schon Briefe bekommen, in denen ich direkte Auskünfte erbat. Was tut er ? Er läßt die Auskünfte jetzt immer über dritte Personen an mich gelangen. Ich halte dies alles für unnötig und machesmal auch geradezu für böswillig. Trotzdem will ich immer wieder den Versuch machen, mit ihm in ein Verhältnis zu kommen. Das könnte er auch daraus ersehen, daß für mich der absolut negative Bericht von Br.Borutta an der Kuratoriumssitzung über ihn nicht entscheidend war. Entscheidend ist für mich auch in diesem Punkte die Meinung des CC und dann auch meine eigenen persönlichen Beobachtungen und Aussprachen mit ihm an Ort und Stelle wenn ich nach Indien komme.
Also: wegen Bina erwarten wir weiteren Bescheid, sonst sind uns die Hände gebunden. Ich würde ja raten, sie für eine Zeitlang von Amgaon selbst wegzunehmen bis über ihre Zukunft entschieden ist. Vielleicht kann sie wiedereihmal nach Govindpur gehen ? Vielleicht kann sie auch in Indien selbst in einem indischen christlichen Hospital ausgebildet werden. Wenn das CC dazu "Ja" sagt, sind wir bereit, die Kosten zu tragen.
Und nun 2.) Ihr Kinderbrief über den Buddhismus. Er ist ausgezeichnet und befindet sich bereits im Druck.
3.) In Sigtuna haben wir in der Besprechung mit dem Lutherischen Weltbund vereinbart, daß nicht Br.Borutta, sondern Br. K l i m k e i t mich nach Indien begleiten soll - aus denselben Gründen, die Sie in Ihrem Brief angeführt haben.

b.w.

Gossner Mission

4.) Endlich der Zeitpunkt unseres Eintreffens in Indien. Er ist noch ungewiß, weil wir noch keine Schiffsplätze bekommen haben, weder für uns noch für Daisy und Parakleta, die nun auch nach Indien zurückkehren. Es ist augenblicklich ganz schlecht um Schiffsplätze von und nach Asien bestellt. Sobald wir die Daten wissen, geben wir Ihnen allen Bescheid.

Heute abend fahren meine Frau und ich für 3 Wochen auf Urlaub und wieder nach Villach in Kärnten, wo ich Thermalbäder nehmen soll-

Wir grüßen Sie aus dem Goßnerhaus in Berlin in herzlicher Verbundenheit

Ihr

Hans Lokies

(durch Abreise an Unterschrift verhindert)

f.d.R. h

Gossner Mission

Ambgaon, den 27.7.58

Eingegangen
am -8. AUG 1958
erledigt 13/8./351

323

Sehr verehrter Herr Pastor Lokies!

Lange habe ich nicht von Ihnen gehört und hoffe, daß es Ihnen gesundheitlich wenigstens leidlich gut geht. Möge Gott Ihnen jeden Tag von Neuem die Kräfte schenken, die Sie für Ihren Dienst brauchen.

Daß Dr. Bischoff auf Anraten von Pres.Tiga am 6.7. unser Hindumädchen, die Bina, getauft hat, schrieb ich Ihnen wohl schon. - Die Reaktion der Angehörigen und der Kaste hat nicht lange auf sich warten lassen. Gestern bekam sie einen Brief von ihrem Vater folgenden Inhalts:

Bina, Heute ist in unser Haus ein christlicher Prediger gekommen. Was er uns erzählte - daß Du Dich hast taufen lassen - hat Deine Mutter und mich sehr traurig gemacht. Wir, die Dich geboren haben, weinen nur Deinetwegen.
Doch, wer möchte Deinetwegen weinen?
Nicht nur wir allein sind traurig, sondern unsere ganze Hindukaste weint mit. Die Angehörigen der heiligen Hindukaste weinen weil Du gesagt hast, Du willst für alle Ewigkeit im Frieden der christlichen Religion bleiben. Was haben wir, Deine Eltern, getan, daß Du Dir andere Eltern suchst? Deinetwegen fühle ich mich so krank, daß ich sterben möchte. Du schlägst uns alle, Deine Eltern und Deine Geschwister.
Wenn Du es anders nicht hättest ertragen können, wäre es besser geweden, wenn Du Dich im Brahmani Fluß ertränkt hättest. Daß Du aber stattdessen über uns alle Kummer bringst, ist nicht recht. Ich kann sterben - wenn nur Du Dein Leben behältst. - Nein, wenn Du hoffst weiterzuleben, dann packe alle Deine Sachen zusammen und sei bereit, ich werde Dich nach Hause holen.
Ich kann nichts weiter schreiben. -26.7.58- Dein Vater.

Herr Doktor ist nun sehr in Sorge und möchte sie am liebsten weit weg schicken. Am liebsten gleich nach Deutschland zur Schwesternausbildung ins Elisabeth Krankenhaus. Ich finde das eine ganz gute Idee und sie würde auch gern gehen. Sie ist intelligent und fleißig und lernt leicht und könnte vielleicht später sogar mal eine Art Diakonissenhaus hier anfangen. Wer weiß, was Gott mit ihr vorhat. Was meinen Sie, besteht die Möglichkeit sie hinzuschicken? Es müßte dann natürlich bald geschehen.

Ich bat Herrn Doktor in dieser Sac-he an Sie zu schreiben aber er sagte, Sie hätten ihn ausdrücklich gebeten, nicht an ihn zu schreiben. Er hat sich stattdessen an Dr. Augustat vom Elisabeth Krankenhaus gewandt.

Haben Sie meinen Kinderbrief, den ich über den Buddhismus schrieb, erhalten? Ich habe noch einen zweiten in Arbeit, weiß aber noch nicht, wann ich damit fertig werde.

Ich bekam am 24.7. ein Telegramm von zu Hause, daß mein Vater am 19.7.58 heimgegangen ist. Leider habe ich bis jetzt noch keinerlei Nachricht, ob er vorher krank gewesen ist oder ob er einen Unfall gehabt hat. Die Briefe gehen ja auch so langsam. Vielleicht kommt morgen etwas mit der Post. Es war ein ziemlicher Schock für mich, so aus heiterem Himmel. Er wäre jetzt 64 Jahre alt geworden.

Wissen Sie nun schon, wann Sie nach Indien kommen? Muß denn Borutta unbedingt mitkommen? Ich habe das Gefühl, Sie erreichen mehr ohne ihn, weil er ja doch gewissermaßen auch schon vorbelastet ist. Bage oder Surin könnten doch gut den Übersetzungsdienst tun! Das würde doch der Mission auch eine Menge Geld sparen.

Bitte lassen Sie bald wieder einmal von sich hören und seien Sie mit Ihrer Frau und dem ganzen Hause herzlich gegrüßt

von Ihrer Ilse Martin

Bitte gedenken Sie unserer Christ-Bina ganz besonders in Ihrer Fürbitte.

Gossner Mission

-8 AUG 1958

Gossner Mission

Liebe Schwester Ilse,

wir sollen Ihnen noch mitteilen, daß die vom Erziehungsausschuß Zehlendorf (Kreiskatechetin Frl.Neumann) betreuten Schüler und Schülerinnen zum Goßnergedenktag eine Reisspende gesammelt haben, die im besonderen für das Hospital Amgaon Verwandung finden sollte. Es wäre schön, wenn Sie gelgentlich einmal einen persönlichen Gruß und Dank für die Kinder an Frl.Neumann schicken wollten (Kirchl.Erziehungsausschuß Zehlendorf, Berlin-Zehlendorf, Teltower Damm 4-8).

In der Anlage erhalten Sie eine Streifenkopie, damit Sie auch selbst das Resultat Ihres übersandten Filmes unter die Lupe nehmen können. Auch die bestellten Vergrößerungen sind beigefügt. Ich hoffe, daß Sie sich darüber freuen.

Der Chef ist nach erschöpfendem, arbeitsreichem Endspurt nach Sigtuna abgereist und wird nun dabei, uns durch den Papierwald, den er hinterlassen hat, mühsam und stetig hindurchzuarbeiten; hoffentlich schaffen wir es bis zu seiner Rückkehr am 10.August. Der neue Kinderbrief ist eben im Druck, alles freut sich schon auf sein Erscheinen.

Für heute in Eile nur noch sehr herzliche Grüße von uns allen - wir sind im Augenblick nur ein winziges Häufchen, da die meisten in den Ferien sind. Ich habe heuer meinen Urlaub schon hinter mir. Es waren herrliche Wochen im schönen Tirol, die ich sehr genossen habe. Nun muß die Erinnerung an Berge, Wälder und blumenbunte Almwiesen wieder für ein Jahr vorhalten. Die duftenden Latschenkiefernzweige in der Vase helfen einem dabei, sie frisch und lebendig zu erhalten.

Alles, alles Gute ! - wir denken oft an Sie.

Ihre Gertrud Sudan

28.IV.58

Gossner Mission

Liebe Schwester Ilse,

wir sollen Ihnen noch mitteilen, daß die vom Erziehungsausschuß Zehlendorf (Kreiskatechetin Frl.Neumann) betreuen Schüler und Schülerinnen zum Goßnergedenktag eine Weisspende gesammelt haben, die im besonderen für das Hospital Amgaon Verwendung finden sollte. Es wäre schön, wenn Sie gelegentlich einmal einen persönlichen Gruß und Dank für die Kinder an Frl.Neumann schicken wollten (Kirchl.Erziehungsausschuß Zehlendorf, Berlin-Zehlendorf, Teltower Damm 4-8).

In der Anlage erhalten Sie eine Streifenkopie, damit Sie auch selbst das Resultat Ihres übersandten Filmes unter die Lupe nehmen können. Auch die bestellten Vergrößerungen sind beigefügt. Ich hoffe, daß Sie sich darüber freuen.

Der Chef ist nach erschöpfendem, arbeitsreichem Endspurt nach Sigtuna abgereist und wird dabei, uns durch den Papierwald, den er hinterlassen hat, mühsam und stetig hindurchzuarbeiten; hoffentlich schaffen wir es bis zu seiner Rückkehr am 10.August. Der neue Kinderbrief ist eben im Druck, alles freut sich schon auf sein Erscheinen.

Für heute in Eile nur noch sehr herzliche Grüße von uns allen - wir sind im Augenblick nur ein winziges Häufchen, da die meisten in den Ferien sind. Ich habe heuer meinen Urlaub schon hinter mir. Es waren herrliche Wochen im schönen Tirol, die ich sehr genossen habe. Nun muß die Erinnerung an Berge, Wälder und blumenbunte Almwiesen wieder für ein Jahr vorhalten. Die duftenden Latschenkiefernzweige in der Vase helfen einem dabei, sie frisch und lebendig zu erhalten.

Alles, alles Gute ! - wir denken oft an Sie.

Ihre

Gertrud Judan

29.VII.58

Gossner Mission

259

Berlin-Friedenau, 26. Juli 1958 Lo/Su.

Schwester
Ilse M a r t i n
G.E.L. Church Hospital
A m g a o n / P.O. Jangrah
via Bonaigarh / Dt.Sundargarh (Orissa)
I n d i a

Lieber Schwester Ilse,

haben Sie unseren herzlichsten Dank für Ihren Brief, Ferienbericht und Kinderbrief. Den Kinderbrief habe ich schon in Druck gegeben. Mit Ihrem Ferienbericht muß ich noch etwas warten; es wäre mir schon lieb, wenn Sie gelegentlich auch einmal einen kurzen Arbeitsbericht über Amgaon schicken würden, sonst denken die Leute, Sie sind immer nur auf Ferien. Es trifft sich nämlich zufällig immer so, daß ich immer Ihre Urlaubsberichte in die "Biene " bringe, über die sich alle freuen. Trotzdem darf ich nicht den Verdacht aufkommen lassen, daß Sie alle, auch die Schwestern in Govindpur nur in der Welt herumschwirren. Denn auch bei den Govindpur-Schwestern fehlt es an wirklich interessanten guten Arbeitsberichten. Sie brauchen nicht lang zu sein, höchstens 2 Schreibmaschinenseiten, aber ich brauche sie wie das liebe Brot. Und wenn Sie dazu auch noch Belag zugeben wollen, schicken Sie mir bitte geeignete Fotos.

Sie schreiben auch, daß Sie auch mit Br.Borutta wieder allerlei für den Basar mitgegeben haben. Leider haben wir für ihn immer noch keine geeignete Wohnung finden können. So lagern die Kisten noch unausgepackt und Sie können sich das Zorngewitter der Missionsgötter vorstellen, das sich über mein armes direktorales Haupt entlädt. Ich hoffe aber, daß wir Ende ds.Monates endlich für Br.Borutta eine Wohnung haben werden. Dann erst werden wir uns über die schönen Sachen freuen können, die Sie uns mitgeschickt haben

Br.KLOSS hat mir über die Sitzung des J.M.B. in Amgaon berichtet. Und was er über Br.Bischoff schreibt, ist wirklich ganz vernünftig. Zu Ihrer Beruhigung aber möchte ich Ihnen sagen, daß ich niemals daran gedacht habe, Br.Bischoff ohne die Mitwirkung des CC abzuberufen und Sie allein zu lassen. Sollte es jemals dazu kommen, dann dürfen Sie dessen sicher sein, daß inzwischen ein anderer Arzt zur Ablösung von Br.Bischoff bereitsteht.

Im übrigen kommt jetzt ein deutscher Arzt nach Rourkela, der früher Missionsarzt in Nowrangapur gewesen ist. Br.SCHEEL erzählte es mir, als er mich kürzlich in Berlin besuchte. Leider habe ich den Namen des Arztes wieder vergessen. Er hat sich schon bereiterklärt, Amgaon aufzusuchen und mit Br.Bischoff und Ihnen Fühlung aufzunehmen. Es könnte sein, daß von ihm ein guter Einfluß ausgeht; ich hoffe es jedenfalls.

Ihnen danke ich noch von ganzem Herzen für die Verschiebung Ihres Urlaubs. Diese Nachricht war im besonderen für Schwester Ursula von LINGEN eine große Freude, da sie nunmehr ihr Hebammen-Examen voll abschließen kann. Im übrigen hat sich alles günstiger entwickelt als Sie dachten. Sie kann die Hebammenausbildung schon im November d.J. beginnen. Ich hoffe, daß wenigstens Schwester Maria Schatz mindestens ein halbes Jahr vor Ihrer Urlaubsreise nach Deutschland in Amgaon eintrifft.

Ich selbst fahre nächste Woche nach Schweden zur Missionstagung des Lutherischen Weltbundes, wo ich die Finanzanträge der Goßnerkirche durchzusetzen habe. Das wird diesmal nicht ganz leicht sein.
Dann fahren meine Frau und ich noch für 3 Wochen nach Villach, damit wir dort gemeinsam Thermalbäder nehmen können. Anschließend "Endspurt" vor der Abreise nach Indien. Ich nehme nämlich an, daß es wirklich dazu kommen wird; - aber Schiffsplätze haben wir noch nicht. Auch für Daisy und Parakleta konnten wir noch keine Plätze belegen. Augenblicklich scheint der Passagierverkehr nach Asien schwierig zu sein.

b.w.

Gossner Mission

257

Sonnabend

Liebe M a r t i n

G.E.L. Church Hospital

A n g a e n / P.O. Langran

via Bombay / Dr.Brumbaugh (Original)

T h a i a

Lieber Sonnabend Liebe,

haben Sie unseren Mexikobrief in Bank Ihren Brief, Terlenbericht und Tinderbrief. Den Tinderbrief habe ich schon in Druck gegeben. Mit Ihrem Fortbleiben muß ich noch etwas warten, es wäre mir schon lieb, wenn Sie gelegentlich auch einmal einen kurzen Arbeitsbericht über Angaen schicken würden, sonst denken die Leute, Sie sind immer nur auf Urlaub. Es trifft sich prächtig daß Sie immer so, daß ich immer Ihre Urlaubsberichte in die "Blone" bringe, über die sich alle freuen. Trotzdem darf ich Sie bitten Ihre Berichte zu verfassen, daß sie alle, auch die Sonntagsschulen in verhältnismäßig kurzen Intervallen gute Arbeitsberichte. Die brauchen nicht lang zu sein, höchstens 2 Schreibmaschinenseiten, aber ich brauche sie wie das liebe Brot. Und wenn Sie dann auch noch Bilder mitgeben wollen, schicken Sie mir bitte gestochene Proof.

Sie verstehen doch, daß Sie auch mit Ihrem Bericht wieder allerlei für den Sonntag mitgegeben haben. Leider haben wir für die Ihnen immer noch keine Quelle mehr zu Anfang finden können. So langsam die Bilder noch ungewohnt und sehen sich die Sonntagsleiter der Missionsgebiete vorstellen, dann sieht über noch etwas dürftiges Bauch entsteht. Ich hoffe aber, daß wir Mexiko demnächst endlich für Sie fertig eine Sonntag haben werden. Dann erst werden wir uns über die schönen Bilder freuen können, die Sie uns mitgebracht haben

Br.Klose hat mir über die Eröffnung des W.B. in Oregon berichtet. Und was er über Dr.Brandt schreibt, ist vielleicht gute Verständigung. Er Ihrer Beurteilung aber meinte Sie Ihnen sagen, ich habe mich darüber gefreut habe. Dr.Brandt ohne die Mitwirkung des CO Absprechen und sehe wirklich an Ihnen. Sollte es jemals dazu kommen, dann dürfen Sie wissen sicher sein, daß in- zwischen ein anderer statt aus Abteilung von Dr.Bischoff beseitigt.

In Ihrem Brief ist ein Irrtum. Ich meine Sonntag, der Tochter Missionsarzt in Sonntagsschule sprechen ist. Dr.Sonntag erzählte es mir, als er mich Berlin in Berlin besuchte. Leider habe ich den Namen des Arztes wieder vergessen. Er hat sich schon verheiratet. Sonntag aufgeben und mit Dr.Bischoff und Ihrer Tochter aufgenommen. Es könnte sein, daß von ihm ein guter Einfluß ausgeht; ich hoffe es jedenfalls.

Ihnen danke ich noch von ganzem Herzen für die Übersendung Ihres Urlaubs. Diese Hauptsache war im besonderen für Schwester Ursula von LINDLEY eine große Freude, da sie nunmehr für Besammen-Examen voll abschließen kann. In Ihrem hat sich alles glänzend entwickelt als Sie dachten. Sie kann die Hebammenausbildung schon in Layamber d.J. beginnen. Ich hoffe, daß wenigstens Schwester Ursula mindestens ein halbes Jahr vor Ihrer Urlaubsreise nach Deutschland in Angaen eintrifft.

Ich selbst fahre nächste Woche nach Schweden zur Missionstagung des Lutherischen Weltbundes, wo ich die Finanzenfrage der Sonntagsschule durch- sprechen haben. Das wird diesmal nicht ganz leicht sein.

Dann fahre meine Frau und ich noch für 3 Wochen nach Villach, damit wir dort gemeinsam Thermalbäder nehmen können. Anschließend "Begegnung" von Angaen nach Tsaiam. Ich meine meinen, daß es wirklich dann kommen wird, - aber Schlafgitter haben wir noch nicht. Auch die Bahn und Paraiata Motoren wir noch keine Pläne besorgen. Augenblicklich scheint der Passagier- verkehr noch stark schwierig zu sein.

Gossner Mission

Jedenfalls steht es fest, daß meine Frau und ich Sie in Amgaon besuchen und dafür uns auch Zeit nehmen werden. Dann wird Gelegenheit genug sein, sich mit Br.Bischoff und Ihnen über alles offen auszusprechen. Und wenn Sie wollen, dürfen Sie sich auch ruhig an der Brust meiner teuren Gattin ausweinen. Lieber aber wäre es mir schon, wenn wir trotz aller Widrigkeiten unseres Lebens und unserer Arbeit auch einmal miteinander fröhlich sein könnten. Jedenfalls freuen wir uns auf Amgaon, und bis dahin lassen wir nicht nach, mit aller Liebe an Sie und das Werk in Amgaon zu denken und Ihnen zu all Ihrem Tun Kraft, Freudigkeit und auch Gottes Segen zu wünschen.

Es grüßt Sie im Namen des ganzen Goßnerhauses und im besonderen auch im Namen meiner Frau, herzlichst

Ihr

L

Gossner Mission

Jedenfalls steht es fest, daß meine Frau und ich Sie in Amgaon besuchen und dafür uns auch Zeit nehmen werden. Dann wird Gelegenheit genug sein, sich mit Br.Bischoff und Ihnen über alles offen auszusprechen. Und wenn Sie wollen, dürfen Sie sich auch ruhig an der Brust meiner teuren Gattin ausweinen. Lieber aber wäre es mir schon, wenn wir trotz aller Widrigkeiten unseres Lebens und unserer Arbeit auch einmal miteinander fröhlich sein könnten. Jedenfalls freuen wir uns auf Amgaon, und bis dahin lassen wir nicht nach, mit aller Liebe an Sie und das Werk in Amgaon zu denken und Ihnen zu all Ihrem Tun Kraft, Freudigkeit und auch Gottes Segen zu wünschen.

Es grüßt Sie im Namen des ganzen Goßnerhauses und im besonderen auch im Namen meiner Frau, herzlichst

Ihr

Gossner Mission

Bildbeschreibung zum Farbfilm v. Ilse Martin/Mai 1958

1. Darjeeling - Gebirgsbahn
2.) Tibetanerin
x + 3.)
4. Tibetaner
6. In Fels gehauener Tempel am Wege
7. Sonnenaufgang von Tigerhill
9. Tibetaner + -innen,(Bettler)
10. Buddhist. Kloster in Ghum
11. Hindu-Tempel in Darjeeling
12. Karawanenführer
x 13. Wollkarawane aus Tibet
14. Gangtok in Sikkim
x 15. Buddhistisches Kloster in Gangtok
16. Eingangstor zum Maharaja-Palast
x 17. Observation Hill in Darjeeling: Anbetungsstätte für Hindus und Buddhisten.

x f. Schw. Ilse Martin je 3 schw. post. Abzüge

[illegible] 26.7.58

+ Streifenkopie

15.7.58

Gossner Mission

Bildbeschreibung zum Tarbilim v. Ilse Martin/Mai 1959

1. Darjeeling - Gebirgsbahn
2) Tibetanerin
X + 3)
4. Tibetaner
5. In Tsrd gefundener Tempel aus Wege
7. Sonnenaufgang von Tigerhill
9. Tibetaner + -innen (Bettler)
10. Buddhist. Klöster in Ghum
11. Hindu-Tempel in Darjeeling
12. Karawanenführer
X 13. Volkstrachten aus Tibet
14. Gangtok in Sikkim
X 15. Buddhistisches Kloster in Gangtok
16. Übergang zum Mahanadi-Tafel
X 17. Observation Hill in Darjeeling: Aufstiegsstufen zum Himalaya und Buddhatempel

15.7.59

Gossner Mission

Sehr verehrter Herr Pastor Lokies!

Heute nur ein paar Zeilen, damit der Kinderbrief wegkommt. Ich danke Ihnen herzlich für Ihren Brief vom 2o.6. und hoffe, daß Sie inzwischen meinen eingeschriebenen Brief mit den Farbfotos etc. erhalten haben.

Ich traf am 21.6. gut hier ein und war froh, Dr. Bischoff zu Hause zu finden. Komischerweise behauptet er, gar nichts von einer Ärztetagung zu wissen. Ich möchte nur wissen, woher Br. Peusch diese Weisheit hatte. Ich habe natürlich Dr. B. nichts gesagt, daß er mir etwas derartiges schrieb und er war sehr aufgeregt, daß Sie ihm diesbezüglich schrieben.

Inzwischen ist nun auch die J.M.B.-Sitzung hier gewesen, zu der endlich auch einmal Pr.Tiga hierher kam. Sein erster Besuch in Ambgaon seit er Präsident ist! Er meinte nun vertraulich zu mir, daß es der Regierung gegenüber nicht gut aussähe, wenn wir schon wieder einen neuen Arzt herausbrächten. Damit hat er vielleicht auch recht. Außerdem hat jetzt Dr.B. ziemliche Angst, daß er einmal kurzfristig nach Hause gerufen wird und er nimmt sich sehr zusammen. Vielleicht ist es doch das Beste, wenn Sie im Augenblick alles ein bißchen ruhen lassen und sich alles erst einmal an Ort und Stelle ansehen und besprechen, bevor Sie Entscheidungen treffen. Ich hoffe doch sehr, daß Sie längere Zeit bei uns hier bleiben.

Das Elisabeth Krankenhaus hat uns neulich wieder einen Betrag von Rs. 21o.-.- geschickt, worüber wir uns sehr gefreut haben. Dafür werden wir Baby-Milch kaufen. Leider sind während meiner Abwesenheit die zwei kleinsten Babies, die ich nach Hause gab, gestorben. Sie waren wohl doch zu zart um die Hitze zu überstehen.
In diesen Tagen haben wir wieder etwas mehr Patienten im Hospital gehabt und wir hoffen, daß der Zustrom anhält.

Ich schreibe bald wieder. Hoffentlich geht es Ihnen allen noch gut. Wir haben jetzt so richtige Treibhausluft. Es ist eine Freude zu sehen, wie alles wächst. Der einzige Nachteil ist nur, daß wir selbst nie trocken werden.

Herzlich grüßt Sie, Ihre Frau und alle
im Hause Ihre Ilse Martin

Haben Sie die Sachen f.d. Basar etc. erhalten, die ich Br. Bomtha mitgab? Wir haben am vergangenen Sonntag unsere Bina getauft. Sie ist nun die erste, die durch das Hospital von den Kindern hier, Christin geworden ist. Möge Gott ihr noch viele folgen lassen!

Gossner Mission

112

Eingegangen
15. JULI 1958
erledigt

Gossner Mission

092

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT
Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19/20

Berlin-Friedenau, 20.Juni 1958
Lo/Me.

Schwester
Ilse M a r t i n
G.E.L. Church Hospital
A m g a o n P.O. Barkot
via Deogarh Dt. Sambalpur
Orissa - INDIA

Liebe Schwester Ilse!

Vielen herzlichsten Dank für Ihren Brief aus Darjeeling.

Das ist ja eine ganz große Sache, die Sie mir da anbieten: daß Sie nämlich bereit sind, erst im Frühjahr 1960 nach Hause zu kommen. Dieser Entschluß, der ja für Sie ein richtiges Opfer bedeutet, kann viele Fragen lösen, z.B. unsere neu gewonnene Schwester Maria S c h a t z ist schon im Sommer nächsten Jahres vollständig ausgebildet, so daß sie vielleicht noch früher als Ursula v.Lingen nach Amgaon hinauskommen kann. So könnte Schwester Ursula die Möglichkeit bekommen, ihre Hebammenausbildung ganz durchzumachen.

Ich habe eben Ihren Brief gelesen und bin noch ganz verwirrt davon. So fassen Sie, was ich jetzt schreibe, nicht als den letzten Fahrplan für Schwester Ursula und Schwester Maria auf. Ich werde diese Frage noch genauer klären und dann Ihnen endgültig Bescheid geben. Das eine aber will ich schon heute fest und bindend versprechen: daß Sie nämlich im Frühjahr 1960 unbedingt auf Urlaub fahren können. Sie helfen uns mit dieser Entscheidung sehr viel.

Inzwischen ist Bruder Borutta hier zur Kuratoriumssitzung gewesen und hat uns eingehend über die Lage in Indien berichtet. Ich werde also zusammen mit meiner Frau wirklich nach Indien kommen. Das ist jetzt zu einer uns zwingenden Pflicht geworden. Auch ich freue mich sehr, dann Sie wiederzusehen. Die Freude meiner Frau ist ebenfalls groß.

Ihre Farbfotos haben wir noch nicht erhalten; ich hoffe aber, daß sie bald eintreffen werden.

Was Bruder Bischof macht, ist jedesmal nicht nur für Sie, sondern auch für uns eine Überraschung. Sollte er wirklich das Hospital ganz allein gelassen haben und auf die Ärztetagung gefahren sein? Ich traue es ihm durchaus zu.

In der Kuratoriumssitzung hat Bruder Borutta auch über Bruder Bischoff und seine Tätigkeit in Amgaon berichtet. Da ich das Kuratorium bis dahin in Unwissenheit darüber gelassen hatte, was ich inzwischen alles mit Br.Bischoff durchgemacht habe, wirkte der Bericht von Bruder Borutta wie eine kleine Atombombe. Ich bin nun beauftragt, die Angelegenheit Bruder Bischoff ganz ernst zu nehmen und in freundlicher und sachlicher Weise zu einer klaren Entscheidung zu kommen. Für alle Fälle ist das Kuratorium aufgefordert, sich auch nach einem neuen Arzt umzuschauen. An Bruder Bischoff habe ich immer noch nicht geschrieben, weil ich in den letzten Wochen einfach von der Arbeit und vielen Aufregungen, spannungsvollen Tagungen und Konferenzen in Anspruch genommen war. Ich hoffe aber,

Gossner Mission

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT
Berlin-Friedenau
Handverkstr. 19/20

Berlin-Friedenau, 20. Juni 1958
Lo/Me.

Schwester
Lise M a r t i n
G.S.M. Church Hospital

A n g a m a l y T.C., Kerala
via Bombay 38, Bombay
India - INDIA

Liebe Schwester Lise!

Vielen Dank für Ihren Brief aus Darjeeling.

Dass Sie eine ganze große Reise, die Sie mit der Absicht, das möglich gemacht wird, erst im Juni 1960 nach Ihrer Rückkehr kommen. Dieser Entschluß, der Ihr eine wichtige Order bedeutet, kann viele tragen lassen, z.B. unsere neu gewonnene Schwester Sarita. Sie hat schon im Sommer manchen Tränen vollständig abgewischt, so daß die vielleicht noch früher als Ihnen wieder kommen können. Ihre Schwester Ursula ist sowieso bis 1960 da.

Ich habe eben Ihren Brief gelesen und bin noch ganz verwirrt davon. Es tanzen Sie, verstehe ich, noch als den letzten Termin. Ihr Plan für Schwester Ursula und Sarita ist. Ich werde diese noch genauer lesen und dann Ihnen endgültig Bescheid geben. Das eine aber will ich schon heute fest und bindend versprechen: den Urlaub im Januar 1959 werden wir auf Urlaub fahren können. Sie selbst werden mir dessen Bestätigung sehr viel.

Ihre Ausführungen über Ihre Arbeit und Ihre Pläne haben mich sehr interessiert. Ich werde auch darüber noch mit Ihnen sprechen. Ich werde auch Ihre Pläne für Ihren Urlaub verstehen können. Das eine aber will ich schon heute fest und bindend versprechen: Sie selbst werden mir dessen Bestätigung sehr viel.

Ihre Ausführungen über Ihre Arbeit und Ihre Pläne haben mich sehr interessiert. Ich werde auch darüber noch mit Ihnen sprechen. Ich werde auch Ihre Pläne für Ihren Urlaub verstehen können. Das eine aber will ich schon heute fest und bindend versprechen: Sie selbst werden mir dessen Bestätigung sehr viel.

Ihre Ausführungen über Ihre Arbeit und Ihre Pläne haben mich sehr interessiert. Ich werde auch darüber noch mit Ihnen sprechen. Ich werde auch Ihre Pläne für Ihren Urlaub verstehen können. Das eine aber will ich schon heute fest und bindend versprechen: Sie selbst werden mir dessen Bestätigung sehr viel.

Ihre Ausführungen über Ihre Arbeit und Ihre Pläne haben mich sehr interessiert. Ich werde auch darüber noch mit Ihnen sprechen. Ich werde auch Ihre Pläne für Ihren Urlaub verstehen können. Das eine aber will ich schon heute fest und bindend versprechen: Sie selbst werden mir dessen Bestätigung sehr viel.

Ihre Ausführungen über Ihre Arbeit und Ihre Pläne haben mich sehr interessiert. Ich werde auch darüber noch mit Ihnen sprechen. Ich werde auch Ihre Pläne für Ihren Urlaub verstehen können. Das eine aber will ich schon heute fest und bindend versprechen: Sie selbst werden mir dessen Bestätigung sehr viel.

Gossner Mission

daß ich in der nächsten Woche zur Besinnung, zur Arbeit und auch zum Schreiben Zeit haben werde.

Inzwischen grüßen wir Sie alle von ganzem Herzen. Hoffentlich haben Sie sich in Darjeeling gut erholt. Herzlichste Grüße, im besonderen auch von meiner Frau,

Ihr

L

Dr. Maire

Gossner Mission

Ihr

Gossner Mission

674

Darjeeling, den 14.6.58

Eingegangen
am 20. JUNI 58
erledigt 20. JUNI 1958

Sehr verehrter Herr Pastor Lokies!

Ich danke Ihnen sehr für Ihren Brief vom 6.6., den ich heute erhielt. Da er ziemlich lange unterwegs war, will ich Ihnen gleich antworten.

Es will mir ganz und gar nicht gefallen, daß Sie Ursula v.Lingen ohne irgendwelche Hebammen-Kenntnisse hierher schicken wollen. Zumal es nur aus dem Grunde sein soll, daß ich nächstes Jahr meinen Heimaturlaub bekomme. Ich bin selbstverständlich bereit, meinen Urlaub bis zum Herbst 1959 zu ø verschieben. Auf der anderen Seite fürchte ich mich aber sehr vor der Kälte des Winters in die ich ziemlich unvermittelt hineinkommen würde. Ich möchte in diesem Falle viel lieber erst im Frühjahr 1960 nach Hause kommen. Wenn Sie damit einverstanden sind, dann könnte U.v.L. versuchen, wenigstens die ersten 6 Monate des Hebammenexamens in England zu machen und das möglichst gleich anschließend an ihr Schwesternexamen. Ich weiß nicht, wo sie ihre Ausbildung machen wollte, weiß aber aus meiner Zeit, daß es eine ganze Anzahl Lehrstellen in Krankenhäusern gibt, die auch im Oktober neue Kurse beginnen. Ich selbst habe doch im Oktober begonnen und im Frühjahr das erste Examen gemacht. Sie soll sich nur einmal etwas umsehen und sich selbst um eine Lehrstelle bemühen - es ist wahrhaftig nicht so schwierig. - Das erste Examen vermittelt ihr genug Wissen um notfalls eine Entbindung durchführen zu können, erlaubt ihr aber nicht, selbstständig als Hebamme zu arbeiten (in England). Für uns hier ist das nicht zutreffend, weil ja immer noch der Doktor hier ist, der die Hauptverantwortung trägt. Wenn sie dann im Frühjahr 1959 oder noch ein paar Monate später käme, hätte sie immer noch genug Zeit, die Sprache zu lernen. Es genügt fürs erste vollkommen, wenn sie nur Oriya lernt, denn das ist die Sprache, die wir hier am meisten brauchen. Hindi spreche ich nur sehr wenig, höchstens im Urlaub.

Ich hoffe, daß Sie mit diesem Vorschlag etwas anfangen können und wir somit aus der augenblicklichen Zwangslage herauskommen.

Nun aber zu der anderen großen Neuigkeit, daß Sie und Ihre Frau im September nach Indien kommen. So traurig der Anlaß zu dieser Reise ist, freue ich mich doch sehr, Sie so bald wiederzusehen. Möge Gottes Gnade auf dieser Reise liegen, damit wirklich die Kirche wieder zur Einigkeit komme. Reisen Sie bei Schiff oder per Flugzeug? Bei Schiff wäre wohl besser, damit Sie gleich etwas Urlaub mitbekommen. Ach, ich kann es mir noch gar nicht richtig vorstellen, daß Sie eines Tages zu uns nach Ambgaon kommen. Wenn nur die Zeit bis dahin recht schnell verginge.

Ich fahre zum 21.6. wieder zurück nach Ambgaon. Über Dr. Peusch erfuhr ich gestern, daß Dr. Bischoff am 16.6. nach Nagpur zu einer Ärztetagung fahren will. Ich habe keine Ahnung davon. Er hat mich auch nicht gebeten, früher zurückzukommen. Ich weiß nicht, was ich davon halten soll. Ich hoffe, daß in Ambgaon trotzdem alles gut geht. Vielleicht sind auch nicht viel Patienten dort.

Ich hoffe, daß Sie inzwischen meinen eingeschriebenen Brief mit den Bunt-Negativen erhalten haben.

Herzlichst grüßt Sie, Ihre Frau und alle im Haus

Ihre Ilse Kuhn

Gossner Mission

BY AIR MAIL

हवाई पत्र

AEROGRAMME

NO ENCLOSURES ALLOWED

Herrn Missionsdirektor

Pastor D. Hans Lokies

Berlin - Friedenau

Handjerystr. 19/20

G E R M A N Y

Cara - 66

First fold here

Third fold here

Second fold here

Sender's name and address :—

Ilse Martin

Ambgaon P.O. Barkot

via Deogarh Dt. Sambalpur

Orissa - I N D I A

To open cut here

Gossner Mission

568

Gossner-Mission

Berlin-Friedenau, am 6.6.1958
Handjerystr. 19/20
Lo./Ja.

Schwester
Ilse M a r t i n
Y.W.C.A.-Hostel
D a r j e e l i n g (West Bengal)

Liebe Schwester Ilse!

Haben Sie meinen herzlichsten Dank für Ihren Brief aus Darjeeling. Wir freuen uns sehr darüber, daß Sie diesmal rechtzeitig von Amgaon weggekommen sind und in den Bergen Erholung suchen. Was nun das Geld betrifft, das für Sie hier einbehalten worden ist, so will ich noch einmal mit Bruder Mühlnickel darüber sprechen und alles klar stellen. Am besten ist es, wenn er Ihnen selbst in diesem Brief ein paar Zeilen schreibt. Mit dem, was er feststellt, wollen wir uns gemeinsam abfinden - gerade auch dann, wenn es mehr ist, als Sie erwartet haben.

Was das andere betrifft - Erfüllung Ihrer kleinen Wünsche, vor allem für Ihre Angehörigen - das lassen Sie nur unsere Sorge sein. Ähnliche kleine Freuden erweisen wir auch den Angehörigen anderer Missionsgeschwister, und so dürfen Sie dieses Entgegenkommen seitens des Missionshauses ruhig annehmen.

Und nun die große Sorge: Ursula von Lingen. Es fällt mir auch ungemein schwer, sie ohne das Hebammenexamen nach Indien zu schicken, und ich habe mich dafür nur entschieden, damit Sie nicht noch ein Jahr auf Heimaturlaub zu warten haben. Wir haben uns dazu auch nur unter der Voraussetzung entschlossen, daß sie ihr Hebammenexamen nachholt, sobald Sie zu Dritt in Indien sind: Sie, Ursula von Lingen und Maria Schatz. Dann muß es möglich sein, daß Ursula nach Vellore geht oder England und dann ihre Ausbildung auch als Hebamme zum Abschluß bringt. Wenn dies schon jetzt im Anschluß an ihr Schwesternexamen geschehen soll, dann wird sie erst im Jahre 1960 fertig, weil der Hebammenkursus erst Anfang nächsten Jahres beginnt. Ursula muß aber schon etwas eingearbeitet sein, wenn Sie sich auf den Weg nach Deutschland machen. Dabei habe ich eine große Frage und Bitte an Sie: könnten Sie vielleicht dieses eine tun und Ihren Deutschlandurlaub erst im Herbst nächsten Jahres antreten? Dann wäre Ursula vielleicht auch schon sprachlich weiter und hätte sich in ihre Arbeit in Amgaon etwas hineingefunden. Außerdem könnten wir es dann vielleicht so einrichten, daß Schwester Maria auch schon in Amgaon eingetroffen ist, damit Ursula von Lingen nicht ganz allein dasteht. Wir haben Ihnen ja sehr viel mehr Zeit gegeben, um vor allem die Sprache kennenzulernen; die Not ist gegenwärtig die, daß wir Ursula nicht so viel Zeit geben können. Jedenfalls will ich diese ganze Frage noch einmal vor das Kuratorium bringen, das am Donnerstag nächster Woche seine Sitzu hat. Wir haben dazu auch Bruder Borutta eingeladen, der die ärztliche Untersuchung in Tübingen bereits hinter sich hat. Wie ich höre, sind er, seine Frau und auch Annedore vollkommen gesund. So hätte er denn wirklich in Indien bleiben können, bis ich gekommen wäre. Nun ist er hier, und so wollen wir ihn auch in der Schwesternfrage noch

Gossner Mission

einmal um seine Meinung fragen. Von Ihnen aber hätte ich sehr gern gehört, wie Sie den Antritt Ihres Deutschlandurlaubs planen: ob Sie ihn etwas hinhalten können, so daß wir für alle Zeit gewinnen?

Schwester Maria schrieb an Dr. Müller, daß es ein ganz großer Vorzug für sie sei, zur OP-Ausbildung zugelassen zu sein. Bisher hätte keine der deutschen Schwestern diesen Vorzug gehabt. Aus diesem Grunde, aber auch weil wir meinen, daß wir später vielleicht doch noch einen anderen Arzt hinausschicken können, der auch Chirurg ist, wollen wir an diese Sache nicht mehr rühren.

Schwester Ursula von Lingen hat sicher große Ängste, wenn sie daran denkt, längere Zeit in Amgaon allein zu sein; aber sie ist auch tapfer und will alles tun, was wir ihr auferlegen.

Sehr interessant war mir natürlich, was Sie über Bruder Bischoff schreiben. Sie dürfen damit rechnen, daß ich alles ganz vertraulich behandeln werde. Lucke B. war inzwischen auch bei uns und ist am 3. Pfingstfeiertag nach Calcutta abgeflogen. Wir haben ihr für ihren Vater einen Fotoapparat mitgeschickt, so daß dieses Problem endlich gelöst ist. Auch einige andere Wünsche, die er hatte, konnten wir auf diese Weise erfüllen. Was seine Herbstreise nach dem Orient betrifft, so habe ich mich schon abgefunden. Er ist ja in solchen Sachen geradezu undurchdringlich und für keine Gegenargumente empfänglich. Ob seine Frau wirklich in Indien aushalten wird, auch wenn sie wieder zurückgeht, ist mir zweifelhaft. Dann aber werden endgültige Entscheidungen fallen, wenn nicht schon vorher. Auch hier warten wir den Bericht von Bruder Borutta ab.

Inzwischen war Bischof Manikam mit seiner Frau hier, und gestern habe ich auch mit Dr. Lundquist und Dr. Sovik vom Lutherischen Weltbund über die Lage der Gossner-Kirche gesprochen. Es ist durch diese Aussprachen unvermeidlich geworden, daß ich nach Indien hinauskomme. Wir haben den Monat September für die Abreise von hier in Aussicht genommen; aber wahrscheinlich wird es erst Ende September werden. Dann werde ich ja auch persönlich Gelegenheit haben, die Zustände in Amgaon kennenzulernen. Bis dahin müssen Sie sich in Geduld fassen und versuchen, aus allem das Beste herauszuholen - auch für Amgaon und seine weitere Entwicklung.

Wir denken an Sie mit allen guten Wünschen und grüßen Sie aus dem ganzen Gossnerhause, im besonderen auch von meiner Frau, die mich auf der Reise nach Indien begleiten wird,

Ihr getreuer

L

f. 1956 - 13 x 250	-	3.250
f. 1957 - 13 x 250	-	3.250
		6.500
erhalten 56	2.925.-	
57	2.925.-	5.850
Rest		650

Herzliche Grüße
Ihr
gez. Mühlnickel

Stimmt's?

Zu.
Mainz

Gossner Mission

544

Darjeeling, den 28.
Y.W.C.A.-Hostel
West Bengal

eingegangen
-4. JUN. 1958
erledigt

Sehr verehrter Herr Pastor Lokies!

Gestern nachmittag erst erhielt ich Ihren Brief vom 28.4. Deswegen kommt die Antwort so spät. Ich danke Ihnen herzlich für alle Nachrichten und kann sehr gut verstehen, daß Sie nicht zum Schreiben kamen und kommen.

Das mit den Schwestern ist ja wirklich eine verzwickte Geschichte. Hat Dr. Müller nicht noch eine dritte Schwester an der Hand, die ihre Ausbildung wirklich fertig hat? Ich persönlich halte nicht viel davon, daß Ursula v. Lingen ohne das Hebammenexamen hierher kommt, denn das ist gerade das Gebiet, wo wir am meisten gebraucht werden. Dazu sind es fast immer komplizierte Fälle, die wir zu sehen bekommen - die normalen Geburten machen die Frauen unter sich ab -. Auf der anderen Seite werden wir unter Dr. Bischoff kaum solche Operationen bekommen, wozu eine ausgebildete Operationsschwester nötig ist, denn er ist ja kein Chirurg. Ich weiß nicht, wie alt S.Maria Schatz ist. Falls sie auf der jüngeren Seite liegt, könnte sie nicht jetzt im Herbst hierher kommen und später während eines Heimaturlaubs das Op.-Schwestern Examen in England machen oder evtl. noch einen Sister-Tutors Course? Dann wäre sie die richtige, für den Aufbau einer Schwesternschule, den wir ja sowieso verschieben müssen.
Sollten Sie aber doch nicht anders können als S.U.v.Lingen zu senden, dann beantragen Sie doch bitte schon jetzt das Permit, das ja bekanntlich ca. 6 Monate oder noch länger braucht bis es durchkommt, damit sie wirklich im November gleich ausreisen kann. Meiner Ansicht nach ist das der späteste Termin, da wir ihr für die Sprache mindestens 4 Monate eisernen Lernens Zeit geben müssen. Sie dürfen nicht vergessen, daß Dr. Bischoff nur die allernötigsten Brocken Oriya sprechen kann! Es darf nicht sein, daß infolge der Sprachschwierigkeiten der Betrieb im Hospital zurückgeht. Die Leute sagen mir immer wieder: "Wenn sie nicht dort sind, gehen wir gar nicht erst hin, denn der Doktor versteht uns doch nicht."

Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Auskunft hinsichtlich meiner Reise-Finanzen. Ich hole jetzt erst einmal Kostenanschläge ein um zu sehen, ob es möglich sein wird, den Umweg zu machen. ICH bin mir nicht ganz klar, wie Sie zu der hohen Summe von 975.-.-Rs. als mein Guthaben kommen. Soviel ich mich erinnern kann, waren es doch monatlich nur Rs.25.-.- die einbehalten wurden - oder ist mein Gehalt höher als Rs.250.-.- per Monat? Außerdem kann ich mich nicht ganz damit einverstanden erklären, daß Sie alle meine Sonderwünsche auf Ihr Konto nehmen. In diesem Falle werde ich mich hüten, noch mehr Wünsche auszusprechen, denn das geht entschieden zu weit. - Ich habe nichts dagegen, wenn Sie die von mir für den Bazar gesandten Sachen damit verrechnen aber mir alles Schenken, das ist zuviel.

Übrigens, hat Ihre Frau meinen Brief vom 3.5. erhalten? Ist Br. Borutta inzwischen in Berlin angekommen? Ich habe ihm wieder einiges für den Bazar mitgegeben. Es ist nicht sehr viel diesmal aber es ist indisch.

Betr. Dr. Bischoffs Frau hat er mir gegenüber geäußert, daß er will, daß seine Frau auf dem Landwege kommt - bis Mosul - und daß er sie dort treffen will, seine Ferien dort verleben und mit ihr dann hierher zurückkommen. Die ganze "Landfahrt" von Berlin nach Ambgaon will er selbst bezahlen. Ich möchte Sie herzlich bitten, ihn das tun zu lassen. Er läßt jetzt seine Tochter Lucke, die in England war, auf ein Touristen-Visum nach hier kommen - per Flugzeug, natürlich -. Sie soll in Rourkela bei dem Doktor als Sekretärin arbeiten und wird per Monat Rs. 900.-.- verdienen. Die einzige Masche dabei ist, daß sie um das Touristen-Visum zu bekommen, versprechen mußte, in Indien keine Arbeit anzunehmen. Ich bin gespannt, wie das Ding dann hier weitergedreht werden soll.
Alles dies sage ich nur ganz im Vertrauen - bitte erwähnen Sie ihm gegenüber nichts davon!
Vielen Dank für die Antwort betr. des Fotoapparates.
So, ich glaube das war alles für Heute. In Kürze schicke ich Ihnen meinen Ferienbericht. Vielleicht kriege ich auch noch einen Kinderbrief fertig hier oben. Ich warte dazu auf einen Regentag. Das Wetter ist zu schön um es im Zimmer zu verbringen.

Herzlichst grüßt Sie und alle im Haus Ihre Ilse Martin

Gossner Mission

Ambgaon, den 2.5.58

Liebe Frau Lokies!

Schon sehr lange habe ich nichts aus Berlin gehört und hoffe, daß nichts Ernstliches dahinter steckt. Wie geht es Ihrem Mann? Wird er in diesem Jahr wieder einen längeren Urlaub nehmen können? In Berlin wird ja nun auch der Frühling Einzug gehalten haben. Wir schwitzen hier schon tüchtig. Allerdings gab es gestern ein tüchtiges Gewitter, das eine kleine Abkühlung bewirkte. Infolgedessen fühle ich mich auch kräftig genug, gleich ein paar Briefe zu schreiben. Allerdings werde ich auch diesmal, wie im vergangenen Jahr, das Gros meiner Briefe erst im Urlaub beantworten können. Nächste Woche am 9.5., will ich ja schon hier abfahren, erst für ein paar Tage nach Balasore zu meiner amerikanischen Freundin, von wo aus wir dann zusammen nach Darjeeling fahren. Für den 15.5. bin ich dort angemeldet. Meine Adresse ist dann : c/o. Y.W.C.A. -Hostel
Darjeeling - West Bengal
Nun will ich Ihnen aber erst einmal für die mitgesandten schönen Sachen danken. Ich bekam sie gerade vor Ostern, was besonders schön war. Da hatte ich gleich etwas Osterschokolade! Die Wurst war ja auch besonders gut. Sogar meinen Kindern schmeckte sie ausgezeichnet, sie wollten immer mehr davon haben. Wer hat mir denn den schönen Linoleumschnitt von Herbert Seidel geschenkt? Für den Unterrock sage ich Ihnen noch ganz besonderen Dank. Er sitzt wie angegossen. Auch was Frl. Lorentz besorgte, war ganz richtig!
Übrigens bekam ich gestern von meiner Schwester einen Brief in dem sie mir mitteilte, daß sie nun die Brosche und das Armband doch bekommen haben - sozusagen eine Kette von Mißverständnissen und Irrwegen - mit gutem Ausgang. Es freut mich jedenfalls sehr und Sie können sich nun auch mit doppelt gutem Gewissen an Ihrem Armband freuen. Haben Sie nur herzlichen Dank für alle Mühe.
Ich habe mit Boruttas wieder einige Sachen für den Basar mitgeschickt, die als Abzahlung für die Schreibmaschine gelten sollen. Es sind dies: 7 Hornvögel, die hier nicht sehr teuer sind, die Sie aber dort bestimmt für DM 10.--, wenn nicht noch mehr, pro Stück verkaufen können, Sie sind handgeschnitzt aus Büffelhorn. 1 Blusenstoff, handgewebt in gelb, 2 Vorhänge 5 Fächer, graue Früchte für Ketten. Das schwarze Kleid dachte ich, könnten Sie vielleicht in ein Flüchtlingslager für die Konfirmanden geben. Die beiden weißen Vorleger und die karierte Sari schicken Sie doch bitte an meine Eltern. Leider hatte ich noch nicht mehr Sachen hier, sonst hätte ich noch mehr mitgegeben. Ich nehme ja an, daß Boruttas Ihnen auch etwas mitbringen, sodaß Sie wieder etliche indische Sachen anzubieten haben.

Von hier ist eigentlich nicht viel zu berichten. Es geht alles seinen gewohnten Gang. Mitte April war ich einmal für ein paar Tage in Rourkela um die Kinder von Peusch's zu hüten. Sie waren nämlich nach Ranchi zu Ordination von Bage und Surin eingeladen. Anfang dieser Woche war ich einmal in Sambalpur für einige Einkäufe. Am 1. Osterfeiertag bekamen wir ganz

Gossner Mission

überraschend aus Rourkela Besuch von 13 Deutschen. In aller Eile haben dann Herr Doktor und ich unsere Vorräte zusammengeworfen, sodaß wir ihnen wenigstens einen Reis-Eintopf mit Ananasscheiben-Nachtisch servieren konnten und auch alle satt bekamen. Am Nachmittag verlangte es sie nach einem Bad im Fluß und Herr Doktor ging mit ihnen hinunter. Ich schickte ihnen dann mit unserem Jungen Kaffee und Kuchen nach, sodaß sie gleich dort eine Art Picknick haben konnten. Ich hoffe, daß es ihnen gefallen hat. Sie sammelten dann auch und übergaben uns Rs 162.-.- was doch recht nett war. Dr. Peusch will einmal mit einer größeren Gruppe hierher kommen aber erst im Mai. Ich werde ja dann nicht mehr hier sein.

Hat Dr. Müller eigentlich schon geschrieben, wer die Schwester ist, die er uns anbietet? Wenn sie nur das Visum schnell genug bekommt, damit ich auch wirklich im nächsten Jahr nach Hause fahren kann.

Ich hoffe sehr, daß es Ihnen, Ihrem Mann und allen im Hause gut geht und Sie bald wieder einmal von sich hören lassen.

Herzlichst grüßt Sie Ihre

Ilse Martin

376

Eingegangen
am 14. MAI 1958
erledigt

← First fold here →

BY AIR MAIL

हवाई पत्र
AEROGRAMME
NO ENCLOSURES ALLOWED

Frau Elisabeth L o k i e s
Berlin - Friedenau
Handjerystr. 19/2o
G E R M A N Y

Corr - 66

Second fold here

To open cut here

Sender's name and address :—

Ilse Martin
Ambgaon P.O.Barkot
via Deogarh Dt.Sambalpur
Orissa - I N D I A

To open cut here

8 AS INDIA POSTAGE

Berlin-Friedenau, 28.April 1958 Lo/Su.

245

Schwester
Ilse M a r t i n
G.E.L.Church Hospital
A m g a o n / P.O.Jangrah
via Bonaigarh / Dt.Sundargarh (Orissa)
India

Liebe Schwester Ilse,

haben Sie meinen herzlichsten Dank für Ihren lieben Brief vom 25.März. Endlich komme ich dazu, ihn zu beantworten. Zwischen dem Empfang Ihres Briefes und dem heutigen Tage liegen der große Goßner Gedenktag mit all seinen Veranstaltungen, dem großen Pastorenkursus und eine kurze Reise nach Westdeutschland. Wir haben also viel Betrieb im Hause gehabt; außerdem auch noch persönlichen Besuch. Und morgen reise ich für 8 Tage nach Ostfriesland. So bitte ich Sie zu verstehen, daß ich erst jetzt schreibe.

In der Schwesternfrage haben wir uns nun folgendermaßen entschieden : die Schwester, die uns Dr.Samuel Müller empfohlen hat, scheint wirklich ein tüchtiges Mädchen zu sein. Sie hat ihr englisches Schwestern-Exmanen gemacht und war eine zeitlang auch mit Schwester Ursula von Lingen zusammen. Am 1.Oktober beendet sie Ihre Hebammen-Ausbildung und ist auch noch für eine Ausbildung als O.P.Schwester, ebenfalls in England, angenommen worden. Das ist eine so außerordnetliche Auszeichnung, daß Dr.Müller undich uns entschlossen haben, Schwester Maria Achatz auch diesen Kursus, der im Juni 1959 zuende geht, durchzumachen.
So bleibt nichts anderes übrig, als Schwester Ursula gon Lingen nach Indien auszusenden, also Ende d.J. oder gleich Anfang 1959. Soviel ich weiß, bekommt Schwester Ursula ihr Zeugnis im November d.J. - Das Examen selbst findet im Oktober statt. Ohne dieses Zeugnis wird sie nicht zum Hebammen-Kursus zugelassen, der aber leider vorher anfängt, sodaß sie also erst zum nächsten Kursus im Februar n.J. angenommen werden könnte. Das würde aber bedeuten, daß sie erst 1960 ausgesandt werden kann. Aus diesem Grunde soll Schwester Ursula auch ohne Hebammenkursus nach Amgaon ausreisen, damit Sie noch Zeit haben, sie vor Ihrem Deutschland-Urlaub einzuarbeiten.
// Ich füge für Sie Kopien meiner Briefe vom 26.ds. sowohl an Schwester Ursula wie auch an Schwester Maria Schatz zu Ihrer Kenntnisnahme bei.
An Dr.Bischoff berichte ich nur über den Stand der Dinge. -

Es ist klar, daß wir Schwester Ursula von Lingen später eine weitere Ausbildung, vor allem als Hebamme, geben müssen, - sei es in Vellore oder in England. Ich hoffe sehr, daß Sie mit dieser Regelung einverstanden sind.

Was nun Ihre Weltreisepläne betrifft, so sollen Sie darüber selbst in voller Freiheit entscheiden. Für Ihre Reisekosten von Amgaon bis hierher zahlen wir die tatsächlichen Fahrtausgaben, die sich erfahrungsgemäss auf rund DM 1.500.- stellen. Früher haben wir dann immer noch ein Bordgeld, aber kein Monatsgehalt bezahlt. Heute verfahren wir so, daß wir für den Reisemonat auch das Gehalt zahlen aber kein Bordgeld mehr.

Und nun noch eines: Wenn ich mich recht entsinne, haben Sie auf Ihren eigenen Wunsch nicht das volle Gehalt, sondern eine kleine inzwischen erfolgte Erhöhung hier einbehalten lassen, damit aus diesem Fond gewiße Sonder - wünsche für Sie, Ihre Angehörigen und Bekannte erfüllt werden konnten. Wir haben nun alle diese Sonderwünsche auf unsere Kosten übernommen. So stehen Ihnen die hier einbehaltenen Beträge voll zur Verfügung. Nach Ausrechnung von Bruder Mühlnickel ergibt sich so allein für das Jahr 1957 ein Betrag von 325.- Rs., das wären also (einschließlich 1958 insgesamt 975.- Rs. - Sie können darüber verfügen und den Fond hier stehen lassen oder sich den

b-w-

Gossner Mission

Betrag für Ihre Reise nach Amerika überweisen lassen. Das könnte bedeuten, daß Sie aus Ihren finanziellen Schwierigkeiten heraus sind - wenigstens was Ihre Weltreise betrifft. Bitte teilen Sie mir mit, wie Sie darüber denken. Wir jedenfalls gönnen es Ihnen gern, wenn Sie auf einem Umwege nach Deutschland zu kommen gedenken .

Und nun die Frage Dr.Bischoff: Sie können sich nicht vorstellen, wie qualvoll der Briefwechsel mit ihm ist. Allein daraus kann ich mir ein Bild machen davon, wie er auch sonst handelt. Leider haben wir nicht die Möglichkeit, ihn ohne weiteres abzuberufen, vor allem, solange wir noch keinen Stellverteter für ihn haben. Ich suche nach einem solchen, bin nun aber doch in der Wahl sehr vorsichtig geworden. So glaube ich nicht, daß wir die Ablösung von Br.Bischoff so schnell durchführen können, obwohl es finanziell am einfachsten wäre, wenn sie jetzt erfolgen könnte, solange seine Frau noch in Deutschland ist. Ich muß die Lösung zwischen ihm und uns auch psychologisch und rechtlich sauber vorbereiten, sonst haben wir allerlei Rückschläge zu erwarten. Ich warte zunächst ab, bis Bruder Borutta zurückgekehrt ist, damit er dann einmal vor dem Kuratorium über Amgaon Bericht erstatten kann.
Bruder Dr.Peusch und das Ehepaar Kloss haben auch über Br.Dr.Bischoff an mich geschrieben und zwar etwas zurückhaltend, im ganzen aber doch negativ. Ich brauche aber konkretes Material, vielleicht auch von President Tiga, denn die eine große Sorge läßt mich nicht los: daß nämlich Bruder Bischoff zu selbstherrlich handelt und sich um die Beschlüsse des J.M.B. nicht kümmert. Dies wäre auch ein wirklicher Grund, ihn abzuberufen. Möglich, daß er auch selbst gern irgendwohin gehen möchte, da er ja bei uns mit niemand und nichts zufrieden ist. Das wäre dann der einfachste Weg. Vorläufig aber sehe ich noch keine andere Möglichkeit, als daß Frau Bischoff im Herbst wieder nach Amgaon zurückkehrt, wenn sie wirklich tropenfähig ist. Bis jetzt habe ich noch keinen Bescheid vom Tropenarzt, daß das der Fall ist. Frau Bischoff will in der nächsten Zeit selbst noch einmal zum Robert-Koch-Institut gehen, um sich abschließend untersuchen zu lassen.

So, das wäre das Wichtigste heute. Wenn Fragen offengeblieben sind, bitte ich Sie, an mich zu schreiben.

Ja, noch eines: der Foto-Apparat, den wir Ihnen mitgegeben haben. Ich bitte Sie, ihn auf keinen Fall Br.Bischoff zu übergeben. Wir haben jedem unserer Brüder einen Apparat mitgegeben, soweit sie nicht selbst schon einen beasaßen. Br.Bischoff schaffte sich selbst einen Filmapparat an - damit entfiel wahrscheinlich die Ausstattung mit einem Fotoapparat durch uns, obwohl ich annehme, daß wir es ihm auch angeboten haben. Wenn nötig, werden wir ihm einen Apparat mit seiner Frau mitschicken. Selbstverständlich sind die Apparate Missionseigentum, das für jeden Einzelnen zum persönlichen Gebrauch und mit persönlicher Verantwortung übergeben wurde. Ich ermächtige Sie voll und ganz, die Aushändigung des Apparates an Br. Bischoff zu verweigern.

Von un s allen herzlichste Grüße, im besonderen denkt meine Frau mit allen guten Wünschen an Sie. Es grüßt Sie in brüderlicher Verbundenheit

Ihr

L

Anlagen.

Gossner Mission

Ambgaon, den 25.3.58

71 - 9. Apr. 1958

Sehr verehrter Herr Pastor Lokies!

Ich danke Ihnen sehr für Ihren Brief vom 12.3.58
Wer nun herauskommt, Ursula v. Lingen oder eine andere Schwester, ist ja gleich, die Hauptsache ist, daß überhaupt eine kommt. Ich möchte Sie aber doch bitten, die Anwärterin eine Zeitlang nach Berlin kommen zu lassen, evtl. sie auch etwas im Elisabeth Krankenhaus mitarbeiten lassen, damit man sie richtig kennenlernt. Seit uns Dr. S.Müller Herrn Doktor B. so warm empfohlen hat,, bin ich etwas mißtrauisch gegen seine "Empfehlungen" geworden. Z. Zeit fände ich ja drei Schwestern reichlich viel für das kleine Ambgaon aber die Zeiten können sich ja noch ändern.

Ich weiß gar nicht, was ich so positiv im letzten Brief geschrieben habe. Sie können mir wahrhaftig glauben, daß ich immer die reine Wahrheit schreibe und nichts beschönige. Wenn ich von Zeit zu Zeit mal den Geschwistern gegenüber meinem Herzen Luft mache, so liegt das einfach daran, daß ich diese kleineren Begebenheiten nicht für so wichtig halte, daß ich Sie damit belasten muß. Hat man denn zu Hause niemals Ärger im Beruf? Natürlich ärgere ich mich, wenn ich während Herrn Doktors Abwesenheit von meinem Kuli auf meine Kosten die Hauptwege etwas sauber machen lasse und er mich dann deswegen vor versammelten Patienten derartig anbrüllt, daß sie fragen was denn los wäre. Natürlich trifft es dann meinen Ehrgeiz um so mehr, wenn die Patienten von unserem Hospital sagen, die Behandlung sei gut, die Medikamente seien gut, die Unterbringung leidlich aber ringsum alles zu schmutzig. Das sagen Inder von einem deutschen Missions-Hospital! In diesem Punkte ist aber leider kaum mit Herrn Doktor zu reden.
Auch finde ich es reichlich komisch, wenn er immer seine Vormachtsstellung behauptet, mir sagt, ich hätte keinem der Leute Befehle zu erteilen, das täte nur er. Als er neulich in ein Dorf gefahren war und zum Einbruch der Nacht noch nicht zurückgekehrt - und ich ihm dann seinen Diener entgegenschickte, machte er mir das am nächsten Tag zum Vorwurf. Wenn wieder einmal solch ein Fall eintritt, werde ich ihn eben die Nacht im Jungle sitzen lassen oder mich selbst auf die Suche machen. Solche komischen Sachen könnte ich noch eine ganze Menge aufschreiben aber ich finde sie zu lächerlich und nicht erwähnenswert. Sicher ist vieles auch darauf zu erklären, daß er nach mir gekommen ist und wohl auch daß er schwerbeschädigt ist, denn solche Leute sind nun einmal etwas labil und sehr empfindlich. Ich will ihm wahrhaftig nicht seine Autorität rauben ja ich ordne mich sogar ganz gern unter, da ich lange genug die Last der Verantwortung getragen habe.
Wie gesagt, diese Kleinigkeiten werden es wohl sein, die die Geschwister aufregen, mich aber nur ganz am Rande berühren. Von ganz verzweifelt sein ist keine Rede!
Bitte erwähnen Sie aber ihm gegenüber nichts von dem was ich hier geschrieben habe! Ich habe es nur erwähnt um mich von dem Vorwurf zu reinigen, daß ich Ihnen Vieles verschweige.
Vielleicht wäre es doch ganz gut, wenn Sie die Fühler nach einem anderen Arzt ausstreckten aber dann bitte auch einen der Operationen machen kann. Dr. B. ist ja kein Chirurg.

Was meine "Welt-Heimreise" betrifft, so können Sie ganz beruhigt sein, bis jetzt habe ich deswegen noch nicht gehungert. Um aber besser disponieren zu können hätte ich sehr gern gewußt, wieviele ich von Ihnen für die Heimfahrt i.e. von hier über Italien nach Deutschland (so wie die anderen alle gefahren sind) an Geld hierher bekommen kann. Den Umweg bezahle ich natürlich selbst - wenn ich das Geld bis dahin zusammenbekomme. Wenn nicht, komme ich eben direkt nach Hause.
Mir fällt eben noch etwas ein. Herr Dr.B. verlangt neuerdings meinen Fotoapparat, den ich ja von Mainz aus mitbekam, um Aufnahmen zu machen. Er meint, es sei Missionseigentum, was ja auch stimmt. Bis jetzt habe ich aber noch nicht erlebt, daß ein Apparat von einer Hand in die andere gewandert wäre. Wie soll ich mich hier verhalten? Einmal habe ich ihm den Apparat schon gegeben. Jetzt habe ich aber gerade einen Buntfilm drin, der noch nicht abgeknipst ist und gebe ihn aus diesem Grunde nicht her.

Ja, ich glaube, daß war so alles für heute.
Meine Gedanken wandern zu den Gossner-Feiern nach Berlin und ich grüße alle, die daran teilnehmen mit dem Wunsche, daß der Geist

Herzlich grüßt Sie

Ihre Ursula Lindner

Gossners in der von ihm gegründeten Mission und im Elisabeth Krankenhaus erhalten bleibe.

N.B. 31.3. Lieber Bruder Lokies! Ich habe Ihren Brief v. 25.3. heute Tag gehabt, und diesen Brief bis heute Abend warten lassen, weil ich Ihnen gleich Bescheid schicken wollte. Ich habe nun Ihren Brief gelesen und bin froh, daß Sie mir nicht böse sind. Ich habe es ja nicht so gemeint, wie es vielleicht geschrieben ist. Ich habe nur meine Gedanken niedergeschrieben, wie sie mir kamen. Ich habe nicht gedacht, daß Sie mir daraus einen Vorwurf machen würden. Ich habe nur gedacht, daß Sie mir helfen würden, wenn ich Ihnen meine Gedanken schreibe. Ich habe nicht gedacht, daß Sie mir daraus einen Vorwurf machen würden. Ich habe nur gedacht, daß Sie mir helfen würden, wenn ich Ihnen meine Gedanken schreibe.

Gossner Mission

29. Apr 1929

Gossner Mission

Gossner-Mission

459

Berlin-Friedenau, am 20.3.58
Handjerystr. 19/20
Lo./Ja.

Schwester
Ilse M a r t i n
G.E.L.Church Hospital
A m g a o n , P.O. Jangrah
via Bonaigarh / Dt. Sundargarh (Orissa)
INDIA

Liebe Schwester Ilse!

Die Sitzung des JMB in Rourkela scheint ja gut verlaufen zu sein. Ich warte noch auf das Protokoll, habe aber schon auf die persönlichen Berichte über die Sitzung, die ich durch Bruder Borutta und Bruder Bischoff erhalten habe, einen Betrag an Bruder Borutta geschickt, aus dem der Bau des Abschnitts C bezahlt werden kann. Ich hoffe sehr, daß das Geld rechtzeitig in die Hand von Bruder Bischoff kommt.

Vor wenigen Wochen war ich entschlossen, das Arbeitsverhältnis mit Bruder Bischoff zu lösen, zumal ich gehört hatte, daß Sie an die Frau Oberin des Elisabeth-Diakonissen-und Krankenhauses einen wesentlich anderen Brief geschrieben haben als an mich. Mir wurde gesagt, daß Sie in diesem Brief an die Frau Oberin Ihr Herz ausgeschüttet und ehrlich geklagt hätten. Dem widerspricht nun ganz und gar Ihr letzter Brief an mich, so daß ich nicht weiß, was ich davon halten soll. Bruder Borutta schreibt mir immer wieder, daß Sie, liebe Schwester Ilse, ihm gegenüber durchaus anders, und zwar in negativer Richtung geredet hätten. Die Frage ist: soll ich mich nun ernsthaft nach einem neuen Arzt umschauen und unsere Verbindung mit Bruder Bischoff langsam und friedlich lösen - oder nicht? Auf Ihr Urteil kommt sehr viel an.

Bruder Bischoff hat mir die Abrechnung für das letzte Arbeitsjahr zugesandt. Daraus geht hervor, daß Sie in Amgaon gute Arbeit geleistet haben. Soweit Zahlen sprechen können, sprechen sie für Sie und auch für Dr. Bischoff. Wenn ich nur von hier aus wirklich erkennen könnte, wie es in Amgaon steht! Helfen Sie mir, bitte, dazu. Bis jetzt habe ich Bruder Bischoff nur mitgeteilt, daß er in Indien nicht bleiben kann, wenn seine Frau nicht tropenfähig wird. Und noch ist sie nicht tropenfähig.

Mit Dr. Samuel Müller stehe ich ständig in Verbindung und habe vorsorglich auch die Frage des Nachfolgers für Bruder Bischoff diskutiert. Ich halte aber die ganze Angelegenheit noch hin, bis ich mir selber darüber klar geworden bin, was zu tun ist. Solange gehe ich mit dieser Sache noch nicht vor das Kuratorium.

Und nun die Schwesternsache. Das JMB hat beschlossen, Ursula von Lingen schon dieses Jahr herauskommen zu lassen. Samuel Müller ist strikte dagegen. Ich würde aber dem Beschluß des JMB Folge leisten, wenn nicht folgendes geschieht. Dr. Müller hat uns eine andere deutsche Schwester zuzuweisen versprochen, die noch dieses Jahr nach

Gossner Mission

Gossner-Mission

Berlin-Friedenau, am 20.3.58
Handjerystr. 19/20
Lo./Ja.

Schwester
Ilse M a r t i n
G.E.L.Church Hospital
A m g a o n , P.O. Jangrah
via Bonaigarh / Dt. Sundargarh (Orissa)
INDIA

Liebe Schwester Ilse!

Die Sitzung des JMB in Rourkela scheint ja gut verlaufen zu sein. Ich warte noch auf das Protokoll, habe aber schon auf die persönlichen Berichte über die Sitzung, die ich durch Bruder Borutta und Bruder Bischoff erhalten habe, einen Betrag an Bruder Borutta geschickt, aus dem der Bau des Abschnitts C bezahlt werden kann. Ich hoffe sehr, daß das Geld rechtzeitig in die Hand von Bruder Bischoff kommt.

Vor wenigen Wochen war ich entschlossen, das Arbeitsverhältnis mit Bruder Bischoff zu lösen, zumal ich gehört hatte, daß Sie an die Frau Oberin des Elisabeth-Diakonissen-und Krankenhauses einen wesentlich anderen Brief geschrieben haben als an mich. Mir wurde gesagt, daß Sie in diesem Brief an die Frau Oberin Ihr Herz ausgeschüttet und ehrlich geklagt hätten. Dem widerspricht nun ganz und gar Ihr letzter Brief an mich, so daß ich nicht weiß, was ich davon halten soll. Bruder Borutta schreibt mir immer wieder, daß Sie, liebe Schwester Ilse, ihm gegenüber durchaus anders, und zwar in negativer Richtung geredet hätten. Die Frage ist: soll ich mich nun ernsthaft nach einem neuen Arzt umschauen und unsere Verbindung mit Bruder Bischoff langsam und friedlich lösen - oder nicht? Auf Ihr Urteil kommt sehr viel an.

Bruder Bischoff hat mir die Abrechnung für das letzte Arbeitsjahr zugesandt. Daraus geht hervor, daß Sie in Amgaon gute Arbeit geleistet haben. Soweit Zahlen sprechen können, sprechen sie für Sie und auch für Dr. Bischoff. Wenn ich nur von hier aus wirklich erkennen könnte, wie es in Amgaon steht! Helfen Sie mir, bitte, dazu. Bis jetzt habe ich Bruder Bischoff nur mitgeteilt, daß er in Indien nicht bleiben kann, wenn seine Frau nicht tropenfähig wird. Und noch ist sie nicht tropenfähig.

Mit Dr. Samuel Müller stehe ich ständig in Verbindung und habe vorsorglich auch die Frage des Nachfolgers für Bruder Bischoff diskutiert. Ich halte aber die ganze Angelegenheit noch hin, bis ich mir selber darüber klar geworden bin, was zu tun ist. Solange gehe ich mit dieser Sache noch nicht vor das Kuratorium.

Und nun die Schwesternsache. Das JMB hat beschlossen, Ursula von Lingen schon dieses Jahr herauskommen zu lassen. Samuel Müller ist strikte dagegen. Ich würde aber dem Beschluß des JMB Folge leisten, wenn nicht folgendes geschieht. Dr. Müller hat uns eine andere deutsche Schwester zuzuweisen versprochen, die noch dieses Jahr nach

nach Indien hinausgehen kann. Ich kenne diese Schwester nicht; aber Samuel Müller empfiehlt sie sehr. Er meint auch, daß es gut wäre, wenn drei Schwestern in Amgaon wären, so daß eine immer auf Urlaub fahren kann, ohne daß gleich eine zu große Lücke in Amgaon entsteht. Für den Fall, daß diese uns neu empfohlene Schwester noch in diesem Jahr ausgesandt werden kann, würde wohl das JMB darauf eingehen, Ursula von Lingen auch ihr Hebammenexamen noch in England machen zu lassen. Bitte, schreiben Sie mir, was Sie darüber denken.

Mit den herzlichsten Grüßen aus dem ganzen Hause

Ihr

L

Gossner Mission

Ihr

Gossner Mission

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT
Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19/20

Berlin-Friedenau, am 12. März 1958
Lo/Me.

660

Nursing sister Ilse Martin
G.E.L. Church Hospital
A m g a o n P.O. Barkot
via Deogarh Dt. Sambalpur/Orissa
INDIA

Liebe Schwester Ilse!

Herzlichen Dank für Ihren Brief vom 1. 3. 58. Ich freue mich sehr, daß Frau Peusch bei Ihnen zu Besuch war, um sich ein paar Tage auszuspannen. Bin sehr neugierig, wie es ihr in Amgaon gefallen hat.

Was Ursula v. Lingen betrifft, so hat Dr. Samuel Müller erneut geraten, sie doch wirklich die Hebammenausbildung erst durchmachen zu lassen. Dafür hat er sich erboten, uns eine andere, vollausgebildete Schwester zur Ausreise noch in diesem Jahr zu empfehlen. Ich warte nun sehr darauf, daß er mir den Namen nennt, damit ich beim Church Council eine Einladung erwirken kann, um dann ihre Einreisegenehmigung bei der indischen Regierung zu beantragen. Samuel Müller schreibt mit Recht, daß es gar nichts schaden würde, wenn drei Schwestern in Amgaon mitarbeiten. Auf diese Weise könnte immer eine Schwester unbesorgt auf Urlaub fahren; es würden dann immer noch zwei in der Arbeit verbleiben.

Sie denken nun auch an den Heimaturlaub. Ich kann das gut verstehen. Aus diesem Grunde wäre es schon gut, wenn sehr bald eine andere Schwester zum Anlernen hinauskäme. Grundsätzlich stimme ich natürlich Ihrem Heimaturlaub zu und habe selbstverständlich nichts dagegen, wenn Sie auf Ihrer Heimreise soviel von der Welt sehen, als Sie sehen können. Daß Sie bei Ihrer Heimreise die Tour über Australien, Neuseeland, Amerika und England nehmen wollen, ist ja phantastisch. Und das alles auf Ihre eigenen Kosten! Hoffentlich haben Sie nicht aus diesem Grunde soviel gespart, daß Sie in Amgaon haben Not leiden müssen. Nun, das ist Ihre Privatsache. Wahrscheinlich leben Sie unter der Parole: Hungern und dafür eine Weltreise machen!

Was Sie mir über den Male-nurse schreiben, beruhigt mich ein wenig, vor allem, weil er Br. Bischoff in sprachlicher Hinsicht eine wirkliche Hilfe sein kann. Ich verstand diese ganze Angelegenheit nur deswegen nicht, weil Br. Bischoff angedeutet hatte, daß er evtl. deshalb einen Konflikt mit der Regierung haben könnte. Wieviel bekommt denn dieser Male-nurse an Gehalt?

Ihr nüchternes Urteil über Stand und Arbeit in Amgaon hat mich wieder gefreut. Von anderen Seiten allerdings habe ich immer wieder die Mitteilung erhalten, daß Sie privat und für sich persönlich anders denken, als Sie mir schreiben; daß Sie z.B. auch zeitweise ganz verzweifelt sind - was ich gut verstehen könnte. In Ihrem letzten Brief schreiben Sie wieder so positiv, daß ich nicht ganz klug daraus werde.

Mir kommt es ernsthaft darauf an, ob wir wirklich mit Dr. Bischoff werden weiterarbeiten können. Was mir soviel Sorge macht, ist, daß er wenig auf andere hört, sondern glaubt, selbst alles besser machen zu können, auch ohne Indienerfahrung. Bin neugierig, was beim Joint Mission Board herausgekommen sein wird.

Gossner Mission

Was Frau Bischoff betrifft, so haben wir bisher keine Nachricht, wie es mit ihrer Tropenfähigkeit steht. Für uns ist sie immer noch tropenuntauglich. Sie selbst meldet sich überhaupt nicht bei uns. Auch wenn wir sie einmal einladen, hat sie immer etwas anderes vor, so daß sie für uns seit Monaten verschollen ist. Aber auch das ist ein Zeichen, und zwar nicht nur für sie, sondern auch für ihren Mann.

Soll ich nach einem anderen Arzt Ausschau halten oder nicht? Bitte, schreiben Sie mir ehrlich und nehmen Sie um der Sache willen wirklich keine Rücksicht auf Personen. Wenn ich an Amgaon denke, ist mir zumute, als säße ich immer irgendwie auf dem Pulverfaß und es könnte dort einmal etwas passieren, was unsere ganze Arbeit dort lahmlegt. Darum bin ich so sehr auf Ihr Urteil angewiesen, und ich bitte Sie nochmal sehr herzlich: nur keine falsche Scham! Ich rechne bei Ihnen damit, daß Sie ganz aufrichtig zu mir sind.

Und nun herzlichste Grüße von uns allen, im besonderen auch von meiner Frau, die selbst noch etwas schreiben wird. Es denkt an Sie mit allen guten Wünschen

Ihr

L

Dr. Mecker

Gossner Mission

Abschrift Borutta

Rourkela, den 1.3.58

596

Eingegangen
am -7. MRZ 1958.
12.III.58 Nr. 660

Sehr verehrter Herr Pastor Lokies!

Ich danke Ihnen sehr für Ihren Brief vom 18.2., den ich vorgestern erhielt. Frau Peusch war gerade zu Besuch bei mir und mit ihr bin ich dann gestern hierher nach Rourkela gefahren um ein paar Tage auszuspannen. Nun habe ich auch Zeit Briefe zu beantworten. Im vergangenen Monat hatten wir nämlich wiedef mehr zu tun und da blieb alles Private liegen.

Nun zur Beantwortung Ihrer Fragen: Ja, mir wäre es schon sehr recht, wenn Sie S.U.v.Lingen bald schicken könnten. Sie könnte dann vor allen Dingen noch bevor ich auf Heimaturlaub fahre, eine Sprachschule besuchen. Das ist sehr wichtig, denn sie kann sich nicht so durch den Tag stottern wie der Doktor. Vor allen Dingen haben die Frauen oft besondere Probleme, die sie nur mit der Schwester besprechen wollen und wenn sie dann nicht verstanden werden, gehen sie unbefriedigt davon. Wann macht sie denn das Examen? Können Sie nicht schon bald das Visum für sie beantragen? Wann könnte sie frühestens hier sein? Wenn irgend möglich, möchte ich nämlich gern nächstes Jahr im März meinen Heimaturlaub antreten. Wenn ich bis dahin noch etwas Geld sparen kann, möchte ich nämlich über Australien, Neuseeland etc., Amerika und England nach Deutschland kommen. Ich will Ihnen aber nicht die Pistole auf die Brust setzen, wenn es nötig ist, bleibe ich auch noch länger hier.

Das mit Frau Bischoff nehme ich nicht so tragisch, weil ich überzeugt bin, daß sie im Herbst wieder tropenfähig sein wird. Sollten Sie aber doch daran denken, den Doktor zurückzurufen, dann bitte nicht bevor Ersatz, entweder in Form der Schwester oder eines anderen Arztes, da ist, denn ich glaube nicht, daß ich heutzutage wieder die ganze Arbeit allein tun könnte. Übereilen Sie nichts, denn das würde uns, nach meiner Ansicht, nur unnötige Kosten verursachen.

Noch eins fällt mir eben ein. Herr Doktor erzählte mir, daß Sie sich wunderten, daß er jetzt einen Compounder einstellen will, den er erst nicht wollte. Die Sache ist so: Der Junge, welcher sich damals bewarb, war gar nicht ausgebildet, außerdem war Frau Doktor noch da, die mich ja vertreten konnte, dazu war Kripa noch hier. Derjenige, den wir einstellen möchten, hat die richtige Compounder bezw. Male-nurse - Ausbildung, kann also Spritzen machen, Medizinen zusammenstellen Kranke richtig betreuen etc., könnte mich also gut während meiner Abwesenheit (Ferien etc.) vertreten. Er versteht Oriya, Hindi und auch etwas Englisch, wäre also eine wirkliche Hilfe. Dazu wollten wir gern noch ein Christenmädchen einstellen, die von der Regierung eine Hebammen-Ausbildung bekommen hat und bis jetzt in einem Regierungs-Hospital arbeitet. Diese könnte dann während meiner Abwesenheit den Frauen bei Entbindungen helfen. Beide zusammen würden uns nicht mehr kosten als die ausgebildete Nurse, die wir vorher aus Südindien haben wollten aber nicht bekamen. Mit dieser Nurse aus Südindien wäre es sowieso nichtsgeworden, weil die ja dort nicht Hindi sprechen und schon gar nicht Oriya. Solche Leute nützen uns hier nichts.

Gossner Mission

So, ich glaube, hiermit habe ich alle Ihre Fragen beantwortet. Bitte, machen Sie sich nicht zuviel Sorgen um uns hier, es ist alles halb so wild. Wir haben seit Anfang dieses Jahres schon eine ganze Menge Augenoperationen gemacht und wir hatten auch wieder mehr Patienten. Vor einigen Tagen hat es tüchtig geregnet und das hielt natürlich wieder mehrere zu Hause bei der Feldarbeit fest. Die Arbeit, die den Magen füllt, geht natürlich immer vor! Abgesehen von den Augenoperationen hat sich die Arbeit nicht vergrößert, sie ist aber auch nicht weniger geworden. Ich nehme an, daß sie sich wohl auch in Zukunft in diesem Rahmen (6o-14o Patienten pro Tag) bewegen wird. Von daher bin ich auch der privaten Ansicht, daß wir für die Zukunft nicht zu große Baupläne machen sollten, lieber was da ist, richtig mit Betten evtl. Nachttischen etc. auffüllen, besser organisieren und einrichten. Das kostet auch Geld genug.

Ich hoffe sehr, daß es Ihnen gut geht und Sie auch bald mal wieder schreiben. Bitte grüßen Sie Ihre Frau und alle im Hause ganz herzlich von mir.

Mit besten Grüßen
Ihre
Ilse Martin

Abschrift an Rev. Boruttka
27. III. 58

← First fold here →

BY AIR MAIL

हवाई पत्र
AEROGRAMME
NO ENCLOSURES ALLOWED

Herrn Missionsdirektor
Pastor D. Hans Lokies
Berlin - Friedenau
Handjerystr. 19/2o
GERMANY

Corr - 66

Second fold here

To open cut here

Sender's name and address :—

Ilse Martin
Ambgaon P.O. Barkot
via Deogarh Dt. ~~XXXXXXXXX~~
Bambalpur
Orissa - INDIA

8 A$ INDIA POSTAGE

Gossner Mission

A b s c h r i f t

Brief Ilse Martin, Amgaon, vom 1. 3. 1958 an
Missionsdirektor D. Lokies, Berlin-Friedenau, Handjerystr. 19/20

Sehr verehrter Herr Pastor Lokies!

Ich danke Ihnen sehr für Ihren Brief vom 18. 2., den ich vorgestern erhielt. Frau Peusch war gerade zu Besuch bei mir und mit ihr bin ich dann gestern hierher nach Rourkela gefahren, um ein paar Tage auszuspannen. Nun habe ich auch Zeit, Briefe zu beantworten. Im vergangenen Monat hatten wir nämlich wieder mehr zu tun und da blieb alles Private liegen.

Nun zur Beantwortung Ihrer Fragen: Ja, mir wäre es schon sehr recht, wenn Sie S.U.v.Lingen bald schicken könnten. Sie könnte dann vor allen Dingen noch bevor ich auf Heimaturlaub fahre, eine Sprachschule besuchen. Das ist sehr wichtig, denn sie kann sich nicht so durch den Tag stottern wie der Doktor. Vor allen Dingen haben die Frauen oft besondere Probleme, die sie nur mit der Schwester besprechen wollen und wenn sie dann nicht verstanden werden, gehen sie unbefriedigt davon. Wann macht sie denn das Examen? Können Sie nicht schon bald das Visum für sie beantragen? Wann könnte sie frühestens hier sein? Wenn irgend möglich, möchte ich nämlich gern nächstes Jahr im März meinen Heimaturlaub antreten. Wenn ich bis dahin noch etwas Geld sparen kann, möchte ich nämlich über Australien, Neuseeland etc., Amerika und England nach Deutschland kommen. Ich will Ihnen aber nicht die Pistole auf die Brust setzen, wenn es nötig ist, bleibe ich auch noch länger hier.

Das mit Frau Bischoff nehme ich nicht so tragisch, weil ich überzeugt bin, daß sie im Herbst wieder tropenfähig sein wird. Sollten Sie aber doc daran denken, den Doktor zurückzurufen, denn bitte nicht bevor Ersatz, entweder in Form der Schwester oder eines anderen Arztes, da ist, denn ich glaube nicht, daß ich heutzutage wieder die ganze Arbeit allein tun könnte. Übereilen Sie nichts, denn das würde uns, nach meiner Ansicht, nur unnötige Kosten verursachen.

Noch eins fällt mir eben ein. Herr Doktor erzählte mir, daß Sie sich wunderten, daß er jetzt einen Compounder einstellen will, den er erst nicht wollte. Die Sache ist so: Der Junge, welcher sich damals bewarb, war gar nicht ausgebildet, außerdem war Frau Doktor noch da, die mich ja vertreten konnte, dazu war Kripa noch hier. Derjenige, den wir einstellen möchten, hat die richtige Compounder bzw. Male-nurse-Ausbildung, kann also Spritzen machen, Medizinen zusammenstellen, Kranke richtig betreuen etc., könnte mich also gut während meiner Abwesenheit (Ferien etc) vertreten. Er versteht Oriya, Hindi und auch etwas Englisch, wäre also eine wirkliche Hilfe. Dazu wollten wir gern noch ein Christenmädchen einstellen, die von der Regierung eine Hebammen-Ausbildung bekommen hat und bis jetzt in einem Regierungs-Hospital arbeitet. Diese könnte dann während meiner Abwesenheit den Frauen bei Entbindungen helfen. Beide zusammen würden uns nicht mehr kosten als die ausgebildete Nurse, die wir vorher aus Südindien haben wollten aber nicht bekamen. Mit dieser Nurse aus Südindien wäre es sowieso nichts geworden, weil die ja dort nicht Hindi sprechen und schon gar nicht Oriya. Solche Leute nützen uns hier nichts.

So ich glaube, hiermit habe ich alle Ihre Fragen beantwortet. Bitte, machen Sie sich nicht zuviel Sorgen um uns hier, es ist alles halb so wild. Wir haben seit Anfang dieses Jahres schon eine ganze Menge Augenoperationen gemacht und wir hatten auch wieder mehr Patienten. Vor einigen Tagen hat es tüchtig geregnet und das hielt natürlich wieder mehrere zu Hause bei der Feldarbeit fest. Die Arbeit, die den Magen füllt, geht natürlich immer vor! Abgesehen von den Augenoperationen hat sich die Arbeit nicht vergrößert, sie ist aber auch nicht

Gossner Mission

weniger geworden. Ich nehme an, daß sie sich wohl auch in Zukunft in diesem Rahmen (60 - 140 Patienten pro Tag) bewegen wird. Von daher bin ich auch der privaten Ansicht, daß wir für die Zukunft nicht zu große Baupläne machen sollten, lieber was da ist, richtig mit Betten evtl. Nachttischen etc. auffüllen, besser organisieren und einrichten. Das kostet auch Geld genug.

Ich hoffe sher, daß es Ihnen gut geht und Sie auch bald mal wieder schreiben. Bitte, grüßen Sie Ihre Frau und alle im Hause ganz herzlich von mir.

Mit besten Grüßen
Ihre
gez. Ilse Martin

Gossner Mission

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT
Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19/20

Berlin-Friedenau, am 18.2.58
Lo/Me.

443

Nursing sister Ilse Martin
G.E.L. Church Hospital
A m g a o n P.O. Barkot
via Deogarh Dt. Sambalpur
Orissa/INDIA

Liebe Schwester Ilse!

Heute nur eine kurze Frage an Sie. Sollen wir Schwester Ursula v. L i n g e n noch in diesem Jahr nach Indien aussenden, sobald sie ihr englisches Diplom erhalten hat? Bruder Borutta, an den ich mich in dieser Frage wandte, meinte, daß es aus der Situation in Amgaon heraus gut wäre, wenn Schwester Ursula v. Lingen bald herauskäme. Ihren Hebammenkursus könnte sie gelegentlich in Indien nachholen. Ich persönlich habe große Lust, Ihnen eine deutsche Schwester zur Hilfe zu senden. In der gegenwärtigen Lage würden Sie das wohl auch begrüßen. Ich nehme es jedenfalls an und bitte Sie, mir Ihre Stellungnahme klar mitzuteilen.

Frau Dr. Bischoff ist vorläufig für tropenunfähig erklärt worden. Ich habe an Br. Bischoff geschrieben, daß das natürlich auch Konsequenzen für ihn haben könnte; ohne seine Frau kann er natürlich nicht in Indien bleiben.

Wir haben am vergangenen Sonntag Ehepaar K l o ß hier in Berlin verabschiedet. Seine Abordnung findet am kommenden Sonntag in Mainz-Kastel statt, weil er ja Pfarrer der hessischen Landeskirche ist und von einem Vertreter der dortigen Kirchenleitung ausgesandt werden soll.

Heute habe ich Briefe von Br. Peusch und Br. Borutta erhalten und freue mich, daß sie in gutem Kontakt miteinander stehen.

Am Sonntagvormittag im Gottesdienst in unserem Kirchsaal wie auch am Abend bei unserer Abschiedsfeier für Br. Kloß waren auch Pastor Augustat und Frau Oberin vom Elisabeth-Krankenhaus zugegen. Mit Frau Oberin haben wir sehr eingehend über Ihren Brief an sie geredet. Seien Sie dessen gewiß, daß wir alle mit großer Liebe an Sie denken und Ihnen in jeder Hinsicht helfen möchten.

Die neue "Biene" enthält Ihren Ferienbericht und gleichzeitig mit ihr wird auch Ihr lieber Kinderbrief versandt. Sie dürfen sicher sein, daß Sie damit wieder einmal allen unseren Freunden eine große Freude bereiten werden.

Mit den herzlichsten Grüßen von uns allen, im besonderen auch von meiner Frau,

Ihr getreuer

L

Fr. Mainz

Gossner Mission

Gossner Mission

334 Ambgaon, den 23.1.58

Eingegangen
am - 5. FEB. 1959
erledigt

Sehr verehrter Herr Pastor Lokies!

Gestern erhielt ich Ihren Brief vom 15.1. und danke Ihnen ganz herzlich dafür. Ich will Ihnen nun auch gleich auf all Ihre Fragen antworten.

Ich hoffe, daß Sie bezüglich des "Unterholzes" etc. noch nichts an Dr. B. geschrieben haben, sonst denkt er, ich habe mich bei Ihnen beschwert, weil wir gerade jetzt erst einen Krach deswegen hatten. Lassen Sie es lieber noch eine Weile ruhen, denn es ist ja auch nicht so wichtig.

Bezüglich des schnellen Kommens von Frau Bischoff weiß ich wirklich nicht, was ich Ihnen schreiben soll. Beinah möchte ich sagen, lassen Sie sie ruhig noch bis zum Herbst zu Hause. Meiner Ansicht nach werden sie es sowieso so drehen, daß es so hinkommt. Der Grund für meinen Rat ist auch, daß es bestimmt für die Mission billiger ist, wenn sie, wie er es immer haben will, im Herbst mit den Kindern bis Mossul kommt und er sie dann dort trifft und von dort mit hierher bringt. Eins ist sicher, daß sie unter der Hitze gelitten hat und da er auf keinen Fall in dieser heißen Zeit wegfahren will, würde sie ja auch hierbleiben müssen. Da er jetzt eine Male-Nurse d.h. einen Pfleger und eine etwas ausgebildete Schwester einstellen will, könnte ich trotzdem in der heißen Zeit in Urlaub fahren. Außerdem behauptet er ja immer, es liefe alles viel besser, wenn ich nicht hier wäre, es ginge sehr gut ohne mich. Das glaube ich ihm gern, da ich mich durchaus nicht unentbehrlich fühle und auch nicht die Absicht habe, mich unentbehrlich zu machen. -

Dem allen gegenüber steht natürlich die Behauptung von Br. Borutta und den Schwestern, daß es unmöglich ist, daß er und ich allein auf der Station sind.

Herr Doktor bildet sich nun ein, daß Br. Kloss und Frau in Ranchi keinen Wohnraum bekommen und wir sie dann hier aufnehmen könnten, bis sich dort alles etwas geklärt hat. Ich weiß nicht, wie weit das zutrifft und ob diese Möglichkeit besteht. Wenn ja, wäre es ein Ausweg, der uns wenigstens vorübergehend aus dem Dilemma helfen könnte.

Der Grund seiner Reise war eigentlich, eine deutsche Bekannte, Ärztin, zu besuchen, die in einem amerikanischen Mission Krankenhaus arbeitet und dort viele Operationen macht. Er sagte, er wolle versuchen, dort noch etwas mitzubekommen. Was natürlich in den wenigen Tagen, die er dort zugebracht hat, ziemlich erfolglos war. Nach seiner Beschreibung ist er ja mehr unterwegs gewesen als dort im Krankenhaus. Wie dem auch sei, er hat mal was anderes gesehen und gehört, was vielleicht auch ganz gut war.

Neulich war auch Br. Peusch mal hier und hat gleich die Lambretta mitgenommen, die ihm sicher gute Dienste leisten wird.

Gossner Mission

Ich muß jetzt schließen, damit der Brief noch mit zur Post kommt.

Herzlich grüße ich Sie, Ihre Frau und alle im Hause

Ihre

Ilse Martin

← First fold here →

BY AIR MAIL

हवाई पत्र

AEROGRAMME

NO ENCLOSURES ALLOWED

Herrn Missionsdirektor

Pastor D. Hans L o k i e s

Berlin - Friedenau

Handjerystr. 19/20

G E R M A N Y

Second fold here →

← To open cut here

Sender's name and address :—

Ilse Martin

Ambgaon P.O.Barkot

via Deogarh Dt.Sambalpur

Orissa - I N D I A

To open cut here →

COSR - 66

Gossner Mission

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT
Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19/20

Berlin-Friedenau, am 15. Jan. 1958
Lo/Me.

149

Nrusing sister Ilse Martin
G.E.L. Church Hospital
A m g a o n P.O. Barkot
via Deogarh Dt. Sambalpur
Orissa INDIA

Liebe Schwester Ilse!

Haben Sie meinen herzlichsten Dank, auch im Namen meiner Frau, für Ihren Brief an sie. Ich habe ihn natürlich mitgelesen, weil es ja auch mit an mich gerichtet war - wenn auch indirekt.

Ich bin durch alles, was Sie da schreiben, wirklich beunruhigt worden; doch ich glaube Ihnen, daß Sie mir wirklich die Wahrheit schreiben. Damit tun Sie mir einen sehr, sehr großen Dienst, für den ich Ihnen sehr dankbar bin. Die größte Sorge haben Sie mir abgenommen; aber es bleiben ja noch kleinere Sorgen genug.

Ich verstehe manche Ideen von Bruder Bischoff überhaupt nicht. Z.B. die Sache mit dem Unterholz und die Vernachlässigung der Gartenwirtschaft. Ich habe B. Borutta darum schon bevor ich an Sie schrieb genau nach dem Problem des Unterholzes und der allgemeinen "Verdreckung von Amgaon" befragt. Ich werde auch Br. Bischoff fragen, warum er in diesem Punkte dermaßen stur ist. so daß selbst Sie ihm hier nicht folgen können. Das muß denn doch schon ein starkes Stück sein.

In einem anderen Punkte möchte ich noch Ihren Rat hören. Br. Borutta schrieb mir, daß ich unbedingt dafür Sorge tragen müßte, daß Frau Bischoff sobald wie möglich hinauskommt. Ich habe darum Frau Bischoff schriftlich und mündlich auf die Dringlichkeit und Notwendigkeit ihrer Rückkehr aufmerksam gemacht. Noch befindet sie sich in tropenärztlicher Behandlung. Das Ergebnis bleibt noch abzuwarten. Alle anderen Leiden werden mit Hilfe des Elisabeth-Krankenhauses bald behoben sein. Es bleibt nur dieses merkwürdige Jucken, das wir uns nicht erklären können. Frau Bischoff sagte, daß sie von einem riesengroßen Tausendfüßler gebissen worden sei - und daher dieses Jucken, das immer nur abends auftritt. Professor Kuhnert will der Sache nun zu Leibe gehen. Evtl. schicken wir Frau Bischoff auch noch für kurze Zeit nach Tübingen. Aber dann nichts wie nach Indien hinaus. Ihren Schiffsplatz haben wir schon abgesagt, und Ehepaar Kloß reist nun allein per Schiff. Wir wollen Frau Bischoff mit Flugzeug zurückschicken.

Und nun das Merkwürdige: sowohl er wie auch sie reagieren auf unseren dringenden Hinweis, daß Frau Bischoffs Anwesenheit in Amgaon lebensnotwendig ist, mit einer Lässigkeit und Schwerhörigkeit, daß man sich wirklich verwundert. Natürlich verstehen wir, daß eine Mutter die Hochzeit ihrer Tochter mitmachen möchte. Wenn aber die baldige Anwesenheit von Frau Bischoff in Amgaon notwendig ist, gedenken wir, diesmal die Daumenschrauben anzulegen. Bitte, Ihr Urteil.

Natürlich waren wir auch über die Paßfragen weder durch Frau noch durch Br. Bischoff orientiert worden. Erst durch Br. Borutta sind wir auf dieses Problem aufmerksam gemacht worden. Ich glaube aber, daß wir in diesem Punkte schon mit dem indischen Konsulat in Berlin zu einer wahren Lösung kommen können.

In der nächsten Biene veröffentlichen wir nun Ihren Urlaubsbericht. Auch der Kinderbrief kommt gleichzeitig heraus. Er ist ganz ausgezeichnet geworden, und Sie dürfen damit rechnen, daß er überall großen Anklang finden wird. Der Missions-

Gossner Mission

rat in Hamburg hat diesen Kinderbrief als das beste und modernste Kinder-Missionsblatt bezeichnet. So dürfen Sie denn auch mal ein bißchen stolz sein.

Was Br. Bischoff jetzt tut, weiß ich nicht recht. Reist er als ein fahrender Ritter durch West- und Nordindien, um so nebenbei den Gewölbebau von Krankenhäusern und sonstigen öffentlichen Gebäuden zu studieren. Oder was ist nun der Sinn der Reise? Urlaub möchte er natürlich nur im Vorderen Orient haben, und im übrigen sind wir natürlich verrückt und er nicht. Die Korrespondenz mit ihm ist oft so kraus, daß ich wirklich nur mit letzter Geduld seine mit allerlei Pfeffer gewürzten Ergüsse lesen kann. Ich würde das alles gern tragen, wenn ich überzeugt wäre, daß das, was er in Amgaon ist und tut, halb so schlimm ist als er schreibt. Das könnte durchaus möglich sein. Doch will ich gern auf Ihren Rat hören und weiter hoffen, daß die Anwesenheti von Br. Bischoff in Amgaon doch vielleicht einen Sinn haben könnte.

Fahren Sie also ruhig fort, mich zu trösten. Ich fühle mich bei Ihrer Weisheit und Geduld wie geborgen. Aber ohne Spaß gesagt, seien Sie, liebe Schwester Ilse, wirklich ganz offen zu mir. Ich vertraue Ihrem Urteil mehr als den überspitzten Kritiken der anderen Brüder und Schwestern. Und gerade dazum müssen Sie mir schon immer rechtzeitig sagen, wenn etwa von unserer Seite Entscheidungen in der einen oder anderen Frage notwendig sind. Sie brauchen nicht zu befürchten, daß ich mit Ihrer Aufrichtigkeit Mißbrauch treibe.

Und nun herzlichste Grüße, im besonderen auch von meiner Frau und meinen Kindern und dem ganzen Goßnerhaus

Ihr dankbarer und getreuer

L

PS.
Ja, die Weihnachtskarte. Allen Kindern können wir sie gar nicht schicken; es handelt sich ja um eine Auflage von 20.000 Stück. Das wäre zu teuer geworden. Aber wir haben die Karte als Dankkarte verschickt, wir haben sie als Postkarte herausgebracht und auch verkauft. Vielleicht können wir sie im nächsten Jahr im Kinderbrief selbst abdrucken. Jedenfalls hat sie überall Freude hervorgerufen. D.O.

Gossner Mission

Gossner Mission

Ambgaon, den 6.1.58

Sehr verehrter Herr Pastor Lokies!

Heute am Epiphaniasfest gehen Ihre Gedanken bestimmt ganz besonders nach Ambgaon. Dafür sollen Sie zum Dank auch heute wieder einen Kinderbrief bekommen. Vielleicht kann er bald gedruckt werden, damit das Neue Jahr nicht zuu weit zurückliegt, wenn die Kinder die Briefe erhalten. Ihre Neujahrsgruß mit den Weihnachtskarten habe ich erhalten und danke Ihnen herzlich dafür. Haben Sie eigentlich den Kindern je eine Weihnachtskarte geschickt, wie ich es vorgesehen hatte?

Von Sonnabendabend bis Sonntag mittag bekam ich ganz unerwartet den Besuch von Br. Peusch. Mit ihm kam noch ein Hindu, mit dem Herr Doktor schon in Rourkela eine Art Geschäftsverbindung angebahnt hatte. Wir bekamen nämlich gerade Asbestsheets und Kalk aus Rourkela mit einem Lastwagen, so konnten die beiden Herren gut hierherkommen. Zurück fuhren sie dann mit der Lambretta, die der Hindu reparierte, d.h. nur soweit, daß sie fuhr. Sie muß noch gründlich gereinigt werden und wird dann sicher Br. Peusch gute Dienste leisten. Hier stand sie ja auch nur herum. Ich quartierte die Herren in Doktors Bungalow ein, was sehr gut ging.

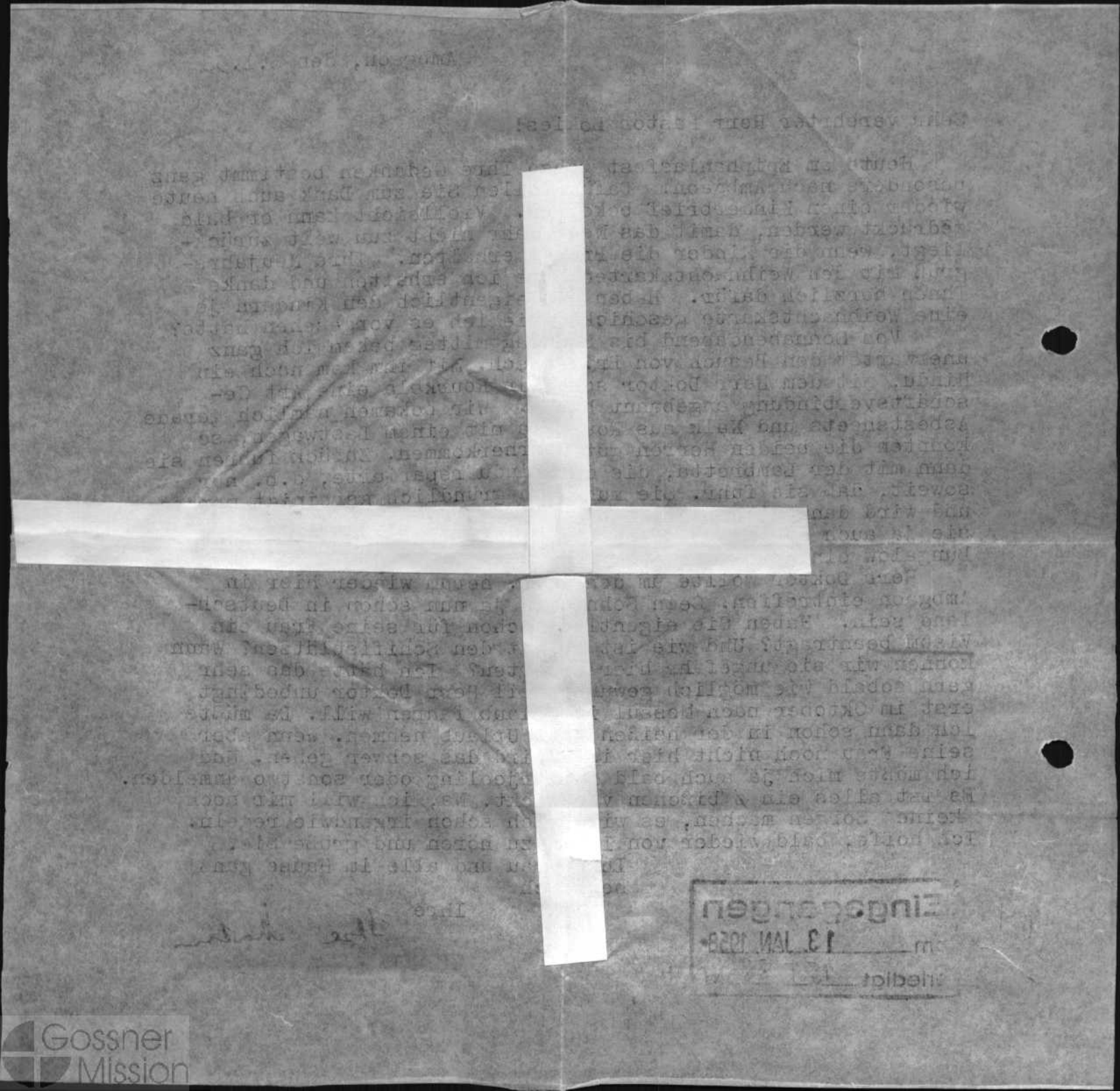
Herr Doktor wollte um den 16.1. herum wieder hier in Ambgaon eintreffen. Sein Sohn wird ja nun schon in Deutschland sein. Haben Sie eigentlich schon für seine Frau ein Visum beantragt? Und wie ist es mit den Schiffsplätzen? Wann können wir sie ungefähr hier erwarten? Ich hätte das sehr gern sobald wie möglich gewußt, weil Herr Doktor unbedingt erst im Oktober nach Mossul in Urlaub fahren will. Da müßte ich dann schon in der heißen Zeit Urlaub nehmen. Wenn aber seine Frau noch nicht hier ist, wird das schwer gehen. Und ich müßte mich ja auch bald in Darjeeling oder sonstwo anmelden. Es ist alles ein bißchen verzwickt. Na, ich will mir noch keine Sorgen machen, es wird sich schon irgendwie regeln. Ich hoffe, bald wieder von Ihnen zu hören und grüße Sie, Ihre Frau und alle im Hause ganz herzlich

Ihre Ilse Martin

Eingegangen
am 13. JAN. 1958
erledigt 15.1.58 Nr. 149

104

Gossner Mission



Eingegangen
13. JAN. 1958

Gossner Mission

682 Eingegangen am 28.12.57

Ambgaon, den 20.12.57

Sehr verehrter Herr Pastor Lokies!

Der erste Brief auf der neuen Schreibmaschine muß natürlich zu Ihnen fliegen um Ihnen ganz herzlichen Dank zu sagen für dieses wunderschöne Stück! Ich bin ganz begeistert und werde natürlich nun immer nur Briefe schreiben wollen.

Dr. Bischoff fuhr vergangene Woche nach Rourkela um Familie Peusch zu treffen und evtl. gleich mit hierher zu bringen. Das war aber nicht mehr nötig, weil sie doch inzwischen in Rourkela eine Wohnung bekommen hatten. Ich war eigentlich etwas traurig darüber aber auf der anderen Seite ist es vielleicht doch besser so. Über all die wunderschönen Sachen, die Sie mir mitschickten habe ich mich riesig gefreut und sage allen ganz herzlichen Dank dafür. Ich habe nur einen Blick darauf geworfen und sie dann schnell weggesteckt. Zu Weihnachten werde ich sie noch einmal mit neuen Augen in Augenschein nehmen und genießen. Das Zeichenpapier sollte sicher ein Wink mit dem Zaunspfahl sein. Ja-ja, ich habe schon wieder eine neue Idee für einen Kinderbrief, nur muß die Weihnachtspost erst erledigt sein.

Unser Adventstreffen hier verlief doch mit dem guten Willen aller Beteiligten recht friedlich. Allerdings schlief alles in meinem Hause. Gegessen haben wir sowieso alle bei mir. Mich freute es besonders, daß die Schwestern endlich einmal ihr Versprechen wahr gemacht hatten und mit gekommen waren. Sie werden Ihnen sicher über ihren Eindruck schreiben, den sie von Ambgaon gewonnen haben, denn sie sehen ja wieder mit anderen Augen. In den letzten Tagen haben wir auch wieder etwas mehr Patienten gehabt und ich hoffe, daß der Zuwachs nun auch anhält.

Aus Calcutta kam ich Ende November zurück. Gerade rechtzeitig, um alles für den Besuch vorzubereiten. Es war mal eine Abwechslung ich muß aber doch sagen, daß es mir hier im Dschangel viel besser gefällt als in dieser großen Stadt.

Wie ist denn der diesjährige Basar verlaufen? Ich warte schon so sehr auf Nachricht. Für den nächsten sammle ich schon wieder Sachen. Hoffentlich nehmen sie dann Boruttas mit.

Ich wünsche Ihnen, Ihrer Frau und dem ganzen Hause ein recht frohes und gesegnetes Christfest und ein gutes Neues Jahr.

Herzlich grüßt Sie alle
Ihre dankbare
Ilse Martin

Gossner Mission

Gossner Mission

Ambgaon, den 26.12.57

Liebe Frau Lokies!

Mir wird immer ganz weh ums Herz wenn ich höre, wie sich Ihr Mann um Ambgaon sorgt. Wenn auch hier nicht alles so läuft, wie wir es uns wünschen, so gît doch kein Grund für solch übertriebene Sorge vorhanden. Daß das mit der Schwesternschule im nächsten Jahr noch nichts werden konnte, war mir schon lange klar. Dazu gehören eben doch ganz andere Voraussetzungen, abgesehen von der geistigen Führung. Als ich auf meine Frage, wer denn die Schwestern unterrichten solle, die Antwort von Dr. Bischoff bekam, das tue ich in Englisch und Kripa wird es ins Hindi übersetzen, da konnte ich nur den Kopf schütteln. Kripa ist ja nun in Govindpur aber ich glaube auch nicht, daß irgendeine andere Englisch-sprechende Person imstande ist, das mehr als mangelhafte Englisch Dr. B.'s ins Hindi zu übersetzen. Wenn sogar andere, schon lange bestehende Missions-Krankenhäuser von sich sagen, daß sie den hohen Anforderungen, die das Government als Ausbildungsstätten stellt, nicht gewachsen wären und deswegen keine Schwesternschule eröffnen könnten, wie sollen wir denn dazu imstande sein???? Dr. Scheel bildete auch nur Mädchen in seinem Hospital für den Dienst dort aus. Sie machten nur eine Art Hausexamen und bekamen darnach eine Gehaltserhöhung. Und das alles ohne extra Wohnräume etc. etc. für die Schwestern, die allerdings dort in der Nähe zu Hause waren. Die Schwestern hätten ja auch noch ihre Mädchen geschickt, wenn Dr. B. ihrem Wunsche entsprochen hätte, an das ehemalige Chaukidar-Haus, das jetzt von seinem Diener bewohnt wird, noch einen Raum anzubauen und darin die Mädchen unterzubringen, die dann in meiner allernächsten Nähe gewesen wären. Stattdessen bestand er darauf, sie in dem neuerbauten Teil des Krankenhauses unterzubringen. Da kann man halt nichts machen. So mußte er eben die Enttäuschung einstecken.

Dr. Peusch's sind ja nun leider nicht hierhergekommen. Das ist recht schade obwohl ich mir sage, daß es doch besser ist, wenn sie gleich in Rourkela Fuß fassen, denn es wird sowieso nicht leicht werden für ihn.

Nun will aber Dr. B. diese Woche seinen Sohn per Flugzeug nach Hause schicken. D.h., daß er ihn nach Calcutta bringen muß. Von dort möchte er nun gleich in die Nähe Bombays in ein Krankenhaus, wo eine Bekannte von ihm arbeitet und wo er sich noch etwas chirurgisch vervollkommnen möchte. Dann würde er beinah einen Monat wegbleiben. Besser wäre es schon, wenn seine Frau bald herauskäme. Er möchte natürlich am liebsten, daß sie bis Oktober dort bleibt und dann ihm nach Basra entgegenkommt. Er will dort seine Ferien verbringen und sie dann mit hierher nehmen. Hat er Ihnen darüber schon geschrieben?
Ist denn schon das Visum für Frau Bischoff beantragt? Hier war doch ihre Aufenthaltsgenehmigung abgelaufen und ein non-objection permit hat sie auch nicht? Ohne Visum wird sie ja schwerlich im Januar-Feburar kommen können. Ich wäre auch dafür, daß sie nicht wieder mit Handelsdampfer 1.Klasse fährt. Das ist wahrhaftig nicht nötig!

Bezüglich der anderen Frage, die Ihr Mann an mich richtete, können Sie ganz beruhigt sein, Dr.B. benimmt sich in dieser Hinsicht ganz korrekt. Seit seine Frau weg ist, haben wir uns auch gegenseitig nicht mehr zum Essen eingeladen und ich achte immer sehr darauf, wenn ich dienstlich in seinem Hause mit ihm zu sprechen habe, daß ich es in Gegenwart der Diener tue, damit gar kein Gerede etc. aufkommen kann.

Was die Schwestern und Borutta aufregt, sind wohl auch mehr die kleinen Dinge, mit denen ich mich schon abgefunden habe, wenigstens äußerlich, innerlich wurmt es mich immer wieder. Ich habe eben zuviel von dem kommenden Arzt erhofft. Z.B. habe ich extra keinen Garten und keine Wege anlegen lassen um einem zukünftigen Plan nicht entgegenzuarbeiten. Nun behauptet Herr Dr. ihm gefiele es so, er würde keine Büsche, kein Unterholz, in dem sich Schlangen aufhalten, etc. schlagen lassen und auf Sauberhaltung der bestehenden Wege legt er auch keinen Wert u.s.w. Die Folge davon ist, daß der Compound jetzt schon verwahrlost aussieht. Es sind alles solche Kleinigkeiten - aber sie ärgern

Gossner Mission

mich und machen mich aufsässig, was ja auch nicht die richtige Grundlage für eine gute Zusammenarbeit ist. So versuche ich immer wieder, dagegen anzukämpfen und schäme mich immer sehr, wenn es wieder einmal mit mir durchgegangen ist. Ich hoffe aber daß es mir mit der Zeit gelingt, wirklich zu dienen und nicht mehr bestimmen zu wollen. Vielleicht klärt sich dann alles von selbst. Gott muß ja auch seinen Plan mit Dr. Bischoff und uns haben, daß er ihn gerade hierhergeschickt hat. Wir Menschen können da ja gar nicht durchsehen. Wir sind ja so kurzsichtig und sehen immer nur das, was sich um uns dreht.

Dies alles schreibe ich nicht nur um ihren Mann zu beruhigen, es verhält sich tatsächlich so und er braucht sich nicht so zu sorgen. Wenn Gott will, daß unser Werk hier fortgehe, dann wird er es auch trotz aller unserer menschlischen Schwächen und Fehler tun, das ist meine Überzeugung!

Nun möchte ich Ihnen aber erst einmal für all die schönen Sachen danken, die Sie mir besorgt und mitgeschickt haben. Das Kleid ist ja ein Gedicht! Und die Unterröcke - eigentlich müßte man sie so zur Schau tragen! Die Schlüpfer sind auch gerade richtig für hier. Über Wurst und Schokolade freute sich der Magen. Die Bücher bleiben für stille Stunden und das Zeichenpapier für Kinderbriefe. Am meisten habe ich mich aber über die Schreibmaschine gefreut. Jetzt kann ich doch wieder schreiben, wenn ich gerade Zeit und Lust dazu habe. Lassen Sie mich doch bitte wissen, wieviel sie gekostet hat, damit ich dafür noch Sachen für den nächsten Basar kaufen kann. Ich hoffe doch, daß Boruttas wieder etwas mitnehmen. Eine Kleinigkeit für sie persönlich schicke ich mit den Tabita-Lehrerinnen mit.

Ich hoffe, mit diesem Brief Ihres Mannes Fragen alle beantwortet zu haben. Er soll nur ruhig immer alles an mich schreiben, ich werde ihn immer die volle Wahrheit wissen lassen.

Nun wünsche ich Ihnen, Ihrem Mann und all Ihren Lieben ein gutes Neues Jahr mit weniger Sorgen und mehr Freuden.

Herzlichst grüßt Sie

Ihre Ilse Martin

Gossner Mission

Gossner-Mission

579

Berlin-Friedenau, am 16.12.1957
Handjerystr. 19/20
Lo./Ja.

Schwester
Ilse M a r t i n

G.E.L. Church Hospital

A m g a o n , P.O. Jangrah
via Bonaigarh / Dt. Sundargarh
Orissa - INDIA

Liebe Schwester Ilse!

Nun habe ich von Bruder Bischoff, Bruder Borutta und Schwester Hedwig Schmidt Briefe über Ihr adventliches Beisammensein in Amgaon in Händen. Darüber wird einem das Herz ganz schwer. Vor allem macht uns der Fall Kripa zu schaffen. Bruder Bischoff schreibt, daß dieser Fall dem Hospital auch nach außen geschadet hat. Die Zahl der Patienten sei um die Hälfte zurückgegangen. Ob das allein darauf zurückzuführen ist?

Und wie soll es nun weitergehen? Man schreibt mir, daß es unbedingt nötig sei, daß Frau Bischoff sofort nach Indien zurückkehre. Wir haben darum für sie zusammen mit Bruder Kloß und seiner Frau Schiffsplätze für Ende Februar belegt. Ich habe mit Frau Bischoff sehr eindringlich gesprochen und genau so ernst auch an Bruder Bischoff geschrieben, daß die Rückkehr von Frau Bischoff unbedingt bald erfolgen müsse. Die Hochzeit ihrer Tochter Gesine muß dann vorverlegt werden. Sicher hat auch das seine Schwierigkeiten, und vielleicht ist es wegen des Schwesternexamens überhaupt nicht möglich, die Hochzeit früher anzusetzen. Trotzdem dränge wir darauf, daß Frau Bischoff spätestens Ende Februar ausreist. Wie stellen Sie sich zu diesem Problem? Bruder Borutta und die Schwestern denken auch sehr streng darüber, daß Sie allein mit Bruder Bischoff im Hospital sind. Nur gut, daß jetzt Familie Peusch hinzukommt. Trotzdem bestehen wir auf umgehende Ausreise von Frau Bischoff.

Der Brief von Schwester Hedwig Schmidt hat meine Frau geradezu in Schrecken versetzt. Sie schreibt, daß sie nicht alles schreiben könne, weil die Briefe hier von zu vielen gelesen werden. Darin liegt eine Andeutung, die meine Frau sehr beunruhigt hat. Ich weiß nicht, wie ich es Ihnen aussprechen soll? Ich kann es Ihnen nur im strengsten Vertrauen sagen und - was ich meine - auch nur in Frageform zum Ausdruck bringen. Nehmen Sie, bitte, dieses als ein Zeichen restlosen Vertrauens zu Ihnen. Die Frage aber, die ich an Sie richten möchte: Wir dürfen uns doch darauf verlassen, daß Bruder Bischoff in bestimmten Fragen nicht selber lax denkt? Nach allem, was er mir schreibt, nimmt er doch die Angelegenheit Tschauliar durchaus ernst - oder nicht? Natürlich dürfen wir nicht übersehen, daß überall und gerade auch in der Gemeinde viel Menschliches und Allzumenschliches eine Rolle spielt. Aber was bedeutet es, wenn die beiden Schwestern strikte erklären: bei dem Mangel an geistlicher Führung könnten sie Tabitaschülerinnen nicht nach Amgaon zur Ausbildung von Krankenschwestern schicken? Diese Entscheidung der beiden Schwestern, der ja auch

Gossner Mission

Gossner Mission

Bruder Borutta zustimmt, liegt uns hier sehr schwer auf der Seele. Spricht dochdaraus eine ganze bestimmte Beurteilung der Zustände, die in Amgaon herrschen. Oder sehen wir zu schwarz? Sie dürfen dessen sicher sein, daß ich jede Antwort, die Sie mir schreiben, wirklich vertraulich behandele. Ich würde auch nicht fragen, wenn ich nicht eine vertrauensvolle Antwort Ihrerseits für unsere Zusammenarbeit dringend nötig hätte.

Zunächst aber sind wir durchaus ruhig und getrost, weil Sie durch die Ankunft der Familie Peusch nicht ganz allein sind. Wir danken Ihnen sehr dafür, daß Sie Bruder Peusch und die Seinen in Ihrem Hause aufnehmen und sind gewiß, daß Sie sehr gut miteinander zusammenleben werden.

Hier in Berlin haben wir nun unseren Missionsbasar hinter uns. Es war wirklich sehr schön, daß wir durch Ihre Hilfe auch indische Sachen zum Verkauf da hatten. Eine letzte Decke wurde von einer Potsdamerin gekauft, und weil sie nur Ostgeld hatte, gab eine westberliner Freundin Westgeld dazu, damit wir keinen Schaden erleiden sollten. Der Basar hat uns rd. DM 4.000 eingebracht. So ist denn unsere Freude groß.

Am Donnerstag nehme ich auch Ihr Weihnachtsgeschenk für Superintendent Krahnert und seine Frau mit. Er freut sich schon sehr darauf. Die für Ihre Familie bestimmten Sachen sind auf verschiedenen Wegen weitergeleitet worden. So hoffen wir, daß alle, die Sie beschenkt haben, zu Weihnachten ihre besondere Weihnachtsfreude haben werden.

Wir denken in diesen Tagen sehr viel nach Ranchi, Chotanagpur und Assam hinüber. Ohne Gottes Hilfe und Segen ist all' unser Tun umsonst. Das wird uns immer wieder deutlich gemacht. Aber Amgaon ist das wichtigste Stück unserer gegenwärtigen Arbeit, gerade auch, weil es sich zu einem Sorgenkind ausgewachsen hat. Wir Menschen können da nicht viel tun; aber wir können Gott bitten, daß er in Ordnung bringen möchte, was wir versäumt haben. Und so denken wir im besonderen auch mit großer Liebe an Sie und erbitten für Sie trotz allem ein frohes Weihnachten und ein gutes Neues Jahr. Ich darf Ihnen Grüße aus dem ganzen Missionshause und im besonderen auch von meiner Frau und den Meinen ausrichten. Es gedenkt Ihrer in alter Treue

Ihr

Gossner Mission

Gossner Mission

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT
Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19/20

Berlin-Friedenau, am 26.Nov.1957
Lo/Me.

468

Schwester
Ilse M a r t i n
G.E.L. Church Hospital

A m g a o n
P.O. Barkot Dt. Sambalpur
Orissa - INDIA

Liebe Schwester Ilse!

Haben Sie meinen herzlichsten Dank für Ihre beidenBriefe vom 18. und 20. 11. 57. Ich möchte Ihnen dazu nur ganz kurz antworten, damit mein Brief in Amgaon ankommt, solange Sie mit den anderen Brüdern und Schwestern zusammen sind.

Ich freue mich von ganzem Herzen über Ihr Verhalten zu Dr. Bischoff, der ja wirklich ein wunderlicher Mann ist, Ideen über Ideen hat, um sie dann auch wieder fallen zu lassen. Nur gut, daß Sie es sind - mit Ihrer Offenheit und Ihrem Humor - die in der Zusammenarbeit mit Bruder Bischoff stehen muß. Aus Ihrem letzten Brief schöpfe ich die Hoffnung, daß Sie mit ihm gut fertig werden. Ich bin Ihnen für die Bereitschaft, es mit ihm aufzunehmen, aus tiefstem Herzen dankbar. Dann könnte vielleicht doch noch aus unserem Beschluß, ihn, vor allem auf Empfehlung von Samuel Müller, bei uns einzusetzen, etwas werden.

Das Entscheidende ist in der Tat dies, daß man ihn nicht zu tragisch nimmt, obwohl man wirklich manchmal die Geduld mit ihm verlieren möchte, wenn er so hemmungslos und manchmal wirklich unbedacht daherredet und mit seinen Urteilen längst fertig ist. Ich werde mich durch Sie gern ermahnen lassen, ihn auch nicht tragisch zu nehmen.

Was seine Frau betrifft, so scheint alles in Ordnung zu gehen. Sie ist bestimmt tropenfähig und ist auch selbst entschlossen, wieder hinauszugehen. Br. Bischoff schrieb uns, daß uns seine Extravaganz nichts kostet. Nun ja, ihre Rückreise wird uns bestimmt etwas kosten, wenn wir auch ihn ruhig die Herfahrt bezahlen lassen. Daß hier alle, im besonderen die Missionsleute, den Kopf schütteln, können Sie sich vorstellen. Aber was soll ich machen? Es wird uns nicht anders möglich sein, als ihr die Passage zur Rückfahrt zu beschaffen. Ich hoffe, daß sie dann zusammen mit Br. Kloß etwa im Februar oder März nächsten Jahres wieder ausreist.

Etwas ungl+cklich bin ich natürlich über das, was Sie über Bina und Frau Dung Dung erzählen. Natürlich menschelt es in der Kirche immer, und es ist gut, daß auch bei uns die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Aber zum Übermütigwerden ist die Lage in der Goßnerkirche ja sowieso nicht, und so wären wir schon froh und dankbar, wenn mancher Skandal unterbliebe. Aber selbstverständlich müssen wir auch beiden Menschenkindern zur Seite stehen und uns ihrer annehmen. Es wäre aber wichtig, wenn der Fall Bina sehr genau behandelt würde. Wir wußten z.B. hier nicht, daß sie mit einem Hindu verheiratet war. Eine Hindutaufe in Amgaon würde sowieso allerlei Aufsehen erregen. Natürlich dürfen wir ein Ärgernis nicht fürchten; andererseits sollen wir es auch nicht herausfordern. Ich wäre sehr dankbar, wenn Sie hier mit großer Besonnenheit vorgehen wollten. Br. Bischoff schreibt, daß wir an Frau

Gossner Mission

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT
Berlin-Friedenau,
Handjerystr. 19/20

Berlin-Friedenau, am 26. Nov. 1927
To/Me.

Schwester
Ilse Kastan
C.M.S. Church Hospital
Amritsar
P.O. Batala Dt. Gurdaspur
Punjab - INDIA

Liebe Schwester Ilse!

Haben Sie meinen herzlichen Dank für Ihre Weihnachtsgrüße von 18. und 20. 11. 27. Ich möchte Ihnen dafür nur kurz antworten, damit mein Brief in Amritsar ankommt, solange Sie mit den anderen Brüdern und Schwestern zusammen sind.

Ich freue mich von ganzem Herzen über Ihr Verhalten zu Dr. Weinhardt, der ja wirklich ein wunderlicher Kauz ist. Ideen über Ideen hat, um sie dann auch wieder fallen zu lassen. Nur gut, daß Sie es sind - mit Ihrem Offenheit und Ihrem Humor - die in der Zusammenarbeit mit Männern stehen muß. Aus Ihren letzten Briefen schöpfe ich die Hoffnung, daß Sie mit ihm gut fertig werden. Ich bin ihm für die Hereitschaft, es mit ihm aufzunehmen, aus tiefstem Herzen dankbar. Denn Kämpfe vielleicht doch noch zu unserem Segen, ihn, von allem auf Bekehrung von Samuel Müller, bei uns einzubürgern, etwas werden.

Das Pfingstwunder hat in der Tat Ilse, den nun ihr Recht zu tragen nimmt, obwohl man wirklich manchmal die Geduld mit ihm verlieren möchte, wenn er so besessen und monomanisch wirklich unbedingt Recht haben und mit seinen Urteilen fertig ist. Ich werde mich durch die sehr ernsthaften Lasser, ihn auch nicht irreleiten zu nennen.

Was seine Frau betrifft, so scheint alles in Ordnung zu gehen. Sie hat bestimmt Tropenfestigkeit und ist auch selbst entschlossen, wieder hinauszugehen. Dr. Hinchcliff schrieb uns, daß wir seine Entscheidung nicht kennten. Nun ja, ihre Motive sind uns bekannt, selbst wenn wir auch ihn mußte die Herzlichkeit bezüglich lassen. Das hat alle, im besonderen die Missionsleute, den Kopf geschüttelt, können Sie sich vorstellen. Aber was soll ich machen? Es wird wohl nicht anders möglich sein, als ihm die Passage zur Rückkehr zu bewilligen. Ich hoffe, daß sie dann zusammen mit Br. Kloß etwa im Februar oder März zurückkommen wieder ausreist.

Etwas unglücklich bin ich natürlich über das, was die über Bihar und Orissa Dame erzählen. Natürlich mußte es in den Kirche lustig, und es ist gut, daß schon bei uns die Dame nicht in den Himmel wachsen. Aber zum Übermütigwerden ist doch die Lage in der Generalkirche je zuweilen nicht, daß wir schon froh sind darüber, wenn manchmal Skandal unterbleibt. Aber selbstverständlich müssen wir auch beiden Menschen Brüdern zur Seite stehen und ihnen zureden. Es wäre aber wünschenswenn der Fall Bihar nach gegen bekannt würde. Wir wollen z.B. hier nicht, daß sie mit einem Mitch verbreitet wird. Ilse Hindhurst in Amerika würde vielleicht allerlei Anfragen erregen. Natürlich dürfen wir ein Urgernis nicht Ihretwegen; angefangen sollen wir es auch nicht heraustreiben. Ich wäre auch dankbar, wenn [illegible] connenent vorgehen wollen. Dr. Bischoff meinte, daß wir an Frau

Gossner Mission

Dung Dung mitschuldig seien: sie hätte es zu schwer gehabt, hätte zu wenig Geld bekommen und sei sich selbst überlassen geblieben. Nun, Sie werden da selbst am besten wissen, wie die Dinge lagen und liegen. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie dafür Sorge tragen wollten, daß Frau Dung Dung nun nicht wirklich ins Elend gestoßen wird.

Endlich die Sache mit Frau Peusch und ihren Kindern. Ich bin sehr dafür, wenn sie nach Amgaon geht - wenn es irgend möglich ist. Allerdings glaube ich nicht, daß das Klima in Amgaon besser ist als in den Blauen Bergen. Wenn Sie es aber für erträglich halten, dann würde ich Sie sehr herzlich bitten, sofort die Verbindung mit Familie Peusch aufzunehmen und einen entsprechenden Vorschlag zu machen. Allerdings denkt Br. Borutta daran, Peusch und seine Familie in Rajgangpur unterzubringen. Auch das hielte ich für günstig und möglich. In jedem Fall bitte ich Sie, in Ihrem Brüder- und Schwesternkreis diese wichtige Frage miteinander zu beraten. Sobald Br. Peusch da ist, wird er die Verbindung mit Ihnen aufnehmen, so daß Sie ihm dann einen gemeinsamen Vorschlag machen können. Frau Peusch sollte nur deswegen in die Blauen Berge, weil sie bei ihrer ersten Tropenuntersuchung etwas am Herzen hatte und der Arzt ihr riet, wenigstens 1/2 Jahr in Deutschland zurückzubleiben und dann erst ihrem Mann nachzufolgen. Man schloß einen Kompromiß, und man gestattete Frau Peusch die gemeinsame Ausreise, forderte aber zugleich einen vorübergehenden Aufenthalt in Kotagiri. Es steht aber fest, daß Frau Peusch jetzt zusammen mit ihrem Mann zunächst nach Rourkela geht. So haben Sie die Möglichkeit, mit Br. Peusch und seiner Frau selbst zu verhandeln. Von uns aus würden wir es begrüßen, wenn Frau Peusch nach Amgaon käme, es sei denn, daß die ganze Familie Peusch zunächst nach Rajgangpur übersiedelt. Über diese Frage weiß Br. Borutta Bescheid.

Und nun möchte ich Ihnen nochmals herzlichst auch für die neuen Fotos aus Kaschmir danken. In der Januar-Biene erscheint Ihr Ferienbericht. Bitte, grüßen Sie die Brüder und die Schwestern herzlichst von uns allen. Wir wünschen Ihnen ein frohes, erholsames und fruchtbares Zusammensein.

Mit den herzlichsten Segenswünschen zum Advent

Ihr

L

Gossner Mission

Durch Ihre Entschuldigung meinen Sie bitte es an keiner Person, bitte an meine Zeit bekommen und sei sich selber überlassen geblieben. Nun, Sie werden es selbst zu lesen wissen, wie die Dinge laufen und liegen. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn sie dafür Sorge tragen wollten, das Frau Dung Dung nur recht schnell ins Land geschoben wird.

Endlich die Sache mit Frau Benoit und Ihren Kindern. Ich bin sehr dafür, wenn sie nach Amgaon geht - wenn es irgend möglich ist. Alternativ könnte ich nicht, daß das Kind in Amgaon besser ist als in den Bergen. Wenn Sie es aber für erforderlich halten, dann würde ich die sehr Herzlich bitten, sofort die Verbindung mit Familie Benoit aufzunehmen und einen entsprechenden Vorschlag zu machen. Allerdings denke Dr. Borutta daran, Benoit und es die Familie in Bergpur unterbringen. Auch das stelle ich für günstig und möglich. Im jeden Fall bitte ich Sie, in Ihren Briefen - und ich entnehme diese wichtige Frage nicht mehr aber zu bemerken. Sobald Sie, Benoit da ist, wird es die Verbindung mit Ihnen aufnehmen, so daß Sie dann einen persönlichen Kontakt haben können. Frau Benoit sollte nur deswegen in die Ebenen gehen, weil sie bei ihrer ersten Tropenuntersuchung etwas an Leber hatte und der Arzt ihr riet, wenigstens 1/2 Jahr in Tewbuland zuzubringen und dann erst ihren Mann nachzufolgen. Man sondoh einen Kompromiß, und man gestattete Frau Benoit die gemeinsame Ausreise, forderte aber zugleich einen vorübergehenden Aufenthalt in Kolgarit. Sie sieht der Frau Benoit jetzt zusammen mit ihren Kindern und Nourela gehen. So haben sie die Möglichkeit, mit Dr. Benoit und seiner Frau selbst zu verhandeln. Von uns aus würden wir es begrüßen, wenn Frau Benoit nach Amgaon käme, so sei denn, daß die ganze Familie Benoit nach Bergpur übersiedelt. Über diese Frage weiß Dr. Borutta Bescheid.

Und nun möchte ich Ihnen nochmals herzlichst auch für die neuen Fotos aus Kaschmir danken. In der Lerner-Stens erscheint Ihr Vorstellungsbericht. Bitte, grüßen Sie die Brüder und die Schwestern herzlichst von uns allen. Ich wünschen Ihnen ein frohes, erholsames und fruchtbares Zusammensein.

Mit den herzlichsten Segenswünschen zum Advent

Ihr

Ilse MARTIN, Amgaon

Th. Mann, Erzählungen } Weihnachtsgaben
Am ewigen Quell }
Halt uns bei festem Glauben

12 Schonring-Patronen
2 Flachdochte
Für Eisschrank 15 465

Dochte für Petroleumkocher

1 Perlonkleid
2 Perlonunterkleider
4 Perlonschlüpfer

1 Stück Seife
1 Karton Verbandstoff
6 Babysauger
4 Schnuller
einige Meter Gummiband

2 Blocks Zeichenpapier
2 x Skriptol

1 Wurst
1 Schoka-Kola

persönlich mit P.Peusch :

1 Olympia-Kleinschreibmaschine
Modell SM 2 mit Koffer
(Nr. 1080014)
= Maschine P.Peusch

8.11.57
Me.

1 Olympia -Flachschreibmaschine
Modell SF m/Reißverschlußtasche
(Nr.12.515)

Gossner Mission

Gossner Mission

Calcutta, den 20. 11. 57

Sehr verehrter Herr Pastor Lokies!

Ich sitze im Zug und warte auf die Einfahrt nach Calcutta. Dabei fällt mir ein, ob es denn nicht möglich wäre, daß Frau Penner hier in Sambgaon wohnt bis sie in Rourkela eine Wohnung haben. Es wäre 1. billiger 2. könnte sie von hier aus öfter ihren Mann besuchen 3. könnte sie uns etwas in der Arbeit helfen, da sie ja doch auch Lehrerin ist. 4. könnte sie schon etwas Oriya lernen.

Mein Vorschlag kommt natürlich zu spät aber vielleicht könnte man es ihnen noch auf Schiff schreiben?

Dr. Bischoff war allerdings nicht sehr dafür. Es ist es ihm mal vorschlug aber jetzt wo er allein ist, wäre es der Leute wegen schon schöner wenn wir zwei wären. Denn wer weiß, ob seine Frau so schnell wieder herauskommen kann. Evtl. sollte sie ja erst nach der Hochzeit der Tochter, die im April sein soll wieder herauskommen!

Ich weiß natürlich nicht die näheren Gründe,

Gossner Mission

weshalb Frau Pensch nach Kotagiri soll – aber das Kenia soll jetzt hier besser sein als dort. Der Zeitung nach waren dort gewaltige Regen und Überschwemmungen.

Bei uns ist es morgens und abends schon reichlich kühl – mittags wie im Sommer zu Hause.

Der Zug bewegt sich wieder – ich muß aufhören.

Herzlich grüßt Sie

Ihre Ilse Martin

Eingegangen
am 26. NOV 1957
erledigt 26/XI. Nr. 460

← First fold here →

BY AIR MAIL

हवाई पत्र
AEROGRAMME
NO ENCLOSURES ALLOWED

Frau Herm. Missiondirector
Pastor D. Hans Lokies
Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19/20

GERMANY

Conn - 66

← Second fold here →

← To open cut here →

Sender's name and address :—

Ilse Martin
Ambgaon P.O. Barkot
via Deogarh Dt. Sambalpur
Orissa
INDIA

ENDIA POSTAGE
20-11-57
6 PM

Gossner Mission

Eingegangen
am 26. NOV. 1957
erledigt 26.XI.57 No. 460

454

ILSE MARTIN
G. E. L. CHURCH HOSPITAL
AMBGAON P. O. BARKOT
VIA DEOGARH DT. SAMBALPUR
ORISSA, INDIA.

18. 11. 57

Sehr verehrter Herr Pastor Lokies!

Herzlich danke ich für Ihren Brief vom 11.11., den ich heute erhielt. Schön, daß Sie sich über die Basar-Sachen gefreut haben. Die Adresse von Fr. B. kam mir zu schnell, sonst hätte ich noch mehr hineingeschickt. Auf die Schreibmaschine freue ich mich schon riesig. Zum "Kostüm-Bericht" schicke ich Ihnen heute noch 2 Bilder zur Veranschaulichung.

Ihre Befürchtungen können Sie getrost fahren lassen – ich bin noch längst nicht am Ende mit Dr. Bischoff. Ich bin ja Gott sei Dank nicht zart besaitet und fühle, daß es auch oft an mir liegt, wenn wir uns mal in die Haare geraten. Glücklicherweise scheint auch er nicht nachtragend zu sein und so sagen wir uns offen ins Gesicht was wir denken und vertragen uns hinterher wieder. Wir werden uns schon einspielen. Allerdings habe ich die Befürchtung gemacht, daß die Schwestern und auch Br. Bonatka über kleine Zwischenfälle, die ich ihnen erzählte, viel entsetzter waren als ich. Wenn es

Gossner Mission

nicht auszuhalten wäre hätte ich Ihnen schon längst geschrieben. Ich bin nicht der Typ, der alles in sich hineinfrißt (Verzeihung!) und dann "leidend" zugrunde geht!

Ich war vorige Woche in Govindpur und Ranchi. Eigentlich wollte ich zu Binas Taufe fahren aber weil sie nichts Schriftliches vorweisen konnte, daß sie wirklich von ihrem Mann geschieden ist und weil ihre Sippe auf einmal dagegen war, verschob der Pastor die Taufe erst einmal. Eine andere traurige Nachricht ist, daß Kripa Dungdung von dem verheirateten Mansidh Bur ein Kind bekommt und als Folge davon erst einmal nicht mehr hier arbeiten darf. Es menschelt leider überall.

Ich selbst will morgen nach Calcutta fahren. 1. muß ich zum Zahnarzt und 2. ist dort allerhand 'Dienstliches' zu erledigen. Im Moment haben wir wegen der Reiserute nicht zuviel Patienten, da geht das schon.

Die Schwestern wollen ja am 1. Advent mit Bonuttas hierherkommen. Hoffentlich beherrschen sich die beiden Streithähne wenigstens dann. Ich freue mich jedenfalls auf den Besuch.

Ihrer Frau besorge ich gern 2 Armbänder. Sie waren gar nicht teuer.

Hoffentlich können Sie alles lesen.

Herzlich grüßt Sie Ihre Frau und Kinder und das ganze Haus.

Ihre Else Martin

Beiliegend noch ein paar Briefmarken f. d. Basar.

Gossner Mission

P.S. Betr. der Fahrtkosten für seine Frau hofft Dr. Bischoff wohl nur, daß die Mission ihr die Rückreise per Schiff bezahlt. Er äußerte mehrmals, daß er die Flugkosten aus seiner Tasche bezahlen will – und ja auch schon bezahlt hat.

Sie braucht ja nicht wieder mit

Gossner Mission

einem Frachtschiff als Passagier I. Kl.
herauszukommen. Man könnte doch einen
Platz bestellen sobald man weiß
wie lange die Sache dauern wird.

J. O.

Gossner Mission

327

Berlin-Friedenau, 11.November 1957
Lo/Su.

Schwester Ilse MARTIN
G.E.L. Church Hospital
A m g a o n / P.O. Barkot
via Bonaigarh Dt.Sundargarh /Orissa
I n d i a

Liebe Schwester Ilse,

haben Sie herzlichen Dank auch für Ihre letzten Briefe an meine Frau und mich. Die Nachricht von Frau Bischoff's Aufnahme im Elisabeth Krankenhaus erhielten wir durch die noch ganz verwirrte Frau Oberin nach der Abschiedsfeier für Pastor Peusch und seine Frau im Gossnersaal. Die junge Schwester, die Frau Bischoff aufgenommen hatte, war auch da und berichtete glaubwürdig, daß sich eine Frau Bischoff aus Indien zur Aufnahme gemeldet habe. Wir hatten bis dahin keine Ahnung, obwohl sie sich schon 3 Tage in Berlin aufhielt. Zunächst wußten wir mit dieser Nachricht nichts anzufangen und glaubten schon; Bruder Bischoff sei im Begriffe, seine Zelte in Indien abzubrechen, u.a.m. -

Dann hat aber meine Frau Frau Bischoff im Krankenhaus aufgesucht und sie gesprochen - leider nur zu kurz. Ich will versuchen, mich in dieser Woche für eine Stunde freizumachen und Frau Bischoff aufzusuchen. Beruhigend war jedenfalls für uns, daß Frau Bischoff anscheinend die feste Absicht hat, nach ihrer Genesung wieder nach Amgaon zurückzukehren. Aus dem Wenigen, was sie berichten konnte, gewann meine Frau auch den Eindruck, daß sie sich in der Arbeit in Amgaon ganz wohl gefühlt habe und nur bedauert, gerade jetzt, in der sdhönen Zeit, nicht zu sein.

Ich habe inzwischen an Bruder Bischoff geschrieben. Natürlich ist es etwas Extravagantes, was er da wiedereinmal gestartet hat. Andererseits hat er vielleicht doch recht getan, seine Frau gleich wirklich guten Ärzten anzuvertrauen. Finanziell sieht die Sache so aus, daß alle Kosten im Krankenhaus die Krankenkasse trägt. Nur wegen der Fahrtkosten müssen wir uns mit Bruder Bischoff auseinandersetzen. Hoffentlich wird uns die Sache nicht zu teuer.

Große Freude haben Sie uns allen mit den Sachen für den Basar gemacht. Ich soll Ihnen in aller Namen dafür danken.

Auch Sie sollen eine Freude haben. So nimmt den Frau Peusch für Sie eine Olympia(-Liliput) SF Reiseschreibmaschine mit. Die aber geben Sie bitte nicht aus der Hand. Sie ist allein für Ihren Gebrauch bestimmt.

Sie schreiben, daß Sie durch die Uhr, die wir für Sie mitgeschickt haben, überrascht worden sind. Meine Frau hatte aber irgendwie im Gedächtnis, daß Ihre alte kaputtgegangen sei. Nun, jetzt haben Sie für alle Fälle zwei. Beinahe hätten Sie auch 2 Belichtungsmesser bekommen. Der, den Ihnen Bruder Bage mitgebracht hat, ist Ihr eigener, nun reparierter Belichtungsmesser. Aus Versehen haben wir noch einen gekauft, den wir Bruder Peusch für Sie mitgeben wollten. Er ist nun auf Abruf hiergeblieben.

Ihr Kaschmir-Bericht kommt in die Januar-"Biene" hinein. Wir haben ihn alle mit großer Freude gelesen. Ihre Weihnachtspostkarte wird diesmal gedruckt und auch auf dem Basar verkauft. Ich denke darüber nach, was wir noch mit ihr machen können. Ihren letzten Kinderbrief versenden wir im Augenblick in 18ooo Exemplaren. Sie sind eine vielgelesene Schriftstellerin. Im übrigen hat der Missionsrat in Hamburg ausdrücklich anerkannt, daß dieses Missions-Kinderblatt gegenwärtig das beste von allen Missionen ist. Ich finde das auch! und ich hoffe, daß diese allseitige Anerkennung Ihnen soviel Freude macht, daß Sie bald wieder einen verfassen.

Wie ich bereits an Bruder Bischoff schrieb, haben wir eine Kiste für alle Missionsgeschwister gepackt und Br.Peusch mitgegeben. Was davon für Sie bestimmt ist, sehen Sie aus der beigefügten Aufstellung.

b.w.

Gossner Mission

Berlin-Friedenau, 11.November 1957

Lo/Sa.

Schwester Ilse MARTIN
C.M.S. Church Hospital
A m r i t s a r / P.O. Bar Lot

via Bombay 23. Undergrund /Indien

I n d i a

Liebe Schwester Ilse,

haben Sie herzlichen Dank auch für Ihre letzten Briefe an meine Frau und mich. Die Nachricht von Frau Bischoff's Anlaufen in Bilaspur erschütterte uns durch die noch ganz verwirrte Frau Oberin auch Abschiedsbrief für Tantor Tenesch und seine Frau im Sommersaal. Die junge Schwester, die Frau Bischoff entgegennehmen hatte, war auch da und berichtete glaubwürdig, daß nicht seine Frau Bischoff die Indien zur Aufnahme gemeldet habe. Wir hatten die damit keine Ahnung, obwohl sie sich schon 3 Tage in Berlin befindet. Möglicherweise wurden wir mit dieser Nachricht nichts anzufangen und glaubten schon; Frieder Bischoff sei im Gefängnis, seine Hilfe in Indien ausbrechen, u.a.m. -

Dann hat also jetzte Frau Frau Bischoff im Krankenhaus aufgenommen und sie gesprochen - leider nur zu kurz. Ich will versuchen, mich in dieser Woche für eine Stunde freizumachen und Frau Bischoff aufzusuchen. Vermutlich war jedenfalls für uns, daß Frau Bischoff geschehend die Tasche Absatzt hat, nach Ihrer Genesung wieder unsern Kardiokoeturen. Ins den Leuten, was sie berichten konnte, gewann meine Frau nun den Eindruck, daß sie sich in der Arbeit in Angond ganz wohl gefühlt habe und nur bedauert, gerade jetzt, in der anderen Zeit, nicht da sein.

Ich habe Irmgaiden zu Frieder Bischoff gesandt leben. Natürlich hat es etwas Schwierigkeiten, was er da wiederum gemacht hat. Andererseits hat er viel- leicht doch recht getan, seine Frau gleich wirklich guten Arzten anzuvertrauen. Finanziell wird die Sache so aus, daß alle Kosten da Genehmung die Krankenkasse tragen. Nur wegen der Narkosten müssen wir uns mit Frieder Bischoff auseinandersetzen. Hoffentlich wird uns die Sache nicht zu teuer.

Große Freude haben wir alle mit den Bildern für den Bazar gemacht. Ich soll Ihnen insbesondere Hanna danken.

Auch die sollen eine Freude haben. Ich packe den Brief [illegible] Olympia-Hilfe) so [illegible] mit, die über [illegible] bitte nicht aus der Hand. Sie ist allein für Ihren Gebrauch bestimmt.

Sie bestellen, daß Sie damit die Dinge, die wir für Sie unternehmen haben, übernommen worden sind. Meine Frau hatte [illegible] Programme in Hoffentlich, daß Ihre alte Krankheit nun geheilt sei. Nun, jetzt haben Sie ja die alte Kraft wieder. Gelandet dürften Sie auch 2 Weihnachtsgrüße bekommen. Der, den Ihnen Frieder mitgebracht hat, ist für eigener, und gegenwärtiger Weihnachtsgeber. Aus Versehen haben wir noch einen mehrmalt, den wir Frieder Busch für Sie mitgeben wollten. Er ist nun mit Ihnen beisammen.

Ihr Kassenbuch-Beleg kommt in die Januar-Sitzung hinein. Wir haben ihn alle mit großer Freude gelesen. Ihre Hoffnungen [illegible] sind diesmal gedeckt und auch auf den Bazar verlaufen. Ich denke [illegible], was wir noch mit ihr machen können. Ihren letzten Kassenbrief verwendet wir in Augenblick in Indien Kommentaren Sie sind eine vielgelesene Zeitschrift in. Im übrigen hat der Missionsrat in Sitzung [illegible] genommen, daß dieses Missions- Kinderblatt fortgesetzt und bessr von allen Missionen ist. Ich finde das auch und ich hoffe, daß diese allgemeine Anerkennung Ihnen soviel Freude macht, daß Sie bald wieder einen verfassen.

Die Ich bereite an Frieder Bischoff schrieb, haben wir eine Kiste für alle Missionsgegenstände gepackt und 3 Personen mitgegeben. Ins davon für sie bestimmt ist, haben Sie auch der beigefügten Aufstellung.

Gossner Mission

Heute bekam ich einen sehr schönen Brief von Br.Borutta. Nach langer Zeit ein wirklicher Fruedenbrief; er berichtet da über den Besuch der deutschen Kolonie von Jamshedpur in der Tabitaschule in Govindpur. Auch was er sonst schreibt, ist sehr vernünftig. Das eine allerdings ist unverkennbar: zwischen ihm und Bruder Bischoff scheint alles verschüttet zu sein, - umgekehrt auch. Zwischen den Beiden geht es eben nicht, das ist klar. Es ist ebenso klar, daß die Schuld keineswegs einseitig ist. Bruder Bischoff ist eben ein sehr schwieriger Punkt. Sie glauben garnicht, wie ich in meinen Briefen ständig zürechtrücken, mahnen und zusprechen muß. Bevor wir ihn ausschickten, haben wir vor allem Dr.Samuel Müller befragt. Und er ist es, der trotz genauer Kenntnis von Bruder Bischoff uns Mut gemacht hat. Gerade jetzt bekam ich wieder ein Schreiben von ihm, in dem er mich bittet, mich auch durch die größten Sonderlichkeiten von Br.Bischoff nicht beirren zu lassen; er sei nach ihrer aller Urteil ein ausgezeichneter Missionsarzt. Das alles kann ich also tragen. Aber getroffen hat mich in dem Brief von Br.Borutta die Behauptung, daß auch Sie in Ihrer Zusammenarbeit mit Bruder Bischoff am Ende seien. Wenn das der Fall ist, dann hat das für mich ein sehr großes Gewicht; aus Ihren Briefen konnte ich das nicht erkennen. Ich wäre Ihnen doch sehr dankbar, wenn Sie hierbei von aller Rücksichtnahne absehen und einmal ganz offen an mich schreiben wollten. Sie dürfen das volle Zutrauen zu mir haben, daß ich den rechten Gebrauch davon machem. Ich habe aber immer noch die Hoffnung, daß hier Br. Borutta, so recht er in vielen anderen Punkten hat, mit dieser Behauptung zu weit gegangen ist. Bitte äußern Sie sich wirklich zu diesem Punkte.

Nun soll ich Sie im besonderen von meiner Frau, aber auch von Fräulein Sudau und dem ganzen Missionshaus herzlichst grüssen. Gott segne und behüte Sie.

Anlage.

Ihr

PS. Das nachgesandte Foto aus Kaschmir
ist ganz entzückend. Herzlichsten Dank !

D.O.

Gossner Mission

Ihr

Ilse MARTIN, Amgaon

Th. Mann, Erzählungen } Weihnachtsgaben
Am ewigen Quell }
Halt uns bei festem Glauben

12 Schonring-Patronen
2 Flachdochte
Für Eisschrank 15 465

Dochte für Petroleumkocher

1 Perlonkleid
2 Perlonunterkleider
4 Perlonschlüpfer

1 Stück Seife
1 Karton Verbandstoff
6 Babysauger
4 Schnuller
einige Meter Gummiband

2 Blocks Zeichenpapier
2 x Skriptol

1 Wurst
1 Schoka-Kola

persönlich mit P.Peusch :

1 Olympia-Kleinschreibmaschine
Modell SM 2 mit Koffer
(Nr. 1080014)

8.11.57
Me.

Gossner Mission

vorgelesen 9.XI.57

Ambgaon, den 2[illegible].10.57

27 2/und 2

Eingegangen
am -7 NOV 1957
erledigt

Liebe Leutchen im Goßnerbüro!

Das war mir eine rechte Geburtstagsfreude, von jedem Einzelnen von Ihnen wieder einmal einen persönlichen Gruß auf dem Papier zu sehen. Haben Sie alle recht herzlichen Dank dafür. Vor allem auch für all' die guten Wünsche, die ich hier gut gebrauchen kann. Sie glauben gar nicht was es ausmacht, wenn man weiß, daß zwischendurch immer mal wieder jemand an uns denkt.

In Indien feiern nur die wenigsten Leute Geburtstag. Das liegt natürlich auch mit daran, daß kaum einer weiß, wann er geboren ist. Frage ich die Eltern nach dem Alter ihrer Kinder, bekomme ich meist zur Antwort: "der Junge läuft schon, da wird er wohl 1 1/2 Jahre alt sein" oder "das Mädchen kriegt gerade die zweiten Zähne, da wird es wohl ca. 7 - 8 Jahre alt sein" u.s.w. Weil das hier so ist, habe ich auch nie gefeiert. Aber in diesem Jahr habe ich dann doch wenigstens Dr. Bischoffs zum Kaffee eingeladen und ich konnte den Rest des Nachmittags freimachen. Eingeleitet habe ich übrigens meinen Geburtstag damit, daß ich in einem Dorf in der Nähe Ambgaons morgens um 5 Uhr einem neuen Erdenbürger ans Licht verholfen habe. Sie sehen also: alles ganz zünftig!!!

Ich hoffe, daß mein Urlaubsbericht inzwischen gut bei Ihnen gelandet ist und Sie nun wissen, was für einen herrlichen Urlaub ich verleben durfte. Ich zehre immer noch davon. Es kommt mir vor, als sei alles erst gestern gewesen.

Aus der Arbeit ist heutzutage nicht so viel Besonderes zu berichten. Die Zahl der Patienten schwankt zwischen 4o und loo. Das liegt hauptsächlich daran, daß die Leute jetzt mit der Reisernte beschäftigt sind. Leider hat es in diesem Jahr gar nicht viel geregnet und die Ernte steht schlecht. Die Leute klagen sehr. Hoffentlich hilft die Regierung auch tüchtig, damit die Leute nicht zu hungern brauchen. Die Leute leben ja fast ausschließlich von Reis und wenn sie diesen nicht bekommen, ist es wirklich schlimm.

Nun lassen Sie mich schließen, ich muß meine Nachtrunde machen. Herr Dr. Bischoff ist nach Calcutta gefahren und ich habe einige Patienten im Krankenhaus, die mir rechte Sorgen machen.

Bitte denken Sie auch weiterhin an unsere Arbeit hier und schreiben Sie auch wieder einmal einen gemeinsamen Brief.

Herzlich grüßt Sie alle

Ihre Ilse Marsden

Liebe Frau Lindner, ich freue mich, daß Sie mir die Briefe ins Haus schicken. Ich bitte sie ganz herzlich darum. Ich hoffe, daß Sie mir auch weiterhin Briefe schicken.

Bitte grüßen Sie doch auch die [illegible] Kinder von mir. Diese Kerlchen [illegible] allmählich zu vergessen - wo ich doch soo viel Kartoffeln mitgebracht habe!

Gossner Mission

Büro

Gossner Mission

30.Oktober 1957

Liebe Schwester Ilse,

die Gelegenheit muß ich schnell benutzen, um Ihnen endlich auf Ihre Anfrage von Ende September zu schreiben: Ihr "Konto" betreffend. Vermutlich meinen Sie einen Fond jener Beträge, die sich aus der seinerzeitigen fällig gewordenen Gehaltserhöhung für alle Missionare ergeben haben, auf deren Inanspruchnahme Sie aber zunächst verzichtet hatten.
Wir wollen doch versuchen, die Angelegenheit zunächst einmal ganz unter uns klarzustellen, damit ich konkrete Angaben in die Hand bekomme um Licht in das vorläufige Dunkel zu bringen :

1.) wie hoch ist die Differenz zwischen dem Ihnen tatsächlich monatlich ausgezahlten Gehalt und dem Betrag, der Ihnen nach der Gehaltserhöhung zustehen würde und

2.) ab wann ist die fragliche Erhöhung an sich in Kraft getreten ?

Vielleicht könnten Sie mir bei dieser Gelegenheit auch einmal genauer schreiben, wie sich die Geschichte mit Ihrer Angestelltenversicherung verhält, auf die Herr Dr.B. verschiedentlich angespielt hat. Man hört da ein bißchen und dort etwas, weiß aber nie recht, wie sich die Sache nun wirklich verhalten hat, und gewiße Leute schweigen sich bekanntlich aus. Bitte, schreiben Sie aber zu jedem Thema auf einem besonderen Zettel (ohne Anrede ! aber mit Datum !) damit er richtig in die Akten kommt, falls nötig. Etwaige Randbemerkungen dazu können Sie ja im Brieflein für mich vermerken. Ich denke, wir verstehen uns ?!

Alles andere ist inzwischen (geburtstage durch Frl.Lorenz) erledigt oder bringt Herr P.Peusch für Sie mit (s.Anlage).
Es stürzt seit Wochen wiedereinmal von allen Seiten über uns her, daß man unter der Vielfalt schier ertrinkt - dieser entsetzliche Kleinkram,

Gossner Mission

der doch leider, wie auch der Chef seufzend feststellt, leider nötig und unvermeidlich ist.
Ihr Ferienbericht war wie ein frischer Wind durch all den Papierkram und wir freuen uns schon darauf, ihn dann auch gedruckt zu haben. Und Kinderbriefe können wir garnicht genug haben, immer neue Interessenten melden sich, die ihn laufend beziehen möchten und jeder wird mit großer Freude und großem Hallo begrüßt.

Am 6./7. Dezember ist Missionsbasar - auch da werden wir zu Ihnen hinüberdenken und uns Ihre geschickten Hände und Ihre guten Ideen als Heinzelmännchen wünschen. Vorläufig liegt das alles noch wie ein ganzes Himalaja-Gebirge vor uns, von dem wir nicht wissen, wie wir es ohne Hubschrauber erklimmen sollen. Aber das ist ja jedes Jahr so und sollen wir es auch diesmal wieder voll fröhlicher Zuversicht angehen.
Sehr herzliche Grüsse, auch an Doktors, und alles Gute

Ihre

Gossner Mission

Ambgaon, den 1o.9.57

Liebes Fräulein Sudau!

Ich hoffe, daß Sie schon einen schönen Urlaub hinter hinter sich gebracht haben und nun wieder mit neuen Kräften im Büro wirken, denn ich habe allerhand Wünsche an Sie bezw. Frl. Lorenz.

Wenn Dr. Peusch' herauskommen hätte ich gern noch für mich persönlich - für mein Geld - folgende Sachen gehabt:

1 Perlonkleid oder Perlonstoff für ein Kleid
2 Perlon-Unterröcke Gr. 44
2 Perlon - Schlüpfer Gr.44
einige vernünftige Modenzeitungen, die auch älter sein können, doch möglichst mit Schnittmustern.

16.9.
29.9.

Weiterhin wollte ich Sie bitten, doch meiner Mutter und Schwester zum Geburtstag ein Päckchen mit Kaffee, Schokolade, Kakao und einer Cervelatwurst zu schicken. Sie kennen ja sicher die Bestimmungen, wieviel man heutzutage in die Zone schicken darf. Es kann ruhig lo - 15.-DM kosten - nehmen Sie bitte auch dieses Geld von "Meinem Konto" und lassen Sie mich bitte gelegentlich einmal wissen, wieviel Geld ich noch dort habe. Von Herrn Mühlnickel ist ja doch nichts zu erfahren.

Ich danke Ihnen schon im Voraus für alle Ihre Mühe ganz herzlich.

Mit besten Grüßen Ihre

Ilse Martin

Hollberg / Sa.

Chemnitzer Str.

29

Eing[illegible]
am 21. SEP. 1957
erledigt

Gossner Mission

Gossner Mission

Ambgaon, den 30.10.57

272

Eingegangen
am -7. NOV 1957.
erledigt 11.XI.57

Sehr verehrter Herr Pastor Lokies!

Ganz herzlich danke ich Ihnen für Ihren Brief vom 21.~~xx~~.9. und Ihr freundliches Gedenken zu meinem Geburtstag.

Schön, daß Sie sich in Villach so gut erholt haben. Hält Ihre dort erworbene Schlankheit noch vor?? Mir ist jetzt schon Angst vor der Zeit, wenn ich an die Fleischtöpfe Ägyptens bezw. die Konditoreien West-Berlins, gerate.

Besonders möchte ich nun auch noch für die Uhr danken, die Sie mir mitgeschickt haben. Ich war ganz erstaunt darüber, denn ich hatte ja gar keine erbeten. Ich habe ja noch die, die Sie mir mit Bischoffs mitschickten. Auch über den Belichtungsmesser habe ich mich sehr gefreut. Ich hätte nur gern gewußt, ob er inzwischen repariert worden ist, dann dazu hätte ich ihn Ihnen damals mitgegeben.

Nun fragen Sie noch nach weiteren Wünschen unsererseits. Ich habe einen, weiß aber nicht, ob er erfüllbar ist. Ich hätte nämlich gern für mich privat eine kleine, leichte Reiseschreibmaschine. Ich würde Sie entweder von meinem Geld dort bezahlen oder den Gegenwert hier in die Hospitalkasse tun. Ich habe ja damals eine Olympia-Reiseschreibmaschine mit herausgenommen aber seit Herrn Dr.'s Schreibmaschine kaputt ist, nimmt er sie immer zu sich und wenn ich dann gerade mal Zeit oder Lust zum Schreiben habe, kann ich sie nicht bekommen. Er ist natürlich vollkommen im Recht, denn die Schreibmaschine gehört nicht mir, sondern der Mission.

Es wäre wirklich schön, wenn Br. Peusch, der ja höchstwahrscheinlich als erster herauskommen wird, mir eine Maschine mitbringen würde. Wenn möglich möchte ich aber keine Olympia Reiseschreibmaschine, weil die doch etwas zu groß und schwer ist, sondern lieber eine andere Marke, die im Gewicht leichter aber auch gut ist. Fräulein Sudau und Fräulein Jarofki werden sicher das Richtige fachkundig für mich auswählen können.

Wir haben jetzt wieder mehr Patienten gehabt aber weil jetzt die Reisernte beginnt, fluktuiert es doch sehr. Leider hat es in diesem Jahr nicht genug geregnet und der Reis steht sehr schlecht. Die Leute klagen und fürchten eine Hungersnot. Die Auswirkungen davon werden wohl erst später zu spüren sein. Wie man in den Zeitungen liest, versucht ja die Regierung zu helfen es scheint aber nicht bis in die hintersten Winkel zu dringen oder es bleibt zuviel am Wege hängen.

Dr. Bischoff ist vergangene Woche mit seiner Frau nach Calcutta gefahren um ihren Jungen abzuholen, der ja jetzt Ferien bekommt. Ich weiß nicht, ob er Ihnen schon etwas geschrieben hat, daß er seine Frau zu einer Brustoperation nach Deutschland schicken will. Sie hat einen Knoten in ihrer Brust entdeckt und er fürchtet, daß es Krebs ist. Nun wollten sie in Calcutta sehen, daß sie gleich von dort aus fliegen kann. Er ist noch nicht wieder zurück und deshalb weiß ich auch nicht, wie sich alles entwickelt hat. Sollte er Ihnen noch nichts geschrieben haben, erwähnen Sie bitte ihm gegenüber nichts davon, daß ich Ihnen darüber schrieb. Ich schlug ihm vor, doch seine Frau hier in Indien operieren zu lassen, denn bei Frau Schultz ging es doch auch gut, aber er meinte, in Berlin bezahle es die Krankenkasse und sie könnte dort auch die nötigen Nachbestrahlungen bekommen. Er war überzeugt, daß es billiger wird, wenn er sie nach Hause schickt. Ich bin gespannt, ob alles geklappt hat. Ich habe auf jeden Fall Frau B. einige Sachen für den Basar mitgegeben. Leider hatte ich nicht mehr hier. Bitte ersetzen Sie ihr doch was es ihr kostet, die Sachen im Flugzeug mitzunehmen, denn sie darf ja nur 44 lbs frei mitnehmen für alles darüber muß sie bezahlen. Meine Sachen wiegen ca. 6 lbs.

So, ich glaube, das war alles für heute. Meinen Reisebericht haben Sie hoffentlich erhalten. Ich freue mich schon darauf, bald wieder von Ihnen zu hören und grüße Sie ganz herzlich

Ihre Else Martin

Denken Sie bitte auch daran, meine Weihnachtskarte für die Kinder, die ich Ihnen im vergangenen Jahr sandte, in diesem Jahr drucken zu lassen? Vielleicht lassen sie sich nur als Bildkarte gedruckt auch auf dem Basar verkaufen?

Gossner Mission

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT
Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19/20

Berlin-Friedenau, am 30.Okt. 1957
Lo/Me.

208

Schwester
Ilse M a r t i n
G.E.L. Church Hospital

A m g a o n P.O. Barkot
via Deogarh Dt.Sambalpur
Orissa INDIA

Liebe Schwester Ilse!

Wir haben mit großer Freude Ihren Ferienbericht vom 25. 8. gelesen. Er kommt in die nächste Biene hinein. In der Nummer, die jetzt herauskommt, steht schon der Ferienbericht der Schwestern in Govindpur. Dann noch einen Ferienbericht in das Blatt zu bringen, erschien nicht opportun; sonst denken die Leute, unsere Schwestern befinden sich alle nur auf Urlaub.

Ich hoffe sehr, daß die Arbeit in Amgaon und auch Ihre Zusammenarbeit mit Br. Bischoff einen guten Fortgang nimmt. Ich habe den Eindruck, daß Br. Bischoff mit seinen Füßen auf die indische Erde kommt und anfängt, mit den bestehenden Realitäten zu rechnen. Jedenfalls war sein letzter langer Bericht ein gutes Zeichen dafür.

Vom 8. bis zum 12. Oktober war ich auf dem Deutschen Evangelischen Missionstag in Hermannsburg. Das ist die jährliche Zusammenkunft aller deutschen evangelischen Missionsgesellschaften. Dort hat Dr. Freytag über seine Asienreise, im besonderen auch über China berichtet. Er ist bis nach Peking gekommen und faßte sein Urteil über die Lage der christlichen Kirche so zusammen, daß er sagte, es sei kein Zweifel, daß die christlichen Kirchen in China mit dem chinesischen Staat politisch konform gehen; trotzdem hat er - wenn auch nicht leichten Herzens - die Überzeugung gewonnen, daß das Evangelium in diesen Kirchen da sei.

Für Sie wird interessant sein, daß auch Dr. Scheel auf der Tagung war. Er ist zunächst als Mitarbeiter von Dr. Samuel Müller in die Leitung des tropenärztlichen Institutes in Tübingen gewählt und soll wohl einmal Müllers Nachfolger werden. Wir sind über diese Lösung sehr froh. Mit Dr. Samuel Müller habe ich eingehend über Amgaon gesprochen. Als ich ihn fragte, ob Br. Bischoff einen Antrag auf Beihilfe an ihn richten dürfe, hat er "ja" gesagt. So soll denn Br. Bischoff einen Antrag an Samuel Müller einreichen. Ich werde das auch an ihn selbst schreiben.

Ende dieser Woche ist bei uns viel Betrieb. Das Ehepaar Peusch kommt mit 3 Gästen an. Am kommenden Sonntag, d. 3.November, findet nämlich seine Ordination nach Rourkela statt. Er wird dorthin als Auslandspfarrer vom Kirchlichen Außenamt entsandt. Bischof Dibelius ordiniert ihn. In unserem Hause haben wir dann am Sonntagabend eine Abschiedsfeier; und am Montagabend findet dann noch eine Gemeindeveranstaltung in unserem Kirchsaal statt, in der die Berliner Missionsfreunde ihn und seine Frau verabschieden. Am 30. November geht das Schiff von Marseille ab, so daß Br. Peusch noch vor Weihnachten in Rourkela sein wird. Seine Frau geht aus Gesundheitsgründen für eine Zeitlang nach Kodaikanal, wo sie bei Freunden Aufnahme gefunden hat.

Gossner Mission

Nun haben wir die Gelegenheit ausgenutzt, um mit den Kisten von Br. Peusch auch noch eine besondere Kiste für alle unsere Missionsgeschwister mitzuschicken. Eine genaue Liste darüber, was für jeden Einzelnen bestimmt ist, geht Ihnen allen noch zu. Sie müssen also versuchen, noch vor Weihnachten nach Rourkela zu kommen, um dort alles abzuholen, was für Sie und Familie Bischoff mitgeschickt ist. +)

Uns geht es leidlich gut. Mein Schwiegersohn und meine Tochter haben einen großen Auftrag bekommen, um in dem neu entstehenden Hansa-Viertel für die "Giraffen-Bar" Mosaiken herzustellen, und zwar aus Natursteinen. Das ist eine ganz neue Sache, mit der sie vielleicht ins Geschäft kommen werden. Das wäre ihnen schon zu wünschen. Beide arbeiten Tag und Nacht daran, weil alles bis übermorgen fertig sein soll. So haben wir den kleinen Matthias bei uns mit allem Kummer und aller Freude, die er uns macht.

Wir grüßen Sie alle aus dem alten Goßnerhaus in treuem Gedenken mit allen guten Wünschen.

In herzlicher, brüderlicher Verbundenheit

Ihr

PS. Wir schicken Ihnen das Schreiben des Kuratoriums zu, in dem wir beiden Kirchengruppen bestimmte Vorschläge zu einer Neuordnung der Kirche machen. Ob ich nach Indien hinauskomme, ist noch nicht entschieden. D.O.

+) Ein neuer Belichtungsmesser ist auch dabei.

Gossner Mission

585

Berlin-Friedenau, 21.September 1957
Lo/Su.

Schwester Ilse MARTIN
Ambgaon / P.O.Barkot
via Deogarh / Dt.Sambalpur - Orissa
India

Liebe Schwester Ilse,

heute ist Ihr Kinderbrief eingetroffen: das ist eine ganz große Freude für uns. Der letzte Brief hat viel Anklang gefunden, sodaß z.B.Br.Grothaus 1500 Stück nachbestellt hat. Die gesamte Auflage beträgt jedesmal 18.000. Sie sehen also, daß Sie eine vielgelesene Schriftstellerin sind.

Mit meinem Dank für den Kinderbrief möchte ich gleichzeitig meine herzlichsten Glück- und Segenswünsche zu Ihrem Geburtstag verbinden. Es ist schon ein Gottessegen, daß wir Sie haben. Das sage ich ganz offen, weil ich weiß, daß Sie es richtig verstehen. Sie sind uns für Amgaon unentbehrlich, gerade auch in Zeiten wie jetzt, wo Br-Bischoff und seine Frau leidend sind und Ihrer Hilfe dringend bedürfen.
Wir denken hier an Sie mit allen guten Wünschen. Gott, der Herr möge Ihnen im besonderen für das neue Lebensjahr neue Kraft und einen immer fröhlichen Mut schenken. Möchten Sie auch immer wieder in Ihrem schweren Dienst viel Freude erfahren, trotz aller Enttäuschungen und Schwierigkeiten, die mit Ihrem Dienst verbunden sind.

Ich persönlich habe mich in Villach gut erholt. Vor allem bin ich schlank und rank wieder zurückgekehrt; so schlank und rank, daß man mir hier schon Vorwürfe macht. Ich glaube aber, daß alles durchaus in Ordnung ist. Zuhause fand ich dann auch meine Frau, meine Tochter und unseren kleinen Matthias vor, dem der Aufenthalt auf der Insel Amrum hervorragend gutgetan hat.

Die Arbeit hat gleich mit vollen Touren eingesetzt und treibt zunächst auf die entscheidende Kuratoriumssitzung am 27.ds.zu, also nächste Woche ! Dann werden im Blick auf die Goßnerkirche bald wichtige Entscheidungen fallen.

Die erste gute Nachricht, die Sie bekommen sollen, ist nun die, daß Bruder Peusch die Einreisegenehmigung nach Indien erhalten hat und Ende November zusammen mit seiner Familie nach Indien abgeordnet werden soll. Seine Frau geht mit den Kindern zunächst nach Südindien zu Bekannten, nur weil die Wohnungsfrage in Rourkela noch nicht gelöst werden konnte. Man hat nur für Br.Peusch eine Unterkunftsmöglichkeit zugesagt. Auch viele andere wichtige Fragen, die Rourkela betreffen, sind noch ungelöst. Sie können erst gelöst werden, wenn Br.Peusch an Ort und Stelle ist. Es ist auch gut, daß er zunächst einmal unbehindert durch seine Familie die Voraussetzungen für seine Arbeit in Rourkela selber schafft.
Wir haben die Absicht, Br.Peusch einiges für Amgaon, Govindpur und Chaibasa mitzugeben. Die Wünsche, die Sie uns in Ihrem letzten Brief mitgeteilt haben, sind vorgemerkt. Bitte, überlegen Sie mit Br.Bischoff und seiner Frau, was Sie sonst noch gern haben möchten.

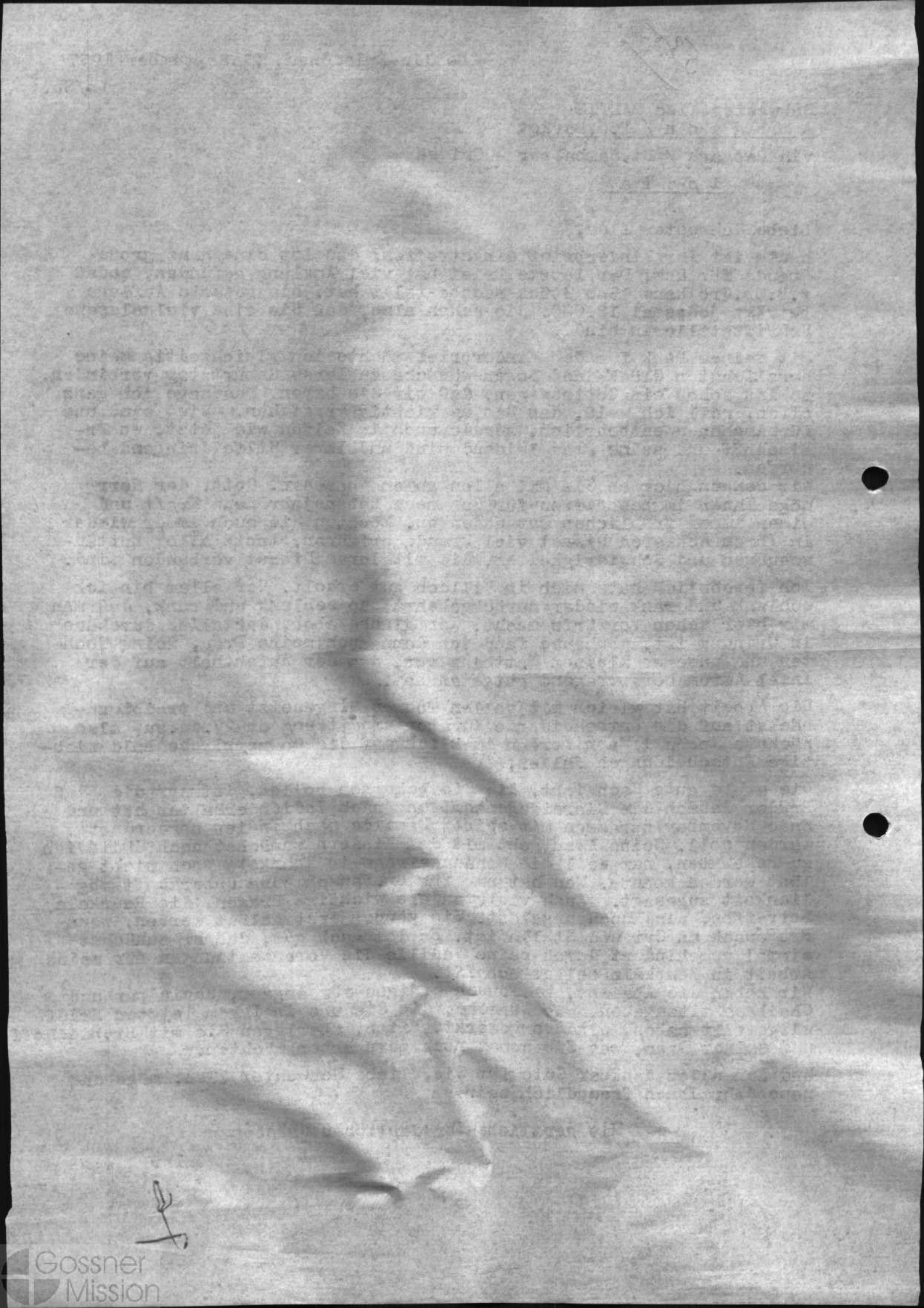
Und nun alles denkbar Gute für Sie, liebe Schwester Ilse; möge das neue Jahr Ihnen freundlich sein.

Mit herzlichen brüderlichen Grüssen

Ihr

L

Gossner Mission


Gossner Mission

Ambgaon, den 10.9.57

Herrn Missionsdirektor
Pastor D. Hans L o k i e s ,
Berlin - Friedenau
Handjerystr. 19/20

500

Eingegangen
am 21 SEP. 1957
erledigt

Sehr verehrter Herr Pastor Lokies!

Hier ist er endlich, der nächste Kinderbrief! Leider habe ich die Bilder wieder nur mit Bleistift machen können weil ich heute erst feststellte, daß während meiner Abwesenheit mein Scriptol vollkommen eingetrocknet war ist. Da es leider hier in Indien keins zu kaufen gibt, werde ich es mit auf meine Wunschliste schreiben.

Ob Sie wohl schon wieder in Berlin sind? Ich hoffe, daß Sie sich in Kärnten gut erholt haben. Daß wir das Geld erhalten haben, schrieb Ihnen wohl schon Dr. Bischoff? Dr. Bischoff hatte die "Flu" erwischt und es ging ihm ein paar Tage recht schlecht, er hat auch sehr abgenommen aber jetzt fühlt er sich wieder wohl, sagt er. Seine arme Frau, die mit ihm zusammen krank war, leidet außerdem noch ziemlich unter Furunkeln. Da das eigentlich schon in der heißen Zeit anfing, ist sie auch ziemlich mitgenommen. - Mir selbst geht es nach wie vor gut.

Wann können wir denn Br. Pensch erwarten? Hat er schon das Visum bekommen? Warum muß denn seine Frau erst nach Kotagiri? Im Oktober beginnt doch sowieso die kalte Zeit hier.

Ich hoffe, bald wieder von Ihnen zu hören und grüße Sie und alle im Haus recht herzlich Ihre

Ilse Martin

Zeichnungen an Fr. Z.
(4.T Fu.)
Ank. 7.10.57

Wunschzettel!

Wir brauchen dringend für unsere Petroleumkocher im Hospital "Turm"
runde Dochte im Durchmesser von: 4½ cm - 1 Std
und von: 6½ cm - 1 Std.
Für meinen Eisschrank No.15465 von der Firma W.Krefft A.-G., Gevelsberg/Westfalen
1 doz. Schonring-Patronen und 2 Flachdochte.
1 Belichtungsmesser für Ambgaon, nicht für Br. Doruttka, der schon zwei besitzt!!!!
1 Liter Scriptol und gutes, nicht auslaufendes Papier für Kinderbrief Bilder.

Ilse Martin

Gossner Mission

eingegangen
21 SEP 1857
erledigt

Gossner Mission

400

Eingegangen
am 24. AUG. 1957
erledigt

ILSE MARTIN
G. E. L. CHURCH HOSPITAL
AMBGAON P. O. BARKOT
VIA DEOGARH DT. SAMBALPUR
ORISSA, INDIA.

Lieb verehrter Herr Pastor Lokies! 16.8.57

Eben aus Rourkela zurückgekommen wohin ich für 1 Tag mit Frau Dr. Bischoff fuhr, finde ich Ihren Brief vom 7.8. vor. [illegible] liebe.

Nun möchte ich Ihnen vor allem den guten Rat geben, Dr. Bischoff derartige bezw. Briefe nicht so tragisch zu nehmen. - Natürlich sind während meiner Abwesenheit weniger Patienten im Hospital gewesen u.s.w. und der Begründung, daß Dr. Bischoff ihre Klagen doch nicht verstände und ihnen deshalb nicht so helfen könne. Das stimmt ja auch. Meine Vorschläge, entweder jeden Tag mindestens 1 Std. mit Kripa Oriya zu üben oder evtl. für einen Monat zu Mr. Andersen von der dänischen Mission, der auch mich unterrichtete, zu fahren, scheute

er ab und allein kann man sich nun
mal eine indische Sprache nicht beibringen.
Medikamentenmangel für das als Grund für
das Ausbleiben der Patienten anzugeben
ist einfach Quatsch! Das wir sehr knapp
mit Geld sind, weil ca. 6000.– Rs.
aus unserer Kasse für den Bau etc.
herausgezogen wurden schieb [illegible]
ja schon. So etwas geht auch nicht.
Man kann doch nicht aus einer Arbeit
die sich gerade selbst trägt, soviel Geld
für Bauzwecke herausziehen.
Mit den Syrern, das ist einfach so eine
Marotte von Dr. Bischoff und wie er
meine Bekannten: Mr. Mathan aus
Ranchi, der mit einer deutschen
Frau verheiratet ist, da hineinziehen
kann, ist mir einfach schleierhaft.
Diese wohnen jetzt in Calcutta und
ich habe sie auf meiner Rückreise
besucht — nicht als Angehörige der
syrischen Kirche, sondern als eine
deutsche Freundin!!!
Ich denke garnicht daran, eine
Werbereise durch Amerika zu machen.
Halte dies auch garnicht für nötig!

Gossner Mission

II Aber wie stellen Sie sich vor,
daß ich auf Dr. Bischoff ein-
wirken kann, seine Ideen
aufzugeben, wenn das nicht einmal seine
Frau fertigbringt ?? Ich habe mir schon
viel zu oft den Mund verbrannt und
werde mich hüten zuviel zu sagen.
Ich kann eigentlich auch nicht ganz
verstehen, wie das Kuratorium, das doch
wahrscheinlich auch meine Berichte von
der Art unserer Arbeit hier kennt, solch
einen schwerbeschädigten Mann hierher
schicken konnte. Seine Verletzung behindert
ihn doch sehr und ihn strengt ja schon
der Weg von seinem Haus bis zum
Hospital an, wie er selbst sagt.
Sie fragen, was Sie jetzt für Ambgaon
tun können. Ich persönlich würde sagen,
lassen Sie uns sobald wie möglich
ca Rs. 1000.-.- zukommen, damit wir
wieder eine kleine Rücklage haben
und die noch aufsenstehenden Rech-
nungen bezahlen können. Daß wir
mit den Medikamenten etwas durch-
einander sind liegt auch mit daran,

ILSE MARTIN
G. E. L. CHURCH HOSPITAL
AMBGAON P. O. BARKOT
VIA DEOGARH DT. SAMBALPUR
ORISSA, INDIA.

Gossner Mission

daß Herr Doktor noch keinen so rechten Überblick hat was am meisten gebraucht wird, wie lange es dauert bis es ankommt u. s. w. – Er will aber jetzt auch all dieses allein machen und ich soll ihm nicht dreinreden.

Diese Einstellung ist ja verständlich aber er muß eben Lehrgeld bezahlen.

– Ich danke Ihnen auch für Ihren Brief vom 3.8. Ich bin ganz Ihrer und Dr. Schels Meinung und habe das auch schon von Anfang an Dr. Bischoff klarzumachen versucht, erfolglos natürlich!!

Sie werden sicher verstehen, daß ich jetzt lieber den Mund halte und meine Arbeit so gut wie möglich weitertue. Die Patienten werden schon nicht wegbleiben und sie werden ja auch zufriedener sein, wenn sie einen richtiger Arzt untersucht. Wir werden uns schon allmählich einschaukeln. Regen Sie sich aber bitte nicht über seine vielen Ideen auf – ich tue es auch nicht – und wie gesagt, nehmen Sie seine Äußerungen nicht so ernst. Bitte sprechen Sie ihn nicht auf meine Bemerkungen in diesem Briefe an, denn das gäbe nur Ärger. – Ich wünsche Ihnen u. all Ihren Lieben eine gute Erholung! Herzliche Grüße T. Mathi

Gossner Mission

301

D. Hans L o k i e s
Missionsdirektor

Berlin-Friedenau, am 7.8.1957
Handjerystr. 19/20
Lo./Ja.

Schwester
Ilse M a r t i n

G.E.L.-Church Hospital
A m b g a o n , P.O. Jangra
via Bonaigarh / Dt. Sundargarh (Orissa)
INDIA

Liebe Schwester Ilse!

Soeben erhalte ich einen Brief von Bruder Bischoff über die Arbeit in Ambgaon. Was mich tief getroffen hat, ist die Mitteilung, daß die Patienten ausbleiben. Begründet wird das damit, daß kein Geld für Medikamente da ist. Ich bitte Sie nun um umgehenden und aufrichtigen Bericht. Solange Sie allein in Ambgaon waren, sind Sie doch mit der Medikamentenfrage immer fertig geworden. Hier schreibt Bruder Bischoff, daß er bei den Syrern Anleihen machen will? Bruder Borutta hat ausreichend Geld da. Und wenn es notwendig sein sollte, im Augenblick einen bestimmten Betrag für Medizin einzusetzen, dann würde ich ihm entsprechende Weisung geben. Ich möchte aber wirklich wissen, was in Ambgaon los ist.

Ich höre ferner, daß Sie syrische Freunde von Calcutta einladen und Sie eine Fahrt durch Amerika machen sollen, um für Ambgaon zu werben? Was sind das bloß für Ideen? Wissen Sie, daß Werbereisen durch die amerikanischen Gemeinden bis ins letzte organisiert sind? Wir können z.B. keine Reise zum Besuch von amerikanischen Gemeinden von hier aus unternehmen, ohne daß alles vom Lutherischen Weltbund in Genf eingeleitet und genehmigt wird. Es besteht auch eine Bestimmung, daß der Werberedner keine Kollekten bekommt, weil alle Sammlungen, auch für die Mission, zentralisiert sind. Ich möchte Sie von Herzen bitten, auf Bruder Bischoff dahin einzuwirken, daß er jetzt weniger Ideen hat, sondern die Arbeit an Ort und Stelle tut. Bleiben die Patienten seinetwegen weg? Bitte, antworten Sie mir darauf ganz aufrichtig! Was soll übrigens aus Ambgaon werden, wenn Sie nach Amerika gehen und Bruder Bischoff allein lassen? Ich kann mir nicht denken, daß das gut gehen kann. Bitte, schreiben Sie mir, wieviel Geld Sie im Augenblick für Medikamente brauchen.

Traurig ist ja der Gegensatz zwischen Bischoff und Borutta; aber daran läßt sich ja nichts mehr ändern. Ob ich wirklich nach Indien komme, ist durchaus nicht sicher. Die Entscheidung darüber fällt erst in der Kuratoriumssitzung am 27.9. Inzwischen muß ich auf Urlaub gehen. Ich wäre viel gesünder, wenn nicht jetzt zu allen anderen Nervenpunkten noch die Sache mit Bruder Bischoff und Borutta hinzugekommen wäre.

Liebe Schwester Ilse, bitte, tun Sie mir den großen Dienst und schreiben Sie mir, was wir für Ambgaon tun sollen.

Mit den herzlichsten Grüßen von uns allen

Ihr

L

Gossner Mission

Berlin-Friedenau, 3.August 1957 Lo/Su.

273

Schwester
Ilse MARTIN
G.E.L. Church Hospital
A m g a o n / P.O.Jangrah
via Bonaigarh / Dt.Sundargarh
Orissa - I n d i a

Liebe Schwester Ilse,

wie Sie wissen, haben in der letzten Sitzung des J.M.B. 2 Fragen eine Rolle gespielt :

1.) ob mit Tonnengewölbe gebaut werden soll und

2.) ob ein Andachtsraum (der gleichzeitig für Schulzwecke Verwendung finden soll) in das Hospital hineingebaut wird oder nicht.

Bruder Bischoff hat sich bei seinen Bauplänen immer wieder auf Dr.Scheel berufen. Darum habe ich direkt bei Bruder Scheel angefragt und eine Antwort erhalten, die ich Ihnen in Abschrift zuschicke.

Wir stimmen der Auffassung von Bruder Scheel voll und ganz zu und sind der Meinung, daß nicht mit Tonnengewölbe gebaut werden sollte und daß auch der Andachtsraum nicht in das Hospitalgebäude einbezogen werden soll. Ich habe das jetzt auch an Bruder Bischoff geschrieben und sehe nun seiner und Ihrer Stellungnahme entgegen.

Im übrigen geht heute an Sie das Buch "Unterwegs notiert" von Hans de Boer an Sie ab, über das ich selbst ein wenig kritisch denke. Ich wäre Ihnen aber sehr dankbar, wenn Sie mir wenigstens über den Abschnitt "Indien" Ihr eigenes Urteil mitteilen wollten.

Am Dienstag fährt meine Frau mit Eva-Maria und Klein-Mathis nach Amrum auf Urlaub. Ich selbst werde am 1o.August für 4 Wochen nach Kärnten reisen und versuchen, mich dort etwas zu erholen.

Wir hoffen sehr, daß Sie sich in Amgaon wieder zuhause fühlen und mit neuer Freudigkeit und Kraft an die Arbeit gegangen sind. Hoffentlich ist die erste heiße Zeit Bruder Bischoff und seiner Frau gut bekommen. Ich hatte deswegen sehr große S orge. Auf Umwegen hörte ich, daß Frau Bischoff sehr zu leiden gehabt hat. Hoffentlich geht das nicht bis an die Grenze der Tropenfähigkeit. Ich nehme aber doch an, daß sie tropenfähig bleibt.

Wir denken jeden Tag an Sie und bitten Gott, daß er uns alle unsere Menschlichkeiten vergeben und jeden von uns so wie wir sind in seinem Dienst behalten wolle.

Mit den herzlichsten Grüssen aus dem ganzen Goßnerhaus

Ihr

L

Anlage.

Gossner Mission

Berlin-Friedenau, 3. August 1927 Lo/Be.

3 f 3

Schwester
Ilse MARTIN
d.B.d.L. Chinon Hospital

A m a z o n a / P.O. Jungfrau

via Bonaigarh / Bt. Sundargarh
Orissa - I n d i a

Liebe Schwester Ilse,

wie Sie wissen, haben in der letzten Sitzung des L.M.S. 2 Fragen eine Rolle gespielt :

1.) ob mit Sicherheit gebaut werden soll und

2.) ob ein Andachtsraum (der Zielsetzung für Schulzwecke Verwendung finden soll) in das Hospital hineingebaut wird oder nicht.

Bruder Brodolf hat sich bei seinem Hiersein immer wieder auf Dr. Scheel berufen. Darum habe ich direkt bei Bruder Scheel angefragt und eine Antwort erhalten, die ich Ihnen in Abschrift zusende.

Wir stimmen der Auffassung von Bruder Scheel voll und ganz zu und sind der Meinung, daß nicht mit Sicherheit gebaut werden sollte und daß auch der Andachtsraum nicht in das Hospital gebaut werden soll. Ich habe den letzt durch an Bruder Brodolf geschrieben und habe nun seiner und Ihrer Stellungnahme entgegen.

Im übrigen geht heute an Sie das Buch "Unterwegs notiert" von Hans de Boer an sie ab. Über das ich selbst ein wenig Freilich denke. Ich weiss Ihnen aber sehr danken, wenn Sie mir wenigstens über den Abonnenkt "Indien" Ihr eigenes Urteil mitteilen wollten.

Am Dienstag fährt meine Frau mit Eva-Maria und Klein-Hartis nach Amrum auf Urlaub. Ich selbst werde am 10. August für 4 Wochen nach Kirsten reisen und verreuben, mich dort etwas zu erholen.

Wir hoffen sehr, daß Sie sich in Amazon wieder einleben können und mit neuer Freudigkeit und Kraft an die Arbeit gegangen sind. Hoffentlich hat die erste heiße Zeit Bruder Brodolf und seiner Frau gut bekommen. Ich hatte denselben sehr große Sorge. Am Umsegen sehr, daß Frau Brodolf mehr zu leiden gehabt hat. Hoffentlich geht den nicht die an die Grenze der Tropenfähigkeit. Ich meine aber doch an, daß sie tropenfähig bleibt.

Wir denken jeden Tag an sie und bitten Gott, daß er uns alle unsere Pflichten vergeben und jeden von uns so wie wir sind in seinem Dienst behalten wolle.

Mit den herzlichsten Grüßen aus dem ganzen Sonnenhaus

Ihr

Anlage.

Gossner Mission

148

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT
Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19/20

Berlin-Friedenau, 19. Juli 1957
Lo/Me.

Nurse Ilse M a r t i n
G.E.L. Hospital

A m g a o n P.O. Barkot
via Deogahr Dt. Sambalpur
Orissa INDIA

Liebe Schwester Ilse!

Vielen, vielen Dank für Ihren letzten Brief aus Kaschmir und den ersten Brief aus Amgaon. Der Kinderbrief ist richtig angekommen und auch schon ausgedruckt. Ein Exemplar fügen wir für Sie bei.

Über Ihren Reisebericht haben wir uns von Herzen gefreut. Sie haben es wirklich ehrlich verdient, einmal aus der ganzen Geschichte herauszukommen, die Welt zu sehen und vor allem Berg- und Waldluft zu atmen. Erstaunlich, was Sie da an Bergsteigekünsten geleistet haben. Nur gut, daß Sie ehrlich blieben und hinzufügten, daß es sich um 12.000 Fuß und nicht um 12.000 Meter gehandelt hat. Wir freuen uns auch darüber, daß Sie die Gelegenheit wahrnahmen, Delhi, Agra, den Taj Mahal und die alten, großen Bauwerke in Augenschein zu nehmen. Eine seltene Gelegenheit, die Sie wirklich ausnutzen mußten.

Und nun sind Sie wieder in Amgaon, wo Sie gleich zu Ihrem tiefen Schmerz von dem Heimgang Ihrer Babies erfuhren. Ich bitte Sie nur sehr herzlich, sich deswegen keine Vorwürfe zu machen. Dr. Bischoff wird sicher sein Möglichstes getan haben, um die kleinen, hilflosen Menschenkinder am Leben zu erhalten.

Wenn Sie wieder einmal etwas Zeit haben, bitte ich Sie nun sehr herzlich, mir ausführlich über die Lage im Hospital zu schreiben, im besonderen über die geplanten Bauten. Denken Sie dabei nicht nur an das Krankenhaus, sondern auch an eine Schule. Ist es wahr, was Dr. Bischoff schreibt, daß die Katholiken in Amgaon schon eine Kirche und eine Schule haben? Sie hatten uns davon noch nie etwas berichtet. Aber es mag schon sein, daß die katholische Mission nach Süden vorwärts stoßen will und so auch in unsere nächste Nähe kommt. Dann sollten wir wirklich daran denken, zumindest zunächst eine Kapelle und eine Schule zu errichten - außer dem Hospitalbau. In diesem Zusammenhange bitte ich Sie auch, mir etwas über die Finanzen zu schreiben. Sie hatten, wie Sie schreiben, 2.000 Rs. für Zoll und Frachten an Br. Borutta abgegeben. Diese Summe ist ja gar nicht gebraucht worden, oder nur zu einem Teil. Ich bin also der Meinung, daß Sie dieses Geld von Br. Borutta zurückerhalten müssen. Natürlich ist es die Sache von Br. Bischoff, über all diese Fragen offiziell an mich zu schreiben, und ich will ihn auch dazu auffordern. Andererseits aber hätte ich gern von Ihnen einen privaten Bericht über alle diese Punkte gehabt.

Es hat mich auch sehr interessiert, was Sie über Bina, das Hindumädchen, schrieben, die gegenwärtig in Govindpur ist, und über die ältere Katechetin, die Sie an ihrer Stelle eingesetzt haben.

./.

Gossner Mission

Sie selbst möchten etwas über Ursula v.Lingen wissen. Sie ist ab 1. April ds.Js. in England und siedelt jetzt von Hothorpe Hall, wo Lutheraner ein Freizeithaus mit Sprachunterricht eingerichtet haben, nach London um, wo sie als Krankenschwester Arbeit in einem Krankenhaus übernimmt. Sie hat mir von dort aus noch nicht geschrieben. Sobald ich von ihr Nachricht habe, gebe ich Ihnen auch die genaue Anschrift an, damit Sie miteinander korrespondieren können. Schwester Ursula wird zu gleicher Zeit von mir gebeten, ihrerseits die Verbindung mit Ihnen aufzunehmen.

Und nun Ihre Frage betr. Aussendungen usw. Zunächst müssen Bage und Surin jetzt in Ranchi eingetroffen sein. Bage hat in der Tat seinen Dr. phil. und Surin seinen Magister der Theologie gemacht. Sie sollen zunächst am theologischen College in Ranchi mitarbeiten. Für Peusch ist das Visum beantragt, und wir hören, daß es wohl sehr bald genehmigt wird, so daß er noch im Spätsommer ds. Js. ausreist. Seine Frau geht mit, nimmt aber zunächst Aufenthalt in Kotagiri, wo sie von bekannten Missionsleuten für ein halbes Jahr aufgenommen wird. Auch für Br. Kloß ist der Einreiseantrag gestellt. Wir hoffen sehr, daß er genehmigt wird. Für Br. Eckart stellen wir den Antrag in der nächsten Woche. Heute nacht kommt Miss Bodra, die ja in England ein zusätzliches Studium vollendet hat und uns besucht, hier in Berlin an. Sie wird morgen zusammen mit Br. Eckart das indische Konsulat aufsuchen und damit den ersten Schritt zur Ausreise von Br. Eckart eröffnen. Alle diese Dinge nehmen aber immer Zeit in Anspruch, so daß wir und auch Sie sich in Indien mit Geduld wappnen müssen.

Wir selbst sind auch schon sehr urlaubsreif, aber ich komme erst am 10. August von hier weg. Meine Frau geht diesmal mit Eva-Maria und dem kleinen Matthis nach Amrum. Ich will wieder nach Kärnten verreisen. Und dann kommt die schwere Entscheidung auf mich zu, ob ich nun noch einmal nach Indien reise oder nicht.

Wie Sie wissen, ist zwischen dem Church Council und der Lakra-Partei ein Agreement geschlossen worden, das gewissermaßen einen Waffenstillstand bedeutet. In dieser Zeit wird an einer neuen Verfassung gearbeitet. Auch wir wollen daran mitarbeiten. Und den Abschluß soll dann eine Schlußkonferenz bilden, für die ich als Chairman angefordert bin. Falls ich absage, treten Amerikaner an meine Stelle. Die Frage ist natürlich von der größten Wichtigkeit. Aber ich kann noch nichts Bestimmtes darüber schreiben, ob ich komme oder nicht. Unser Kuratorium kommt erst Mitte September zu einer Sitzung zusammen, auf der dann die Frage meiner Ausreise entschieden werden soll. Darf ich meine Frau mitnehmen? Es wäre schön für uns beide. Aber dann muß ich die Gelder für diese Reisekosten woanders her beschaffen. Wir wollen dafür kein Missionsgeld in Anspruch nehmen. Doch alles das liegt in Gottes Hand, und er wolle es uns schenken, daß wir die rechten Entschlüsse fassen.

Inzwischen geht die Arbeit bei Ihnen und bei uns fort, und ich kann nur wünschen, daß Sie nach Ihrem Urlaub mit neuer Freudigkeit in Ihrer Arbeit stehen.

Es grüßt Sie mit allen guten Wünschen für Sie und Frau Dung-Dung und das ganze Hospital

Ihr

PS.
An Br. Bischoff schreibe ich gleichzeitig. D.O.

Gossner Mission

Gossner Mission

116

Ambgaon, den ~~10.7.57~~

...gangen
17. JULI 1957
erledigt 19/VII.57 Nr. 148

Sehr verehrter Herr Pastor Lokies!

Ich hoffe sehr, daß Sie meinen eingeschriebenen Brief vom 3.6. mit beigelegtem Kinderbrief erhalten haben, denn ich habe seitdem noch nichts wieder von Ihnen gehört. Mein "Rückzug" aus Kashmir vollzog sich programmgemäß. Nach einem ziemlich wackligen Flug, der uns so schnell aus der Kühle wieder in die Hitze brachte, fuhren wir von Pathankot nach Delhi und von dort nach Agra, wo wir uns drei Tage aufhielten und die Schönheit des Taj Mahals und einer ganzen Anzahl anderer berühmter Bauwerke genossen. Leider war es auch dort sehr, sehr heiß und so war es schön, daß wir zum Abgewöhnen noch einmal etwas höher hinauf fahren konnten. In Nainital war nämlich Dr.Wörpel aus dem Elisabeth-Krankenhaus mit seiner Familie auf Ferien. Sie sind schon seit 1950 in Indien und ich wollte sie schon immer einmal besuchen. Diesmal klappte es nun wirklich und wir hatten noch drei wunderschöne Tage in den Kumaon-Hills - bei guter deutscher Küche!! Von dort fuhren wir dann durch nach Calcutta und am 27.6. war ich wieder in Ambgaon.

Zu meinem großen Kummer mußte ich dort erfahren, daß das kleinste Baby und die Zwillinge gestorben waren und ich fand nur noch den großen Jungen vor. Mein Hund war inzwischen auch an Tollwut gestorben aber meine Katze war noch da. Herr und Frau Doktor hatten auch sehr unter der Hitze zu leiden. Sie müssen bestimmt im nächsten Jahr zur heißen Zeit Urlaub machen. Ich werde mich mal erst für Oktober einrichten.

Glücklicherweise haben wir jetzt wieder mehr Patienten. Das bedeutet auch etwas mehr Geld in unserer Kasse und wir können allmählich daran denken einige der längst überfälligen Rechnungen zu bezahlen. Irgendwie müßten wir ja die für den Bau augegebenen Rs. 4000.-.- (ungefähre Summe) wieder in unsere Kasse bekommen. Meines Wissens sollten wir doch das Geld nur auslegen.

Unsere Bina, das Hindumädchen, das hier gesund wurde und dann mit uns arbeitete und gern Christin werden möchte, haben wir ja nun nach Govindpur zu den Schwestern geschickt. Ich hoffe sehr, daß es ihr dort gefällt und sie richtig in den christlichen Glauben hineinwächst. Im Augenblick macht ihr wohl die Sprache noch etwas Schwierigkeiten, da sie kaum Hindi kann und die Schwestern doch nur in Hindi unterrichten.

An Binas Stelle haben wir nun eine ältere Katechetin, die gern mal in der Krankenpflege arbeiten wollte. Sie begreift ziemlich schwer, ist aber sonst sehr willig.

Ist denn nun eigentlich S.U.v.Singen schon nach England gegangen? Sie haben noch gar nichts wieder geschrieben.

Wie steht es mit den Visas von Eckart, Kloss und Peusch? Ist irgendwelche Aussicht auf Genehmigung vorhanden?

Lassen Sie doch bald mal wieder von sich hören, damit wir ein bißchen orientiert sind.

Ich hoffe, daß es Ihnen und allen dort gut geht und

grüße Sie herzlich

Ihre

Ilse Martin

Gossner Mission

BY AIR MAIL

हवाई पत्र

AEROGRAMME

NO ENCLOSURES ALLOWED

Herrn Missionsdirektor
Pastor. D. Hans L o k i e s
Berlin - Friedenau
Handjerystr. 19/20
G E R M A N Y

Corr - 66

First fold here

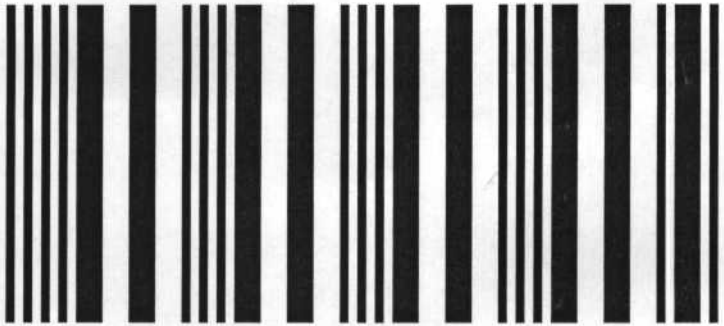
Third fold here

Second fold here

Sender's name and address:—

Ilse Martin
Ambgaon P.O.Barkot
via Deogarh Dt.Sambalpur
Orissa - I N D I A

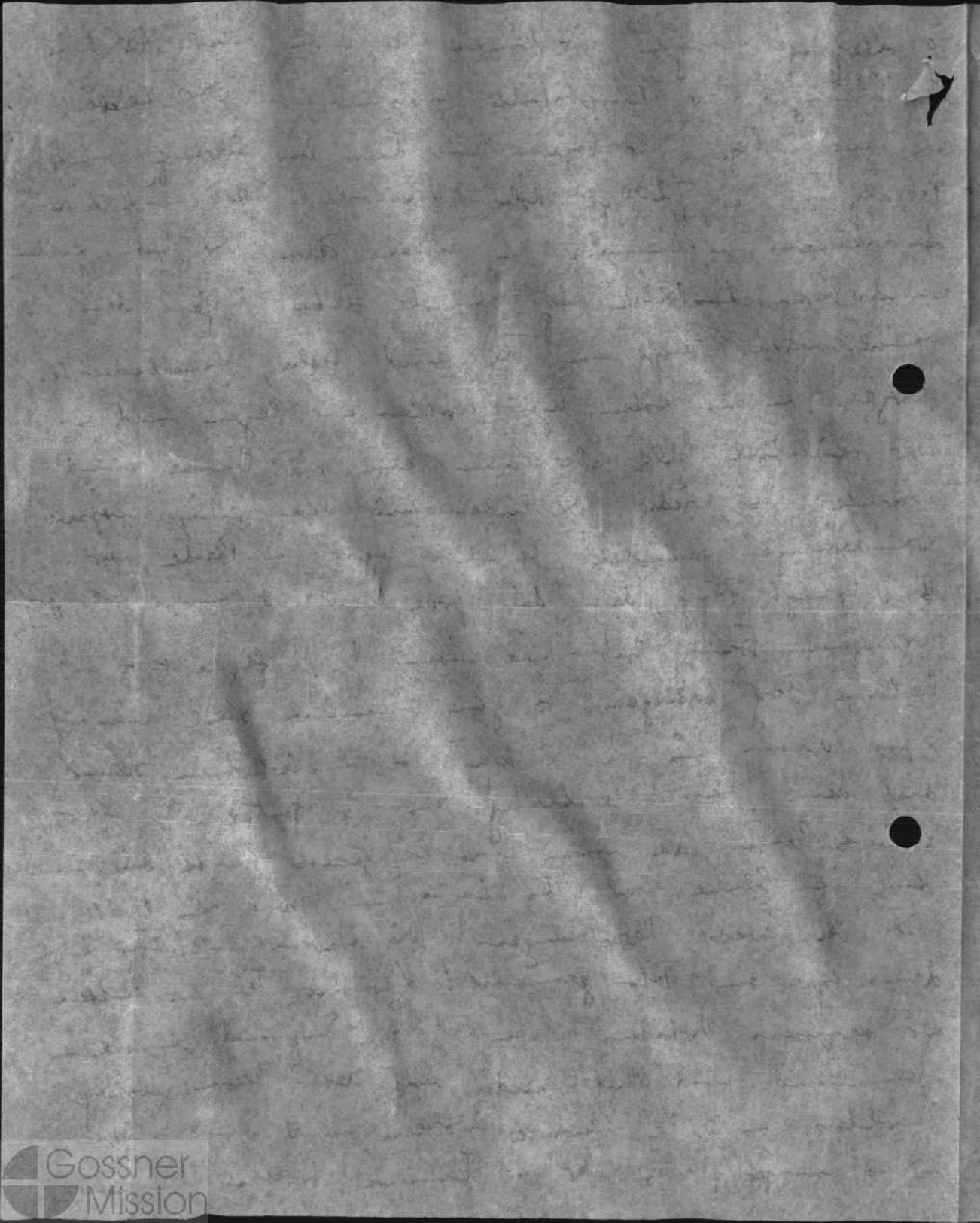
Gossner Mission



00000000

Gossner Mission

Gossner
Mission


Gossner Mission

Pahalgam (Kashmir) 2.6.57

Eingegangen
am 12. JUNI 1957
erledigt

Sehr verehrter Herr Pastor Lokies! 782

Hier ist er endlich, der von Ihnen schon so lange gewünschte Kinderbrief. Leider habe ich die Zeichnungen nur als Skizzen machen können, weil ich wohl das Scriptol mit hierher brachte aber die Federn und das Papier vergaß und hier keine zu kaufen bekomme. Ich hoffe trotzdem, daß Sie damit weiterkommen. – Ich will versuchen, so lange ich hier oben bin, noch einen K-Brief zu schreiben, der dann später herauskommen kann und mir etwas Vorsprung gibt.

Herzlich danke ich für Ihren Brief vom 16.5., den ich am 29.5. erhielt. Inzwischen wird wohl auch mein Brief vom 18.5. bei Ihnen gelandet sein. Wir bekamen an diesem Tage das Flugzeug nicht mehr, dafür aber am Sonntag morgen das erste. Es war ein wunderbares Erlebnis für mich, dieser erste Flug in meinem Leben. Ich war erstaunt, wie klar man alles auf der Erde erkennen konnte. Das Eindrucksvollste war aber als das Flugzeug die hohen schneebedeckten Berge überflog und die Wolken entweder wie ein weißer dicker Wollteppich unter uns lagen oder in Fetzen uns vorbeirasten. – Ich hätte noch stundenlang

Gossner Mission

so weiterfliegen mögen, wir kamen aber schon nach 45 Min.
in Srinagar der Hauptstadt Kashmirs, an. Dort blieben
wir nur 2 Tage und begaben uns dann hier herauf nach
Pahalgam in 7200 ft Höhe. Hier wohne ich mit einer
Amerikanerin zusammen in einem Zelt. Wir haben einen
wunderbaren Ausblick auf schlanke Fichten, Kiefern, den
rauschenden Fluß im Tal und hohe, schneebedeckte
Berge. In den ersten Tagen hatten wir Regen und es
war reichlich kalt aber dann kam die Sonne und
wärmte uns wieder. Wir haben auch schon einige größere
Wanderungen gemacht, teilweise sogar zu Pferde oder
besser gesagt Pony, denn die Pferde hier sind nicht sehr groß.
Vergangenen Freitag haben wir einen 12 000 ft (ca. 4000 m)
hohen Berg bestiegen. Es ging ziemlich steil hinauf
und dann für ca. 3 km in meterhohem Schnee
auf dem Kamm entlang bis zur Spitze. Es war
schweres Gehen, da man fast bei jedem Schritt bis zum
Knie im Schnee war. Ich kam mir vor als hätte
ich Mt. Everest bezwungen! Wir haben natürlich auch
dementsprechend Fotos gemacht! Nur die Fahnen hatten
wir vergessen. Vertreten waren: U.S.A., England, Australien,
Neuseeland und Deutschland. Auf dem Beim Abstieg
bedrohten uns dicke, schwarze Wolken und ein eisiger
Wind rumpfiff uns aber wir kamen trocken hinunter.

Gossner Mission

Gossner Mission

Wir gedenken noch bis zum 12.6. hier oben zu bleiben, noch ein paar Tage in Srinagar in einem Hausboot zu verbringen und uns dann langsam auf die Heimreise zu begeben. Wir wollen noch in Agra unsere Reise unterbrechen und das Taj Mahal ansehen. Ich werde wohl dann so um den 25.6. herum wieder in Ambgaon eintreffen. – Ich glaube Herr Doktor wird ganz gut allein fertig. Die allernötigsten Fragen weiß er schon. Zu Unterhaltungen etc. reicht es natürlich nicht und Englisch spricht dort sowieso kaum jemand. Er schrieb aber, daß jetzt nicht viele Patienten kommen. Das ist ganz gut. Leider liegt dies aber unseren Finanzen nicht auf, denn ich habe nun vom Hospitalgeld für den Bau schon rund 4000.-.- Rs gegeben, wozu noch die Rs. 2000.-.- kommen, die ich an Br. Barutta für Dr. Bischoffs evtl. Zollkosten sandte. Rs. 6000.-.- aus dem Hospitalfond herauszunehmen ist einfach nicht möglich. Das Endergebnis war, daß ich Dr. Bischoff mit nur ca. Rs. 200.-.- in der Kasse und einer Menge unbezahlter Rechnungen, allein lassen mußte. Ich fürchte,

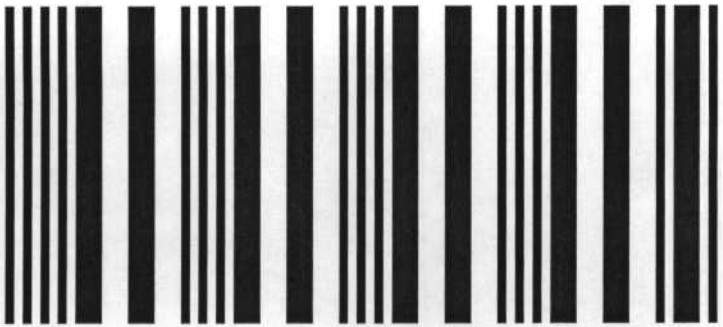
Gossner Mission

Gossner Mission

daß Dr. Bischoff die Arbeiter von seinem eigenen
Gehalt bezahlen mußte und die Rechnungen un-
bezahlt daliegen. Hoffentlich ist nun aus Deutsch-
land Geld gekommen und Br. Barnetta hat es
nach Lumbgaon geschickt, denn wir brauchen
Geld zum Einkauf und Bezahlen der Medikamente.
Ah, genug davon! Ich hoffe, daß es Ihnen in
Berlin allen noch gut geht und grüße Sie,
Ihre Frau und alle im Hause ganz herzlich

Ihre Ilse Martin

Gossner Mission



00000000

Ende

Gossner Mission

Ende

Gossner Mission

Berlin-Friedenau, 28. Mai 1957 Lo/Su.

Miss Ilse MARTIN
D a r C a m p
Pahalgam / Kaschmir - I n d i a

Liebe Schwester Ilse,

haben Sie herzlichsten Dank für Ihren Brief vom 18.Mai. Wir freuen uns sehr darüber, daß Sie sich von Amgaon losgerissen haben und nun endlich auf Urlaub gegangen sind. Wir nehmen an, daß es Ihnen gelungen ist, Ihren Plan durchzuführen und daß Sie nun in einem Zelt irgendwo in Kaschmir kampieren. Gut, daß Sie nicht allein sind, sondern eine treue Frdundin bei sich haben, sonst würden wir uns um Sie ängstigen. Soweit wir etwas von Kaschmir gehört haben, muss es dort entzückend sein, und so hoffen wir, daß Sie wirklich die große Müdigkeit abschütteln und neue Kraft für Amgaon sammeln können.

Auf den Kinderbrief freuen wir uns sehr, es wird allgemein danach gefragt.

Nach Amgaon denken Sie bitte nicht hinüber. Es wird dort schon alles schief gehen; aber wenn Sie zurückkommen, bringen Sie mit ein par Handgriffen alles wieder in Ordnung. Ich habe von Bruder Bischoff einen Brief bekommen, in dem er mir von seinen Sorgen und Nöten berichtet, aber es ist gut, daß er einmal sieht und erkennt, was alles von einem Urwalddoktor im indischen Dschangel verlangt wird. Eines ist in der Tat wichtig: das Sprachen lernen. Sie müssen wirklich dafür sorgen, daß er bei aller Arbeit an diese wichtige Aufgabe ernsthaft herangeht, sonst bleibt alles doch nur Stückwerk.

Hier stehen wir nun kurz vor der Aussendung der beiden Brüder Bage und Surin. Wie Sie wissen, hat Surin sein Examen als "Master of Theology" hinter sich und fühlt sich von einer ungeheuren Last befreit. Wir sandten ihn kürzlich nach Hamburg, um an der Synode der Vereinigten evangelischen deutschen Kirche teilzunehmen. Er war da "Hans in allen Gassen" und glaubt jetzt, die Technik einer Synode beherrschen zu können.

Bage hat seine Doktorarbeit rechtzeitig abgegeben und wir haben mit großer Freude erfahren, daß sie auch angenommen und anerkannt ist. Morgen steigt er in seine mündliche Prüfung. Hoffentlich geht alles gut.

Am Pfingstsonntag werden beide Brüder im Gottesdienst verabschiedet. Am Abend findet eine interne Absdhiedsfeier statt, und am 12.begleiten wir sie zum Bahnhof. Sie besuchen noch Westfalen, Mainz-Kastel, Tübingen, wo sie gründlich untersucht werden, den Lutherischen Weltbund in Genf und fahren von dort dann direkt nach Genua. Am 30.Juni treten sie die Heimfahrt nach Indien an. Gott gebe, daß sie alles, was sie hier gelernt haben, in den Dienst der Kirche stellen. Wir haben beide Brüder alle sehr lieb gewonnen und glauben, daß sie wirklich willens und fähig sind, der Gossnerkirche einen rechten Dienst zu leisten.

Uns allen geht es gut, obwohl die Geldsorgen, Arbeit, Ärger und Kummer niemals weniger werden. In diesem Sommer wird mein Frau mit Eva-Maria und dem kleinen Matthias wahrscheinlich nach Amrum gehen. Ich selbst werde mich erst im August für Kärnten freimachen können. Zu der großen Assembly und der damit verbundenen Missionskonferenz des Lutherischen Weltbundes in Amerika fahre ich nicht; dazu reichen meine Kräfte nicht mehr aus. Vor allem würde ich dann auch keinen längeren Urlaub mehr in diesem Jahr antreten können. Im übrigen hasse ich diese Massenversammlungen. Leid tut mir nur, daß ich Pastor HEMROM als Vertreter der Gossnerkirche alleinlassen muß. Ich habe aber verschiedene deutsche Brüder eingehend informiert, damit sie ihm mit Rat und Tat zur Seite stehen können; mehr könnte ich nicht tun.

Und nun darf ich Sie im Namen meiner Frau und meiner Kinder und des ganzen

b.w.

Gossner Mission

von Herzen grüßen.

Gossnerhauses. Einen sehr herzlichen Gruß auch an Ihre unbekannte Freundin. Mögen Sie beide wirklich viel Freude im schönen Kaschmir haben.

Mit allen guten Wünschen

Ihr getreuer -

Gossner Mission

Pathankot, 18.5.57

L

Sehr verehrter Herr Pastor Lokies!

Lange kam ich nicht dazu Ihnen einen Brief zu schreiben. Dafür kam ich Ihnen heute die freudige Mitteilung machen, daß ich auf dem Wege in die Ferien bin. Eigentlich habe ich schon seit dem 10.5. Urlaub aber der Weg nach Kashmir ist weit! Ich fuhr am 11.5. von Ambgaon ab u. zw. erst nach Balasore wo ich 2 Tage im Hause meiner amerikanischen Freundin blieb. Am 15.5. fuhren wir dann zusammen nach Calcutta und abends weiter nach Delhi. Dort besahen wir uns nur morgens das Red Fort und saßen die übrige Zeit im Defence-Ministry um das Entry Permit für Kashmir zu bekommen. Unsere Ausdauer wurde belohnt und wir konnten ~~ab~~ am abend weiterfahren bis Pathankot wo wir jetzt sitzen und warten bis gutes Flugwetter kommt. Vielleicht klappt es morgen und wir können nach Srinagar fliegen, was nur 1 Std. dauern soll. Erbarmt sich der Wettergott nicht, werden wir wohl doch per Bus weiterfahren müssen, was 2 Tage dauert. Also, Sie sehen, auch der Weg in den Urlaub muß erkämpft werden! Wir wollen nur 1-2 Tage in Srinagar bleiben und dann nach Pahalgam weiterfahren, wo wir im Zelten zu wohnen gedenken. Sobald ich dort etwas eingerichtet bin, bekommen Sie auch einen Kinderbrief. Dieser liegt mir schon lange schwer auf der Seele aber ich war in den letzten Wochen so hundemüde, daß ich zu nichts außer meiner Arbeit imstande war. Es ist eben doch nicht so anstrengend, wenn man den ganzen Krempel alleine macht. Ich wäre doch sehr dafür, daß Herr Doktor, sobald ich zurückkomme, erst noch etwas Sprache lernt. Es wird dann

Gossner Mission

für alle leichter, In der Regenzeit werden wir sicher auch nicht mehr soviel Patienten haben, da kann er schon mal zwischendurch wegbleiben. Ich nehme ja an, daß auch jetzt die Patientenzahl etwas nachgelassen hat, da es doch sehr heiß zum reisen ist, und daß deshalb Herr Doktor gut mit der Arbeit fertig wird.

Wie mag es nun bei Ihnen aussehen? Wann werden Sie in Ferien fahren? Hoffentlich geht es Ihnen und Ihrer Frau gesundheitlich gut. Lassen Sie doch bitte bald mal wieder von sich hören.

Meine Adresse für die nächsten 4 Wochen ist:

Dar Camp
Pahalgam
Kashmir - INDIA

Ganz herzlich grüßt Sie, Ihre Frau und alle im Hause

Ihre Ilse Martin

← First fold here →

To open cut here →

Sender's name and address :—

Ilse Martin
Dar Camp
Pahalgam
Kashmir - INDIA

683

Eingegangen
am 28. MAI 1957
erledigt

Corr - 68

Third fold here

BY AIR MAIL
हवाई पत्र
AEROGRAMME
NO ENCLOSURES ALLOWED

Herrn Miss. Director P. D. H. Lokies
Berlin - Friedenau
Handjerystr. 19/20
GERMANY

← Second fold here →

Gossner Mission

569

Berlin-Friedenau, 16.Mai 57
Lo/Su.

Nursing Sister Ilse MARTIN
G.E.L. Church Hospital
A m g a o n P.O. Jangrah
via Bonaigarh, Dt.Sundargarh
Orissa - I n d i a

Liebe Schwester Ilse,

herzlichen Dank für Ihren Brief vom 7.April d.J. -
Es hat mich doch sehr beruhigt, zu erfahren, daß Ihr zeitweiliges Schweigen keine finsteren Hintergründe hatte. Daß Sie physisch, geistig und seelisch überfordert sind, ist uns schon lange klar. Das drückt sich allein schon in der Zahl der Patienten aus. Wenn Sie im Jahre 24ooo Leute zu behandeln haben, dann bedeutet das ja geradezu ein Wunder an Kraft, die Ihnen von Gott geschenkt werden muss, um soetwas durchzustehen.
Ich fürchte nun, daß auch die Ankunft von Bruder Bischoff für Sie zunächst keine Entlastung sondern eher eine neue Belastung dargestellt hat. Ich denke dabei vor allem an die Sprachschwierigkeiten. Kann denn Br.Bischoff wirklich allein in Amgaon bleiben, ohne daß ihm ein Dolmetscher zur Verfügung steht ? Hinzukommt, daß er auch das Englische noch sehr unvollkommen beherrscht. Hier muß er noch fleissig an die Arbeit gehen, wenn er einen wirklichen Kontakt mit seinen Patienten bekommen will. Ist denn überhaupt jemand in Amgaon da, der sich mit Dr.Bischoff verständigen kann ? Ich hoffe aber trotz dieser Fragwürdigkeit der ganzen Situation, daß Sie sich kurzentschlossen in Ihren Urlaub begeben haben. Sollte es Ihnen wirklich gelungen sein, die Einreise nach Kaschmir zu bekommen, dann wäre das eine besondere Freude. Wir haben von Kaschmir wie von einem Paradies reden gehört und gönnen es Ihnen von ganzem Herzen, daß Sie nach langen Jahren der Urlaubslosigkeit einmal ein anderes Klima aufsuchen und erleben können.

Es ist schon etwas, wenn Sie in Ihrem Alltagsdienst einen Nachmittag und auch einen Sonntag-Nachmittag selbst freihaben und auch Ihren Helfern freigeben können.
Haben Sie den kleinen Arend nach Amgaon holen können ? Sind Sie wirklich schon nach Kaschmir abgereist ? Ich hoffe, daß wir bald einen Gruß von Ihnen bekommen, aus dem wir sehen können, wie sich alles entwickelt hat.

In der Baufrage stehe ich mit Bruder Bischoff und Bruder Borutta im Austausch. Hoffentlich gelingt es dem J.M.B., die einander entgegenstehenden Baufuffassungen in Einklang zu bringen. Wir können von hier nur auf eines drängen, daß weder Br.Borutta noch Br.Bischoff in der Baufrage entscheiden, sondern einzig und allein das J.M.B.: das muß die Stelle sein, an die wir uns halten, anders ist eine Zusammenarbeit nicht möglich. In diesem Sinne habe ich auch schon an Br.Bischoff geschrieben.

Sollten Sie aber wirklich in Kaschmir sein, dann lassen Sie alle diese Sorgen weit dahinten und geben Sie sich wirklich der Entspannung und Erholung hin.

Wir alle hier im Hause denken an Sie mit den herzlichsten guten Wünschen und erbitten für Ihre weitere Reise Gottes Schutz und Segen.

Es grüßt Sie in brüderlicher Verbundenheit

Ihr

L

Gossner Mission

Berlin-Friedenau, 16.Mai 57

Lo/Su.

Nursing Sister Ilse MARTIN
G.E.L. Church Hospital
A m g a o n P.O. Jangrah
via Bonaigarh, Dt.Sundargarh
Orissa - I n d i a

Liebe Schwester Ilse,

herzlichen Dank für Ihren Brief vom 7.April d.J. -
Es hat mich doch sehr beruhigt, zu erfahren, daß Ihr zeitweiliges Schweigen keine finsteren Hintergründe hatte. Daß Sie physisch, geistig und seelisch überfordert sind, ist uns schon lange klar. Das drückt sich allein schon in der Zahl der Patienten aus. Wenn Sie im Jahre 24000 Leute zu behandeln haben, dann bedeutet das ja geradezu ein Wunder an Kraft, die Ihnen von Gott geschenkt werden muss, um soetwas durchzustehen.
Ich fürchte nun, daß auch die Ankunft von Bruder Bischoff für Sie zunächst keine Entlastung sondern eher eine neue Belastung dargestellt hat. Ich denke dabei vor allem an die Sprachschwierigkeiten. Kann denn Br.Bischoff wirklich allein in Amgaon bleiben, ohne daß ihm ein Dolmetscher zur Verfügung steht ? Hinzukommt, daß er auch das Englische noch sehr unvollkommen beherrscht. Hier muß er noch fleissig an die Arbeit gehen, wenn er einen wirklichen Kontakt mit seinen Patienten bekommen will. Ist denn überhaupt jemand in Amgaon da, der sich mit Dr.Bischoff verständigen kann ? Ich hoffe aber trotz dieser Fragwürdigkeit der ganzen Situation, daß Sie sich kurzentschlossen in Ihren Urlaub begeben haben. Sollte es Ihnen wirklich gelungen sein, die Einreise nach Kaschmir zu bekommen, dann wäre das eine besondere Freude. Wir haben von Kaschmir wie von einem Paradies reden gehört und gönnen es Ihnen von ganzem Herzen, daß Sie nach langen Jahren der Urlaubslosigkeit einmal ein anderes Klima aufsuchen und erleben können.

Es ist schon etwas, wenn Sie in Ihrem Alltagsdienst einen Nachmittag und auch einen Sonntag-Nachmittag selbst freihaben und auch Ihren Helfern freigeben können.
Haben Sie den kleinen Arend nach Amgaon holen können ? Sind Sie wirklich schon nach Kaschmir abgereist ? Ich hoffe, daß wir bald einen Gruß von Ihnen bekommen, aus dem wir sehen können, wie sich alles entwickelt hat.

In der Baufrage stehe ich mit Bruder Bischoff und Bruder Borutta im Austausch. Hoffentlich gelingt es dem J.M.B., die einander entgegenstehenden Baufuffassungen in Einklang zu bringen. Wir können von hier nur auf eines drängen, daß weder Br.Borutta noch Br.Bischoff in der Baufrage entscheiden, sondern einzig und allein das J.M.B.; das muß die Stelle sein, an die wir uns halten, anders ist eine Zusammenarbeit nicht möglich. In diesem Sinne habe ich auch schon an Br.Bischoff geschrieben.

Sollten Sie aber wirklich in Kaschmir sein, dann lassen Sie alle diese Sorgen weit dahinten und geben Sie sich wirklich der Entspannung und Erholung hin.

Wir alle hier im Hause denken an Sie mit den herzlichsten guten Wünschen und erbitten für Ihre weitere Reise Gottes Schutz und Segen.

Es grüßt Sie in brüderlicher Verbundenheit

Ihr

Gossner Mission

283

Berlin-Friedenau, 8.April 1957
Lo/Su.

Nursing Sister
Ilse M a r t i n
G.E.L. Church Hospital
A m g a o n / P.O.Jangrah
via Bonaigarh / Dt.Sundargarh
Orissa - I n d i a

Liebe Schwester Ilse,

hier schicke ich Ihnen eine Antwort auf Ihre Kinderbriefe zu. Text und Zeichnungen kommen aus Erfurt. Sie werden aus den Blättern die Dankbarkeit herausspüren, die die Kinder für Ihre Briefe haben. Und hoffentlich werden Sie dadurch selbst zu einem neuen Kinderbrief angeregt, auf den wir so dringend warten.

Mit den herzlichsten Grüssen aus dem ganzen Gossnerhaus

Anlagen.

Ihr

L

Gossner Mission

Berlin-Friedenau, 8.April 1957
Lo/Su.

Nursing Sister
Ilse M a r t i n
G.E.L. Church Hospital
A m g a o n / P.O.Jangrah
via Bonaigarh / Dt.Sundargarh
Orissa - I n d i a

Liebe Schwester Ilse,

hier schicke ich Ihnen eine Antwort auf Ihre Kinderbriefe zu. Text und Zeichnungen kommen aus Erfurt. Sie werden aus den Blättern die Dankbarkeit herausspüren, die die Kinder für Ihre Briefe haben. Und hoffentlich werden Sie dadurch selbst zu einem neuen Kinderbrief angeregt, auf den wir so drijgend warten.

Mit den herzlichsten Grüssen aus dem ganzen Gossnerhaus

Ihr

Anlagen.

Gossner Mission

oßnersche Missionsgesellschaft
Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19/20

267

5. April 1957

Schwester
Ilse Martin
G.E.L. Church Hospital

Amgaon
P.O. Barkot via Deogarh
Dt. Sambalpur/Orissa

India

Liebe Schwester Ilse!

Herzlichen Dank für Ihren Brief aus Ranchi. Leider schreiben Sie nichts über die Mahasabha; aber aus Ihrem Brief an Br.Eckart habe ich erfahren, daß Lakra und seine Partei mit Abwesenheit glänzten und die Sitzung darum ruhig verlaufen ist. Ich kann mir darüber noch kein rechtes Urteil bilden und weiß nicht, welche Folgen das Fernbleiben der Lakragruppe haben wird. Betrachten sie sich schon jetzt als von der Kirche gelöst?

Im übrigen aber bin ich doch sehr froh, daß Sie immer noch glücklich und munter bei der Arbeit sind. Daß Sie mir solange nicht geschrieben haben, nehme ich Ihnen dann auch nicht übel. Ich fürchtete nur, es könnte bei Ihnen irgendetwas nicht stimmen. Auch will ich nicht verschweigen, daß ich noch lange die Unruhe nicht loswerden werde, ob es auch zwischen Dr. Bischoff und Ihnen zu einer guten Zusammenarbeit kommen wird. Ich glaube nicht, daß Sie daran schuldig werden könnten, daß es zu Unstimmigkeiten kommt. Eher bedrückt mich derGedanke, daß Br. Bischoff dieses oder jenes tun oder unternehmen könnte, was zu Spannungen zwischen Ihnen und mehr noch zwischen Br. Borutta führt. So etwas muß im Keim erstickt werden. Und Sie müssen sich gegenseitig trösten und warnen, ermahnen und helfen, daß es zu keinen Gegensätzlichkeiten zwischen Ihnen kommt.

Besonders freue ich mich darüber, daß Sie jetzt doch wenigstens einen oder den anderen Tag ausruhen können. Benutzen Sie einen freien Tag, um einen Kinderbrief zu schreiben. Auf den warten unendlich viele Leute. Ihn brauche ich auch dringender als einen Bericht.

Und nun der Belichtungsmesser. Als ich Ihre Anmahnung las, war ich ganz erschrocken. Er liegt bei mir in meinem Zimmer, und ich hatte total vergessen, was es überhaupt damit auf sich hatte. Können Sie sich keinen in Indien kaufen? Und kann sich auch Br. Borutta nicht einen für Sie beschaffen? Ich fürchte nämlich, daß wir hier um hohe Zollkosten nicht herumkommen können. In jedem Fall bitte ich Sie, mir Ihre und Br. Boruttas Stellungnahme dazu baldmöglichst zu schreiben. Nämlich für den Fall, daß wir die Belichtungsmesser hier in Deutschland anschaffen müssen, geben wir sie Bage und Surin mit, die am 7. Juni - so Gott will - von Genua abfahren.

Uns geht es leidlich gut. Matthias ist unsere große Freude. Bitte, grüßen Sie Bischoffs und Frau Dung Dung von ganzem Herzen.

Es gedenkt Ihrer in Liebe und Verbundenheit das ganze Goßnerhaus, meine Frau und auch ich.

Ihr

L

Gossner Mission

Gossnersche Missionsgesellschaft
Berlin-Friedenau
Handschreiben. 19/20

209

Schwester
Ilse Martin
S.P.G. Church Hospital

A m e r i k a
P.O. Barkot via Deogarh
Dt. Sambalpur/Orissa

I n d i e n

Liebe Schwester Ilse!

Herzlichen Dank für Ihren Brief aus Ranchi. Leider schreiben Sie nichts über die Krankheit; aber aus Ihrem Brief an Br. Eckart habe ich erfahren, daß Lehre und seine Partei mit Abwesenheit glänzten und die Sitzung darum rubig verlaufen ist. Ich kann mir darüber noch kein rechtes Urteil bilden und weiß nicht, welche Folgen das Fernbleiben der Lehrergruppe haben wird. Betrachten sie sich schon jetzt als von der Kirche gelöst?

Im übrigen aber bin ich doch sehr froh, daß Sie immer noch Visbyton und munter bei der Arbeit sind. Daß Sie mit solange nicht geschrieben haben, meine ich Ihnen dann auch nicht übel. Ich schreibe nur, en kommte bei Ihnen irgendetwas nicht stimmen. Auch will ich verschweigen, daß ich noch lange die Dinge nicht loswerden werde, ob es auch wirklich Dr. Bischoff und Ihnen zu einer guten Zusammenarbeit kommen wird. Ich glaube nicht, daß Sie davon unbelastet werden können, daß es zu Unstimmigkeiten kommt. Über bedrückt mich der Gedanke, daß Dr. Bischoff dieses oder jenes tun oder unterlassen könnte, was zu Spannungen zwischen Ihnen und mehr noch zwischen Dr. Borutta führt. So etwas muß im Kern erstickt werden. Und Sie müssen sich gegenseitig bürgen und warnen, ermahnen und helfen, daß es zu keinen Gegensätzlichkeiten zwischen Ihnen kommt.

Besonders froh bin ich darüber, daß die jetzt doch wenigstens einen oder den anderen Tag aussetzen können. Benutzen Sie einen freien Tag, um einen Kinderbrief zu schreiben. Auf den werten wir natürlich viele Leute. Ihn brauche ich auch dringender als einen Bericht.

Und nun der Deutschlandbesuch. Als ich Ihre Ankündigung las, war ich ganz erschrocken. Er liegt bei mir in meinem Zimmer, und ich hatte total vergessen, was es überhaupt damit auf sich hatte. Können sie sich denken, in Indien Urlaub? Und kann sich auch Br. Borutta nicht einen für die besonderen? Ich fürchte nämlich, daß wir hier um Hohe Holidays nicht herumkommen können. In jeden Fall bitte ich Sie, mir Ihre und Br. Borutteo Stellungnahme dazu baldmöglichst zu schreiben. Nämlich für den Fall, daß wir die Delegiertenwahlen hier in Deutschland anpacken müssen, geben wir die Sache und Sarin mit, die am 7. Juni - so Gott will - von Ihnen abfahren.

Uns geht es leidlich gut. Lettchen ist unsere große Freude. Britte, grüßen sie Rosorie und Ihren Dung von ganzem Herzen.

Es grüßt Ihrer in Liebe und Verbundenheit das ganze Gossnersche, meine Frau und auch ich.

Ihr

Gossner Mission

Ambgaon, den 7.4.57

343

Eingegangen am 17. APR 1957 erled. 16/5. Nr. 569

Sehr verehrter Herr Pastor Lokies!

Heute will ich nur wenigstens einmal anfangen, Ihnen einen Brief zu schreiben. So oft habe ich schon dazu angesetzt und immer wieder kam mir etwas anderes dazwischen. Ich hoffe sehr, daß Sie meinen Brief aus Ranchi bekommen haben und somit wissen, daß es mir immer noch gut geht und daß mich nur die viele Arbeit nicht zum Schreiben kommen ließ. Ja, wo soll ich nun anfangen zu erzählen? Seit Weihnachten sind wir noch nicht wieder zur Besinnung gekommen. Seit Januar - Anfang Februar haben wir jeden Tag nach Doktors ausgeschaut und niemand kam, nur immer mehr Patienten. Das ging nun so den ganzen Februar hindurch bis wir endlich um den 2o. herum das Telegramm bekamen, daß Doktors am 26.2. hier ankommen wollten. Und dann kamen sie auch endlich und wurden von uns allen mit großer Freude begrüßt. Allerdings kamen sie nur mit "leichtem Gepäck", die Kisten waren zurückgeblieben, weil man keinen Lastwagen zum Transport von Keonjhar nach Ambgaon bekam. So wohnten Doktors dann erst mit im alten Bungalow und entschieden sich dann doch, lieber in das neuerbaute Haus zu ziehen. Bis die Kisten kamen aßen sie bei mir mit. Herr Doktor begann dann gleich am nächsten Tag mitzuarbeiten - was uns allerdings mehr aufhielt als half - (bitte schreiben Sie ihm das nicht wieder!). Wir arbeiten seitdem praktisch von morgens 7 Uhr bis mittags 1 - 2 Uhr und dann wieder von 3 Uhr bis 8 - 9 Uhr und manchmal noch länger. Da kann man beim besten Willen keine Privatarbeiten daneben erledigen. Froh bin ich allerdings, daß ich nun wenigstens ab und zu den Leuten mal einen Nachmittag freigeben kann und auch selbst mal einen Nachmittag frei bekomme. Sonntags nachmittags wechseln wir uns jetzt auch immer mit dem Dienst ab. Das ist schon ein gewaltiger Fortschritt.

Herr Doktor schickte mich auch zur Mahasabha nach Ranchi Ich war aber nur einen Tag dort d.h. zwei. Am Montag furh ich hier weg, kam am Dienstag morgen dort an und ging dann gleich, nachdem ich mich etwas frisch gemacht hatte, in die Kirche und hörte zu. Es war alles recht ruhig und ordentlich - ohne die Lakra-Leute - . Am nächsten Tag machte ich dann alle meine Besorgungen und schaffte gerade noch mit Müh und Not den Abendzug nach Tatanagar, wo ich wieder die ganze Nacht auf meinen Anschlußzug warten mußte. Am Donnerstag gegen Abend trudelte ich dann wieder in Ambgaon ein.

Hinsichtlich meiner Ferien habe ich vor, Mitte Mai nach Kashmir zu fahren. Den Antrag für das Einreisevisum habe ich gestellt. Ich hoffe, daß alles klappt und ich mich endlich einmal richtig erholen kann. Vorher werde ich wohl erst noch nach Kodaikanal fahren und den kleinen Arend von Doktors hierher holen. Es hat sich nämlich niemand unter den Missionaren gefunden, die sich während der Ferien um den Jungen kümmern wollen. Es wird auch ganz gut sein, daß der Junge erst einmal hierher kommt und sieht, wo und wie die Eltern wohnen und dies dann hier als seine eigentliche neue Heimat betrachtet.

Ob ich vorher noch dazu komme einen Kinderbrief zu schreiben, weiß ich leider nicht. Ich werde es aber versuchen. Vielleicht kommen mir auch unterwegs auf der Reise ein paar gute Gedanken und ich brauche ihn dann hier nur noch zu schreiben. Es tut mir selbst leid, daß ich nicht zu dieser Arbeit gekommen bin, denn ich will ja den Kindern gern eine kleine Freude machen.

Meinen vier Kleinen geht es auch noch gut. Sie beschäftigen mich sehr und machen mir noch mehr Freude. Die Zwillinge haben sich auch ganz schön herausgemacht. Sie wiegen doch jetzt schon jedes 5 Pfd.

Der Bau geht auch weiter. Herr Doktor hat ja nun ganz andere Pläne für den Hauptteil des Hauses und er besteht darauf, daß es nach seinem Ideen gemacht wird. Hoffentlich kommen die Herren unter einen Hut. Viel Liebe und Versteheungsbereitschaft scheint leider bei beiden Herren (Borutta und Bischoff) nicht da zu sein. Da ist von Anfang ~~ein~~ anscheinend gleich alles schief gelaufen. Bei den Frauen scheint es ebenso zu sein. - Schade - doch was ist zu tun? Bitte erwähnen Sie aber in Ihren Briefen nichts darüber, sonst gibt es womöglich noch mehr Mißverständnisse!!!

Ich wünsche Ihnen allen ein recht frohes und gesegnetes Osterfest und grüße Sie herzlich Ihre Ilse Martin

Gossner Mission

Gossner Mission

zt. 2t. Ranchi, den 27.3.07

Sehr verehrter Herr Pastor Lohies!

Es tut mir leid, daß Sie sich solche Sorgen machen, weil ich so lange nicht geschrieben habe. Mir geht es nämlich nach wie vor recht gut. Ich danke Ihnen herzlich für Ihre beiden letzten Briefe. Warum ich nicht schrieb? 1. Wie üblich setzte nach Weihnachten der große Patienten-Ansturm ein und im Februar warteten wir von Tag zu Tag auf die Ankunft Dr. Bischoffs, der ja erst am 26. 2. hier ankam. Bis dahin waren wir froh mit dem Leben davongekommen zu sein. Das dicke Ende kam aber dann erst. Dadurch daß nun Herr Doktor alle Leute richtig untersuchen kann, geht alles viel langsamer vor sich und wir arbeiten von morgens bis 2 - 1/2 3 h mittags und dann von 3 - 1/2 4 wieder weiter bis abends 9 - 1/2 10 h. Trotzdem bin ich froh, daß ich nun die Hauptverantwortung los bin. Außerdem kann ich jetzt auch mal einen freien Tag bekommen und mit ruhigeren Gewissen wegfahren. Z. B. schickte mich Herr Dr. an seiner Stelle für einen Tag zur Maha-sabha nach Ranchi, wo ich auch heute noch bin. Jetzt will ich nun losgehen und all die Aufträge erledigen, die ich noch mitbekommen habe. Heute abend fahre ich dann wieder zurück und nehme dann gleich von Ramkela

Gossner Mission

2 trucks mit Asbestplatten für unseren Bau mit Sie sehen also, auch meine Ausflüge haben ihre zwei Seiten und von den vielen Briefen, die ich zum Beantworten mit hierher nahm, werde ich wohl keinen geschrieben bekommen. Trotzdem verspreche ich Ihnen einen richtigen Brief sobald ich dazu komme. Auch an den Kinderbrief denke ich schon lange. – Ganz besonders möchte ich schon heute für alles danken, was Sie mir mitgeschickt haben. – War übrigens der Belichtungsmesser, den ich so nötig brauche für Br. Boruttka oder für mich ?? Er hat ja einen. Bitte lassen Sie mich das noch wissen. – Bald mehr! Herzlichst Ihre Ilse Martin

← First fold here →

BY AIR MAIL

हवाई पत्र

AEROGRAMME

NO ENCLOSURES ALLOWED

Herrn Missionsdirector

Pastor D. H. Lokies

Berlin – Friedenau

Handjerystr. 19/20

GERMANY

Cons - 66

Third fold here

Sender's name and address :—

I. Martin

G. E. L. Church Comp.

Ranchi / Bihar

India

← Second fold here →

Gossner Mission

117

Berlin-Friedenau, 14.März 1957 Lo/Su.

Schwester
Ilse MARTIN
G.E.L. Hospital
Amgaon P.O. Jangrah
via Bonaigarh / Dt.Sundargarh
Orissa - India

Liebe Schwester Ilse,

daß Sie solange schweigen, macht uns hier im Hause ganz unruhig. Ist Ihnen die Arbeit zuviel geworden ? Gehen Sie unter Lasten ? Sind Sie bedrückt ? Wir wissen es nicht. Ich kann nur sagen, daß wir täglich an Sie denken und hoffen, daß es Ihnen gesundheitlich gut geht und Sie auch sonst guten Mutes sind.

Im besonderen bitten wir zu Gott, daß er Ihnen und dem Ehepaar Bischoff helfen möchte, zu einer guten Gemeinschaft zusammenzuwachsen und in der Arbeit ein glückliches Neben- und Miteinander zu finden.

Ich habe an die Brüder Borutta und Dr.Bischoff geschrieben, daß ich bis Anfang April einen Etat für das Jahr 1958 brauche.
Bitte, überlegen Sie sich gemeinsam, was für Amgaon notwendig ist.

Sie werden sicher einen neuen Bauabschnitt zu bisherigen hinzufügen wollen. Bitte stellen Sie einen Baukostenplan auf, so daß wir ihn auch finanziell bewältigen können. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie in dieser Frage mit Dr.Bischoff und Br.Borutta zu einem gemeinsamen Voranschlag kommen könnten.

Und bitte, vergessen Sie nicht den nächsten Kinderbrief !

Wir grüssen Sie aus dem ganzen Gossnerhaus und sind und bleiben Ihnen in Liebe und Treue verbunden.

Ihr

Anlagen.

Gossner Mission

Berlin-Friedenau, 14.März 1957 Lo/Su.

Schwester
Ilse MARTIN
G.E.L. Hospital
A m g a o n P.O. Jangrah

via Bonaigarh / Dt.Sundargarh
Orissa - I n d i a

Liebe Schwester Ilse,

daß Sie solange schweigen, macht uns hier im Hause ganz unruhig. Ist Ihnen die Arbeit zuviel geworden ? Gehen Sie unter Lasten ? Sind Sie bedrückt ? Wir wissen es nicht. Ich kann nur sagen, daß wir täglich an Sie denken und hoffen, daß es Ihnen gesundheitlich gut geht und Sie auch sonst guten Mutes sind.

Im besonderen bitten wir zu Gott, daß er Ihnen und dem Ehepaar Bischoff helfen möchte, zu einer guten Gemeinschaft zusammenzuwachsen und in der Arbeit ein glückliches Neben- und Miteinander zu finden.

Ich habe an die Brüder Borutta und Dr.Bischoff geschrieben, daß ich bis Anfang April einen Etat für das Jahr 1958 brauche.
Bitte, überlegen Sie sich gemeinsam, was für Amgaon notwendig ist.

Sie werden sicher einen neuen Bauabschnitt zu bisherigen hinzufügen wollen. Bitte stellen Sie einen Baukostenplan auf, so daß wir ihn auch finanziell bewältigen können. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie in dieser Frage mit Dr.Bischoff und Br.Borutta zu einem gemeinsamen Voranschlag kommen könnten.

Und bitte, vergessen Sie nicht den nächsten Kinderbrief !

Wir grüssen Sie aus dem ganzen Gossnerhaus und sind und bleiben Ihnen in Liebe und Treue verbunden.

Ihr

Anlagen.

Gossner Mission

Gossnersche Missionsgesellschaft
Berlin-Friedenau
Handjerystraße 19/20

65

Bln.-Friedenau, 9.März 1957 Lo/Su.

Nursing Sister Ilse MARTIN
G.E.L. Church Hospital
Amgaon P.O.Jangrah
via Bonaigarh /Dt.Sundargarh
Orissa - India

Liebe Schwester Ilse,

wissen Sie, wonach unsere über ganz Deutschland verstreuten Freundeskreise laut schreien ? nach dem nächsten Kinderbrief ! - Ich mache Ihnen keinen Vorwurf, weil ich ja weiß, unter welch' starker Anspannung Sie in den letzten Monaten standen, und den Ansturm der Patienten ausgehalten haben.
Jetzt sind wohl Geschwister Bischoff endlich in Amgaon eingetroffen und fangen an, sich dort einzurichten. Das bedeutet für Sie zunächst einmal eine große Freude, weil Sie auf diese Weise auch viel Nachrichten aus der Heimat erhalten, aber auch viel Unruhe, weil Sie ja Bruder und Schwester Bischoff bei ihrem Einleben helfen müssen. Ich hoffe von Herzen, daß Sie zueinanderfinden und dann in einer guten Zusammenarbeit stehen werden.

Vor kurzem haben wir eine Medikamentensendung von Dr.Güldenberg bekommen, der sich ja zuerst für Amgaon gemeldet hatte und dann von seinem Entschluß zurückgetreten war. Er ist seit etwa einem Jahr nach Westdeutschland gegangen und hat dort in Mannheim eine sehr gute Stellung bekommen. Da er aber immer noch das Gefühl hat, uns gegenüber schuldig geworden zu sein, erbietet er sich, uns mit Medikamenten zu versorgen. Er will persönlich die westdeutsche Medikamenten-Industrie besuchen und für uns etwas herauszuschlagen versuchen. Das ist ein sehr schönes Angebot wie wir meinen. Andererseits steht die Frage auf, wie wir die geschenkten Medikamente nach Indien herausbringen könnten, ohne zuviel Zoll zu bezahlen - also das alte Problem. Wissen Sie dazu etwas Neues zusagen? Haben Sie irgendeinen neuen Weg vorzuschlagen ? Wenn ja, dann teilen Sie es mir bitte mit, damit wir nichts verkehrt machen. Im übrigen habe ich mich in dieser Sache sofort mit Br.Symanowski in Verbindung gesetzt und ihn gebeten, an Dr.Güldenberg zu schreiben, dann braucht nicht der Umweg über Berlin gemacht zu werden. Die hier eingetroffene Sendung behalten wir hier solange zurück bis wir Ihre Winke und Ratschläge erhalten haben.

Gegenwärtig tagt hier in Berlin die Gesamtdeutsdhe Synode der Evang.Kirche in Deutschland. Es geht da um die Frage der Militärseelsorge und vor allen Dingen um die Zusammenlegung von Innerer Mission und Kirchlichem Hilfswerk. Ich war einen Tag auch draußen im Johannesstift in Spandau, wo die Synode tagt, um mit allerlei Prominenten zusammenzutreffen. Darunter auch mit Prälat Kunst -Bonn. Er hat gute Beziehungen zur Indischen Botschaft, die ich gern für unsere Anträge auf Einreisegenehmigung nach Indien ausnützen möchte. Wir sind nämlich dabei, sie für Pfarrer KLOSS und Bruder ECKART zu stellen. Hoffentlich stoßen wir hier nicht auf den harten Widerstand der indischen Regierung.
Prof.Dr.Freytagg hat auf seiner Asien-Reise kürzlich auch die Indische Regierung in Delhi aufgesucht und mit ihr unter anderen Problemen auch die Frage der Einreisegenehmigungen für Missionare besprochen. Wir wissen noch nicht, mit welchem Ergebnis.

Schwester Ursula v.Lingen macht jetzt im Bibelhaus Salzuflen ihr Abschlußexamen und geht dann sofort nach England, wo sie zunächst ein halbes Jahr in dem von den Lutheranern eingerichteten Freizeitenheim Hothorpe Hall bei London die englische Sprache lernt. Im Sommer beginnt dann ihr Schwesternkursus in London. Das alles ist so von Dr.Samuel Müller-Tübingen geordnet worden.
Uns persönlich geht es leidlich gut; nur Fräulein Schröder ist mit Blutdruck 220 vorübergehend arbeitsunfähig. Wir hoffen, daß der Arzt sie bald wieder soweit haben wird, daß sie zu uns zurückkommen kann. Unsere große Freude ist der kleine Matthias, der seinen Großvater schamlos tyranisiert. Sie

b.w.

Gossner Mission

sehen also, daß ich auch mein Baby habe.

Alle im Haus lassen Sie von Herzen grüssen. Im besondern gedenkt
Ihrer in brüderlicher Liebe

Ihr

Ambgaon, den 7.3.57

Liebes Fräulein Sudau!

Ich habe schon wieder einmal ein Attentat auf Sie vor. Hoffentlich raube ich Ihnen damit nicht zuviel von Ihrer Zeit. Eben fällt mir ein, vielleicht ist auch Frl.Lorenz so nett, es für mich zu tun.
Mein Patenkind in Berlin hat nämlich am 16.3. Geburtstag und ich möchte ihm so gern ein süßes Päckchen schicken, damit es wenigstens einen Gruß von mir bekommt. Ich hoffe, daß ich mein Guthaben in Berlin noch nicht überzogen habe und Sie noch ca. 3 - 5 ℳ DM davon nehmen können. Sie wissen doch bestimmt, was so ein 8 jähriges Mädchenherz erfreut und ich überlasse die Wahl ganz Ihnen.
Es ist ein Tochter von Superintendent Krahnert und die Adresse ist: Ilse Krahnert C/o. Superintendent Fr.Krahnert
Berlin Pankow, Breite Str. 38
Ich danke Ihnen schon im Voraus für alle Ihre Mühe und hoffe nur, daß der Brief so rechtzeitig hinkommt, daß das Päckchen auch noch bis zum 16.3. besorgt werden kann.

Hier ist nun glücklich Dr. Bischoff am 26.2. hier eingetroffen und ich bin froh, daß nun endlich jemand hier ist, der richtige Diagnosen stellt und nun die Leute richtiger behandeln kann. Die Arbeit ist natürlich für mich noch nicht weniger geworden aber es iist schon eine Wohltat. die Hauptverantwortung loszusein.
Ich werde sobald wie möglch noch einen richtigen Brief schreiben, jetzt kann ich nicht mehr, es ist nämlich schon 11 Uhr und mir fallen dauernd die Augen zu.

Herzlichst grüße ich Sie und alle im Büro Ihre

Ilse Martin

Eingegangen
19. MRZ 1957
erledigt 20/III.57 fu

Rudyard Kipling
"Wo kommt davon?" (5.80)
+ bunte Schokolade - Applikation.

Gossner Mission

BY AIR MAIL

हवाई पत्र

AEROGRAMME

NO ENCLOSURES ALLOWED

Fräulein Gertrud Sudau

Berlin - Friedenau

Handjerystr. 19/2o

G E R M A N Y

Corr - 66

First fold here

Third fold here

Second fold here

Sender's name and address :—

Ilse Martin

G.E.L.Church Hospital

Ambgaon P.O.Barkot via Deogarh

Dt.Sambalpur - Orissa - INDIA

To open cut here

Gossner Mission

Goßnersche Missionsgesellschaft
Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19/20

334

16. Febr. 1957
Lo/Me.

Nursing sister Ilse Martin
G.E.L. Church Hospital

Amgaon P.O. Jangrah
via Bonaigarh Dt. Sundargarh
Orissa India

Liebe Schwester Ilse!

Es tut mir furchtbar leid, daß Sie darüber klagen, in der letzten Zeit so wenig Briefe erhalten zu haben. Für alle Fälle möchte ich Ihnen mitteilen, daß an Sie Briefe von mir abgegangen sind: am 6.12.56, 22.12.56 und 29.1.57. Das ist in der Tat wenig genug; vor allem muß ich mich wegen der langen Pause im Januar entschuldigen. Das lag aber daran, daß ich in Bayern und Westdeutschland abwesend war und nach meiner Rückkehr hier in Berlin von Sitzungen, Tagungen usw. geradezu aufgefressen wurde, und nur mit Mühe gelingt es mir, alle liegengebliebene Arbeit wieder einzuholen. Dazu gehört auch all die angesammelte Post. Ich hoffe, endlich in der nächsten Woche in ein normales Gleis zurückzukehren.

Inzwischen wird nun Dr. Bischoff in Ranchi und vielleicht auch in Amgaon schon eingetroffen sein, wenn ihn nicht die Zollangelegenheit in Kalkutta länger festgehalten hat. Die letzte Nachricht, die ich von ihm bekam, war ein erster Brief aus Kalkutta mit Zusätzen von Br. Borutta. Dieser Brief klang recht hoffnungsvoll hinsichtlich der Abwicklung des Zollgeschäfts; aber es kann ja hinterher das dicke Ende nachgekommen sein. Doch will ich nicht gleich das Schlimmste annehmen. Es scheint mir, daß Br. Borutta gut vorgearbeitet hatte und daß darum alles weit günstiger verlaufen ist, als wir hier angenommen haben.

Was mich bei alle dem am meisten beglückt, ist der Gedanke, daß Sie jetzt ein wenig entlastet werden können. Aus Ihrem letzten Brief sah ich wieder, welchem Ansturm von Patienten Sie standhalten müssen. So halte ich es denn auch für gut, wenn Sie sich eine indische Hilfskraft hinzugenommen haben. Wie könnten Sie schon allein mit all den Babies fertig werden, die man Ihnen ins Haus bringt. Meine ständige Bitte zu Gott ist die, daß Sie uns nur gesund erhalten werden möchten; und es wird wohl das allererste Anliegen für Sie sein müssen: einmal auszuspannen. Natürlich erst dann, wenn Br. Bischoff sich ein wenig eingearbeitet hat. Aber die Entscheidung darüber bleibt natürlich Ihnen allen selbst überlassen. Ich habe mit großer Freude gehört, daß alle unsere Brüder und Schwestern die Absicht haben, einmal in Amgaon zusammenzukommen. Das ist eine gute Gelegenheit, vor allem Dr. Bischoff und seine Frau in ihren Arbeits-und Lebenskreis aufzunehmen. Ich habe sowohl Br. Bischoff wie auch seine Frau dringend gebeten - und auch meine Frau hat hier beschwörende Worte gebraucht: nämlich unserer lieben Schwester Ilse ja nicht auch nur ein Haar zu krümmen; nicht, daß wir Br. Bischoff für einen unverträglichen Menschen halten, seine Frau schon gar nicht; aber er ist in gewissem Sinne ein Original mit manchen Eigenheiten. Sie werden ihn schon nach allen Seiten kennenlernen, und ich bitte Sie schon jetzt au meiner Kenntnis der Eigen-

Gossner Mission

Gossnersche Missionsgesellschaft
Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19/20

16. Febr. 1937
Lo/Mc.

Nursing sister Ilse Martin
G.E.L. Church Hospital

A m g a o n P.O. Jangrah
via Bonaigarh Dt. Sundargarh
Orissa India

Liebe Schwester Ilse!

Es tut mir furchtbar leid, daß Sie darüber klagen, in der letzten Zeit so wenig Briefe erhalten zu haben. Für alle Fälle möchte ich Ihnen mitteilen, daß an Sie Briefe von mir abgegangen sind: am 6.12.56, 22.12.56 und 29.1.57. Das ist in der Tat wenig genug; vor allem muß ich mich wegen der langen Pause im Januar entschuldigen. Das lag aber daran, daß ich in Bayern und Westdeutschland abwesend war und nach meiner Rückkehr hier in Berlin von Sitzungen, Tagungen usw. geradezu aufgefressen wurde, und nur mit Mühe gelingt es mir, alle liegengebliebene Arbeit wieder einzuholen. Dazu gehört auch all die angesammelte Post. Ich hoffe, endlich in der nächsten Woche in ein normales Gleis zurückzukehren.

Inzwischen wird nun Dr. Bischoff in Ranchi und vielleicht auch in Amgaon schon eingetroffen sein, wenn ihn nicht die Zollangelegenheit in Kalkutta länger festgehalten hat. Die letzte Nachricht, die ich von ihm bekam, war ein erster Brief aus Kalkutta mit Zusätzen von Br. Borutta. Dieser Brief klang recht hoffnungsvoll hinsichtlich der Abwicklung des Zollgeschäfts; aber es kann ja hinterher das dicke Ende nachgekommen sein. Doch will ich nicht gleich das Schlimmste annehmen. Es scheint mir, daß Br. Borutta gut vorgearbeitet hatte und daß darum alles weit günstiger verlaufen ist, als wir hier angenommen haben.

Was mich bei alle dem am meisten beglückt, ist der Gedanke, daß Sie jetzt ein wenig entlastet werden können. Aus Ihrem letzten Brief sah ich wieder, welchem Ansturm von Patienten die standhalten müssen. So halte ich es denn auch für gut, wenn Sie sich eine indische Hilfskraft hinzugenommen haben. Wie könnten Sie schon allein mit all den Babies fertig werden, die man Ihnen ins Haus bringt. Meine ständige Bitte zu Gott ist die, daß Sie uns nur gesund erhalten werden möchten; und es wird wohl das allererste Anliegen für Sie sein müssen: einmal auszuspannen. Natürlich erst dann, wenn Br. Bischoff sich ein wenig eingearbeitet hat. Aber die Entscheidung darüber bleibt natürlich Ihnen allen selbst überlassen. Ich habe mit großer Freude gehört, daß alle unsere Brüder und Schwestern die Absicht haben, einmal in Amgaon zusammenzukommen. Das ist eine gute Gelegenheit, vor allem Dr. Bischoff und seine Frau in ihren Arbeits-und Lebenskreis aufzunehmen. Ich habe sowohl Br. Bischoff wie auch seine Frau dringend gebeten - und auch meine Frau hat hier beschwörende Worte gebraucht: nämlich unserer lieben Schwester Ilse ja nicht auch nur ein Haar zu krümmen nicht, daß wir Br. Bischoff für einen unverträglichen Menschen halten, seine Frau schon gar nicht; aber er ist in gewissem Sinne ein Original mit manchen Eigenheiten. Sie werden ihn schon nach allen Seiten kennenlernen, und ich bitte Sie schon jetzt aus meiner Kenntnis der Eigen-

Gossner Mission

heiten von Br. Bischoff, sich mit möglichst viel Humor zu rüsten. Sobald es Ihnen gelingt, seinen innersten Kern zu erfahren, werden Sie ihn auch dort verstehen, wo er vielleicht auf den ersten Eindruck ein wenig befremdend wirkt. Das Eine steht fest: Es hat wohl noch kaum einen Arzt gegeben, der von vornherein und von ganzem Herzen nicht anderes wünschte, als einmal als Missionsarzt tätig zu sein. Daß ihn seine Neigung immer wieder in den Vorderen Orient und zum Islam treibt ist unverkennbar. Er wird sich aber genauso in Indien einsetzen, wie er es in Persien getan hätte. So, das ist ein Freundschaftswort, das ich schon immer an Sie richten wollte. Sie sind Mannes genug, um auch mit Männern fertig zu werden. Nötigenfalls müßten Sie sich mit Frau Bischoff gegen Herrn Bischoff verbünden. Auch diese Möglichkeit haben meine Frau und ich vorausgesehen und Frau Bischoff auch als Bundesgenossin für Sie angeworben.
Nun, es kommt jetzt alles auf Sie alle an. Eins aber möge Gott in seiner Barmherzigkeit verhüten: daß etwa in Amgaon unter uns deutschen Brüdern und Schwestern Unstimmigkeit, Spannung und Spalt Eingang finden wie etwa in der Goßnerkirche. Wenn wir für die Goßnerkirche etwas tun können, das still sich ausdrückt, dann ist es dies: daß wir ihnen ein Leben in brüderlicher Eintracht und ungestörter Arbeitsgemeinschaft vorleben.

So: Das wäre das Wort, das ich anläßlich der Ankunft von Br. Bischoff an Sie schreiben mußte. Gott möge Br. Bischoff, seiner Frau und Ihnen einen guten und gesegneten Arbeitsanfang schenken.

Und nun die fatale Geschichte mit den Büchern: Es ist ja ein Skandal, daß wir Ihnen durch unser Unaufmerksamkeit dasselbe Buch geschickt haben, das Sie schon im vergangen Jahr erhielten. Ein richtiger Skandal! Es ist aber nun nichts mehr daran zu ändern. Ich hörte von dieser Sache zunächst mündlich, und sofort kam mir der Gedanke, diese ganze Literaturfrage anders zu lösen. Auch ich dachte sofort an laufende Sendungen von kleineren, billigeren Büchern; auch mir fielen sofort die rororo-Bücher ein, und als las ich das hinterher in Ihrem Brief, las, daß Sie denselben Vorschlag machten. Das ist wirklich die Lösung. Ich werde also heute noch mit der Absendung von solchen kleinen Buchausgaben anfangen. Sollten wir bei der Auswahl der Bücher hin und wieder fehlgreifen, dann ist damit noch kein zu großer finanzieller Schaden angerichtet. So bitte ich Sie denn, uns die Enttäuschung zu verzeihen, die wir Ihnen mit unserer Weihnachtssendung bereitet haben. Wir wollen alles wieder gutzumachen versuchen.

Uns persönlich geht es leidlich gut. Meine Frau ist ganz und gar mit dem kleinen Matthias bechäftigt, weil unsere Kinder weiter auf der Akademie studieren. Mein Schwiegersohn hat einen kleinen Auftrag bekommen, und meine beiden Kinder stehen in der Erwartung eines großen Auftrages: nämlich einiger Kirchenfenster in einer Neuköllner Kirche. Wenn das glückt, könnten sie vielleicht als Künstler Fuß fassen. Inzwischen aber arbeitet mein Schwiegersohn noch auf den Werklehrer zu und meine Tochter auf den Kunsterzieher, damit sie notfalls ihr täglich Brot in der Schule haben.

An meine kleine Anita denke ich immer noch mit großer Trauer. Sie liegt in unserem Missionsgarten so, daß ich vom Fenster auf den Platz schauen kann. Eine andere Anita werde ich mir nie anschaffen. Es scheint, daß ich in diesem Punkte - anders vielleicht als sonst - ein wenig starr und unbeweglich bin. Wenn ich jemand wirklich lieb gehabt habe, so bleibt er mir unersetzlich.

In herzlicher treuer Verbundenheit

Ihr

L

Gossner Mission

Ihr

Gossner Mission

Ambgaon, den 3.2.57

Sehr verehrter Herr Pastor Lokies!

Heute ist nun der 3.Februar und ich habe es nicht geschafft, Ihnen rechtzeitig einen Geburtstagsgruß zu schicken. So sollen Sie nun wenigstens wissen, daß ich heute an Sie gedacht habe und von Gott für Sie und Ihr kommendes Lebensjahr das Beste erflehe. Vor allem Gesundheit und Kraft für den Dienst, den ER von Ihnen fordert aber auch viel Freude und Zeit zum Ausruhen, zur Stille und Besinnung. - Sicher hat Ihnen heute morgen Mathias mit einem großen Blumenstrauß zum Geburtstag gratuliert und bekommt nun das Beste von allen Leckerbissen ab. Ich kann mir das so richtig vorstellen. Haben Sie eigentlich schon Ersatz für Ihre kleine Anita bekommen? Na, ich hoffe ja, in diesen Tagen mal wieder von Ihnen zu hören und dann alles zu erfahren.

Von uns hier ist nichts weiter zu berichten als daß wir auf den Doktor warten und gespannt sind, wie sich dann alles gestalten wird. Ich habe inzwischen eine von unseren Christenfrauen aus Deogarh probeweise angestellt, die sich immer und immer wieder um Arbeit bewarb. Sie ist Witwe und hat noch Kinder zu erziehen. Ich dachte, daß sie dann vielleicht bei Doktors arbeiten kann. Vorläufig soll sie sich etwas um meine Babies kümmern. Sie wird diese Woche hier eintreffen. Wir müssen ja bald sowieso mehr Personal haben. Es kommt nur dann wieder das Problem: wie die Leute unterbringen. Dafür müssen wir unbedingt noch ein kleines Haus bauen - im indischen Stil - das wird ja nicht soviel kosten. Von meinen Rs.4000.-.- Überschuß, die ich im vergangenen Jahr hatte, wird wohl jetzt das meiste für die Zollkosten draufgehen. Vom Elisabeth Krankenhaus bekam ich in diesen Tagen auch Rs. 180.-.- überwiesen. Es ist gewissermaßen nur ein Tropfen auf den heißen Stein, hilft aber doch mit einige Sachen anzuschaffen. Von einer Freundin aus Amerika bekam ich drei kleine Päckchen mit Medikamenten geschickt, für die ich aber ca.Rs.20.-.- Zoll bezahlen mußte. Jetzt nachdem die Einfuhrzölle wieder gestiegen sind, lohnt es sich kaum noch, Medikamente auf diesem Wege zu schicken. Da ist es schon besser, wir bekommen das Geld und kaufen hier das Nötige. Ich finde es nur so schön ab und zu einige Medizinpäckchen zu erhalten weil das doch etwas lebendige Verbindung zur Heimat schafft. Briefe werden allmählich auch immer seltener. Das wird aber auch daran liegen, daß ich kaum zum Schreiben komme. Na, dieses Übel wird vielleicht besser, wie so vieles andere, wenn Herr Doktor endlich mal hier ankommt.

So lassen Sie mich heute schließen, mit den herzlichsten Grüßen für Sie und Ihre Familie,

Ihre

Ilse Martin

281

Eingegangen
am 12. FEB. 1957
erledigt

Gossner Mission

BY AIR MAIL

हवाई पत्र

AEROGRAMME

NO ENCLOSURES ALLOWED

Herrn Missionsdirektor

Pastor D. Hans Lokies

Berlin - Friedenau

Handjerystr. 19/20

G E R M A N Y

Corr - 68

First fold here

Third fold here

Second fold here

Sender's name and address :—

Ilse Martin

Ambgaon P.O.Barkot

via Deogarh Dt.Sambalpur

Orissa - I N D I A

To open cut here

Gossner Mission

256 Ambgaon, den 3o.1.57

Eingegangen am 7 FEB 1957

Sehr verehrter Herr Pastor Lokies!

Wie freute ich mich, als mir unser Bote 2 Packchen vom Postoffice mitbrachte und wie enttäuscht war ich, als ich genau dasselbe Buch auspackte, das Sie mir schon im vorigen Jahr einmal geschickt hatten:"Das Bildnis des evangelischen Menschen." Es ist sicher ein gutes Buch aber wenn ich abends müde aus dem Hospital komme, dann lese ich doch am liebsten irgendetwas, was mich ganz gefangen nimmt und für eine halbe Stunde alles vergessen läßt. Dann fühle ich mich nämlich auch so erfrischt, daß ich meine Nacht-arbeit - Büchführung, Bestellungen schreiben etc. erledigen kann. Bitte schicken Sie mir auch keine Bücher mehr in solch großem Format. Ich kann sie einfach nicht unterbringen. Da ich keinen Bücherschrank, sondern nur offene Regale habe, verstaubt auch alles sehr. Die rororo Bücher etc. sind das Beste für mich und meine Verhältnisse hier. Seien Sie abef nicht so betrübt, denn irgendwann werde ich schon einmal dazukommen, auch diese Bücher zu lesen und ich danke Ihnen für beide.

Mit dem Aussteigen von Dr.Bischoff in Madras hat es offensichtlich doch nicht geklappt, denn er ist bis jetzt noch nicht hier eingetroffen. Wir versuchen mit dem Patienten-Ansturm fertig zu werden. Die Norm liegt jetzt bei loo - 12o per Tag. Sie kommen fast alle von weit her und es ist schwierig, sie alle unterzubringen. Trotz der Kälte schlafen immer eine ganze Anzahl im Freien um ein Feuer herum. Tag und Nacht sieht unser Compound wie ein Zigeunerlager aus aber nicht wie ein Krankenhaus.

Viel Neues habe ich heute nicht zu berichten. D.h. ich habe wieder Familienzuwachs bekommen - 2 Mädchen - Zwillinge, deren Mutter gleich nach der Geburt starb. Es sind Bhuiyas. Eigentlich wollte ich jetzt keine Kinder mehr nehmen, da mich die beiden Jungens schon reichlich beschäftigen. Ich hatte auch schon die Aufnahme von 3 Kindern vorher abgelehnt. Aber diese beiden kleinen Würmer sahen so erbärmlich aus, daß ich dachte, sie würden keine Stunde mehr leben. Sie waren eiskalt und erst nachdem ich ihnen eine Wiederbelebungs-Spritze gab, fingen sie an zu schreien. Jetzt sind sie schon so krege, daß sie mich jede Nacht 2 - 3 mal wecken und ein Fläschchen verlangen. "Meine Kinder" sind immer Gegenstand größten Interesses. Vielleicht sind sie auch daran schuld, daß man mir soviele Babies zur Behandlung bringt. Wie dem auch sei, sie sind jedenfalls das beste Anschauungsmaterial für richtige Säuglingspflege und ich habe meine Freude an ihnen.

Wie mag es Ihnen gehen? Ich habe schon so lange nichts von Ihnen gehört und hoffe, daß nur die viele Arbeit Sie vom Schreiben abgehalten hat.

Sobald ich wieder etwas zum Luftholen komme, schicke ich Ihnen die Jahresabrechung. Wir haben ca. 26 - 27ooo Patienten behandelt im vergangenen Jahr - ca, Rs.26ooo eingenommen und Rs. 22ooo.-- ausgegeben. Dabei habe ich auch die Gehälter aus der Hospitalkasse allein bezahlt. - Ich nehme an, daß Sie diese Zahlen ein wenig erfreuen.

Herzlich grüßt Sie, Ihre Frau und Kinder und das ganze Haus

Ihre Ilse Manz

Gossner Mission

BY AIR MAIL

हवाई पत्र

AEROGRAMME

NO ENCLOSURES ALLOWED

Herrn Missionsdirektor

Pastor D. Hans L o k i e s

Berlin - Friedenau

Handjerystr. 19/2o

G E R M A N Y

CORR - 68

First fold here

Third fold here

Second fold here

Sender's name and address :—

Ilse Martin

Ambgaon P.O.Barkot

via Deogarh Dt.Sambalpur

Orissa - I N D I A

192

Gossner-Mission

Berlin-Friedenau, am 29.1.1957
Handjerystr. 19/20
Lo./Ja.

Schwester
Ilse M a r t i n

G.E.L.Church Hospital
A m b g a o n
P.O. Jangarh
via Bonaigarh, Dt. Sundargarh (Orissa)
INDIA

Liebe Schwester Ilse!

Wie Sie wissen, bin ich im Januar auf einer Missionstour durch das Dekanamt Nürnberg gewesen. Nach meiner Rückkehr mußte ich sofort wieder auf eine Tagung, bei der die Krupp-&-Demag-Leute, und zwar die Spitzenpersonen, zusammenkamen. Sie berieten über das Thema: "Hilfe für die unterentwickelten Gebiete". Ich habe mich ~~an~~ in die Diskussion dieser Frage eingeschaltet, um die großen Herren zu bewegen, uns bei der Gründung einer deutschen Auslandspfarrerstelle in Rourkela zu helfen. Zurückgekehrt, finde ich einen Brief von Bruder Borutta vor, in dem er mir seine und Dr. Bischoffs Zollsorgen auseinandersetzt. Dr. Bischoff rechnet mit einem Zoll bis zu 6.000 Rs. Wir können uns das nicht recht vorstellen. Bruder Borutta hatte den Zoll auf 6 - 8.000 Rs. berechnet - aber in der Annahme, daß der Jeep mitkommt. Da das nicht der Fall ist, glaube ich nicht, daß der Zoll eine solche unerträgliche Höhe erreichen wird. Ich habe darum Bruder Borutta geschrieben, er müßte aus dem Geldbestand, den er hat, die Zollkosten decken. Nun bittet er um folgendes. Ich sollte für alle Fälle Sie bitten, aus Ihren Bestand Rs 2.000 an ihn zu überweisen, weil der von Dr. Bischoff zu entrichtende Zoll in der Hauptsache für Amgaon bestimmt ist. Wenn es Ihnen irgend möglich ist, bitte ich Sie, den Wunsch von Dr. Bischoff zu erfüllen. Der Brief geht in aller Eile ab; ausführlicher werde ich sehr bald an Sie schreiben.

Mit den herzlichsten Grüßen, auch von meiner Frau und dem ganzen Gossnerhause,

Ihr

L

Gossner Mission

Gossner-Mission

Berlin-Friedenau, am 29.1.1957
Handjerystr. 19/20
Lo./Ja.

Schwester
Ilse M a r t i n
S.E.L.Church Hospital
A m b g a o n
P.C. Jangarh
via Bonaigarh, Dt. Sundargarh (Orissa)
INDIA

Liebe Schwester Ilse!

Wie Sie wissen, bin ich im Januar auf einer Missionstour durch das Dekanat Nürnberg gewesen. Nach meiner Rückkehr mußte ich sofort wieder auf eine Tagung, bei der die Krupp-&-Demag-Leute, und zwar die Spitzenpersonen, zusammenkamen. Sie berieten über das Thema: "Hilfe für die unterentwickelten Gebiete". Ich habe mich -- in die Diskussion dieser Frage eingeschaltet, um die großen Herren zu bewegen, uns bei der Gründung einer deutschen Auslandspfarrerstelle in Rourkela zu helfen. Zurückgekehrt, finde ich einen Brief von Bruder Borutta vor, in dem er mir seine und Dr. Bischoffs Zollsorgen auseinandersetzt. Dr. Bischoff rechnet mit einem Zoll bis zu 6.000 Rs. Wir können uns das nicht recht vorstellen. Bruder Borutta hatte den Zoll auf 6 - 8.000 Rs. berechnet - aber in der Annahme, daß der Jeep mitkommt. Da das nicht der Fall ist, glaube ich nicht, daß der Zoll eine solche unerträgliche Höhe erreichen wird. Ich habe darum Bruder Borutta geschrieben, er müßte aus dem Geldbestand, den er hat, die Zollkosten decken. Nun bittet er um folgendes. Ich sollte für alle Fälle Sie bitten, aus Ihren Bestand Rs 2.000 an ihn zu überweisen, weil der von Dr. Bischoff zu entrichtende Zoll in der Hauptsache für Amgaon bestimmt ist. Wenn es Ihnen irgend möglich ist, bitte ich Sie, den Wunsch von Dr. Bischoff zu erfüllen. Der Brief geht in aller Eile ab; ausführlicher werde ich sehr bald an Sie schreiben.

Mit den herzlichsten Grüßen, auch von meiner Frau und dem ganzen Gossnerhause,

Ihr

Gossner Mission

192

Gossner-Mission

Berlin-Friedenau, am 29.1.1957
Handjerystr. 19/20
Lo./Ja.

Schwester
Ilse M a r t i n

G.E.L.Church Hospital
A m b g a o n
P.O. Jangarh
via Bonaigarh, Dt. Sundargarh (Orissa)
INDIA

Liebe Schwester Ilse!

Wie Sie wissen, bin ich im Januar auf einer Missionstour durch das Dekanat Nürnberg gewesen. Nach meiner Rückkehr mußte ich sofort wieder auf eine Tagung, bei der die Krupp-&-Demag-Leute, und zwar die Spitzenpersonen, zusammenkamen. Sie berieten über das Thema: "Hilfe für die unterentwickelten Gebiete". Ich habe mich ~~an~~ in die Diskussion dieser Frage eingeschaltet, um die großen Herren zu bewegen, uns bei der Gründung einer deutschen Auslandspfarrerstelle in Rourkela zu helfen. Zurückgekehrt, finde ich einen Brief von Bruder Borutta vor, in dem er mir seine und Dr. Bischoffs Zollsorgen auseinandersetzt. Dr. Bischoff rechnet mit einem Zoll bis zu 6.000 Rs. Wir können uns das nicht recht vorstellen. Bruder Borutta hatte den Zoll auf 6 - 8.000 Rs. berechnet - aber in der Annahme, daß der Jeep mitkommt. Da das nicht der Fall ist, glaube ich nicht, daß der Zoll eine solche unerträgliche Höhe erreichen wird. Ich habe darum Bruder Borutta geschrieben, er müßte aus dem Geldbestand, den er hat, die Zollkosten decken. Nun bittet er um folgendes. Ich sollte für alle Fälle Sie bitten, aus Ihren Bestand Rs 2.000 an ihn zu überweisen, weil der von Dr. Bischoff zu entrichtende Zoll in der Hauptsache für Amgaon bestimmt ist. Wenn es Ihnen irgend möglich ist, bitte ich Sie, den Wunsch von Dr. Bischoff zu erfüllen. Der Brief geht in aller Eile ab; ausführlicher werde ich sehr bald an Sie schreiben.

Mit den herzlichsten Grüßen, auch von meiner Frau und dem ganzen Gossnerhause,

Ihr

L

Gossner Mission

Sehr verehrter Herr Pastor Lokies!

Eben erhielt ich Ihren Brief vom 22.12.56 und danke Ihnen recht herzlich dafür. Ich freue mich, daß der Basar doch wieder allerhand eingebracht hat. Vielleicht kann ich in diesem Jahr noch ein paar Decken mehr schicken und auch Döschen. So allmählich müssen ja die anderen, die noch unterwegs sind, auch eintreffen. Die können ja dann für nächstes Jahr bleiben.

Nun zu Dr. Bischoff. Ich bin sehr dafür, daß er schon in Madras das Schiff verläßt. Die Mehrkosten sind ja nicht sooo erheblich. Herr Dr. könnte dann ja bis seine Sachen in Calcutta eintreffen, nach Nowrangapur gehen. Wir würden wirklich dadurch viel Zeit gewinnen. Ich werde gleich jetzt noch an Br. Borutta schreiben. Hoffentlich bekommt er das Telegram dann rechtzeitig um in Madras das Schiff verlassen zu können. Ich kann ja von hier aus kein Telegram schicken. und mein Brief bis Chaibasa braucht auch mindestens 4 - 5 Tage.

Ich werde Ihnen gleich wieder schreiben sobald wir etwas erreicht haben.

Herzlich wünsche ich Ihen und allen im Hause ein recht gutes Neues Jahr.

Eingegangen
am 14. JAN. 1957
erledigt

Ihre

Ilse Martin

Gossner Mission

← First fold here →

habe ich auch ein paar Ketten machen können!
Ihnen alles Gute und herzliche Grüße Ihre Ilse Martin

Liebe Frau Lokies!

So kurz und klein dieser Brief ist, möchte ich Ihnen doch noch ein paar Zeilen schreiben. Ganz herzlich danke ich Ihnen für das hübsche Kleid, das gerade am Heiligabend hier ankam. Es gefällt mir sehr gut und paßt auch bis auf ein paar Kleinigkeiten, die mit ein paar Stichen behoben sind, sehr gut. Besonders gefreut habe ich mich, daß ich nun auch am L.Feiertag -wie alle anderen - im neuen Gewande erscheinen konnte. - Die Schokolade habe ich mit größtem Genuß als einzige Süßigkeit am Heiligabend bei Kerzenschein und beim Lesen des"Sonntagsblattes" (Weihnachtsausgabe) die auch gerade zum 24.12. ankam, verschmaust und dabei an alle Lieben in der Heimat gedacht. In Ermangelung eines Weihnachtsbaums hatte ich meine Engelskapelle aufgestellt und hörte im Geiste all die schöne Weihnachtsmusik die an diesem Tage die Welt durchklingt.

Hoffentlich haben Sie zum Fest auch etwas Ruhe gefunden und konnten sich von all den vorweihnachtlichen "Strapazen" erholen. Schön, daß beim Basar doch wieder allerhand eingekommen ist, Da hat sich doch die viele Mühe etwas gelohnt. In diesem Jahr werde ich etwas früher anfangen Sachen zu schicken, damit Sie etwas mehr bekommen. Von den roten Früchten haben wir ein paar Ketten gemacht aber das ist gar nicht so einfach. Nimmt man die Früchte wenn sie noch zu frisch sind, dann platzen sie oder verderben. Verpaßt man den richtigen Tag, sind sie schon wieder so hart, daß man nicht durchstechen kann. Außerdem wachsen sie als Schlingpflanze hoch hinauf in die Bäume. - So habe ich nur ungefähr 5

Ketten zusammengehängt. Den Rest Früchte wollen wir überall im Garten etc. aussähen, damit wir später eigener Teile diesen können. Von den grauen Früchten

Gossner Mission

Eingegangen
m -5 DEZ 1956
erledigt

501

Ambgaon, den 23.11.56

Ehre sei Gott in der Höhe
und Friede auf Erden und
den Menschen ein Wohlgefallen!

Das ist es, liebe Kinder, was Euch die indischen Christenkinder in Oriya zurufen.
Mani, Premi und Mathias kamen nämlich zu mir und sagten: "Bitte hilf uns doch, den Kindern in Deutschland zum -Großen Tag- einen Gruß zu schicken damit sie wissen, daß wir auch an diesem Tag an sie denken und mit ihnen ~~xxxxxx~~ den Geburtstag unseres Heilandes feiern.
Wir haben dann den Spruch ausgesucht und ich habe Euch dazu aufgezeichnet, wie Mathias mit seinen Freunden zu Weihnachten musizieren wird und wie Mani und Premi die Öllämpchen zum Fest aufstellen die uns daran erinnern, daß Jesus Christus das Licht der Welt ist.
Auch ich wünsche Euch von Herzen ein recht frohes und gesegnetes Christfest.

Eure Tante Ilse.

Ambgaon, den 23.11.56

Sehr verehrter Herr Pastor Lokies!

Da ich ja doch nicht dazu komme, vor Weihnachten noch einen Kinderbrief zu schreiben dachte ich, daß es vielleicht ganz nett wäre, wenn wir den Kindern eine Weihnachtskarte schickten u.zw. mit obigen Text. Ich würde mich freuen, wenn Sie es möglich machen könnten.

Für Ihren Brief vom 1o.11. danke ich recht herzlich. Ich warte nun noch ängstlich auf die nächste Nachricht, ob Dr.Bischoff wirklich abgefahren ist oder nicht. Durch den Suezkanal kommt er ja doch auf keinen Fall - also muß er um Afrika herumfahren und ich fürchte, daß er kaum vor Ende Januar hier sein wird, wenn nicht noch später. Ich hoffe nur, daß wir den zu erwartenden Patienten-Ansturm nach der Reisernte, im Dezember-Januar überstehen. Alles andere wird sich dann hoffentlich finden - vielleicht auch ein paar Tage Urlaub für mich.

Was meinen Heimaturlaub betrifft, so sollte ich ja eigentlich nach 5 Jahren nach Deutschland kommen, wie mir vor der Ausreise gesagt wurde. Da ich 1953 im Februar ausreiste, wäre er tatsächlich 1958 fällig. Ich werde Ihnen aber nicht die Pistole auf die Brust setzen obwohl Boruttas und die Schwestern nach mir herauskamen. Da sie dann auf einmal eine ganze Menge Leute zum Heimatdienst haben werden, kann ich ja auch ein Jahr später fahren.

Sollte Dr. Müller tatsächlich bald für S.v.Lingen einen Platz (1 Jahr) in England bekommen, dann wäre das natürlich auf jeden Fall das günstigere, weil sie dabei auch noch ordentlich Englisch lernen könnte. Wie gesagt, ich bin bis jetzt noch nicht nach meinem Diplom gefragt worden aber wer weiß, wie sich die Dinge hier noch entwickeln.

Das Wetter ist jetzt wunderbar. Der Regen ist zu Ende aber morgens und abends ist es schon recht kühl. Uns geht es soweit allen noch ganz gut, was wir auch von Ihnen allen dort hoffen.
Ich freue mich schon auf den nächsten Brief aus Berlin und verbleibe mit herzlichen Grüßen

Ihre

Ilse Martin

Falls Sie die Weihnachtskarten recht bald senden können, hätte ich gern ca. 25-30 Stck.

Gossner Mission

Amsgaon, den 29.11.36

Ehre sei Gott in der Höhe
und Friede auf Erden und
den Menschen ein Wohlgefallen!

Das ist es, liebe Kinder, was auch die indischen Christenkinder in Orissa singen.
Mami, Frieni und Mathias kamen deutsch zu mir und sagten: "Bitte mit uns doch, den Kindern in Deutschland zum -orgen Tag- einen Brief zu schicken damit sie wissen, daß wir auch an diesem Tag an sie denken und mit ihnen den Geburtstag unseres Heilandes feiern.
Wir haben dann den Brief aufgesucht und ich habe Euch dann aufgezeichnet, wie Mathias mit seinen Freunden zu weihnachten musiziren wird und wie Mami und Frieni die Oillampchen zum Fest anstellen die uns daran erinnern, daß Jesus Christus das Licht der Welt ist.
Auch ich wünsche Euch von Herzen ein recht frohes und gesegnetes Christfest.

Eure Tante Ilse.

Amsgaon, den 29.11.36

Sehr verehrter Herr Pastor Jorissen!

Da ich ja doch nicht dazu komme, von Weihnachten noch einen Kinderbrief zu Sobrieben dazu ich, das es vielleicht ganz nett wäre, wenn wir den Kindern eine Weihnachtskarte schicken u.zw. mit buntem Text. Ich würde mich freuen, wenn Sie es möglich machen könnten.
Für Ihren Brief vor 10.11. danke ich recht herzlich. Ich warte nun noch auf die Nachricht Nachricht, ob Dr.Bischoff wirklich abreisen ist oder nicht. Wenn den Buschsani kommt er ja doch auf keinen Fall - also muß es um Ärzte herumfahren, weshalb ich hoffe, daß er kann vor Ende Januar hier sein wird, wenn nicht noch später. Ich hoffe nur, daß wir den erwarteten Patienten-Ansturm nach der Reisezeit, im Dezember-Januar überstehen. Alle andere wird sich dann hoffentlich finden - vielleicht auch ein paar Tage früher wie wir.
Was meinen Heimaturlaub betrifft, so sollte ich ja eigentlich nach 5 Jahren nach Deutschland kommen, wie mir von der Anstalt gesagt wurde. Da ich 1935 im Februar ausreiste, wäre es demnach 1938 fällig. Ich werde Ihnen aber nicht die Fersole auf die Füße setzen, obwohl notwendig und die Schwestern nach mir herausrufen. Da sie dann auf einmal eine ganze Menge Leute zum Heimaturlaub haben werden, kann ich ja auch ein Jahr später kommen.
Sollte Dr. Müller tatsächlich bald zur S.V.Tagung einen Urlaub (1 Jahr) in England bekommen, dann wäre das natürlich mit jedem Fall das günstigere, weil sie dann noch orientalisch Englisch lernen könnte. Wie gesagt, ich bin bis jetzt noch nicht nach meinem Diplom gefragt worden aber wer weiß, wie sich die Dinge noch entwickeln.
Das letzte ist jedoch wunderbar. Der Segen ist an Ende aber [illegible] es schon recht kühl. Ihre sehr schwere [illegible] sich wir [illegible] allen dort wollen.
Ich freue mich schon auf den nächsten Brief aus Berlin und verbleibe mit herzlichen Grüßen

Ihre

Ambgaon, den 3.Advent 1956

Sehr verehrter Herr Pastor Lokies!

Ich danke Ihnen sehr für Ihren Brief vom 6.12.56. Schade, daß Sie die Weihnachtskarte doch nicht mehr drucken konnten, das hätte mir eine Menge Arbeit erspart da ich nämlich von diesem Jahr noch einen ganzen Stapel unbeantworteter Kinderbriefe hier liegen habe. Und nicht nur Kinderbriefe, sondern auch andere warten schon seit Monaten darauf, daß sie beantwortet werden. Trotz aller Bemühungen schaffe ich es einfach nicht, mir etwas Zeit für private Dinge abzusparen. - Mit der indischen Krankenschwester ist es leider auch nichts geworden. Sie hat kapituliert als ich ihr den genauen Weg hierher beschrieb und sagte, daß sie ca. 8 Meilen laufen oder mit dem Ochsenkarren fahren müßte. Mir ist es einesteils ganz recht, da sie Rs. 1bo.--.-- verlangte und noch nach allen möglichen "allowances" fragte. Das können wir uns nicht leisten, denn wenn wir einer soviel geben, müssen ja die anderen gerechterweise auch mehr bekommen. Außerdem war sie nur ausgebildete Hebamme, nicht einmal Krankenschwester.

Hoffentlich kann S.U.v.Lingen bald nach England gehen. Ich fürchte nämlich, daß sie auch mit den zwei Jahren nicht auskommt. Erst einmal muß sie ja den Anschluß an die Schwesternausbildung finden, dann liegen zwischen den Kursen auch noch leere Zeiten, in denen sie nicht viel anfangen kann, denn die englische Hebammenausbildung besteht ja aus zwei Teilen. Erst wenn man das erste Examen, nach einem halben Jahr Ausbildung bestanden hat, darf man den zweiten Teil der Ausbildung beginnen. Von daher glaube ich nicht einmal, daß Sie sie 1959 hierher schicken können. Na, wer weiß, was bis dahin alles noch geschieht. Ich will mir mal noch nicht zuviel graue Haare wachsen lassen.

Schade, daß die kleinen Dosen nicht zum Basar eintrafen, ich hatte sie nämlich ganz voll indischer Briefmarken gesteckt, die von den Kindern so begehrt sind. Da müssen sie halt fürs nächste Jahr bleiben.

Ich hoffe, daß es Ihnen gesundheitlich noch gut geht und wünsche Ihnen, daß Sie wirklich ein paar ruhige Feiertage haben und sie richtig mit Ihrer Frau und Ihren Kindern genießen können. Mathias wird sicher sehr verwöhnt und wird nicht zu halten sein. Ich möchte doch zu gern schnell mal hinkommen und gucken.

Herzlich grüßt Sie alle

Ihre

Ilse Madsen

Eingegangen
10. JAN. 1957
20/57

Gossner Mission

Gossner Mission

Bittet den Herrn der Ernte,
dass ER Arbeiter
in Seine Ernte sende!

Propst J. Dungdung.

Gossner Mission

Gossner Mission